3 3433 06274864 9

Digitized by Google

Württembergiſche

Jahrbücher

für

vaterländiſche Geſchichte, Geographie,
Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau.

Jahrgang 1845. Erſtes Heft.

Stuttgart und Tübingen.
In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1847.

SI
Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
118873
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Digitized by Google

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Nekrolog.

Auguſt Friedrich von Pauly, Profeſſor am obern Gymnaſium zu Stuttgart (von Ober-Conſiſtorialrath Schwab) . . . . 1— 11

II. Allgemeine Landes-Chronik des Jahrs 1845.

Königliches Haus . . . . 12— 15
Bevölkerung; — Geſundheitszuſtand und Heilanſtalten 15— 24
Gebäude; — Brandfälle . . . . 24— 28
Witterung; — Natur-Erſcheinungen; Fruchtbarkeit und Preiſe der Lebensbedürfniſſe . . . . . . 28— 56
Religioſität und Sitten; — Wiſſenſchaften und Künſte 56— 66
Oekonomiſcher Zuſtand: Im Allgemeinen; — Landwirthſchaft und Gartenbau; — Viehzucht; — Bergbau; — Waldwirthſchaft . . . . . . 66— 71
Gewerbe, Handel und Schifffahrt . . . . . . 71— 79
Wohlthätigkeit . . . . 79— 83
Unglücksfälle . . . . 83— 86
Beſondere Denkwürdigkeiten . . . . 86— 87

III. Staats-Verwaltung.

Finanz-Verwaltung vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$ . . . . . 88—170

Abhandlungen, Aufſätze und Nachrichten.

Die Ergebniſſe der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 . . . . 171—188
Ueber die Preiſe der Früchte auf den bedeutenderen Kornmärkten des Landes in den Jahren 1839 bis 1844 . . . . 189—205

Digitized by Google

Chronik.

I. Nekrolog.

Auguſt Friedrich v. Pauly,

Profeſſor am obern Gymnaſium zu Stuttgart, Mitglied des Königl. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau, Ritter des Ordens der Württembergiſchen Krone.

Auguſt Friedrich v. Pauly ward zu Benningen, einem Pfarrdorf im Königl. Württembergiſchen Oberamte Ludwigsburg, am 9. Mai 1796 geboren. Der Mannsſtamm, dem er angehörte, war ungariſcher Abkunft, was in den Geſichtszügen ſeiner ihm im Tode vorangegangenen zwei Geſchwiſter, wie in denen des Vaters, ſich ſichtbarer ausprägte, als in ſeinen eigenen, obwohl auch er, ein edelgeſtalteter Mann, im Schnitte des Profils und der Augen etwas Ausländiſches zeigte. Sein Vater, zur Zeit der Geburt dieſes ſeines zweiten Sohnes Pfarrer am genannten Orte, Auguſt Friedrich Pauly, war ein in Württemberg hochgeſchätzter eleganter Philolog, der noch auf ſeinem Kirchendienſte den „Verſuch einer vollſtändigen Methodologie für den

Digitized by Google

geſammten Curſus der öffentlichen Unterweiſung in der lateiniſchen Sprache und Literatur" in drei Bänden (Tübingen 1785—1799), eine Frucht langjähriger Studien, herausgab, nachmals viele Jahre lang als Profeſſor am evangeliſchen Seminar zu Maulbronn ſegensreich wirkte, und als Pfarrer der Gemeinde Möſſingen bei Tübingen geſtorben iſt. Seine Mutter war Juſtine geb. Kapff, Tochter des längſt verewigten Kloſterprofeſſors Kapff zu Denkendorf. Von früheſter Jugend an genoß der mit ſehr glücklichen Naturanlagen ausgerüſtete Knabe den gründlichen und geſchmackvollen Unterricht des Vaters bis ins reifere Jünglingsalter. Neigung zu wiſſenſchaftlichem Kriegsdienſte leitete ihn frühzeitig zu eifrigen Studien in den Fächern der Mathematik, der Geographie und der lebenden Sprachen. Erſt der Tod ſeines drei Jahre älteren Bruders Ludwig, der, ein Jüngling von tiefpoetiſchem Geiſte und vielſeitiger Bildung, als Zögling des theologiſchen Seminars zu Tübingen im Sommer 1812 vom Nervenfieber weggerafft wurde, beſtimmte ihn, ſeinem Lieblingswunſche zu entſagen und zur Freude des Vaters ſich ganz dem Studium der Philologie und Theologie zuzuwenden, dem er auf den Seminarien zu Maulbronn und Tübingen mit Eifer und Erfolg oblag. In dem letztern nahm er unter 21 Compromotionalen den vierten Platz ein. Nach vollendetem Studienlaufe auf der Landesuniverſität (1813 — 1818) brachte er noch ein weiteres Jahr auf der Hochſchule zu Heidelberg zu, als eifriger Schüler von Friedrich Creuzer, mit dem er noch in ſpäterer Zeit in Correſpondenz ſtand

und an deſſen vierzigjährigem Dienſtjubiläum im Frühjahr 1844 Theil zu nehmen er nur durch ſeinen Beruf abgehalten wurde. Auch blieb das höhere kritiſch-grammatiſche Studium der griechiſchen Sprache bis auf die neueſte Zeit ſein Lieblingsfach, und er verſtand es daſſelbe ſeinen Schülern in ſtets belebtem Vortrage beſonders angenehm zu machen.

Zum Repetenten am niederen Seminar zu Urach und ſpäter am evangeliſchen Stifte zu Tübingen berufen, erhielt er in dieſen Anſtalten willkommene Gelegenheit zur Uebung im Jugendunterrichte, zu welchem er eine vorherrſchende Neigung empfand und durch hellen Verſtand, ſchnellen und treffenden Witz, ſichere Urtheilskraft, feinen Geſchmack, glückliche Darſtellungsgabe und gründliche gelehrte Bildung vorzugsweiſe geeignet war, obwohl er auch als Prediger nichts Gewöhnliches leiſtete.

So geſchah es im größten Intereſſe der vaterländiſchen Lehranſtalten, daß er im Jahr 1822 an die lateiniſche Schule zu Biberach als Rektor, ſechs Jahre ſpäter als Profeſſor an das neu errichtete Gymnaſium zu Heilbronn, und endlich im Jahr 1830 als ordentlicher Lehrer der alten Literatur an das obere Gymnaſium zu Stuttgart durch die Gnade Sr. Majeſtät des Königs berufen ward. An letzterer Lehranſtalt wirkte er als höchſt beliebter und einflußreicher Lehrer; insbeſondere erklärte er den Livius, Plutarch's Lebensbeſchreibungen, Seneca's und Cicero's Briefe und Stücke aus den griechiſchen Dichtern mit ebenſoviel Geſchmack und Sachkenntniß als grammatiſchem und kritiſchem Takte.

Digitized by Google

Literariſche Früchte dieſer einen Seite ſeiner beruflichen Thätigkeit waren die Herausgabe einer lateiniſchen Anthologie (1818), des Horaz, einer Lucianiſchen Schrift, ausgewählter Briefe des Seneca (1823—25), die Ueberſetzung Lucians in der Bibliothek der Claſſiker von Tafel, Oſiander und Schwab (1827—1832) und von Briefen Seneca's (1832—1836), und zwei Programme antiquariſchen Inhalts, das eine über einige römiſche Inſcriptionen, die auf württembergiſchem Boden entdeckt worden (lateiniſch, 1831), das andere über den Straßenzug der Peutinger'ſchen Tafel von Vindoniſſa nach Samulocenis und von da nach Regino (deutſch, 1836). Dazu kamen noch kleinere Aufſätze in Journalen und Zeitſchriften, wie beſonders ſeine Abhandlung über die Denkmäler aus der vordeutſchen Periode der Neckargegenden (in den Bonner Jahrbüchern des rheinländiſchen Alterthumsvereins von 1842; S. 66—74); über die zu Mezingen, Oberamts Urach, im Juli 1789 ausgegrabene Inſchrift (in Memmingers Württemb. Jahrbüchern 1829 Heft 1. S. 175—183); Erläuterung der Inſchriften auf den römiſchen Altären, die zu Canſtatt gefunden worden ſind (ebendaſelbſt 1831. Heft 2. S. 112—116); der neueſte antiquariſche Fund zu Köngen (ebendaſ. 1832. Hft. 1. S. 39—47); endlich über das Alter der Thürme zu Beſigheim (ebendaſ. 1838. Hft. 1. S. 66—89).

„Dieſe Schriften," ſagt ein competentes Urtheil, * „ſind in jeder Hinſicht bezeichnend für Pauly's ganze

* Chr. Walz und W. Teuffel im Vorwort zum 4ten Bande der Real-Encyklopädie der claſſiſchen Alterthumswiſſenſchaft.

Digitized by Google

Geiſtesrichtung. Ihn feſſelte gleicherweiſe Seneca's milde Lebensweisheit und Lucians glänzender, Gott und Welt in die neckiſchen Fluthen des Witzes untertauchender Geiſt und ſeine elegante Form; andererſeits fühlte ſich ſein der Gegenwart zugewendeter Sinn je länger je mehr zu demjenigen Theile der Alterthumswiſſenſchaft hingezogen, welcher am unmittelbarſten mit der Gegenwart in Berührung ſteht, zu der Archäologie, insbeſondere zu der Denkmälerkunde."

Die Archäologie führte ihn auch auf das Feld der alten Geographie, deren europäiſche Artikel er vom Beginne der von ihm im J. 1839 gegründeten „Real-Encyklopädie der claſſiſchen Alterthumswiſſenſchaft in alphabetiſcher Ordnung" an (Stuttgart, bei Metzler) übernahm, wie er denn auch viele Artikel aus den ſogenannten Antiquitäten bearbeitet hat. Auch dieſe kleineren Arbeiten „beurkunden alle ſeine eigenthümliche Gabe leichter, geiſtreicher Auffaſſung und gewandter, plaſtiſch vollendeter und abgerundeter Darſtellung auf das Glänzendſte." *

Was er als Redakteur der ebengenannten Encyklopädie, welche er bis zu ſeinem Tode redigirt und bis zur ſechzigſten Lieferung (Buchſtabe J) fortgeführt hat, geleiſtet, wie er es verſtand, geeignete Kräfte anzuziehen und feſtzuhalten, widerſtrebende abzulehnen oder auf eine Niemand verletzende Weiſe auf die Seite zu ſetzen, und wie er mit Ernſt die bei einem ſolchen Werke unerläßliche Ordnung zu handhaben wußte, das

---

* Chr. Walz und W. Teuffel a. a. O.

Digitized by Google

erkennen ſeine Nachfolger in der Redaktion der verdienſtlichen und in eine fühlbare Lücke unſrer Literatur eingetretenen Unternehmung am bereitwilligſten, weil ſie der Früchte dieſer ſeiner Bemühungen ſich zu erfreuen haben.

Die mathematiſchen, geographiſchen und geſchichtlichen Kenntniſſe Pauly's, die dem ſtrengen Philologen zur beſondern Zierde gereichen, lenkten die Aufmerkſamkeit der Regierung auch in der Eigenſchaft auf ihn, die für ſeinen Lebensabriß einen beſondern Platz in den Württembergiſchen Jahrbüchern fordert. Er wurde nämlich vermöge höchſter Entſchließung Sr. Königl. Majeſtät vom 18. Jun. 1836 zum ordentlichen Mitgliede des Vereins für Vaterlandskunde für das Fach der Geſchichte und Alterthümer ernannt, und vier Jahre ſpäter durch höchſte Entſchließung vom 2. März 1840 zur Theilnahme an den Arbeiten des ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau berufen; auch wurde er durch ein Miniſterialdekret während der Verhinderung des in den K. Geheimen Rath berufenen geſchäftsführenden Mitglieds, des Oberfinanzraths von Schmidlin, mit dieſer Geſchäftsführung beauftragt, welche er auch bis an ſeinen Tod beſorgte. Eine auszeichnende Anerkennung fanden ſeine vielſeitigen Verdienſte durch höchſte Verleihung des Ordens der Württ. Krone im Jahr 1842.

Die meiſten Aufſätze in die Württ. Jahrbücher hat der Verewigte geliefert, ehe er Mitglied des Büreaus wurde, in die Jahrgänge 1829, 1831, 1832 und 1838, und die wichtigſten derſelben haben wir oben aufgezählt. Seit er in das Büreau berufen worden, war ſein Hauptaufſatz

der Memminger'ſche Nekrolog im Jahrgang 1839. Die Redaktion der Jahrbücher ſelbſt, welche dem Vorſtande des Büreaus zuſteht, hat er in ſtellvertretender Eigenſchaft nur einige Monate vor ſeinem Tode geführt.

In der neuen Ausgabe der Memminger'ſchen Beſchreibung von Württemberg, welche er im J. 1841 in ſehr zweckmäßiger Ueberarbeitung redigirte, iſt von ihm namentlich die Biographie Sr. Majeſtät des regierenden Königes.

Unter den von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau herausgegebenen Oberamtsbeſchreibungen des Königreichs ſind zwei, die von Wangen und die von Leutkirch, ganz aus ſeiner Feder gefloſſen, und jene im J. 1841, dieſe im J. 1843 in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung erſchienen. Beide gehören wegen der vielen Parcellen zu den ſchwierigſten des Landes. Dem größten Theile nach rühren von ſeiner Hand her und ſind von ihm herausgegeben die Beſchreibung des Oberamts Heidenheim (1844) und die des Oberamts Eßlingen (1845). Häufige Fußreiſen und geſelliger Humor, die ihn beide dem Volk näher brachten und viele Unterſuchungen an Ort und Stelle vornehmen ließen, verbunden mit einem äußerſt glücklichen Gedächtniß, förderten Arbeiten dieſer Art bei ihm ganz beſonders und gaben ihnen den Reiz ſprechender Wahrheit und Lebendigkeit. Als gewandter, unermüdlicher Collegialarbeiter entwickelte er mit geiſtreicher Leichtigkeit eine ausgezeichnete Thätigkeit.

Mit welcher Umſicht, ſtets regem Eifer und raſtloſer Wirkensluſt er ſich dem ſtatiſtiſch-topographiſchen

Digitized by Google

Büreau und ſeinen Arbeiten widmete, davon war einer ſeiner gelehrten Collegen täglich ſtaunender Zeuge. Sein geübtes Auge, ſein wahrhaft ſtrategiſcher Blick und ſeine imponirende Perſönlichkeit, welcher es ſo leicht war, ſich Mittheilungen zu verſchaffen, unterſtützten ihn, nach der Schilderung dieſes Freundes, ungemein. Die von ihm gefertigten Oberamtsbeſchreibungen zeichnen ſich durch heiteres Leben, welches er ſelbſt dürren ſtatiſtiſchen Berichten einzuhauchen wußte, durch claſſiſche Concinnität und Präciſion des Ausdrucks, ſowie durch große Ausführlichkeit des Stoffes aus. Er ſelbſt rechnete die Vorarbeiten zu dieſen Darſtellungen zu ſeinen liebſten Erholungen.

August Pauly, der letzte männliche Sproſſe ſeines Namens in Württemberg, war in jeder Beziehung ein Mann von der ehrenhafteſten Geſinnung und den liebenswürdigſten Sitten; durch und durch getränkt vom ächten Geiſte der Humanität, wie einer ſeiner Schüler ihn ſchildert, eine helleniſche, eine attiſche Natur, in dieſer Hinſicht an Wieland, Jakobs und an Drück, einen ſeiner Vorgänger auf dem Lehrſtuhl claſſiſcher Literatur am Stuttgarter Gymnaſium, erinnernd; „attiſch die Freundlichkeit gegen ſeine Schüler; attiſch ſeine warme Phantaſie, attiſch auch der Verſtand, der ſcharf und klar überall wie durch kryſtallene Wände hindurch ſah. Es lag etwas durchaus Nobles in ſeiner Erſcheinung; ſeine Worte waren gewählt, ſein Ausdruck, wenn er über eine Sache ſprach, bei der ſein Herz betheiligt war, ächt claſſiſch.“

Pauly war auch in den häuslichen und geſelligen

Digitized by Google

Verhältniſſen ebenſo achtungs- als liebens-werth. In einer glücklichen, leider kinderloſen Ehe lebend, vertrat er, als treuer Verſorger der Seinigen, Vaterſtelle an den verwaisten Kindern einer früh verwittweten und verſtorbenen Schweſter. Als Geſellſchafter war er durch witzige und harmloſe Laune in engern und weitern Kreiſen willkommen. Sein anmuthiger Scherz verletzte nie. Jemand wehe zu thun fiel ihm ſchwer; auch den Tadel, die Mahnung liebte er in eine feine, milde, aber deſto eindringlichere Form zu kleiden. Wo er gekränkt war oder ſich gekränkt glaubte, da zog er ſich nur zurück, ohne jemals Bitterkeit fühlen zu laſſen. Mit Recht wird von ihm geſagt, daß er Freunde und Verehrer die Menge, aber keinen Feind gehabt.

Sein früher Tod an einem peinlichen Uebel, einer Schlundverengerung, deren Qualen durch ein hinzugetretenes Schleimfieber verkürzt wurden, erfolgte nur wenige Tage vor Zurücklegung ſeines neunundvierzigſten Lebensjahres, am 2. Mai 1845, zum Jammer der Seinigen, zur ſchmerzlichen Ueberraſchung ſeiner Collegen und Freunde und ſeiner ihm mit liebender Anhänglichkeit zugethanen Schüler. Er ſelbſt ſah ſein beklagenswerthes Ende mit gottergebener Faſſung voraus. Der Witz Lucians, der ihm in andern Lebensbeziehungen als Naturerbtheil zu Gebote ſtand, hatte ſeine religiöſen Ueberzeugungen nicht unterhöhlt. Ein ſchönes Kirchenlied von Lavater erquickte ihn noch auf dem letzten Krankenlager. Aber ſein Bedürfniß, Allem, was ſeinen Geiſt und ſein Herz beſchäftigte, eine claſſiſche Geſtalt zu geben, war ſo tief gewurzelt, daß er auch ſeine

Digitized by Google

Todesgedanken in dieſe Form goß. Seine Schreibtafel enthielt von der Hand des Verewigten und aus ſeinen letzten Lebenstagen folgendes lateiniſche Diſtichon:

Humanam despondeo opem: nihil amplius opto,
Namque voluntati cuncta remitto Dei.

An ſeinem Grabe ſprach am 4. Mai 1845 ſein durch die Mütter ihm verwandter Freund und ehemaliger College, damals noch Prediger an St. Leonhard, G. Schwab, der 33 Jahre früher auch am Grabe des älteren Bruders, deſſen vertrauter akademiſcher Freund er war, zu Tübingen Dolmetſcher der Gefühle Vieler geweſen. Pauly's Schüler aber ſangen das von einem andern Freund und Collegen, Ludwig Bauer, der ihm nach Jahresfriſt ins Grab zu folgen beſtimmt war, gedichtete ſchöne Lied, das Pauly's Eigenthümlichkeit treffend zeichnet und das den Schluß dieſer Mittheilungen bilden mag. Wir theilen es um ſo mehr mit, als es zum Verdruſſe des Verfaſſers beim erſten Erſcheinen mit einem Sinn und Reim entſtellenden Druckfehler behaftet ward, den es bisher nicht los geworden iſt.

Nachruf an A. Pauly.

Schwer aus thränenvollem Beben
Ringt ſich unſer Sang empor,
Ach! denn auf ein heitres Leben
Fiel der düſtre Todesflor:
Der geſprüht von Geiſtesfunken
Iſt ins Schattenreich geſunken.

Digitized by Google

Und das Loos, dem er gewichen,
Macht an Schmerz uns zwiefach reich;
Nicht vom Alter ſpät beſchlichen,
Nicht ereilt vom jähen Streich, —
Nein, bei Tageszeit umnachtet,
Iſt in Kraft er hingeſchmachtet!

Von dem Frühling, der uns Allen,
Bunt verjüngt des Lebens Kreis,
Iſt dir nicht mehr zugefallen,
Als dieß Eine Lorbeerreis,
Das bethaut von Dankesquellen
Deinem Staub ſich ſoll geſellen.

Ruhe ſanft! iſt unſre Bitte,
Rollt ob dir die Scholle hohl,
Rufen wir nach alter Sitte
Dreimal dir noch „Lebe wohl!“
So zu ſeyn, wie du geweſen,
Sey als Wahlſpruch uns erleſen!

Haſt gegolten, nicht geſchienen,
Sämann der Gedankenſaat!
Freien Blicks, leutſel'ger Mienen,
Friſch und feſt in Wort und That;
Bleib' uns Sporn zur Mannestugend,
Und ein Bild nie welker Jugend!

Digitized by Google

II. Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1845.

Königliches Haus.

Den 6. April trat Seine Königl. Hoheit der Kronprinz eine Reiſe nach Wien, Prag und Berlin an; von welcher Hochderſelbe am 14. Juni in erwünſchtem Wohlſeyn wieder nach Stuttgart zurückkehrte.

Den 10. Juni traf Seine Kaiſerl. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg zum Beſuch Ihrer Königl. Majeſtäten in Stuttgart ein und reiste am 13. wieder von da ab.

Den 21. Juni kam Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Modena in Stuttgart an und reiste nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen am Königlichen Hofe am 27. wieder ab.

Den 23. Juni begaben ſich Seine Königl. Majeſtät zum Beſuch Sr. Kaiſerl. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg nach Bad Ems, von wo Höchſtdieſelben am 30. wieder in Stuttgart eintrafen.

Digitized by Google

Den 29. Juni ertheilten Seine Königl. Majeſtät, nachdem Seine Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl Auguſt von Württemberg, Neffe Seiner Majeſtät, bei Höchſtdenſelben um die Hand Höchſt Ihrer Tochter, der Prinzeſſin Catharine Friederike Charlotte Königl. Hoheit, gebeten, zu dieſer Verbindung Höchſt Ihre Zuſtimmung.

Den 1. Juli reisten Ihre Majeſtät die Königin mit JJ. KK. HH. den Prinzeſſinnen Catharine und Auguſte nach dem Bade Kiſſingen zum Gebrauch der dortigen Brunnenkur ab und trafen von dort am 17. Auguſt in erwünſchtem Wohlſeyn wieder in Stuttgart ein.

Den 31. Juli reisten Seine Majeſtät der König nach Meran ab, um dort eine Molkenkur zu gebrauchen und trafen am 28. Sept. nach einem mehrwöchigen Aufenthalt zu Meran und am Comerſee, über Baden-Baden, wo Höchſtdieſelben mit JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzeſſin von Oranien zuſammentrafen, in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin und Höchſtderen durchlauchtigſten beiden Prinzen in erwünſchteſtem Wohlſeyn wieder in Stuttgart ein.

Den 29. Sept. traf Seine Königl. Hoheit der Prinz von Oranien zum Beſuch bei der Königl. Familie ein und reiste am 5. Oktober wieder nach dem Haag ab.

Den 18. Oktober traf Seine Kaiſerl. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg mit Höchſtſeiner durchlauchtigſten Familie zum Beſuch Ihrer Königl. Majeſtäten in Stuttgart ein und reiste am 21. wieder von da ab.

Den 27. Oktober traf Seine Königl. Hoheit der Prinz

August von Württemberg zu einem mehrwöchigen Beſuch bei der Königlichen Familie ein; er verließ am 27. November Stuttgart wieder.

Den 20. November zwiſchen 4 und 5 Uhr fand im großen Marmorſaal des Königl. Reſidenzſchloſſes die von dem Hofprediger, Oberconſiſtorialrath v. Grüneiſen, vollzogene Trauung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl August von Württemberg mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin Catharine Friederike Charlotte, dritten Tochter Seiner Majeſtät des Königs, ſtatt, wobei, außer den in Stuttgart anweſenden Mitgliedern des Königl. Hauſes: Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Naſſau, Seine Königl. Hoheit der Prinz von Oranien, Ihre Hoheit die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden und Seine Hoheit der Herzog Bernhard von Sachſen Weimar nebſt dem geſammten Hofſtaate, das diplomatiſche Corps, die zur Beglückwünſchung hieher geſandten Abgeordneten Seiner Hoheit des Herzogs von Naſſau und Seiner Durchlaucht des Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, die in Stuttgart anweſenden Standesherrn, die Königl. Miniſter und die Mitglieder des Königl. Geheimen Raths, der engere ſtändiſche Ausſchuß, eine Deputation der Univerſität Tübingen und mehrere Fremde zugegen waren. Nach vollzogener Trauung hatten die dazu eingeladenen Perſonen die Ehre, den hohen Neuvermählten ihre Glückwünſche abzuſtatten, worauf in der an den großen weißen Saal anſtoßenden Gallerie feſtliche Tafel gehalten wurde. Das Ausbringen der Geſundheiten der hohen Neuvermählten während der Tafel, ſowie der

Digitized by Google

Akt des Wechſelns der Ringe während der Trauung wurden durch 25 Kanonenſchüſſe verkündet. Um 8 Uhr Abends war Polonaiſen-Ball in den an den großen Marmorſaal ſich anreihenden Zimmern. Zur weiteren Feier dieſes freudigen Ereigniſſes fand am 21. November ein Carouſſel im neuen Königl. Reithauſe, am 22. November großer Hofball und am 23. November feſtliches Theater in dem hiefür beſtimmten Saale des Königl. Reſidenzſchloſſes ſtatt. Weitere öffentliche Feierlichkeiten, durch welche die Stadt Stuttgart ihre Freude über dieſes Feſt an den Tag legen wollte, unterblieben erſt, nachdem dem Stadtrath mitgetheilt worden war, daß Seine Königl. Majeſtät Sich ausgeſprochen haben, daß bei der gerade herrſchenden Theuerung aus der erwähnten Veranlaſſung Feſtlichkeiten, welche entweder der Stadt oder der Bürgerſchaft Koſten verurſachen, nicht genehm ſeyn würden, es wäre denn, daß irgend etwas zu Gunſten der Armen gethan werden wollte. — Wie ſehr man ſich von verſchiedenen Seiten beeiferte, dieſer höchſten Willensmeinung nachzukommen und ſo die freudigſte und herzlichſte Theilnahme zu beweiſen, davon haben wir weiter unten bei dem Abſchnitt „Wohlthätigkeit" Gelegenheit, rühmliche Beiſpiele zu liefern.

Den 16. December reiste Seine Königl. Hoheit der Kronprinz nach Venedig ab.

Bevölkerung.

Der Stand der ſtaatsangehörigen Bevölkerung betrug am 15. Dec. 1845: 1,762,700 (865,917 männl., 896,783 weibliche); es kamen ſomit auf 1 □Meile

Digitized by Google

4975 Einwohner, und zwar in dem

Neckarkreis	mit	$60_{,491}$	□M.	8134	E.
Schwarzwaldkreis	„	$86_{,725}$	„	5508	„
Jagſtkreis	„	$93_{,309}$	„	4177	„
Donaukreis	„	$113_{,753}$	„	3545	„

Bei den Geborenen ſind

	männl.	weibl.	Summe.
eheliche	34,286	32,016	66,302
uneheliche	4,342	4,159	8,501
	38,628	36,175	74,803;

es kommen ſomit auf 1000 Angehörige $42_{,9}$ Geburten, oder 1 Geburt auf $23_{,3}$ Angehörigen. Dieſes Verhältniß war im vorigen Jahr = 1 : $24_{,4}$. Die Geburten haben ſich hienach wieder vermehrt.

Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen war = 1 : $7_{,79}$, ſo daß auf 100 Geburten 89 eheliche und 11 uneheliche kamen.

Die Geſtorbenen verhalten ſich zur Summe der Landesangehörigen wie 1 : $32_{,3}$ oder von 1000 Lebenden ſind $18^{44}/_{45}$ $30_{,96}$ geſtorben.

Das Verhältniß der Geborenen zu den Geſtorbenen betreffend, ſo kommen auf 100 Geſtorbene $138_{,6}$ Geborene, und der Ueberſchuß der letzteren über die erſteren, oder der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug von $18^{44}/_{45}$

	11,014	männliche
	9,835	weibliche
Zuſammen	20,849	Seelen.

Dieſer natürliche Zuwachs berechnet ſich für dieſes

Digitized by Google

Jahr auf $1,_{197}$ Procent, oder für 100,000 Menſchen auf 1197, mithin 115 mehr als im vorangegangenen Jahr.

Nach der Verſchiedenheit des Geſchlechts kommen:

a. bei den Geborenen auf 100 Mädchen $106,_{7}$ Knaben;

b. bei den Geſtorbenen auf 100 weiblichen Geſchlechts $104,_{8}$ Geſtorbene männlichen Geſchlechts;

c. bei den Geborenen und Geſtorbenen kommen bei dem männlichen Geſchlecht auf 100 Geſtorbene $139,_{9}$ Geborene und bei dem weiblichen Geſchlecht auf 100 Geſtorbene $137,_{3}$ Geborene.

Die ſeit mehreren Jahren beobachtete Abnahme des Uebergewichts der weiblichen Bevölkerung iſt auch heuer wieder fortgeſchritten; indem dieſes Uebergewicht, das im vorigen Jahr noch 32,630 betrug, ſich um 1494 verminderte und ſich jetzt nur noch auf 30,866 ſtellt.

Die Auswanderungen betreffend, ſo belief ſich der Ueberſchuß der in fremde Staaten Ausgewanderten über die aus dieſen Eingewanderten im Jahr $18^{44}/_{45}$ auf 1882, oder auf 10,000 Angehörige: $10,_{8}$. In den Jahren $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$ war dieſes Verhältniß = 10,000 : $5,_{7}$ und = 10,000 : $6,_{4}$, woraus folgt, daß die Auswanderungen ſeit zwei Jahren um das Doppelte ſich vermehrt haben.

Der Ueberſchuß der Auswanderer über die Einwanderer war $18^{44}/_{45}$:

				oder auf 10,000 Einw.
im Neckarkreis	. .	556	. .	11,₄
„ Schwarzwaldkreis		725	. .	15,₃
„ Jagſtkreis	. . .	491	. .	12,₇
„ Donaukreis	. .	110	. .	2,₇

Geſundheitszuſtand und Heilanſtalten.

Obgleich das Jahr 1845 nicht gerade durch eine, das gewöhnliche Maaß überſteigende Sterblichkeit ſich auszeichnete, ſo blieben doch deſſen eigenthümliche Witterungsverhältniſſe nicht ohne Einfluß auf die Häufigkeit und die Art der Erkrankungen. Wenn in den erſten Monaten des Jahrs die anhaltende und zum Theil einen hohen Grad erreichende Winterkälte ungewöhnlich viele Erkrankungen zur Folge hatte und in dieſer Zeit vorzüglich entzündliche Krankheiten in ungemeiner Verbreitung ſich zeigten, es ſich auch mehrmals ereignete, daß Menſchen erfroren, außerdem aber bedeutendere Beſchädigungen einzelner Körpertheile durch Froſt nicht ſelten vorkamen, ſo brachten dagegen die heißen Tage im Beginn des Monats Juli eine andere, in unſern Gegenden weniger heimiſche Krankheitsform zur Entwicklung, indem Perſonen, die im freien Felde arbeiteten, in verſchiedenen Gegenden des Landes öfters vom Sonnenſtiche oder von demſelben verwandten Congeſtionszuſtänden des Gehirns, die in manchen Fällen einen höchſt raſchen tödtlichen Verlauf nahmen, befallen wurden. Von ſonſtigen bemerkenswertheren Erſcheinungen ſind noch zu erwähnen das Schleim- und Nervenfieber, das auch in dieſem Jahre an manchen Orten eine epidemiſche Verbreitung gewann; mehrere dieſer

Epidemien machten ſich theils durch eine ſehr bedeutende Ausbreitung der Krankheit, theils durch die Intenſität des Uebels, theils in beiden Beziehungen bemerklich und übten einen nachhaltig ſchädlichen Einfluß auf die ökonomiſchen Verhältniſſe der betreffenden Gemeinden aus. In mehreren Gemeinden des Landes kam auch die Ruhr — übrigens mehr in gutartiger Form — epidemiſch vor.

In dem Catharinen-Hoſpital in Stuttgart ſind auf der innerlichen Abtheilung dieſer Heilanſtalt vom 1. Juli $18^{44}/_{45}$ einſchließlich von 75 vom vorigen Jahr im Beſtand gebliebenen, 2008 Kranke, 1043 männlichen und 965 weiblichen Geſchlechts, behandelt worden. Darunter ſind 114 Kranke begriffen, die an leichteren Uebeln leidend, nicht in das Hoſpital aufgenommen wurden, ſondern ambulatoriſche Behandlung erhielten. Die meiſten Kranke lieferte der März mit 199, die wenigſten der September mit 144 Kranken. Der niederſte Krankenſtand war am 1. Oktober mit 37, der höchſte am 16. März mit 141 Kranken; der mittlere Krankenſtand für das ganze Jahr beträgt 77. Von den 1894 in Verpflegung aufgenommenen Kranken wurden geheilt oder weſentlich gebeſſert entlaſſen 1759, ungeheilt 12 und unheilbar 5, geſtorben ſind 55 und im Beſtand blieben 60. Das Sterblichkeitsverhältniß ergibt ſich wie 1 : 33,3.

Die Krankenzahl hat ſich auch in dieſem Jahr wieder geſteigert, ſie iſt die bedeutendſte ſeit dem Beſtehen des Catharinen-Hoſpitals, ohne daß irgend eine Epidemie dieſe Steigerung herbeigeführt hätte. Sehr vortheilhaft

Digitized by Google

ſtellt ſich das Sterblichkeitsverhältniß heraus; es gehört zu den günſtigſten in der Hoſpitalpraxis.

In der Abtheilung der chirurgiſchen, ſyphilitiſchen und Augenkranken wurden vom 1. Juli $18^{44}/_{45}$ mit Einſchluß von 57 im Beſtand gebliebenen Kranken 945 Individuen, und zwar 578 männl. und 367 weibl. Geſchlechts behandelt. Es war dieß die größte Anzahl der ſeit dem Beſtehen des Hoſpitals in dieſen Abtheilungen verpflegten Kranken, und zwar übertraf ſie die des vorigen Jahrs um 239 und die ſeither am meiſten zählenden Jahre von 1840 — 1841 mit 821 um 124. Der höchſte Krankenſtand fiel auf den 28. Febr. mit 101, der niederſte auf den 29. Okt. mit 51, und der mittlere Krankenſtand für das ganze Jahr beträgt $74_{,75}$. Unter 100 Kranken waren $72_{,17}$ chirurgiſche, $20_{,74}$ ſyphilitiſche und $7_{,09}$ Augenkranke. Auf 100 Kranke kamen $85_{,29}$ geheilte, $4_{,55}$ gebeſſerte, $3_{,28}$ ungeheilte und unheilbare, $1_{,27}$ geſtorbene und $5_{,61}$ in der Kur verbliebene. Außer vielen kleinen wurden 16 größere Operationen gemacht, welche, mit Ausnahme einer einzigen, ſämmtlich den durch ſie gewünſchten Zweck erfüllten.

Die Ergebniſſe der mit dem Catharinen-Hoſpital verbundenen Gebäranſtalt ſ. oben bei „Bevölkerung."

In der Kinderheilanſtalt in Stuttgart wurden vom 1. Aug. 1844 bis 31. Juli 1845, ausſchließlich 7 im Beſtand gebliebener Kinder, 70 Kinder — 44 Knaben und 26 Mädchen — aufgenommen. Von dieſen waren 39 unter 10, 31 über 10 Jahre alt. Der Krankenſtand der Anſtalt bewegte ſich zwiſchen 6 und 15 Kindern und

Digitized by Google

betrug im Mittel 9 bis 10. Von den 77 verpflegten Kindern wurden 66 geheilt oder gebeſſert entlaſſen, 1 der Anſtalt ungeheilt entzogen und 10 blieben am 1. Aug. 1845 in Verpflegung; Todesfälle kamen in dieſem Jahr keine vor. — Dieſe Heilanſtalt, welche durchaus durch wohlthätige Gaben und Stiftungen beſteht, behandelte von den aufgenommenen Kindern 52 unentgeltlich, 15 gegen vollen und 5 gegen ermäßigten Erſatz; die unentgeltlich verpflegten waren ſämmtlich Angehörige Stuttgarts.

Nach dem ärztlichen Bericht des orthopädiſchen Paulinen-Inſtituts in Stuttgart hatte ſich dieſe Anſtalt im Jahr 18$^{44}/_{45}$ ſowohl in Beziehung auf innere als äußere Entwicklung eines ſehr gedeihlichen Fortgangs zu erfreuen. Die Zahl der vom vorigen Jahr übernommenen Pfleglinge betrug 34, neuaufgenommen wurden im Laufe des Jahrs 57, ſo daß im Ganzen 91 Kuranden in Behandlung kamen; hievon konnten 55 wieder entlaſſen werden, von denen 39 geheilt, 16 weſentlich gebeſſert waren. Ungebeſſert wurde in dieſem Jahr keiner entlaſſen und es blieben ſomit 36 im Beſtand. Von obiger Zahl waren 85 Inn- und 6 Ausländer; auf eigene Koſten beſuchten die Anſtalt 75, auf Staatskoſten 2, mit Unterſtützung der Gemeinden oder Privaten 12, unentgeltlich wurden 2 aufgenommen. — Die baulichen Einrichtungen der Anſtalt wurden im Laufe dieſes Jahrs weſentlich verbeſſert und vergrößert. — Am 15. Nov. wurde in dieſem Inſtitut eine mit Beiträgen der Königl. Familie und vieler Bewohner Stuttgarts und des Landes gegründete

Digitized by Google

beſondere Abtheilung für arme Verkrümmte mit 15 Kranken eröffnet, und es dadurch auch der ärmern Klaſſe möglich gemacht, ihre Kinder von Uebeln zu befreien, die dieſen im ſpätern Leben vielfach für ihr Fortkommen hindernd werden könnten. Der Anſtalt wurden von den, aus Staatsmitteln für orthopädiſche Zwecke ausgeſetzten 1200 fl., jährlich 800 fl. unter der Bedingung verwilligt, daß ſie das ganze Jahr über fortwährend ſechs arme, vom Staate ihr übergebene Kinder ohne weitere Entſchädigung behandle.

Ebenſo erfuhren die orthopädiſche Anſtalt des Dr. Heine in Canſtatt und die Flechten-Anſtalt des Dr. Veiel daſelbſt bedeutende Vergrößerungen und Erweiterungen.

Unter unſern vaterländiſchen Bad- und Brunnen-Anſtalten ſind es hauptſächlich die Badeorte Wildbad und Canſtatt, welche ſich einer immer ſteigenden Frequenz zu erfreuen haben. — In Wildbad haben die warmen Quellen einen anſehnlichen Zufluß erhalten, welcher aus einem neu eröffneten Bohrloch nahe bei dem Catharinenſtifte gewonnen wurde und vermöge ſeiner höheren Temperatur einen um ſo größeren Werth hat, als hiedurch das Mittel gegeben iſt, den für manchen Heilzweck etwas zu niederen Wärmegrad der bisherigen Quellen des Catharinenſtifts nach Bedarf zu erhöhen. Die in neueſter Zeit vollendeten Badbaſſins und Einzelnbäder bieten nunmehr zum Gebrauch des Bades in dem natürlichen Wärmegrad von 25—30° R. täglich Raum für eine Anzahl von 1500 Perſonen dar. Auch das Ausſehen Wildbads hat durch die neuen

Digitized by Google

Staatsbauten, welchen in architektoniſcher Vollendung nur wenige Leiſtungen der neueren Baukunſt in Würtemberg an die Seite zu ſtellen ſeyn möchten und durch die Ebnung des geräumigen Platzes an der Weſt- und Nord-Seite der neuen Gebäude bedeutend gewonnen und auf der rechten Seite der Enz durch Privatbauten ſich verſchönert. Es ſind hiedurch die Wohnräume nicht nur bedeutend vermehrt worden, ſondern dieſe haben auch, beſonders in dem Königl. Badhotel und in dem gräfl. Dillen'ſchen Gaſthof Bellevue und in den übrigen Gaſthöfen erſten Rangs eine Einrichtung und Ausſtattung erhalten, welche die geſteigertſten Anforderungen zu befriedigen geeignet ſind. Den Reiz der Umgebungen der Stadt erhöht eine neue Promenade, welche nebſt den mit ihr verbundenen Anlagen der ſteilen Bergwand hinter dem Königl. Badhotel ein freundliches Ausſehen gibt und an einer Terraſſe mit Springbrunnen vorüber durch üppige Bergwieſen in die Waldungen zieht, an deren Saum die ſchönſte Thalausſicht ſich darbietet. — Canſtatt kommt ſeinem Ziele und der ihm von der Natur beſchiedenen Beſtimmung, ein großer Badeort zu werden, immer näher. Nicht unintereſſant wird es daher für Manchen ſeyn, über die Frequenz dieſer beiden Kurorte in den letzten Jahren genaue Zahlen zu erfahren. — Die Zahl der Kurgäſte belief ſich nämlich:

			in Wildbad		in Canſtatt
im Jahr	1835	auf	713	.	594
„ „	1836	„	902	.	680
„ „	1837	„	1003	.	668
„ „	1838	„	1235	.	781

Digitized by Google

			in Wildbad		in Canſtatt
im Jahr	1839	auf	1424	.	789
„ „	1840	„	1504	.	959
„ „	1841	„	1814	.	1142
„ „	1842	„	1832	.	1380
„ „	1843	„	1601	.	1190
„ „	1844	„	1622	.	1435
„ „	1845	„	1948	.	1684

Der Königl. Thierarzneiſchule in Stuttgart ſind zur Behandlung wegen Krankheit 419 Pferde übergeben worden, wovon 246 geheilt, 93 gebeſſert, 20 als unheilbar oder der Koſten der Heilung nicht werth, zurückgegeben wurden, 35 ſind geſtorben und 9 getödtet worden. — Von Rindvieh kamen 7 Stücke in die Anſtalt und 44 wurden in den Ställen der Eigenthümer behandelt. Hievon ſind 8 geſchlachtet worden, eine Kuh lebte ab, der Reſt wurde geheilt. Außerdem ſind mehr als 100 Stück an der im September herrſchenden Maul- und Klauen-Seuche behandelt worden. — Der Geſundheitszuſtand des Viehs war, mit Ausnahme der dieſes Spätjahr in mehreren Gegenden aufgetretenen Maul- und Klauen-Seuche im Ganzen ſehr befriedigend. — Unter den Schweinen hat ſich während der großen Hitze im Monat Juli der Milzbrand in mehreren Gegenden eingeſtellt, dem bald mehr, bald weniger Schweine unterlagen.

Gebäude.

Wie in früheren Jahren, ſo haben auch in dieſem, die Gebäude ſich ſowohl nach Umfang als Werth bedeutend

Digitized by Google

vermehrt. Das deutlichſte Zeugniß hievon gibt der Brandverſicherungsanſchlag, der vom 1. Juli $18^{42}/_{43}$ um 15,536,025 fl. auf die Summe von 360,617,775 fl. geſtiegen iſt. In Stuttgart zeigte wohl kein früheres Jahr ſolche Thätigkeit; noch bis gegen Mitte Decembers erlaubte die milde Witterung die Fortſetzung der Arbeiten; bei der damaligen Theurung ein großes Glück für die arbeitenden Klaſſen. Die meiſten Hände beſchäftigte wohl der Eiſenbahnbau. Der Perſonenbahnhof wurde in ſeinen Umfangmauern beinahe vollendet, und auf dem Güterbahnhof ſteht bereits ein großer Bau unter Dach. Die Erdarbeiten vom Güterbahnhof (auf der Stelle des ehemaligen Gaſthofs zum württ. Hofe) bis zum Roſenſteintunnel einer- und andererſeits bis zum Pragtunnel wurden vollendet, ebenſo die nöthigen Mauerwerke für die Brücken und Uebergänge. Ein großes, für den Bau der Perſonen- und Güter-Wagen der Eiſenbahn beſtimmtes Fabrikgebäude der Herren Winkens u. Comp. auf dem Felde zwiſchen der Reiterkaſerne und dem Güterbahnhof müſſen wir hier ebenfalls erwähnen. — Am Theaterbau wurde rüſtig fortgearbeitet. Das Hauptgebäude iſt ſeit mehreren Monaten unter Dach. — Auch die Gasbeleuchtung hat in dieſem Jahr viele Hände in Bewegung geſetzt. Auf der Weſtſeite der Stadt, auf den Aeckern hinter dem Hoppelaukirchhof, ſind größere und kleinere Gebäude für dieſe Anſtalt mit großer Schnelligkeit entſtanden. — Dem Miniſterium des Innern wurde in dieſem Sommer ein zweiter Seitenbau an der Karlsſtraße angebaut. — An dem angefangenen Pönitentiarhaus auf den Spitaläckern wurde

Digitized by Google

fortgebaut. — Die raſch wachſende Bevölkerung erheiſcht jährlich eine nicht unbedeutende Zahl neuer Privatwohnungen, und es wurde auch in dieſem Jahr wieder eine neue Straße, die Alleenſtraße, vom freien Platz in der Friedrichsſtraße aus in die Allee, eröffnet, an der bereits eine Anzahl neuer Häuſer entſtanden. — Auch an der Paulinen- und Auguſten-Straße ſind wieder ziemlich viele neue Häuſer gebaut worden, ebenſo an der Neckarſtraße. — In den innern Theilen der Stadt ſind nur wenige neue Häuſer aufgeführt worden, da der dazu taugliche Gartenraum bereits in den letzten Jahren größerentheils überbaut wurde. Dagegen machten ſich mehrere Vergrößerungen durch Aufſetzen von Stockwerken u. ſ. w. bemerklich; auch ging der Umbau der Parterregelaſſe in den beſuchteren Straßen in freundliche und zum Theil ſehr elegante Verkaufslokale fort. — Aber auch außer den Gränzen der bisherigen Stadt wurde wieder viel gebaut, ſo namentlich vor dem Tübingerthor, an der Militärſtraße und an dem hinter dieſer hinziehenden Forſtwege. — Zu dem Bau des Palaſtes für Seine Königl. Hoheit den Kronprinzen, an der Königsſtraße, ſind bereits Vorbereitungen durch Abreißen der bisher an dieſer Stelle geſtandenen Gebäude gemacht worden. Dieſer Bau wird mehrere Jahre in Anſpruch nehmen; ebenſo der bereits begonnene Bau einer reizenden Villa, welche Seine Königl. Hoheit der Kronprinz auf dem ſchönſten Punkte der die Stadt bekränzenden Hügel, auf der Höhe über der Kirche von Berg, erbauen läßt. — Das in den letzten Jahren neuerbaute Univerſitätsgebäude in Tübingen wurde

am 31. Okt. in Anweſenheit Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen durch beſondere Feſtlichkeiten, welche von dem ſchönſten Wetter begünſtigt waren, eingeweiht.

Brandfälle.

Die Zahl der zur Anzeige gekommenen Brandfälle betrug in dieſem Jahr 243. Hiebei ſind 185 Haupt- und 47 Neben-Gebäude abgebrannt oder eingeriſſen und 245 Haupt- und 42 Neben-Gebäude beſchädigt worden. Der Verluſt betrug im Ganzen 761,594 fl., worunter der Brandverſicherungsanſchlag der Gebäude mit 418,324 fl. und der des Mobiliarverluſts mit 343,270 fl.

Von den vorgekommenen Brandfällen ſind folgende bemerkenswerth:

Am 13. Febr. brannten in Beſſendorf, OA. Oberndorf, 3 Hauptgebäude und den 24. deſſelben Monats in Tuttlingen 1 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab.

Am 9. März brach in dem Rathhaus in Böſingen, OA. Rottweil, worin das Ortsgefängniß eingerichtet iſt, Feuer aus, und es verlor hiebei ein von der Raſerei befallener und deßhalb in polizeilichen Verwahrſam gebrachter Mann, wie es ſcheint, in Folge von Erſtickung, durch den Rauch das Leben.

Am 11. April brannten in Fluorn, OA. Oberndorf, 3 Hauptgebäude ab und 3 andere wurden beſchädigt.

Am 25. Mai brannten in Mähringen, OA. Ulm, 10 Haupt- und 4 Neben-Gebäude ab.

Am 13. Juni wurden in Elchingen, im Bezirk Neresheim, 25 Hauptgebäude ein Raub der Flammen und außerdem 12 Hauptgebäude beſchädigt.

Digitized by Google

Am 31. Juli brannten in Biberach 3 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab; 8 weitere Gebäude wurden mehr oder minder beſchädigt.

Am 31. Aug. brach in Grözingen, OA. Nürtingen, in einer mit Früchten gefüllten Scheune Feuer aus, in Folge deſſen 7 Haupt- und 6 Neben-Gebäude abbrannten und 6 Hauptgebäude beſchädigt wurden.

Den 21. Sept. brannten in Troſſingen, OA. Tuttlingen, 7 Haupt- und 1 Neben-Gebäude, und am 4. deſſelben Monats in Marchbronn, OA. Blaubeuren, 4 Hauptgebäude gänzlich ab.

Am 28. Sept. brach in einem Wirthshaus in Rottweil Feuer aus, durch deſſen Umſichgreifen die Stadt in große Gefahr gerieth. Es brannten dabei 5 Häuſer ab, 11 wurden bedeutend beſchädigt.

Am 18. Nov. brannten in Alpirsbach, OA. Oberndorf, 3 Häuſer ab und 6 weitere wurden beſchädigt.

Am 30. Nov. wurden in Bartholomä, OA. Gmünd, 25 Häuſer, lauter Hauptgebäude, ein Raub der Flammen.

Witterung.*

In Beziehung auf die Vegetationsergebniſſe des Witterungsganges gehörte der Jahrgang 1845 zu den minder günſtigen. Der Winter war durch anhaltende und zu hohem Grade geſteigerte Kälte ausgezeichnet und ſetzte ſich bis zum 23. März fort. Der ſpät begonnene Frühling hatte zwar nur an wenigen Tagen zu Anfang Aprils noch Froſt, hob ſich jedoch zu keiner bedeutenden Temperaturhöhe und hatte namentlich im

* Von Hrn. Prof. Plieninger.

Mai häufigen Regen. Der Sommer zeigte im Juni und Juli mitunter ſtarke Hitze, jedoch nicht anhaltend, ſondern durch häufige Gewitter und Hagelſchläge unterbrochen. Der Herbſt war kühl und hatte im September noch ziemlichen Regen.

Dieſer, durch ſchroffen Wechſel von hohen Temperaturen mit erkältenden Regengüſſen ausgezeichnete Witterungsgang, hatte ein Zurückgehen der Ernteergebniſſe, geringe Menge und Güte des Weins und namentlich die in hohem Grade im Spätjahr eintretende Fäulniß der Kartoffeln zur Folge.

Den Witterungsgang der einzelnen Monate zeigt folgende, zunächſt den Stuttgarter Beobachtungen entnommene Ueberſicht:

Der Januar hatte bis zum 19. meiſt hohe Barometerſtände; von da an erfolgten raſche Schwankungen und vom 27. bis Ende ein conſtant tiefer Stand. Die Lufttemperatur war ziemlich gelind, den Tag über meiſt Stände über 0. Die Brunnentemperatur nahm bis zum 20. um 0,9° ab, von da an bis zum 24. um 0,4° zu und bis Ende wieder um 0,3° ab. Die Luftfeuchtigkeit zeigte ſich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrſchten bei meiſt ruhiger Luft die öſtlichen, im letzten Drittel die ſüdweſtlichen; in dem Wolkenzug, ſoweit derſelbe bei faſt ſtets gleichförmig umzogenem Himmel zu erkennen war, die weſtliche vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers (vom 21. an Schnee) war ſehr gering; die Anſicht des Himmels meiſt trüb und die Luft häufig neblicht.

Digitized by Google

Der Februar zeigte bedeutende Schwankungen des Barometers; am 4. und 9., 11.—13., 19.—21., 25. und 28. zum Theil beträchtlich hohe Stände, ſonſt ziemlich tiefe. Die Lufttemperatur war mit Ausnahme weniger Tage, wo die Temperatur Mittags über 0 ſtieg, durchaus kalt und dieſer Winterfroſt war ebenſowohl durch ſeine hohen Kältegrade, als ſeine Dauer ungewöhnlich. In mehreren Gegenden des Landes fand man Wild und Vögel verhungert; große Schaaren der letzteren näherten ſich den Ortſchaften und konnten ohne Mühe gefangen werden. Die Brunnentemperatur nahm bis zum 22. fortdauernd und zwar um 1,1° ab und hob ſich von da wieder um 0,4°. Die Luftfeuchtigkeit zeigte ſich, im Vergleich der Temperatur, ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrſchte die nordöſtliche und nördliche, bei übrigens geringer Strömung, überwiegend vor; in dem Wolkenzug wurden, ſoweit die meiſt gleichförmige Bedeckung des Himmels es zuließ, häufig entgegengeſetzte Strömungen beobachtet, im Ganzen herrſchten, mit Ausnahme der Tage vom 22.—26., auch hier nördliche Richtungen vor. In den letzten Tagen erſchien ein ſchnell eintretendes und ebenſo ſchnell wieder aufhörendes Thauwetter mit Regen, welches die Schneedecke nicht hinwegnahm, auch auf die fließenden Gewäſſer keinen merklichen Einfluß ausübte. Die Zahl der Schneefälle und die Menge des gefallenen Schnees war ziemlich beträchtlich; die Luft meiſt neblicht. In den Gebirgsgegenden des Landes und in Oberſchwaben erfolgten ungewöhnlich ſtarke Schneefälle.

Digitized by Google

Der März hatte ſehr ſchroffe und häufige barometriſche Schwankungen, wie denn das monatliche Maximum und Minimum in Zeit von 4 Tagen ſtatt fand. Die Lufttemperatur blieb winterlich bis zum 23., wo auf einmal Thauwetter eintrat und die bisher unausgeſetzt gelegene, ziemlich ſtarke Schneedecke bis zu Ende des Monats wegnahm. Die Brunnentemperatur nahm unter mehrfachen Schwankungen um 0,8° zu. Die Luftfeuchtigkeit zeigte ſich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrſchte die nördliche, nach dieſer die ſüdweſtliche, letztere zu Ende des Monats mit einiger Strömung, vor; in dem Wolkenzug, ſoweit dieſer bei faſt durchaus gleichförmig bedecktem Himmel wahrzunehmen war, die nördliche und öſtliche, vom 27. an jedoch die weſtliche. Die Menge des meteoriſchen Waſſers, bis zum 23. von dem häufigen Schneefall, von da an von Regen, war nicht unbeträchtlich; in den gebirgigen Gegenden des Landes dagegen lag der Schnee ungewöhnlich tief. Durch das Thauwetter, vom 23. an, entſtanden allenthalben bedeutende Ueberſchwemmungen, welche jedoch keinen weſentlichen Schaden anrichteten. Die Anſicht des Himmels war faſt durchaus trüb.

Der April hatte in den erſten 3 Tagen hohe, am 29. und 30. ziemlich hohe, vom 8.—12. niedrige, vom 14.—16. ziemlich niedrige, ſonſt mittlere Barometerſtände. Die Lufttemperatur hob ſich allmählig, am 2. fand der letzte Froſt im Jahr mit Reif ſtatt. Die Brunnentemperatur hob ſich gleichförmig

und zwar um 4,8°. Die Luftfeuchtigkeit war eine mittlere. In der Windrichtung herrſchte die öſtliche und nördliche, nach dieſer die ſüdweſtliche vor. In dem Wolkenzug war in den letzten $^2/_3$ die weſtliche Richtung vorherrſchend, im erſten $^1/_3$ war meiſt klarer Himmel. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war mäßig. Am 9. Vormittags erſchien das erſte Gewitter im Jahr.

Der Mai zeigte einen ziemlich gleichförmigen Gang der barometriſchen Variationen, meiſt etwas unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war ziemlich mild, doch erſchien noch kein Sommertag, man zählte 9 Tage, an denen die Lufttemperatur über + 15° ſtieg. Die Brunnentemperatur ſank bis zum 9. um 0,4° und hob ſich bis zum Ende des Monats ziemlich gleichförmig um 1,9°. Die Luftfeuchtigkeit war nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung war die ſüdweſtliche, jedoch meiſt in der zweiten Hälfte des Monats, die häufigere, nach ihr die nördliche; die Strömungen waren ſehr unbedeutend. In dem Wolkenzug herrſchte die weſtliche Richtung vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war ziemlich beträchtlich, ſowie die Zahl der Regentage. Am 30. und 31. fanden Ueberſchwemmungen der Tauber, Jagſt, des Kochers u. a. ſtatt. Die Anſicht des Himmels war meiſt trüb.

Der Juni hatte, mit Ausnahme vom 2.—4., hohe Barometerſtände, die ſich jedoch ſelten bedeutend über das Jahresmittel erhoben. Die Lufttemperatur war ziemlich hoch; nur wurde ſie durch häufige

Digitized by Google

Gewitter abgekühlt, namentlich in Folge des ſtarken und weit verbreiteten vom 22. Außer den 10 Sommertagen zählte man noch 7, an welchen die Temperatur +18° überſtieg. Die Brunnentemperatur hob ſich bis zum 28. gleichförmig um 3,2°, in den zwei letzten Tagen ſank ſie wieder um 0,5°. Die Luftfeuchtigkeit war nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung herrſchte die öſtliche, nach ihr die ſüdweſtliche und dann die nördliche vor. Die Luft war trotz der häufigen Gewitter ſehr ruhig. In dem Wolkenzug war meiſt weſtliche Richtung. Die meiſt in Folge von Gewittern gefallene Regenmenge war ziemlich beträchtlich und es fanden da und dort Ueberſchwemmungen am 21. und 22. ſtatt. Die Anſicht des Himmels war meiſt gemiſcht. Dem Gewitter vom 22. ging an den drei vorhergehenden Tagen eine höhenrauchartige Umziehung der Luft voraus.

Der Juli zeigte ziemlich conſtante, ſich nicht ſehr vom barometriſchen Mittel entfernende Barometerſtände. Die Lufttemperatur hob ſich in den erſten 9 Tagen zu conſtanter ungewöhnlicher Höhe, welche am 9. durch einen ſtarken Gewitterſturm nur wenig und erſt vom 12. an bis zum 22. dauernder unterbrochen wurde. Die Brunnentemperatur hob ſich bis zum 10. um 1° und ſank dann bis zu Ende des Monats unter einigem Schwanken wieder um 0,5°. Die Luftfeuchtigkeit erſchien nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung herrſchte einige Bewegung der weſtlichen Winde, die ſüdweſtliche, nordweſtliche und weſtliche Richtung war überwiegend, nach dieſen die

nordöſtliche. In dem Wolkenzug herrſchten weſtliche Richtungen vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war, meiſt von Gewitterregen, nicht unbeträchtlich (vom 9.—15. und 23.—30.). Die Anſicht des Himmels war meiſt klar; das Gewitter vom 9. zeigte einigen Hagel.

Der Auguſt hatte meiſt mittlere Barometerſtände mit geringen Schwankungen; bloß im letzten ⅓ Stände, welche meiſt höher als das Jahresmittel waren. Die Lufttemperatur war ziemlich niedrig für dieſen Monat, außer der geringen Zahl von vier Sommertagen zählte man nur 4, an denen die Temperatur + 18° überſtieg. Die Brunnentemperatur ſank vom 2. — 18. um 1,3° und hob ſich bis zum 31. unter Schwankungen wieder um 1°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich, entſprechend den zahlreichen Regentagen. In der Windrichtung war die ſüdweſtliche und weſtliche, bei geringen Strömungen, überwiegend; in dem Wolkenzug die weſtliche. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war nicht unbeträchtlich, doch im Verhältniß der zahlreichen Regentage nicht reichlich. Die beiden Gewitter am 19. und 26. waren ziemlich heftig. Das am 26. war das letzte im Jahr in Stuttgart beobachtete. Trotz der vielen Regentage war die mittlere Bewölkung des Himmels mäßig.

Der September hatte ziemlich conſtanten Barometerſtand und bloß vom 14. — 16. und am 26. Stände unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war noch ziemlich günſtig, erſt im letzten ⅓

Digitized by Google

entſtand eine merkliche Erniedrigung; man zählte, außer den drei Sommertagen, noch 14, an denen die Temperatur + 15° überſtieg. Die Brunnentemperatur ſank unter mehrfachen Schwankungen vom 1. bis 30. um 1,5°. Die Luftfeuchtigkeit war im Ganzen nicht unbeträchtlich, in der erſten Hälfte geringer als in der zweiten. Die Windrichtung war ziemlich wechſelnd, in der zweiten Hälfte des Monats herrſchte die weſtliche vor, in der erſten die öſtliche. In dem Wolkenzug herrſchte die weſtliche vor. Die wäſſerichten Niederſchläge waren in der zweiten Hälfte des Monats nicht unbeträchtlich und auch häufig; einige reichliche Regengüſſe erſchienen am 26. und 30. Die Anſicht des Himmels war in der erſten Hälfte des Monats durchaus klar.

Der Oktober hatte, mit Ausnahme vom 6.—12., hohe Barometerſtände und zwar ſehr gleichförmig Die Lufttemperatur erhob ſich nicht mehr zur Höhe der Sommertage, am 15. erſchien der erſte Froſt im Spätjahr. Die Brunnentemperatur, die bis zum 7. noch um 0,5° zugenommen hatte, nahm von da an ziemlich gleichförmig um 4,1° ab. Die Luftfeuchtigkeit erſchien ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung waren die ſüdweſtlichen und die nordweſtlichen bei meiſt ruhiger Luft vorherrſchend; in dem Wolkenzug die weſtliche. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war nicht beträchtlich. Die Anſicht des Himmels meiſt gemiſcht.

Der November hatte vom 8.—13. und 16.—23. ziemlich niedrige, ſonſt aber mit geringen Schwankungen

hohe Barometerſtände. Die Lufttemperatur war noch ziemlich mild, jedoch wechſelnd. Die Brunnentemperatur ſank unter Schwankungen um 1,9°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich bedeutend. In der Windrichtung war die ſüdweſtliche, mit einigen ſtarken Strömungen, vom 17. an, ſonſt die öſtliche und nordöſtliche überwiegend. In dem Wolkenzug herrſchte die weſtliche vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war ſehr gering; am 23. Abends erſchien der erſte Schneefall. Die Anſicht des Himmels war meiſt trüb.

Der December hatte ungewöhnlich raſche und ſtarke barometriſche Schwankungen; ſehr hohe Stände vom 1.—2., 8.—11., 13.—14., 25.—27., 29.—31., ſonſt niedrige und vom 19.—24. ſehr niedrige; ferner vom 2. Abends bis 3. Morgens 3,25‴ Differenz fallend, vom 7. Abends bis 8. Morgens 2,75‴ ſteigend, vom 11. Morgens bis Mittags 2,07‴ fallend, von Mittag bis Abends 3,02‴ fallend; vom 12. Mittag bis Abends 3,27‴ ſteigend; vom 15. Morgens bis Mittags 2,09‴ fallend; vom 22. Mittags bis Abends 3,68‴ fallend; vom 22. Abends bis 23. Morgens 3,06‴ fallend; vom 23. Abends bis 24. Morgens 4,69‴ ſteigend; vom 24. Morgens bis Abends 4,86‴ ſteigend; vom 27. Abends bis 28. Morgens 3,59‴ fallend; vom 28. Abends bis 29. Morgens 4,46‴ ſteigend. Die Lufttemperatur war, mit Ausnahme vom 12.—15., wo Schnee fiel und in dieſer Zeit liegen blieb, ungewöhnlich mild, ſo daß die Frühlingsblüthen der Wieſen aufblühten. Die Brunnentemperatur fiel vom

Digitized by Google

1.—15. um 1,1° und ſtieg bis Ende des Monats wieder um 0,3°. Die Luftfeuchtigkeit war beträchtlich. In der Windrichtung herrſchte die ſüdweſtliche und nach ihr die nordweſtliche und weſtliche überwiegend vor, mit häufigen und zum Theil ſtarken Stürmen; die öſtlichen Richtungen fehlten beinahe ganz; in dem Wolkenzug herrſchte die weſtliche. Die Zahl der Regen- und Schnee-Tage war ſehr beträchtlich. Im Laufe des Monats erſchienen große Schneefälle namentlich im Illerthal, auf der Alp, in Oberſchwaben und auf dem Schwarzwalde. Die Anſicht des Himmels war mit wenigen Ausnahmen trüb.

Die Zahlenreſultate der Stuttgarter meteorologiſchen Beobachtungen ſind in den nachfolgenden Tabellen enthalten.

Digitized by Google

1. Temperatur-Verhältniſſe.

Monate.	Lufttemperatur nach Reaumur.							Mittlere Quellen-Temperatur.
	Maxi-mum.	Mini-mum.	Mittel von		Temperatur-Differenz.			
			Maxim. und Minim.	den drei täglichen Beobach-tungen.	größte (tägliche)	mittlere (tägliche)	monat-liche	
Januar	+ 4,0	− 4,8	− 0,15	− 0,11	6,8	0,52	8,8	+ 3,19
Februar	+ 4,5	− 19,5	− 4,90	− 4,72	16,5	6,79	24,0	+ 2,48
März	+ 9,6	− 14,0	− 1,34	− 1,12	11,5	6,06	23,6	+ 3,25
April	+ 17,0	0	+ 7,97	+ 8,19	12,5	8,10	17,0	+ 5,09
Mai	+ 18,3	+ 2,2	+ 9,24	+ 8,70	12,4	7,14	16,1	+ 7,95
Juni	+ 23,3	+ 7,5	+ 14,79	+ 15,10	12,0	6,71	15,8	+ 11,12
Juli	+ 28,8	+ 9,8	+ 15,40	+ 15,78	13,5	7,44	21,2	+ 12,35
Auguſt	+ 21,5	+ 4,2	+ 13,02	+ 13,04	12,3	6,51	17,3	+ 11,70
September	+ 21,5	+ 2,5	+ 11,53	+ 11,82	14,0	8,25	19,0	+ 11,34
Oktober	+ 19,5	− 0,5	+ 8,13	+ 8,21	11,3	6,18	20,0	+ 9,64
November	+ 13,2	− 2,6	+ 4,90	+ 5,52	10,2	5,30	15,8	+ 5,92
December	+ 8,5	− 5,0	+ 2,98	+ 3,84	7,0	3,59	13,5	+ 4,88
Jahr 1845.	Juli	Februar	+ 6,80	+ 6,97	Februar	6,05	März	+ 7,41

2. Luftfeuchtigkeit.

Monate.	Pſychrometer.				Ausdünſtung in Granen.			
	Maximum.	Minimum.	Mittel.	Monatliche Differenz.	größte.	geringſte.	Mittel.	Menge im Monat.
Januar	+ 2,0	— 4,8	— 0,52	6,8	25	1	7,20	233
Februar	+ 3,8	— 19,5	— 5,06	23,3	20	1	7,92	223
März	+ 5,6	— 12,5	— 1,88	18,1	45	0	15,00	464
April	+ 11,3	+ 0,5	+ 5,72	10,8	92	10	51,96	1556
Mai	+ 13,5	+ 4,0	+ 7,20	9,5	126	14	50,74	1573
Juni	+ 17,7	+ 8,0	+ 13,50	9,7	125	20	55,56	1667
Juli	+ 19,0	+ 8,3	+ 12,84	10,7	162	22	71,51	2217
Auguſt	+ 17,5	+ 5,8	+ 10,77	11,7	102	18	50 74	1573
September	+ 15 0	+ 2,7	+ 9,52	12,3	110	12	52,80	1584
Oktober	+ 15,0	— 0,5	+ 6,80	15,5	47	6	22,35	693
November	+ 10,0	— 2,6	+ 4,32	12,6	40	4	18,93	568
December	+ 6,6	— 5,0	+ 2,22	11,6	48	7	22,16	687
Jahr 1845.	Juli.	Februar.	+ 5,36	Februar.	Juli	März.	35,56	13038

Digitized by Google

3. Luftdruck.

Monate.	Barometer bei 15° des Queckſilbers.			Barometer=Differenz.	
	höchſter.	tiefſter.	mittlerer.	größte monatliche.	vom Jahresmittel.
Januar	27''9,44'''	26'' 6,45'''	27''4,48'''	14,99'''	— 0,08
Februar	27''9,89	11,17	3,78	10,72	— 0,78
März	28''0,61	11,06	4,44	13,55	— 0,12
April	27''9,27	7,01	3,47	14,26	— 1,09
Mai	7,17	27'' 0,02	3,21	7,15	— 1,35
Juni	8,00	26''11,85	4,91	8,15	+ 0,35
Juli	7,58	27'' 2,09	5,25	5,49	+ 0,69
Auguſt	8,78	1,61	4,70	7,17	+ 0,14
September	7,80	1,44	5,61	6,36	+ 1,05
Oktober	28''0,41	0,36	6,41	12,05	+ 1,85
November	27''9,24	1,12	4,40	8,12	— 0,16
December	9,56	26'' 5,26	4,08	16,30	— 0,48
Jahr 1845.	März.	December.	27'4,56'''	December.	

Digitized by Google

4. Windverhältniſſe.

Monate.	Windrichtungen: N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	Windſtillen.	Verhältniß der nördlichen zu den ſüdlichen Richtungen.*	der öſtlichen zu den weſtlichen Richtungen.*	Mittlere Windrichtung.**	Mittel nach Lambert.**	Mittlere Stärke nach Kämtz.	Strömung.
Januar	10	12	31	11	7	14	2	6		1,14	0,40	187°	93° 35′	31,18	5
Februar	17	26	6	0	4	10	7	14		0,24	0,96	178°	184° 2′	34,30	9
März	16	17	9	7	2	13	9	18	2	0,43	1,21	170°	170° 43′	25,09	11
April	13	10	26	1	5	20	1	13	1	0,72	0,92	183°	225° 6′	13,33	2
Mai	12	5	10	3	12	20	15	16		1,06	2,83	168°	85° 40′	24,88	5
Juni	16	4	22	3	6	21	5	12	1	0,93	1,31	176°	162° 19′	45,58	4
Juli	6	14	10	3	7	26	11	15	1	1,03	1,92	136°	86° 40′	17,00	11
Auguſt	7	6	8	5	8	30	19	9	1	1,95	3,05	145°	64° 55′	34,01	8
September	10	14	16	3	5	13	17	12		0,58	1,27	174°	151° 8′	14,10	9
Oktober	10	11	18	2	2	24	5	21		0,66	1,61	159°	141° 46′	15,49	3
November	3	18	18	4	11	22	5	9		0,56	0,40	192°	251° 46′	21,87	10
December	3	1	0	0	8	50	14	16	1	3,41	80,00	99°	67° 57′	76,15	41
Jahr 1845.	123	128	174	41	77	263	110	161	7	1,06	7,99	164°	106° 56′	35,10	118

* Dieſe Zahlen zeigen die Häufigkeit der ſüdlichen und weſtlichen Richtungen an, wenn die nördlichen und öſtlichen Richtungen zu 1,00 angenommen werden. — ** Hiebei wird s zu 360° angenommen.

5. Allgemeine Witterungsverhältniſſe.

Monate.	Klare Tage.	Trübe Tage.	Gemiſchte Tage.	Windige Tage.	Stürme.	Nebel.	Höhenrauch.	Reif.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Mittlere Bewölkung.
Januar	5	13	13	2	—	25	—	1	—	26	7	3,26
Februar	8	10	10	2	—	20	—	—	—	28	15	2,84
März	7	13	11	5	—	25	—	—	—	24	14	3,02
April	12	5	13	2	—	10	—	1	—	1	—	2,30
Mai	5	3	23	—	—	—	—	—	—	—	—	2,98
Juni	8	3	19	3	—	3	—	—	10	—	—	2,75
Juli	15	0	16	—	2	—	—	—	12	—	—	2,20
Auguſt	12	2	17	—	—	2	—	—	4	—	—	2,57
September	17	3	10	—	—	9	—	—	3	—	—	1,94
Oktober	10	4	17	—	—	14	—	4	—	2	—	2,46
November	9	8	13	2	—	15	—	5	—	5	—	2,80
December	4	8	19	—	10	10	—	1	—	8	1	3,14
Jahr 1845.	112	72	181	16	12	133	—	12	29	94	37	2,69

6. Meteoriſche Niederſchläge.

Monate.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Graupen.	Gewitter.	Regenmenge in Pariſer Cubikzoll. größte in 24 Stunden.	Regenmenge in Pariſer Cubikzoll. im ganzen Monat.	Worunter Schneewaſſer.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. größte.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. niederſte.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. mittlere.
Januar	4	6	—	—	—	24,0	96,4	88,0	4,2″	2,4″	3,1″
Februar	4	9	—	1	—	57,5	245,1	177,5	3,4	2,3	2,5
März	6	14	—		—	101,0	321,2	250,2	21,0	2,8	6,6
April	6	—	—	—	1	84,5	251,2	—	13,3	4,7	7,7
Mai	18	—	1	—	2	160,5	407,8	—	15,5	3,4	3,8
Juni	17	—	—	—	7	193,0	733,0	—	13,0	4,3	7,1
Juli	16	—	1	—	2	141,5	435,1	—	4,9	3,3	3,5
Auguſt	17	—	—	—	2	87,5	298,2	—	5,0	3,0	3,6
September	10	—	—	—	—	140,0	397,5	—	3,2	2,3	2,7
Oktober	13	—	—	—	—	60,0	178,2	—	10,8	3,3	4,8
November	12	2	—	—	—	39,0	128,3	6,7	4,8	2,9	3,2
December	18	3	—	2	—	88,5	325,0	36,0	9,0	3,0	5,9
Jahr 1845.	141	34	2	3	14	Juni.	3817,0	558,4	März.	Februar	4,5

Digitized by Google

Höchſter Barometerſtand im Jahr 28″0,61‴ den 22. März Morgens 7 Uhr bei — 8° R. N. und klar 4, neblicht.

Tiefſter „ „ 26″5,26‴ den 23. Dec. Morgens bei + 1° R. W. u. trüb 2. nimbus.

Barometriſche Jahres-Differenz 19,35.‴

Barometriſches Jahresmittel 27″4,56‴.

Höchſter Stand des thermometriſchen Maximum im Jahr + 28,8°
den {7. / 8.} Juli Mittags {bei 27″6,54‴, S / 27″5,24‴, S.} und {klar 4. / klar 2. cirrostratus.

Tiefſter Stand des thermometriſchen Minimum im Jahr — 19,5° den 13. Febr. Morgens bei 27′9,89‴ NO. u. klar 1. neblicht.

Thermometriſche Jahres-Differenz 48,3°.

Thermometriſches Jahresmittel:

	vom Maximum und Minimum	von den drei täglichen Beobachtungen.
Frühling (März bis Mai) . .	+ 5,29°	+ 5,49°
Sommer (Juni bis Auguſt) .	+ 13,46°	+ 14,38°
Herbſt (Sept. bis Nov.) . . .	+ 8,19°	+ 8,85°
Winter (December bis Februar)	+ 0,69°	+ 0,55°

Höhe des meteoriſchen Waſſers i. J. 26,51. par. Zoll.

Letzter Froſt im Frühjahr den 2. April Morgens mit 0° bei 27″8,34‴ O. und klar 3. neblicht.

Erſter Froſt im Spätjahr den 15. Oktober Morgens mit 0° bei 27″10,38‴ O. und klar 3. cirrus und neblicht.

Letzter Schnee im Frühjahr den 25. März Morgens bei 27″10,21″, fallend, — 1,2°, SW. und trüb 2. nimbus.

Erſter Schnee im Spätjahr den 23. November Morgens bei 27″2,22″, ſteigend, + 1,0°, SW. und trüb 3. neblicht.

Schnee lag vom 21. Januar bis 23. März und vom 12. bis 15. December.

Der Erdboden war gefroren vom 2. Januar bis 23. März.

Erſtes Gewitter im Frühjahr den 9. April 11½ Uhr Morgens bei 26″10,36‴ fallend, + 11,5° und W.

Letztes Gewitter im Spätjahr den 26. Auguſt 4½ bis 5 Uhr Nachmittags bei 27″5,29‴ ſteigend, + 21,4° und NW.

Stärkſte Gewitter: den 14., 18., 22. Juni, 9. Juli, 19. und 26. Auguſt.

Digitized by Google

Naturerſcheinungen.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar hatte man in Stuttgart das intereſſante Schauſpiel zweier Nebenmonde. Die Luft war nicht ganz klar und der Himmel etwas leicht bewölkt, die Temperatur von beiläufig + 4° R. auf — 1° R. geſunken. Um den Mond zog ſich mit dem Halbmeſſer von beiläufig 14 Monds-durchmeſſern ein nach unten nicht ganz geſchloſſener Kreis, deſſen ganze Fläche, beſonders an ihrer Gränze, viel heller als der übrige Himmel war. Am Rand dieſes Kreiſes, etwas über einer durch den Mond gezogenen Horizontallinie, ſtand auf beiden Seiten das zwar nicht ſcharf begränzte, aber dennoch ziemlich helle Bild des Mondes; jedes mit einem ſtarken, lichten, etwas farbigen, vom Monde abſtehenden Schweife. Gegen 11 Uhr verlor ſich die Erſcheinung.

Am 22. Juni Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr begann eine in der Richtung von Weſten nach Oſten hinziehende Waſſerhoſe ihre Verheerungen in dem ſogenannten Erpfinger Häule, Reviers Lichtenſtein, OA. Urach, und legte daſelbſt eine circa 2 Morgen große, mit 40- bis 50-jährigen Fichten und Forchen beſtockte Fläche vollſtändig um, brach 6 — 10″ ſtarke Stämme auf 3—6′ Höhe ab und wälzte die ſtärkeren Stämme aus. Von hier an zog ſich dieſelbe in einer Breite von circa 300 Schritten durch denſelben Beſtand fort, nahm ihre Richtung durch den Undinger Gemeinde-wald, Hohenflock, von dieſem durch den Staatswald Hinterhau, Benzenberg und Schafberg, auf die Hon-auer Viehwaide, überſchritt die Straße von Reutlingen

Digitized by Google

nach Klein-Engſtingen gleich oberhalb der Honauer Steige und zog ſich dem Kleinengſtinger Gemeindewald, Bocksberg, zu, wo noch circa 100 Stämme abgebrochen wurden. Von hier zog ſie in den angränzenden Kohlſtetter Gemeindewald, Hochhardt, woſelbſt ebenfalls noch 50 Stämme umgelegt worden ſind. Weiter zeigten ſich keine Spuren von Verheerung mehr. — Die Entfernung von dem Erpfinger Häule bis zu dem Kohlſtetter Gemeindewald Hochhardt beträgt 1³/₄ Stunden. Die größte Gewalt übte die Waſſerhoſe in dem Erpfinger Häule und auf der Honauer Viehwaide aus, woſelbſt die ſtärkſten Waidbuchen von 2—3′ unteren Durchmeſſer größtentheils ausgewälzt und umgelegt und theilweiſe 12—15 Schritte von ihrem Standorte verrückt worden ſind. Die ſtehen gebliebenen alten Buchen wurden ganz entäſtet und die Aeſte weit hinweggeſchleudert; auch war deutlich ſichtbar, daß die Verheerung in ſtets wirbelnder Richtung geſchah, da die Bäume nach allen Richtungen umgeworfen zu finden waren. Die Honauer Viehheerde wurde durch dieſes Ereigniß hart getroffen, indem mehrere Stücke Rindvieh und Ziegen durch die ſtürzenden Bäume erſchlagen wurden; auch ſey der Bub des Viehhirten auf mehrere Schritte fortgeſchleudert worden.

Nicht nur in Stuttgart, wie dieß ſchon oben geſagt wurde, ſondern im ganzen Lande zeichnete ſich der Winter des Jahrs 1845 durch vielen und lange anhaltenden tiefen Schnee aus, zu dem ſich noch eine ſeit langer Zeit nicht erlebte Kälte geſellte. Der Neckar überfror von Tag zu Tag mehr, ſo daß das Eis an

vielen Stellen mit Wagen paſſirt werden konnte. Die Bäume des Feldes, hauptſächlich viele Nußbäume und Kirſchbäume ſowie Buchen, zerſprangen unter Knall. Außerdem hatte dieſe verderbliche Kälte für Menſchen und Thiere manche Unfälle zur Folge; über erſtere werden wir unten bei den „Unglücksfällen“ berichten, bei letzteren waren es hauptſächlich die Thiere und Vögel des Waldes, denen dieſe Tage hart und verderblich waren; die Noth trieb Haſen und Füchſe ganz in die Nähe der Häuſer; Lerchen flogen noch in der Mitte des Monats März halb verhungert in die Nähe der Ortſchaften und ließen ſich fangen. Endlich am 24. März trat das lang erſehnte Thauwetter anfangs langſam, dann durch Regen beſchleunigt ein, ſo daß die Gewäſſer bedeutend anſchwollen, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten; mit Ausnahme der Donau, welche zwar den Stand der Ueberſchwemmung des Jahrs 1824 nicht ganz erreichte, aber doch einen Theil von Neu-Ulm ganz überfluthete.

So kalt der Winter geweſen war, einen verhältnißmäßig noch größeren Grad erreichte in den erſten Tagen des Juli die Hitze, welche längere Zeit andauerte und für die auf dem Felde arbeitenden Perſonen mehrfach betrübende Unglücksfälle herbeiführte. Dieſer Sommer war außerdem noch durch heftige Gewitter, Hagelſchläge und Ueberſchwemmungen dem Ertrag des Feldes nachtheilig, von welchen wir hier nur die bedeutenderen erwähnen wollen.

Nachdem am 12. Mai die Umgegend von Ettenhauſen, Oberamts Künzelsau, und von Niederſtetten,

Digitized by Google

OA. Gerabronn, ſchon von einem unerhörten Hagelwetter heimgeſucht worden war, wurde ſie am 30. desſelben Monats aufs Neue durch einen Wolkenbruch und dadurch veranlaßte Ueberſchwemmung ſehr bedeutend beſchädigt.

Am 14. Juni wurden die Markungen der Orte Neukirch, Zimmern nnd Dietingen, OA. Rottweil, durch Hagelwetter verwüſtet, und am gleichen Tag Sulzbach a. K. durch einen Wolkenbruch ſehr empfindlich beſchädigt.

Am 22. Juni entlud ſich über Balingen ein ſehr bedeutendes Hagelwetter. Die Hagelſteine fielen in der Größe von Hühner- und Enten-Eiern; ſie wogen zum Theil 16—18 Loth. Dächer und Fenſter wurden zertrümmert; im Felde, namentlich auf den Markungen der Orte Balingen, Geißlingen, Erlaheim, Oſtdorf, Binzdorf, Onſtmettingen, Zillhauſen ꝛc., wurde Alles total verhagelt.

Am 23. deſſ. Monats war in Murrhardt ein mit ſtarkem Regen begleitetes Gewitter, in Folge deſſen die Waldbäche des obern Thals, namentlich aus der Richtung vom Welzheimer Wald, ſo ſehr anſchwollen, daß in weniger als einer Stunde die Murr eine ſolche Höhe erreichte, wie ſie nur 1819 erlebt wurde. Die Fluth zerſtörte Gärten und Wieſen.

Am 5. Juli, Nachts, entlud ſich über Ulm ein furchtbares Gewitter mit Hagel. Um zwölf Uhr war der Himmel ganz umwölkt und Blitz, Donner und Regen folgten ſich raſch. Hagel entlud ſich in Maſſe, zertrümmerte in der Stadt Fenſter, und zernichtete

Digitized by Google

den Ertrag der umliegenden Markung. Merkwürdig war, daß während des ganzen Verlaufs des Gewitters der Barometer nicht nur nicht fiel, ſondern ſogar um ein Bedeutendes geſtiegen war.

In derſelben Nacht wurde die Umgegend des Buſſen, namentlich der Feldſegen von Uttenweiler ꝛc., durch ein furchtbares Gewitter verwüſtet.

Die zu den bedeutenderen gehörigen Hagelbeſchädigungen des Jahrs 1845 haben, nach den zum Behuf der Steuernachläſſe vorgenommenen Abſchätzungen, in 22 Oberamtsbezirken 92 Ortſchaften betroffen, von denen ſich die totalbeſchädigte Fläche auf 24,828 Morgen berechnet; und zwar:

1) mit beinahe totalem Wetterſchlag auf der ganzen Markung 41 Orte in den Oberämtern Balingen, Sulz, Ellwangen, Schorndorf, Riedlingen und Saulgau mit 6468 Morgen;

2) mit großer Beſchädigung 20 Orte in den Oberämtern Balingen, Oberndorf, Rottweil, Ellwangen, Schorndorf, Biberach, Riedlingen und Saulgau mit 6782 Morgen;

3) mit namhafter Beſchädigung 31 Orte in den Oberämtern Weinsberg, Balingen, Oberndorf, Rottenburg, Rottweil, Sulz, Ellwangen, Neresheim, Oehringen, Schorndorf, Welzheim, Biberach, Riedlingen und Saulgau mit 8307 Morgen;

4) mit geringerer Beſchädigung 27 Orte in den Oberämtern Stuttgart, Balingen, Calw, Oberndorf, Reutlingen, Ellwangen, Gerabronn, Heidenheim, Ne=

resheim, Welzheim, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Ulm und Waldſee mit 3271 Morgen.

Fruchtbarkeit und Preiſe der Lebensmittel.

Der Jahrgang 1845 zeichnete ſich hinſichtlich außergewöhnlicher Abweichungen der Witterungsverhältniſſe in einem bedeutenden Grade aus. Von der großen Kälte von 23° R. im Monat Februar ſtieg die Wärme im Monat Juli auf die ſeltene Höhe von 28° R. Bei dem tiefen Stand der Temperatur in den erſten Monaten des Jahres litten beſonders auch die nicht bezogenen Weinſtöcke bedeutenden Schaden; viele Obſtbäume gingen zum Theil ganz zu Grunde, andere litten durch den Froſt an Aeſten und Zweigen nicht unbedeutenden Schaden. Ebenſo litten in vielen Kellern die Kartoffelvorräthe. Im April, der ſich durch große Feuchtigkeit auszeichnete, wurden die Feldarbeiten, namentlich die Frühjahrsbeſtellung ſehr aufgehalten. Im letzten Drittel dieſes Monats entwickelte ſich die Wärme ſehr auffallend und die Vegetation machte bedeutende Fortſchritte. Im Mai, der im Ganzen kühl war, wurde das Wachsthum der Pflanzen mehrere Wochen lang in Stillſtand verſetzt. Der viele Regen im Juni hielt die Arbeiten im Brachfelde ſehr auf. In Folge dieſer großen Feuchtigkeit und beſonders der vielen Schlagregen, lagerte ſich das Getreide in vielen Gegenden auf kräftigem Boden bedeutend. Was die vorhergehenden Monate verſäumt hatten, holte der September durch günſtige Witterung nach, was einen wohlthätigen Einfluß auf die Zeitigung der Trauben

Digitized by Google

und des Obſtes ausübte. Gleich günſtig war auch der Oktober, wodurch die Einheimſung der Brachfrüchte, ſowie die Einſaat des Wintergetreides ſehr gefördert wurde. Im November erholten ſich die ſpätgeſäeten Winterſaaten auffallend und auch der December übte durch gelinde Witterung günſtigen Einfluß auf ſie aus.

Die hier mitgetheilten Witterungsverhältniſſe gewährten in Beziehung auf das Gedeihen der landwirthſchaftlichen Produkte folgende Ergebniſſe:

Wie bereits erwähnt wurde, erlitten die nicht bezogenen Weinberge durch die harte Winterkälte einen ſo empfindlichen Schaden, daß man ſich ſeit dem kalten Winter 18²⁹/₃₀ eines ähnlichen nicht zu erinnern weiß. Die Weinſtöcke, die beim Beginn der Frühlingswärme gänzlich abgeſtorben ſchienen, erholten ſich zwar im Mai wiederum auffallend; allein die Ausſicht auf einen Herbſtertrag war verſchwunden. Dagegen wurden diejenigen Gegenden, in welchen man gewöhnt iſt, die Weinberge zu beziehen, für ihre gehabte Mühe reichlich entſchädigt. Der Entwicklung und Reife der Trauben war beſonders die naßkalte Witterung in der zweiten Hälfte des Juli, ſowie im Auguſt nachtheilig. Die Güte des Weins übertraf jedoch im Allgemeinen die des Jahrs 1844. Nach verſchiedenen Berichten wurde deſſen Güte der von 1836 und 1838 gleich, der von 1835 annähernd und die des Jahres 1840 übertreffend angenommen. Die Weinpreiſe waren im Allgemeinen 30 — 60 fl.; beſſere Weine, wie z. B. Klevner, wurden mit 70—80 fl. bezahlt.

Der Ertrag der Obſtbäume fiel dieſes Jahr ſehr

verſchieden aus. Während einzelne Gegenden auf einen Obſtertrag gänzlich verzichten mußten, erfreuten ſich andere eines überaus reichen Segens, hauptſächlich die Bodenſeegegenden und ein Theil des Unterlandes. Die Preiſe des Moſtobſtes ſtellten ſich im Unterland auf 1 fl. bis 1 fl. 6 kr. per Simri, in der Bodenſeegegend dagegen nur auf 18 bis 24 kr., welch niedriger Preis Veranlaſſung gab, daß viel von dort in die Gegend von Stuttgart gebracht wurde. Der Eimer Obſtmoſt wurde mit 18—22 fl., Zwetſchgen mit 1 fl. vom Simri bezahlt. Der Ertrag der Kirſchen fiel im Allgemeinen gering aus; am geringſten aber der der Nußbäume, welche in Folge der ſtrengen Winterkälte theils zu Grunde gingen, theils ihres Blütheanſatzes gänzlich beraubt worden waren. Die Aprikoſen- und Pfirſich-Bäume hatten gleiches Schickſal.

Unter dem Wintergetreide war am ſtärkſten der Roggen gefährdet, der in ſehr vielen Gegenden auswinterte, und deßhalb ausgeackert werden mußte. Auch der Dinkel litt in Folge der lange anhaltenden Schneedecke in den rauheren Gegenden Noth. In den wärmeren Gegenden dagegen ſtanden nach Abgang des Schnees die Dinkelfelder im ſchönſten Grün, und die im April und Mai eingetretene feuchte Witterung entwickelte das Beſtaudungsvermögen des Dinkels auffallend. In Folge der im Juni eingetretenen vielen und ſchweren Schlagregen wurden die ſchönen Hoffnungen des Landmanns bedeutend getrübt, indem die ſchönſten Dinkelfelder auf kraftvollem Boden ſich zu lagern begannen. Auf dieſe Art blieben die Bemühungen

und Opfer des fleißigen Landmannes unbelohnt, während die in der Kultur vernachläſſigten Felder einen nach Güte und Menge gleich günſtigen Ertrag gewährten. Im Allgemeinen gab es viele Garben; allein beim Dreſchen und Gerben war die Ausbeute weniger ergiebig. Der Kernen vom Dinkel lieferte ein ſchönes Mehl und übertraf in dieſer Beziehung den vorjährigen weit. Das Ergebniß der Ernte, noch mehr aber die nicht ganz unbegründeten Befürchtungen der im September im In- und Auslande eingetretenen Kartoffelkrankheit, veranlaßten ein bedenkliches Steigen der Fruchtpreiſe, ſo daß der Scheffel Weizen auf 20—22 fl., der Roggen auf 16—18 fl. und der Dinkel auf 8—9 fl. ſtieg.

Das Ergebniß der Ernte der Sommerfrüchte, des Habers und der Gerſte, wird verſchieden angegeben. Während Nachrichten aus Ulm zufolge Gerſte und Haber nach Menge und Güte ſich auszeichneten, ſtellte ſich der Ertrag der Gerſte in andern Gegenden weniger ergiebig heraus; der Ertrag des Habers entſprach im Allgemeinen vollkommen den Erwartungen. Durch das Mißrathen des Roggens, wodurch die Gerſte in vielen Wirthſchaften zum Untermahlen beſtimmt wurde, und in Folge der minder ergiebigen Ausbeute beim Draſche ſtiegen die Preiſe der Gerſte von 10—14 fl. und darüber vom Scheffel.

Die Hülſenfrüchte ſind im Allgemeinen weniger gut gerathen, was ſeinen Grund in der allzufeuchten Witterung einiger Sommermonate haben mag. Die Preiſe von Erbſen und Linſen haben ſich deßwegen auch

Digitized by Google

auf 3 fl. bis 3 fl. 24 kr. vom Simri gehoben. Die Ernte der verſchiedenen Winter- und Sommer-Früchte wurde öfters von der Ungunſt der Witterung gefährdet.

Von den Hack- und Brach-Früchten erlitten die Kartoffeln eine ſehr fühlbare und bedenkliche Störung durch eine Krankheit, die unter dem Namen Herbſtfäule in allen Gegenden Württembergs bald ſtärker, bald ſchwächer zum Vorſchein kam und deren Urſachen bis jetzt noch nicht zur Gewißheit ermittelt wurden. Ende Auguſts wurde man zuerſt in Roßwälden, Kirchheimer Oberamts, auf dieſes Uebel aufmerkſam, gleich darauf im Remsthal und dann allenthalben. Der anfänglich gegebene Rath, die Ernte zu beſchleunigen, hat eher geſchadet als genützt, namentlich alsdann, wenn man während naſſer Witterung die Kartoffeln herausnahm. Denn die anſcheinend geſund eingeernteten Knollen wurden in den Kellern noch krank und zwar in großer Menge. Doch trat in den Kellern nach und nach ein Stillſtand in dem Verfaulen ein und ſanken in Folge hievon die Preiſe der Kartoffeln von 3 fl. bis auf 2—2½ fl. — Das Weißkraut hat in Folge der naßkalten Witterung im Vorſommer nicht überall den Erwartungen entſprochen. Die Preiſe hatten ſich deßwegen im Anfang auf 8—10 fl. vom 100 Köpfe gehoben, ſind aber ſpäter auf 4—6 fl. geſunken. — Die Runkeln (Angerſen) lieferten eine ganz mittelmäßige Ernte.

Unter den Handelsgewächſen gewährten beſonders der Kohlreps und der Rübſen einen guten Ertrag, indem nach den Draſch-Ergebniſſen erſterer 3 bis 5 Scheffel und letzterer 2—3 Scheffel vom Morgen

Digitized by Google

lieferte. Die Preiſe des Kohlrepſes ſtellten ſich auf 23—24 fl. und die des Rübſen auf 22 fl. vom Scheffel. — Hanf und Flachs lieferten einen entſprechenden Ertrag; der der Weberkarden fiel im Ganzen zur Zufriedenheit aus. — Die Preiſe des Wau haben ſich im Vergleich mit denen des vorigen Jahrs um 1 fl. gehoben, indem dieſes Jahr für den Centner ungefähr 5 fl. bezahlt wurde. — Die Hopfenernte iſt nach Menge und Güte befriedigend ausgefallen; die Preiſe bewegten ſich zwiſchen 50—80 fl. vom Centner. — Die Heuernte, die nach Johannis vorgenommen wurde, war vom ſchönſten Wetter begünſtigt. Sie lieferte einen beſſeren Ertrag, als ſeit vielen Jahren. — Auch der Oehmdertrag fiel zur Zufriedenheit aus. Die Heupreiſe ſtellten ſich auf 1 fl. — 1 fl. 12 kr. vom Centner.— Der Klee und die Luzerne gewährten ebenfalls einen guten Ertrag.

Der Durchſchnitt der Preiſe des Getreides auf den hauptſächlichſten (18) Schrannen des Landes berechnet ſich für das Jahr 1845:

Im Monat	Kernen.		Dinkel.		Roggen.		Gerſte.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar . . .	12	12	4	59	9	33	8	48	3	54
Februar . . .	12	11	5	3	9	16	9	6	3	57
März . . .	12	51	5	30	9	50	9	11	4	29
April . . .	12	50	5	23	10	9	9	48	4	51
Mai	13	18	5	30	10	9	9	54	5	5
Juni	14	5	5	55	10	47	10	11	5	39
Juli	15	16	6	27	10	50	10	—	6	—
Auguſt . . .	15	55	6	34	11	49	9	25	6	5
September .	16	33	6	36	12	41	10	54	5	52
Oktober . . .	18	38	7	47	14	20	12	38	5	29
November . .	20	2	8	6	15	28	13	48	5	34
December . .	19	9	7	32	14	48	13	8	5	14
Durchſchnitt	15	15	6	16	11	38	10	34	5	10

Digitized by Google

Der Preis für 6 Pfd. Kernenbrod, welcher in Stuttgart im Januar nur 16 kr. betragen hatte, ſtieg vom Monat März an beharrlich und erreichte im November die Höhe von 25 Kreuzer.

Die Taxen der Fleiſchpreiſe in Stuttgart blieben ſich das Jahr 1845 hindurch immer ziemlich gleich, ſie ſchwankten beim Maſtochſenfleiſch zwiſchen 9 und 10 kr., beim Kalbfleiſch zwiſchen 7 und 9 und beim Schweinefleiſch zwiſchen 8 und 10 kr.

Die Kartoffeln koſteten auf dem Stuttgarter Wochenmarkt im Januar 20 kr. das Simri; der Preis derſelben ſtieg aber bis zum [redacted] 36 und 40 kr.

Auch der Preis der Butter ſteigerte ſich von 16 kr. (Anfangs Januar) bis zu 19 und 20 kr. (im November und December); — die Maas Milch koſtete zwiſchen 5 und 6 kr.

Die Holzpreiſe hielten ſich das ganze Jahr hindurch ziemlich hoch: das Klafter Buchenholz zwiſchen 20 fl. 30 kr. und 25 fl.; das Klafter Tannenholz von 13 fl. 30 kr. bis 15 fl. 30 kr. In Ulm erreichten die Holzpreiſe eine Höhe, deren ſich die älteſten Leute nicht erinnern konnten; das Klafter Buchenholz ward mit 22—26 fl. bezahlt; am 22. März ſtieg deſſen Preis ſogar auf 30—33 fl.; Birkenholz koſtete 24—27 fl. das Klafter.

Religioſität und Sitten.

Die Bewegungen unſeres kirchlichen Lebens ſind ſeit wenigen Jahren ſehr raſch und lebendig geworden und nehmen eine immer raſchere Form an. Namentlich

Digitized by Google

war es in der proteſtantiſchen Kirche die Frage über die Kirchenrepräſentation, welche die Gemüther der Geiſtlichen ſowie der Laien bewegte.

Zuerſt fand am 22. Juli in Hall die jährlich wiederkehrende Verſammlung zu Beſprechung kirchlicher Angelegenheiten ſtatt, welche zahlreich beſucht war, und in der namentlich die Theorie des Verhältniſſes von Staat und Kirche erörtert wurde.

Ihr folgte am 16. Okt. in Kirchheim die Verſammlung eines Vereins von Freunden der evangeliſchen Kirche aus dem geiſtlichen und weltlichen Stand der nähern und fernern Umgegend, in welcher ſich als gemeinſamer Wunſch der Beſprechung herausſtellte, daß die kirchliche Repräſentation in einem neu belebten Kirchen-Aelteſten-Inſtitut wurzeln möge.

Wie in andern Gegenden Deutſchlands ſo bildeten ſich auch in Württemberg mehrere deutſch-katholiſche Gemeinden, zuerſt in Ulm und dann in Stuttgart. Hier wurde am 19. Juni der erſte Gottesdienſt der deutſch-katholiſchen Gemeinde durch Pfarrer Kerbler aus Breslau in einem Privatlokal abgehalten, ſtatt deſſen ihr ſpäter die reformirte Kirche eingeräumt wurde. Am 15. Sept. kam der Urheber dieſer neugebildeten Sekte, Ronge, in Stuttgart an, um der an dieſem Tag beginnenden allgemeinen Kirchenverſammlung der Deutſch-Katholiken beizuwohnen, welche ihre Sitzung auf der Silberburg hielt. Von hier reiste Ronge nach Ulm, wo er in der Münſterkirche vor ſehr zahlreicher Menge ſeine Grundſätze auseinanderſetzte.

Am 24. Aug. beging die privilegirte Bibelanſtalt

Digitized by Google

ihr Jahresfeſt in der Stiftskirche in Stuttgart. Dieſe Anſtalt hat im Jahr $18^{44}/_{45}$ im Ganzen 4383 Bibeln und 1078 Neue Teſtamente an Aermere abgegeben, darunter 1034 Bibeln und 429 Neue Teſtamente unentgeltlich und die andern zu herabgeſetzten Preiſen. Mit Einſchluß der zu vollen Preiſen ins In- und Ausland abgegebenen Bibeln und Neuen Teſtamente hat die Bibelanſtalt in beſagtem Jahr 17,132 Exemplare und ſeit ihrem Beſtehen 481,708 Exemplare abgegeben.

Am Tage nach dieſem Bibelfeſt, am 25. Auguſt, wurde das jährliche Miſſionsfeſt gehalten, wobei ein junger Miſſionsprediger feierlich ordinirt wurde.

Die Hauptfeier der Verſammlung des Guſtav-Adolph-Vereins fand dieſes Jahr in Stuttgart am 2. und 3. Sept., von dem heiterſten Wetter begünſtigt, ſtatt; von Nah und Fern hatte ſich eine bedeutende Zahl von Theilnehmern eingefunden. Nachdem am erſten Tag Morgens vom Thurm der Stiftskirche herab der Choral „Eine feſte Burg iſt unſer Gott“ den Grundton für das ganze Feſt angeſtimmt hatte, begann der Gottesdienſt um 8 Uhr in derſelben Kirche. Hierauf folgte öffentliche Verſammlung aller Mitglieder in der Hoſpitalkirche, eingeleitet durch einen Choral, ein Gebet des Vorſitzenden, Dr. Großmann aus Leipzig, und das Verleſen des Rechenſchaftsberichts des Centralvorſtandes. Dann traten der Reihe nach mehrere Sprecher aus den verſchiedenſten Gegenden und Ländern auf, welche theils den Zuſtand des Proteſtantismus in ihrer Heimath ſchilderten, theils Anträge zu kräftiger Unterſtützung deſſelben ſtellten. Mittags 4 Uhr verſammelten

Digitized by Google

ſich die Mitglieder, zwiſchen 5—600 an der Zahl, zum Mittagsmahl in dem zu dieſem Zweck feſtlich geſchmückten Königl. Orangeriegebäude und hier erklangen die Toaſte auf des Königs Majeſtät, den eifrigen Beförderer des Guſtav-Adolph-Vereins, auf die geſammte evangeliſche Kirche u. ſ. w. Am 3. September wurden noch von einigen Mitgliedern in der Hoſpitalkirche Reden gehalten und ſodann die, von den Abgeordneten der Hauptvereine in einer während des Vormittags gehaltenen Sitzung gefaßten Beſchlüſſe verkündet. Der letzte Abend des Feſtes verſammelte Einheimiſche und Fremde wiederum in der Stiftskirche. Ein Theil der Gäſte folgte einer an die Mitglieder des Vereins ergangenen Einladung nach Tübingen, wo dieſelben ſehr freundlich und ehrend aufgenommen wurden.

Der Volksſchriftenverein, deſſen Ausſchuß am 1. Sept. in Stuttgart vor zahlreicher Verſammlung über den Stand der Vereinsſache und ſeine nun zweijährige Wirkſamkeit Rechenſchaft ablegte, hatte ſich auch in dieſem Jahr einer erweiterten Theilnahme zu erfreuen, indem die Zahl ſeiner Mitglieder von 1200 auf 1800 geſtiegen iſt. Der Verein erſtreckt ſich jetzt mit Ausnahme von Oberſchwaben, wo er nur vereinzelte Poſten hat, über das geſammte Land in 63 Bezirken und Agenturen, in welchen ebenſoviele Agenten die Vereinszwecke wahrnehmen und die Verbreitung der Schriften vermitteln. Unter ſeinen Mitgliedern zählt der Verein 300 Schulfonds und Leſegeſellſchaften, von welch letzteren mehrere erſt durch den Verein ins Leben gerufen worden ſind. Die baaren Einnahmen deſſelben

Digitized by Google

betrugen $18^{44}/_{45}$ 3042 fl., von welchen 2613 fl. verausgabt wurden. In den zwei Jahren ſeines Beſtehens hat der Verein 22 Schriften ausgegeben, welche in mehr als 50,000 Exemplaren verbreitet wurden und dadurch Zeugniß von dem Beſtreben geben, nützliche Belehrung mit dem Sinn für das Leſen anſprechender Bücher zu verbinden.

An dieſen nutzbringenden und thätigen Verein ſchließen ſich die in innerem Zuſammenhang mit ihm ſtehenden, ſogenannten Humanitäts-Geſellſchaften an, deren wir ſchon in früheren Jahres-Chroniken Erwähnung gethan haben. Dieſe in verſchiedenen Orten des Königreichs durch den Zuſammentritt gebildeter Männer aus allen Ständen beſtehenden Vereine haben auch in dieſem Jahr erfreuliche Fortſchritte gemacht.

Was den Reichthum an Liederfeſten betrifft, ſo ſtellte der Sommer 1845 alle ſeine Vorgänger in Schatten. Die Einladungen drängten ſich, und wer allen nachkommen wollte, der konnte einen guten Theil des Sommers hindurch auf der Fahrt ſeyn, zumal da ſolche Zuſammenkünfte mehr und mehr auch außerhalb unſeres Landes, das ihre Heimath heißen kann, Sitte werden. Am Pfingſtmontag öffnete Mannheim ſeine Thore zum Empfang der Sänger, für den Juni und Juli luden Kiel, Schaffhauſen, Künzelsau, Jßny, Bopfingen und Tuttlingen ein. Das allgemeine ſchwäbiſche Liederfeſt wurde in dieſem Jahr am 24. Juni in Herrenberg feierlich begangen, zu welchem ſich die Sänger in großer Zahl einfanden.

Wenn in früherer Zeit das Turnen nur Sache

Digitized by Google

der ſtudirenden Jugend war, der Gymnaſiſten, Seminariſten und kaum noch der Studenten auf der Univerſität, ſo ſehen wir jetzt dieſe alle in den Hintergrund gedrängt, indem der Kern der jetzigen Turner aus Jünglingen und jungen Männern beſteht, die nicht ſtudirten und nicht ſtudiren werden, ſondern ſich ihr Brod durch Händearbeit verdienen. Wie in manchen Städten des Landes ſchon früher, ſo haben auch in dieſem Jahr wieder in vielen Orten ſich Turngemeinden gebildet, bei denen namentlich auch Erwachſene das Turnen betreiben. Beſonders haben in Stuttgart die älteren, meiſt dem Gewerbeſtand angehörigen Turner dem Turnen eine ſehr praktiſche Uebung beigefügt: die Einübung zur Hülfeleiſtung bei Feuersbrünſten, wozu ſie eine ihnen von der Stadt überlaſſene Feuerſpritze und dazu gehörige Löſchapparate benützen. Aber nicht nur von Privatvereinen wird das Turnen eifrigſt betrieben; es wurde vielmehr durch Erlaß des Königl. Studienraths beſtimmt, daß alle Schüler der Gymnaſien, der polytechniſchen und Realſchulen turnen müſſen, beſondere Diſpenſationsfälle abgerechnet, und außerdem noch in einem Conſiſtorial- und Kirchenraths-Erlaß an alle gemeinſchaftliche Aemter des Landes die Einführung regelmäßiger Leibesübungen auch in den Volksſchulen für heilſam und wünſchenswerth anerkannt, und daher den Ortsſchulbehörden, insbeſondere den Geiſtlichen anempfohlen, daß ſie durch zweckmäßige Belehrung über die Bedeutung und den Nutzen der Leibesübungen und durch Berichtigung der noch häufig im Volke dagegen herrſchenden Vorurtheile, zur

Förderung einer nicht bloß für die leibliche Kräftigung und Wehrhaftigkeit, ſondern auch die ſittliche Bildung der Jugend wichtige Sache nach Thunlichkeit mitwirken. — Ein großes allgemeines Turnfeſt fand am 22. Sept. in Reutlingen unter zahlreichem Beſuch in- und ausländiſcher Turner ſtatt.

Wiſſenſchaften und Künſte.

Am 14. Auguſt hielt der allgemeine württ. Volksſchullehrerverein ſeine ſechste Jahresverſammlung in Eßlingen. Den Namen des allgemeinen verdient er nicht nur, weil er Lehrer von jedem Glaubensbekenntniſſe in ſich vereinigt, ſondern auch, weil er, wenigſtens was den evangeliſchen Schulſtand betrifft, bereits die Hälfte des geſammten Lehrerperſonals unter ſeine Mitglieder zählt. Die Zahl der letztern beträgt beinahe 1600, welche in 57 Filialvereinen über das ganze Land verbreitet ſind. Den 15. Oktober verſammelte ſich eine bedeutende Anzahl Geiſtlicher und Lehrer faſt von ganz Württemberg zu Unlingen, um einen Verein zu dem Zweck zu bilden, die katholiſche Volksſchule des Vaterlandes gemeinſam und thatkräftig noch mehr zu heben, um der Kirche treue Mitglieder und dem Staate rechtliche Bürger zu erziehen.

Im Winter 1845 wurde in Stuttgart eine Winterbau-Gewerkſchule eröffnet, worin die Zöglinge der verſchiedenen Baugewerke in den vier Wintermonaten — November bis Februar — in zwei Abtheilungen einen, für ihre Beſtimmung berechneten Unterricht erhalten.

Digitized by Google

Wie in manchen andern Städten, ſo werden auch in Stuttgart in neuerer Zeit wiſſenſchaftliche Vorträge für Erwachſene gehalten. Insbeſondere hat es ſich der Verein für vaterländiſche Naturkunde, erſt ſeit kurzer Zeit ins Leben getreten und bereits einer ausgebreiteten Theilnahme im ganzen Lande ſich erfreuend, neben ſeinen andern Zwecken zur Aufgabe geſtellt, durch mündliche, dem Gebiet der Naturkunde entnommene Vorträge in ſeinem Kreiſe belehrend und anregend zu wirken, was er zu wiederholten Malen unter lebhafter Theilnahme zur Ausführung brachte. Am 2. Mai hielten die Mitglieder dieſes Vereins ihre Generalverſammlung in großer Zahl im Muſeum zu Stuttgart.

Der Alterthumsverein hielt am 11. Oktober in Gmünd die erſte der allgemeinen Zuſammenkünfte, die nach ſeinen Satzungen einmal jährlich ſtattfinden ſollen. Die Zahl der theilnehmenden Mitglieder betrug zwiſchen 50 und 60.

Im Monat März wurden bei den Erdarbeiten an der Eiſenbahn auf Kornweſtheimer Markung an dem Wege nach Pflugfelden mehrere alte Gräber aufgedeckt. Eines derſelben war mit Ziegeln aufgemauert und noch gut erhalten, bei den übrigen dagegen von Maurerarbeiten nichts wahrzunehmen, vielmehr ſtellten ſie ſich als bloße Erdaufwürfe dar. Unter den Gebeinen erregte namentlich ein Schädel von ungewöhnlichen Dimenſionen, welcher in dem ſorgfältiger hergerichteten Grabe ſich befand, beſondere Aufmerkſamkeit. Von gleichen Verhältniſſen zeigten ſich die dazu gehörigen

Digitized by Google

Schenkelknochen. Außer einer Urne, die unbeſchädigt, und einer Halskette von Metall, die aber ſtark oxydirt war, hat man auch einzelne Waffentrümmer, Lanzenſpitzen, Meſſer u. dgl. aufgefunden. Im Mai wurde auf derſelben Markung wieder ein altes Grab mit einer Menge von Menſchengebeinen, Waffenüberreſten und einigen römiſchen Münzen aufgedeckt.

Mit welchem Reichthum von Wandmalereien die Kirchen und andere Bauwerke unſeres Schwabens in frühmittelalterlicher Zeit geſchmückt waren, davon geben die Kirchen zu Monakam, Kentheim, Faurndau ꝛc. Zeugniß, und bei mehreren ſtacken noch die alten Freskobilder unter der mehrfachen Tünche ſpäterer Zeiten. Dieß fand ſich auch in dieſem Jahr wieder, als die Kirche zu Heiningen, OA. Göppingen, auf Veranlaſſung des württ. Alterthumsvereins zum Behuf einer vorzunehmenden Reſtauration unterſucht wurde. Beim Abblättern der übertünchten Wände zeigten ſich einige zwanzig Figuren, welche ſämmtlich einer Darſtellung des jüngſten Gerichts angehören. Die Darſtellungen ſind von höchſt lebendiger Auffaſſung, die Zeichnung zwar nicht korrekt, aber edel und gewandt, die Farben friſch und harmoniſch. Das Ganze von etwas mehr vorgeſchrittener Technik und etwas jünger als die Bilder zu Faurndau, etwa dem Anfang des 14ten Jahrhunderts angehörig.

In der Frauenkirche in Eßlingen, an deren Ausbeſſerung gegenwärtig gearbeitet wird, wurde beim Wegräumen eines Kirchenſtuhls der wohlerhaltene Grabſtein Hans Böblingers, des erſten

Digitized by Google

Baumeiſters dieſer Kirche aufgefunden. Es iſt Sorge getragen worden, daß dieſer Grabſtein, ſowie der des Matthäus Böblinger, des Sohns von Hans, der den berühmten Thurm der Kirche erbaute, an eine paſſende Stelle, unter ein, von ſchlanken Säulen getragenes, zierliches Gewölbe zunächſt der Ruheſtätte der beiden großen Meiſter zu ſtehen kommt.

Zur Feier des Geburtstags Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, des durchlauchtigſten Protektors des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben, ſowie zur Feier des glücklich vollendeten dritten Jahres ſeines Beſtehens, hat der Verein ſeinen Mitgliedern ſehr gelungene lithographirte Nachbildungen von vier authentiſchen Altarbildern des alten Ulmer Meiſters, Bartholomäus Zeitblom, nebſt dem eigenen von dem Meiſter ſelbſt verfertigten Bruſtbilde deſſelben austheilen laſſen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt derzeit gegen 200, die Zahl der Beiträge ungefähr ebenſoviel. Derſelbe ſteht mit 32 ähnlichen Vereinen in Verbindung und Austauſch der gegenſeitigen Veröffentlichungen, und iſt dadurch ſchon in den Beſitz einer ſehr werthvollen Bibliothek gekommen, die in Verbindung mit den frühern und täglich durch freiwillige Gaben, Ankäufe u. ſ. w. ſich mehrenden Erwerbungen eine ſehr beträchtliche Sammlung bildet.

Die Antikenſammlung in Tübingen hat einen ſchönen Zuwachs erhalten durch einen ſehr gelungenen, aus der Zinkgießerei des N. Geiß in Berlin hervorgegangenen Abguß des Adoran's (anbetenden

Knaben), welcher die Zierde der Berliner Statuenſammlung bildet.

Oekonomiſcher Zuſtand im Allgemeinen; Landwirthſchaft und Gartenbau; Viehzucht; Bergbau; Waldwirthſchaft.

Bei Schilderung des ökonomiſchen Zuſtandes haben wir hier des im Jahr 1826 zu Stuttgart errichteten Creditvereins zu erwähnen, der ſich fortwährend in gutem Wachsthum erhält. Das ſeit ſeiner Exiſtenz eingetretene Sinken des Zinsfußes macht er ſeinen Mitgliedern zu Nutzen, indem er längſt ſeine ganze Schuld auf eine Verzinſung von 3½ Proc. reducirte, und auch jetzt, nachdem der Werth des Geldes wieder geſtiegen, befindet er ſich durch fortgeſetzten reichlichen Abſatz ſeiner 3½procentigen Papiere in dem angenehmen Fall, ſeinen Kreis unter den bisherigen Vereinsbedingungen zu erweitern, das heißt neue Darlehen nach dem Zinsfuße von 3½ Proc., nämlich gegen eine 50 Jahre dauernde Rente von 4 fl. $53^{6}/_{10}$ kr. vom Hundert ſelbſt in größeren Summen bewilligen und ausbezahlen zu können. Am Schluſſe des Jahrs 1844 betrug der Vermögensüberſchuß in runder Summe 316,000 fl.

Uebergehend auf den Zuſtand der Landwirthſchaft und der landwirthſchaftlichen Gewerbe ſelbſt, haben wir zuerſt der landwirthſchaftlichen Vereine zu erwähnen, welche ſich in Verbindung mit der Königl. Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins die Förderung dieſes Zweigs des Volkseinkommens, ſo viel dieß in ihren Kräften ſtand, haben angelegen ſeyn

laſſen. Namentlich hat die Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins in dieſem Jahre, um den Intereſſen, die ſie vertritt, lebhaftere Theilnahme und allgemeinere Verbreitung zu verſchaffen, „das zeitweiſe Zuſammentreffen mehrerer Bezirksvereine zu größeren Verſammlungen“ in Vorſchlag gebracht und vorläufig das ganze Land in eilf Diſtrikte oder Gaue eingetheilt. Dieſem Anſinnen iſt nach vorgängiger Berathung der Vorſtände und einzelner Ausſchußmitglieder der Bezirksvereine Backnang, Canſtatt, Leonberg, Ludwigsburg, Marbach, Schorndorf und Waiblingen bereitwillig Folge geleiſtet worden und es verſammelten ſich demgemäß am 11. Oktober gegen 300 Landwirthe aus den genannten Oberämtern und ſelbſt entfernteren Gegenden in Ludwigsburg zur erſten Gauverſammlung. Von der Nützlichkeit ſolcher Zuſammenkünfte überzeugt, beſchloß die Verſammlung eine Fortſetzung derſelben in den künftigen Jahren.

Die ſchon ſeit mehreren Jahren wiederkehrende ſogenannte Wanderverſammlung württ. Landwirthe fand am 27. und 28. Mai in Rottenburg ſtatt. Der Geſammteindruck, den dieſe in jedem Theilnehmer hinterließ, war ein höchſt günſtiger. Sie beſtand (ungefähr 250 Mitglieder zählend) in ihrer Mehrzahl aus derjenigen Claſſe von Landwirthen, die, gehoben durch einen größeren Güterbeſitz, Erfahrung und rationelle Kenntniſſe, im Stande ſind Belehrung zu geben und zu empfangen.

Die land- und forſtwirthſchaftliche Lehranſtalt in Hohenheim hat ſich auch in dieſem Jahre

Digitized by Google

eines zahlreichen Beſuchs von In- und Ausländern zu erfreuen gehabt. Ein beſonderer Unterricht für Wieſenbauer iſt bei ihr zum erſtenmale gegeben worden, woran außer den Schülern der mit der Anſtalt verbundenen Ackerbauſchule auch auswärtige Theil nahmen.

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung fand in Hohenheim am 24. und 25. Mai wiederum — nun zum viertenmale — das ſchöne Feſt einer Verſammlung der vormaligen landwirthſchaftlichen Zöglinge von Hohenheim ſtatt, bei welcher ſich im Ganzen 158 Perſonen vom In- und Auslande einfanden.

In Erwägung, daß das durch Maſchinen geſponnene Leinengarn in dem Verbrauche vor dem Handgeſpinnſt immer mehr Eingang findet, daß aber der im Land erzeugte rohe Flachs den Anforderungen der mechaniſchen Flachsſpinnereien bis jetzt noch wenig entſpricht, und in der Abſicht dem inländiſchen Flachserzeugniſſe auch den Abſatzweg an die mechaniſchen Flachsſpinnereien zu verſchaffen, haben Seine Königl. Majeſtät vermöge höchſter Entſchließung vom 29. März neben den ſchon bisher jährlich ausgeſetzten Preiſen noch die Ausſetzung weiterer Preiſe für die Erzeugung vorzüglichen Flachſes für das Jahr 1845 auszuſetzen geruht. Im Laufe dieſes Jahrs wurden auch mehrere von landwirthſchaftlichen Vereinen geſendete Leute in der in Hohenheim beſtehenden Anſtalt für verbeſſerte Flachsbereitung unterrichtet. Außerdem bildete ſich im Intereſſe dieſes Zweigs der Landwirthſchaft ein Verein von Privatperſonen aller Stände

Digitized by Google

für Hebung der Linnengewerbe in Württemberg, welcher am 28. Sept. in Nürtingen ſeine konſtituirende Verſammlung hielt.

Nachdem die Ausführung der Wieſenbewäſſerung Gegenſtand vielfacher Verhandlungen geworden und ein immer größeres Intereſſe erregt, wurde ein mit dieſem Geſchäft beſonders vertrauter Wieſenbaumeiſter auf mehrere Jahre für Württemberg angeſtellt, deſſen Dienſtleiſtungen von der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins denjenigen, welche Wieſenbewäſſerungs- und Entwäſſerungs-Anſtalten anzulegen geſonnen ſind, gegen Bezahlung eines mäßigen Taggelds angeboten wurden.

Außer der jeden Sommer in Hohenheim zu Belehrung der dortigen Zöglinge ſtattfindenden Zucht von Seidenraupen hebt ſich auch der von Privaten unternommene Betrieb der Seidenzucht in Württemberg von Jahr zu Jahr; wie denn auch ſchon in 72 Orten Maulbeerbäume gepflanzt und in 20 Orten Seidenraupen gezogen werden.

Die nun über 20 Jahre beſtehende Weinverbeſſerungsgeſellſchaft fährt mit der Vertheilung edler Rebſorten an die Weingärtner fort und hat ſeit ihrem Beſtehen im Ganzen 15,171,000 Rebſchnittlinge theils unentgeltlich, theils gegen ſehr mäßige Preiſe abgegeben.

Der ſchon ſeit mehreren Jahren in Stuttgart beſtehende Blumen- und Gartenbau-Verein hat in dieſem Jahre mehrere Blumen- und Früchte-Ausſtellungen in dem eiſernen Gewächshauſe des Königl.

Digitized by Google

botaniſchen Gartens veranſtaltet. Bei dieſen Ausſtellungen konnte jeder Blumenfreund mit Vergnügen die raſchen Fortſchritte wahrnehmen, welche die Blumen- und Obſt-Cultur in wenigen Jahren bei uns gemacht hat. Auch in Gmünd fand auf Veranlaſſung des dortigen landwirthſchaftlichen Bezirksvereins am 28. Okt. eine Obſtausſtellung ſtatt.

Nachdem in den letzten Jahren zum Zwecke der Beförderung der Landpferdezucht für das Landgeſtütsinſtitut eine Anzahl ausgezeichneter Zuchtpferde angeſchafft worden war und die Pferdezüchter bereits Gelegenheit gehabt haben, ſich zu überzeugen, daß durch die Paarung tüchtiger Zuchtſtuten mit den im Landbeſchälerſtall befindlichen engliſchen Halbbluthengſten unſere Landpferdezucht augenſcheinlich ſich gehoben habe, ließ die Staatsregierung auf die Bitte einer Anzahl Pferdezüchter aus dem Oberlande durch einen Sachverſtändigen 22 tüchtige Zuchtſtuten in Norddeutſchland ankaufen, welche ſodann unter angemeſſenen, die Verwendung dieſer Stuten zur Zucht und die Beibehaltung der mit denſelben gezogenen Fohlen auf mehrere Jahre ſichernden Bedingungen, in Waldſee an Privaten verſteigert wurden. Eine zu dem gleichen Zwecke angekaufte Anzahl norddeutſcher Zuchtſtuten wurde am Ende dieſes Jahrs in Riedlingen an Pferdezüchter wieder verkauft.

In Folge des dießjährigen guten Futterertrags hat ſich der Viehſtand wieder ſo gehoben, daß die Lücken vom J. 1842 als ausgefüllt zu betrachten ſind. Die ſchon ſeit mehreren Jahren üblichen Viehausſtellungen,

mit welchen in der Regel eine Vertheilung von Preiſen an die beſten Viehzüchter verbunden iſt, fanden auch in dieſem Jahre ſtatt; ſo namentlich in Marbach, Kirchheim, Bietigheim u. ſ. w.

Der Schafzucht haben ſich auch dieſes Jahr durch den Aufſchlag der Wolle von 10—15 Proc., ſowie durch die mäßigen Futterpreiſe günſtige Ausſichten eröffnet.

Die Bienenzucht erlitt in dem harten und langen Winter dieſes Jahrs bedeutenden Schaden; viele Bienenzüchter in verſchiedenen Gegenden des Landes haben durch Kälte und Hunger die Hälfte bis Dreiviertel ihrer Bienenſtöcke verloren.

Auf dem Königl. Steinſalzwerk Wilhelmsglück wurde im Januar 1844 zur Sicherheit für die Bergleute und zu Erzielung eines beſſeren Wetterwechſels ein zweiter ſogenannter Treppenſchacht angelegt und demſelben eine ſolche Richtung gegeben, daß die Sonne durch denſelben jedesmal an dem Geburtsfeſte Seiner Majeſtät des Königs die weiten Räume der Steinſalzgrube erleuchten kann. Nach 21monatlicher ſchwieriger Arbeit wurde dieſer Treppenſchacht auf 633′ Länge und 6′ lichte Weite mit 30 Graden Neigung glücklich niedergebracht und hierdurch der Sonne der Eingang in die Grube gebahnt.

Gewerbe, Handel und Schifffahrt.

Zu den bis jetzt beſtehenden Gewerbevereinen haben ſich im Laufe dieſes Jahrs zwei weitere zu Ellwangen und Tübingen gebildet, von welch letzterem in dieſem Sommer eine Induſtrieausſtellung gehalten wurde.

Digitized by Google

Da es für die vaterländiſchen Gewerbetreibenden von unbezweifeltem Werthe iſt, Muſter ausländiſcher Gewerbserzeugniſſe in ihren eigenen oder in verwandten Fächern kennen zu lernen, ſo haben Seine Königl. Majeſtät der Bitte eines württembergiſchen Reiſenden zu entſprechen geruht, ſolche Muſter in einigen Gewerbszweigen zu jenem Zwecke gegen Erſatz der Ankaufskoſten gelegenheitlich kaufen und einſenden zu dürfen. In Folge dieſer Einleitung wurden Sammlungen von Muſtern verſchiedener franzöſiſcher Waaren den ſtädtiſchen Behörden in Geißlingen, der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins und der polytechniſchen Schule in Stuttgart zur Aufſtellung mit der Verpflichtung übergeben, die Benützung dieſer Muſterſammlungen jedem vaterländiſchen Gewerbsmanne zu geſtatten. Zugleich wurde der vaterländiſche Gewerbeſtand darauf aufmerkſam gemacht, daß eine Ueberſicht der Sammlungen, in Verbindung mit einer Darſtellung der betreffenden Gewerbszweige, von dem Reiſenden, welcher den Ankauf der Sammlungen beſorgte, unter dem Titel „aus den gewerbswiſſenſchaftlichen Ergebniſſen einer Reiſe in Frankreich von Moriz Mohl, Königl. württ. Oberſteuerrath“ im Druck erſchienen ſey.

Ausgehend von der Anſicht, daß der gegenwärtige Zuſtand der vaterländiſchen Gewerbe ein umfaſſenderes Einſchreiten, als es dem Ausſchuß der Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe und den einzelnen Mitgliedern dieſer Geſellſchaft bisher möglich war, erfordere, daß aber für dieſe Zwecke nur gewirkt werden könne, wenn der Zuſtand der verſchiedenen Gewerbe in den einzelnen

Landesbezirken genauer geprüft und überwacht, wenn zwiſchen denjenigen, welche für die Beförderung der Induſtrie wirken wollen, und den Männern des Gewerbefachs ſelbſt, ein engeres Vertrauen und Eifer erweckendes Verhältniß hergeſtellt und dem Unterrichte der Jugend beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet werde, hat die Generalverſammlung der Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe dafür gehalten, daß allgemeinere Bildung von Bezirksvereinen und ein kräftigeres Zuſammenwirken derſelben mit dem Ausſchuſſe der Geſellſchaft nach einem beſtimmten Plane dringendes Bedürfniß ſey, und hienach an die Bezirks-Gewerbevereine, ſowie die Behörden und Geſellſchaftsmitglieder in denjenigen Städten und Bezirken, in welchen noch keine örtlichen Gewerbsvereine beſtehen, unterm 12. Auguſt eine dem vorangeführten Zwecke entſprechende Einladung ergehen laſſen.

Zu Berathung über einige auf dem Congreß der Zollvereinsſtaaten in Carlsruhe zur Sprache kommenden Fragen wurde von dem Königl. Finanzminiſterium eine Anzahl vaterländiſcher Induſtriellen und anderer Sachverſtändigen nach Stuttgart berufen. Die geſtellten Anträge bezogen ſich hauptſächlich auf die Baumwollen-, Linnen-, Wollen- und Eiſen-Induſtrie, wobei einſtimmig anerkannt wurde, daß die vereinsländiſche Spinnerei von Baumwolle, Linnen und Wolle, ſo wie verſchiedene Gattungen von Geweben einen ausgedehnteren Schutz anzuſprechen berechtigt ſeyen.

Nur kurz haben wir hier einer im Laufe dieſes Jahrs zu Stande gekommenen Uebereinkunft der

Digitized by Google

ſüddeutſchen Münz=Vereinsſtaaten über weitere Ausbildung und Vervollſtändigung des Münzweſens zu erwähnen, wonach die mit dem dermaligen Münzſyſtem nicht mehr vollkommen übereinſtimmenden Kronenthaler allmählig aus dem Verkehr entfernt, und davon inner der nächſten drei Jahre mindeſtens 12 Mill. Gulden nach dem in der Convention von 1837 beſtimmten Vertheilungsmaßſtabe eingezogen und durch Ausprägung einer gleichen Summe in Münzen des Guldenſyſtems erſetzt werden ſoll. Neben den ganzen und halben Guldenſtücken wurde als größere Hauptmünze für die ſüddeutſchen Vereinsſtaaten ein Zwei=Guldenſtück angenommen.

Ueber die im Laufe dieſes Jahrs abgehaltenen Wollmärkte verweiſen wir auf die in dieſem Hefte enthaltene Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der Hauptmärkte des Landes in den Jahren 1839 bis 1844.

Die dießjährige Stuttgarter Tuchmeſſe war ziemlich beſucht; es befanden ſich auf derſelben 287 Verkäufer mit 10,218 Stücken. 225 von dieſen Verkäufern, welche 8853 Stücke auf die Meſſe brachten, ſetzten hievon 5739 Stücke ab; 62 Verkäufer, mit 1365 Stücken, zeigten ihren Verkauf nicht an.

Am 14. und 15. April fand der ſeit einer Reihe von Jahren in Stuttgart übliche Pferdemarkt ſtatt. Von 775 zu Markte gebrachten Pferden wurden 473 verkauft, aus welchen die Summe von 117,834 fl. 14 kr. erlöst wurde.

Der Zuſammentritt des vor einigen Jahren gegründeten württembergiſchen Handelsvereins zu

einer Generalverſammlung fand am 26. Okt. im Lokale der Bürgergeſellſchaft zu Stuttgart ſtatt, wobei über die bisherige Wirkſamkeit des Vereins Rechenſchaft abgelegt wurde. Insbeſondere wurde die Bedeutung der Handelsſchiedsgerichte für die Zukunft nicht verkannt, da dieſes Inſtitut mehr und mehr in das öffentliche Vertrauen überzugehen ſcheint. Solcher Handelsſchiedsgerichte fanden während dieſes Jahrs im Ganzen fünf — zwei in Reutlingen, zwei in Heilbronn und eines in Stuttgart — ſtatt.

Im Juni vereinigte ſich in Stuttgart die erſte allgemeine Verſammlung der ſüddeutſchen und ſchweizeriſchen Buchhändler, welche ſehr zahlreich beſucht war. Eine öffentliche Verhandlung des buchhändleriſchen Schiedsgerichts, welche am 14. Juni ſtattfand, war für die anweſenden Buchhändler eine ſehr erwünſchte Gelegenheit, dieſes Inſtitut durch eigene Anſchauung kennen zu lernen.

Ueber den Schifffahrtsverkehr auf dem Neckar im Jahr 1845 mögen folgende Notizen hier ihre Stelle finden. In den beiden Häfen zu Canſtatt und Heilbronn zuſammen betrug die Anzahl aller befrachteten Fahrzeuge

		zu Thal			
718	Schiffe und	785	Nachen mit	468,217	Ctr. Ladung;
		zu Berg			
914	Schiffe und	1364	Nachen mit	682,382	Ctr. Ladung;
1692	„	2149	„		
3841	Fahrzeuge mit			1,150,599	Ctr. Ladung.

Digitized by Google

Die Zahl der leeren Schiffe, die den Wilhelmskanal zu Heilbronn paſſirten, war:

zu Thal	281	Schiffe mit	350	Nachen,
zu Berg	36	„ „	43	„
	317	Schiffe	393	Nachen.

Es waren alſo bei der Thalfahrt unter 100 Schiffen 70 befrachtet und 30 leer; und bei der Bergfahrt 96 befrachtet und nur 4 leer.

Bei Vergleichung mit früheren Jahren ſtellte ſich für den Canſtatter Hafen für das Jahr 1845 ſowohl hinſichtlich der bei der Bergfahrt beſchäftigten Fahrzeuge, als der zu Thal ausgeführten Ladungen ein erheblicher Mehrbetrag heraus; während bei dem Heilbronner Hafen ſowohl zu Thal als zu Berg in Betreff der Fahrzeuge und deren Ladung eine Abnahme zu bemerken iſt.

Die den Neckar zwiſchen Heilbronn und Mannheim befahrenden Dampfboote haben neben obigen durch gewöhnliche Schiffe beſorgten Frachten vom 1. April bis 31. Oktober 1845 folgende Eilgüter befördert

zu Thal	2720	Ctr.
zu Berg	3787	„
Zuſammen	6507	Ctr.,

und es hat der Gütertransport auf dieſem Weg um 923 Ctr. zugenommen.

Die Ladungen der zu Berg angekommenen Neckarſchiffe beſtanden vorherrſchend in Erden, Erzen, Salz, Steinkohlen, Alaun, Salpeter, Schwefel, Mineralwaſſer, Farbſtoffen, Metallen und Metallwaaren, Getreide, Tabaksblättern, Colonialwaaren, roher

Digitized by Google

Baumwolle, Seefiſchen, Fettwaaren, rohen Häuten und andern rohen Stoffen.

Dagegen ſind auf den zu Thal abgegangenen Fahrzeugen hauptſächlich ausgeführt worden: Bruch- und behauene Steine, Gyps, Sägewaaren, Böttcher- und Schreiner-Arbeiten, Inſtrumente, Maſchinen, Getreide und Sämereien, Reps, Mehl, Oelkuchen, Weineſſig, Potaſche und Soda, Aeſcherich, Farbſtoffe, chemiſche Erzeugniſſe, Vieh, Schafwolle, Leder, Leim, Seife, Abfälle, Papier, Baumwollen- und Linnen-Fabrikate.

Im Rückblick auf die letzten drei Jahre von 18⁴³/₄₅ iſt die Einfuhr folgender Gegenſtände in nachhaltiger Zunahme begriffen: Steinkohlen, Mineralwaſſer, Colonialwaaren, namentlich raffinirter Zucker, Kaffee, Reis, rohe Baumwolle, Theer und Pech, rohe Häute u. ſ. w., während ſich eine nachhaltige Abnahme der Einfuhr von Brenn- und Nutz-Holz, Holzborke, Leinſamen, rohem (Farin-) Zucker, Baumwollgarn, Krapp und andern Farbſtoffen, Talg u. ſ. w. wahrnehmen läßt.

Unter den Gegenſtänden der Ausfuhr auf dem Neckar iſt das Holz, ſowohl in Stämmen als in Sägewaaren, ſeit Jahrhunderten als der wichtigſte zu betrachten. Auch der Floßverkehr hat während der letzten vier Jahre ſowohl in Hinſicht auf die Menge der Flöße und Holzſtämme, als die damit beförderten Oblaſten an Schnittwaaren einen erheblichen Aufſchwung genommen, indem die Zahl der Flöße, die den Neckar bei Heilbronn paſſirten, gegen voriges Jahr um 129, die der Holländerſtämme um 1005 Stücke zugenommen hat.

Digitized by Google

Der ſeit dem Jahr 1840 ins Leben getretene unmittelbare Schifffahrtsverkehr zwiſchen Holland und Württemberg, und zwar mit Amſterdam und Rotterdam, wurde auch in dieſem Jahr fortgeſetzt und mit Erfolg betrieben. Es ſind nämlich von Rotterdam auf 51 Schiffen mit 77 Nachen 40,337 Ctr. und von Amſterdam auf 5 Schiffen mit 5 Nachen 3601 Centner Güter unmittelbar in den Heilbronner Hafen gebracht worden, wogegen von letzterem auf 9 Schiffen mit 11 Nachen 4655 Centner an Gütern, Brettern, Steinen u. ſ. w., nach Rotterdam ſpedirt wurden.

Die Schifffahrt auf der Donau war ſeit langer Zeit nicht ſo lebhaft, als in dieſem Jahr, wobei ſich insbeſondere die ſeitherige unpaſſende Lagerung der Güter und die Nothwendigkeit, bald ein anderes Lagerhaus nebſt Anlandſtätte zu bekommen, herausſtellte. Es wurden deßhalb Verhandlungen über die Wahl einer paſſenden Lokalität zwiſchen der Königl. Finanzverwaltung und der Stadt Ulm gepflogen.

Die im vorigen Jahre gegründete Aktiengeſellſchaft für Dampf- und Ruder-Schifffahrt auf der Donau (ſiehe W. Jahrbücher von 1844. I., S. 57) konnten ihre beabſichtigten Fahrten deßhalb in dieſem Sommer noch nicht beginnen, weil ſich die Lieferung des von ihr in England beſtellten Dampfſchiffes verſpätet hatte.

Die Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee erlitt durch das Stranden des neuen eiſernen Dampfboots „Kronprinz von Württemberg“ und durch die hiedurch

Digitized by Google

veranlaßte Beſchädigung eine, übrigens nur vorübergehende Störung.

Außer verſchiedenen kleineren Straßen-Correktionen haben wir hier insbeſondere der — von den Amtscorporationen Gmünd und Heidenheim mit Beiträgen der Königl. Staatsfinanzverwaltung und der betreffenden Gemeinden neu erbauten Straße von Heidenheim über den Aalbuch nach Gmünd zu erwähnen, welche im Herbſte dieſes Jahrs dem Verkehr übergeben wurde.

Außerdem wurde in dieſem Jahr die Correktion der rothen Steige auf dem Wege von Bubenorbis nach Hall vollendet und damit die Reihe der bedeutenden Correktionen der Hauptſtraßen der dortigen Gegend nach allen Richtungen geſchloſſen.

Wohlthätigkeit.

Ueber die in Württemberg beſtehenden Rettungsanſtalten für arme verwahrloste Kinder liegen uns folgende ſtatiſtiſche Notizen vor. Von etwa 18,000 hülfsbedürftigen Kindern waren im Anfange dieſes Jahrs etwa 4400 wirklich verſorgt, nämlich 650 in den zwei Staatswaiſenhäuſern, 2500 in Privatkoſthäuſern auf Rechnung der Gemeinden, 200 in ſtädtiſchen Anſtalten, 1061 aber (663 Knaben und 428 Mädchen) in 22 Rettungsanſtalten. Seit dem Beſtehen dieſer Anſtalten ſind im Ganzen von ihnen aufgenommen worden 2684; bereits ausgetreten ſind 1594, worunter 92 durch den Tod, 1502 aber durch Unterbringung in Dienſten und Lehrſtellen. Die 22 Anſtalten hatten im Jahr 1844

Digitized by Google

einen Geſammtſchuldenſtand von 91,863 fl.; 15,401 geringer als der höchſte frühere Stand. Nur zwei haben keine Schulden; 20,000 fl. ſind die höchſte, 850 fl. die niederſte Summe, welche eine Anſtalt ſchuldet; etwa 12,000 fl. ſind unverzinslich. An Feldſtücken beſitzen dieſe Anſtalten zuſammen 157 Morgen eigen und 43 Morgen gepachtet. Die Geſammteinnahme der 22 Anſtalten bis ins Jahr 1844 war 928,939 fl., wovon, wie bemerkt, etwa 100,000 fl. entlehnt waren; alles Uebrige beſteht in Geſchenken und Koſtgeldern.

Bei dem hohen Stande der Preiſe der nothwendigſten Lebensmittel wurde neben den von der Staatsregierung geleiſteten Unterſtützungen in dieſem Jahre die Privatwohlthätigkeit in einem ſeltenen Grade in Anſpruch genommen. Dennoch blieb ſie den an ſie geſtellten Anforderungen gegenüber nicht nur nicht zurück, ſondern bewährte auch dießmal den ſchon in vielen Fällen erprobten Wohlthätigkeitsſinn der Württemberger.

Unter den vielen wohlthätigen bleibenden Stiftungen und den einzelnen mildthätigen Gaben ſtehen, wie in früheren Jahren, die von Ihren Majeſtäten dem Könige und der Königin, ſowie den übrigen Mitgliedern der Königl. Familie huldreichſt geleiſteten Geld- und Natural-Beiträge für Unterſtützung der hülfsbedürftigen Klaſſe oben an; namentlich iſt hier außer den an die verſchiedenen Waiſenhäuſer und Kinder-Rettungsanſtalten von Ihren Königl. Majeſtäten gnädigſt bewilligten Geldunterſtützungen der von Seiner Majeſtät dem König zur Linderung der Holznoth während des langen und

harten Winters für verſchiedene Gemeinden zur Vertheilung unter ihre bedrängten Angehörigen gnädigſt angewieſenen Holzgaben zu erwähnen. Außerdem haben Ihre Majeſtät die Königin aus Veranlaſſung der Feier Höchſt Ihrer ſilbernen Hochzeit an verſchiedene wohlthätige Anſtalten anſehnliche Gnadengeſchenke huldreichſt zu vertheilen geruht.

Wie wir ſchon oben erwähnt haben, gab die Vermählung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin Catharine Veranlaſſung zu reichlichen Spenden an die Armen des Landes. Nicht nur haben Seine Majeſtät der König und Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Catharine aus Veranlaſſung dieſes freudigen Ereigniſſes für die Kaſſe des Wohlthätigkeitsvereins Geſchenke von 4000 fl. und 300 fl. zu beſtimmen geruht, ſondern es haben auch Seine Königl. Hoheit der Kronprinz gnädigſt verfügt, daß von dem Ertrag des auf Höchſt Ihre Anregung am 24. Nov. im Königl. Reithauſe in Stuttgart gegebenen Carouſſels die Summe von 1900 fl. zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden ſolle. Zur Feier jenes freudigen Ereigniſſes verwendete auch die Stadtgemeinde Stuttgart die Summe von 1000 fl. zu Erquickung der Armen; welchem Beiſpiele Canſtatt ꝛc. nachfolgten.

Wir halten es für unſere Pflicht, der von Privatperſonen eingeſetzten wohlthätigen Stiftungen, obgleich ſolche ſchon in dem Königl. Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, hier noch beſonders rühmlich zu erwähnen.

Digitized by Google

Der Commerzienrath Neidhardt in Ludwigsburg hat zum ehrenden Andenken an ſeine verſtorbene Gattin eine Stiftung gemacht, nach welcher aus den alljährlich dem Stiftungsrath in Ludwigsburg zuzuſtellenden 100 fl. reſp. aus dem Zinſenertrag eines hiefür eventuell ausgeſetzten Kapitals von 5000 fl. am 21. Nov., dem Todestage ſeiner Gattin, an dortige Arme Brod, Holz oder Geld ausgetheilt werden ſollen.

Der penſionirte Pfarrer J. Foichtig hat theils aus Auftrag ſeines Bruders des verſtorbenen Kaufmanns F. Foichtig von Rottenburg, zum größten Theile aber aus eigenem Vermögen den Gemeinden Rottenburg und Kiebingen die bedeutende Summe von 12,800 fl. zu wohlthätigen Zwecken zugeſtellt.

Die im Mai 1844 verſtorbene ledige Louiſe Stuber von Stuttgart hat in ihrer letzten Willensverordnung für beſtimmte milde Zwecke 5700 fl. vermacht.

Der verſtorbene ledige Uhrenmacher A. Gaugele in Weißenſtein vermachte in ſeinem Teſtament ſein ganzes Vermögen im Betrag von 4661 fl. 40 kr. an wohlthätige Stiftungen.

Der im Laufe dieſes Jahrs verſtorbene Pfarrkaplan F. Doll von Herlikofen hat, nachdem er ſchon während ſeinen Lebzeiten die Erſparniſſe von ſeinem geringen Einkommen zu mehrfachen und nicht unbedeutenden Unterſtützungen ſeiner Gemeinde im Geſammtbetrage von 2980 fl. verwendet hatte, auch in ſeinem Teſtamente die Ortsarmenpflege mit 300 fl. und den Schulfonds mit 100 fl. bedacht.

Ebenſo hat der Hutmacher Friedrich Weiß in

Digitized by Google

Waiblingen in ſeinem Teſtamente ſein ganzes Vermögen im Geſammtbetrag von 2666 fl. zu wohlthätigen Stiftungen beſtimmt.

Außerdem ſind in dem Etatsjahre 18$^{44}/_{45}$ den Stuttgarter Stiftungen ſehr beträchtliche Vermächtniſſe angefallen.

Unglücksfälle.

Von den in dieſem Jahre vorgekommenen ziemlich häufigen Unglücksfällen erwähnen wir kurz nur folgende:

Nicht nur war es die verderbliche Kälte dieſes Jahrs, welche mancherlei Unfälle zur Folge hatte, ſondern auch die beinahe unerhörte Hitze forderte mehrere Opfer. In der Nähe von Leutkirch, wo bei 20° Kälte der Schnee durchſchnittlich 3 Schuh hoch lag, erfror ein beinahe 80 Jahre alter Mann aus Heggelbach auf dem Felde, ganz in der Nähe ſeiner Wohnung.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Februar erfror auf dem Heimwege von Staig nach dem kaum eine halbe Stunde entfernten Weinſtetten der ehemalige Schultheiß Klar von Weinſtetten.

In der Nähe von Frankenbach wurde der Stadtpflege-Buchhalter Reichert von Heilbronn, erfroren gefunden.

Am Oſtertag erfror auf der Alp ein 18jähriges Mädchen, welches ſich bei dem tiefen Schnee verirrt hatte.

Während der großen Hitze ſtürzte in Weil im Schönbuch ein mit Heuladen beſchäftigter junger ſtarker Mann plötzlich todt nieder.

Digitized by Google

Bei Tuttlingen bekamen zwei im Heuen begriffene Perſonen, ein Mann und ein Mädchen, in derſelben Stunde einen Sonnenſtich, der Mann blieb todt auf dem Platze.

In Pfullingen bekamen fünf auf dem Felde arbeitende Perſonen den Sonnenſtich, eine Magd ſogar einen Hirnſchlag.

Auch anderer Orten brachte die Hitze ähnliche Unglücksfälle hervor; ſo in Hofen, OA. Canſtatt; ebenſo im Oberamt Kirchheim.

Im Oberamt Gerabronn erlagen innerhalb 4 Tagen, vom 6.—9. Juli, 13 Perſonen männlichen Geſchlechts, durchaus im Alter von 17 bis 25 Jahren, während der Feldarbeit und größtentheils auf dem Felde der außerordentlichen Hitze durch ſchnellen Tod; und im Oberamte Oehringen ereigneten ſich in Folge der heißen Tage 14 plötzliche Todesfälle.

Am 22. April wurde in Böhmenweiler, Oberamts Gerabronn, eine Bauersfrau, während ſie auf dem Felde arbeitete, durch einen Blitzſchlag augenblicklich getödtet.

In Happenbach, OA. Heilbronn, wo ein Gewitter am 18. Juni Abends große Verwüſtungen anrichtete, wurde ein heimeilendes 18jähriges Mädchen, ſchon zu Hauſe angekommen, vom Blitze erſchlagen.

Nicht nur der Neckar und die Donau forderten dieſes Jahr wieder ihre Opfer, ſondern auch auf dem Bodenſee verlor in der Nähe von Langenargen in Folge eines Schiffbruchs ein, zu Rettung der auf dem Schiffe befindlichen Perſonen herbeigeeilter verheiratheter Mann

Digitized by Google

und Vater von 3 Kindern, ein rüſtiger und beherzter Schiffer, ſein Leben.

In Lampertsried, OA. Leutkirch, kam ein mit Brunnengraben beſchäftigter Mann durch Einſtürzen des Brunnens um.

Bei einem am 29. Sept. in Rottweil ausgebrochenen Brande begrub ein einſtürzendes Nachbarhaus einen Bürger, der nur mit größter Gefahr herausgezogen wurde und unmittelbar darauf ſtarb.

In Stuttgart erſtickte ein 9 Monate altes Kind in dem Qualm, mit welchem das Zimmer dadurch angefüllt wurde, daß Wäſche, welche zum Trocknen am Ofen hing, Feuer gefangen hatte.

Bei dem Theaterbaue in Stuttgart ſtürzte ein altes Gewölbe unerwartet ſchnell zuſammen und begrub einige Arbeiter, beſchädigte Andere; im Ganzen waren es 9 Mann, welche zu Schaden kamen; 3 wurden lebensgefährlich verwundet, von denen einer ſogleich ſtarb.

Am 14. Aug. ſtürzte in Stetten am Heuchelberg ein junger Schieferdecker von der höchſten Höhe des dortigen Kirchthurms herab und wurde unten mit zerſchmetterten Gliedern, doch unverletztem Haupte, todt aufgehoben.

In Eßlingen wurden am 18. Okt. zwei Frauen durch Umſtürzen eines Bretterwagens plötzlich getödtet.

In Jeſingen, OA. Kirchheim, wurde ein ſeit Kurzem verheiratheter Bürger durch einen andern im Wirthshauſe erſtochen.

In Onſtmettingen, OA. Balingen, erhängte ſich ein 9jähriger Knabe, und im Oberamte Kirchheim u. T.

Digitized by Google

verbrannte ſich in einem Anfall von Schwermuth eine Bauersfrau in ihrem eigenen Backofen.

Beſondere Denkwürdigkeiten.

Am 1. Febr. fand die Eröffnung der Ständeverſammlung durch Seine Majeſtät den König in Höchſt eigener Perſon ſtatt. Die Straße vom Schloß zum Ständehaus, in welcher das Militär Spalier bildete, war von einer ſehr großen Menge Zuſchauer bedeckt und ebenſo die Gallerien der Kammer dicht beſetzt. Seine Majeſtät wurden von der Verſammlung mit Freudenrufen empfangen, die ſich bei dem Schluſſe der Sitzung erneuerten. Nachdem während eines Zeitraums von 6 Monaten der Finanzetat für die Periode $18^{45}/_{48}$ berathen, dem Zinsfuß der Staatsſchuld eine neue Grundlage gegeben und die Kammern mit Entſchiedenheit ſich für die energiſche Ausführung der württemb. Eiſenbahnbauplane erklärt und hiefür die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung geſtellt hatten, wurde am 6. Auguſt dieſe Ständeverſammlung im Namen und Kraft beſonderen Auftrags Seiner Königl. Majeſtät durch den Miniſter des Innern, Geheimen Rath von Schlayer, als Königl. Commiſſär geſchloſſen.

Auf der in den erſten Tagen Oktobers vollendeten Strecke der württembergiſchen Staatseiſenbahn von Canſtatt bis Untertürkheim fand am 5. Okt. Nachmittags die erſte Spazierfahrt mit der Locomotive „Neckar" und dem neuen nordamerikaniſchen Muſterwagen ſtatt, an welcher der Herr Finanzminiſter von Gärttner und mehrere höhere Staatsbeamte Theil

Digitized by Google

nahmen. Eine unabſehbare Menſchenmenge war auf dem Bahnhofe in Canſtatt und längs der Bahn bis Untertürkheim verſammelt, um das für Viele neue Schauſpiel mit anzuſehen, das ohne Störung vor ſich ging. Am 22. deſſelben Monats begannen die regelmäßigen Fahrten auf dieſer Bahnſtrecke, und es wurden allein ſchon in den erſten 5 Tagen, vom 22. bis 27. Okt., 8769 Perſonen befördert. — Am 20. Nov. wurde die Strecke von Canſtatt bis Eßlingen dem Verkehr übergeben.

Die Arbeiten an den Feſtungswerken des linken Donauufers in Ulm ſchritten im Laufe dieſes Jahrs raſch vorwärts; die größte Zahl der hiebei angeſtellten Arbeiter betrug im Laufe dieſes Sommers faſt 3000 Mann, unter welchen 900 Maurer waren.

Die im Monat November v. J. mit einigen Straßen in Stuttgart begonnene Gasbeleuchtung wurde in dieſem Jahre beinahe über den ganzen oberen Theil der Stadt verbreitet.

Am 2. Juni traf das vierte Königl. Reiterregiment, bisher in Eßlingen, in Stuttgart ein, um die neu erbaute Reiterkaſerne (ſ. Württ. Jahrb. 1843, S. 122) zu beziehen.

Am Schluß des Jahrs zeigten ſich hauptſächlich in dem Oberamte Leonberg Spuren eines Wolfes, welcher unter den Schafheerden nicht unbedeutende Verheerungen anrichtete; übrigens trotz vielfach auf ihn angeſtellter Jagden nicht erlegt werden konnte.

Digitized by Google

III. Staats-Verwaltung.

Finanz-Verwaltung vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$.

Wie früher, ſo beginnen wir auch dießmal wieder mit einem Ueberblick der

Ergebniſſe des Rechnungs-Abſchluſſes der Staatshauptkaſſe für die laufende Verwaltung.

Der verabſchiedete Voranſchlag für den ordentlichen Dienſt war:

	$18^{42}/_{43}$		$18^{43}/_{44}$		$18^{44}/_{45}$	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahme	10,545,514	8	10,595,514	8	10,585,514	8
Ausgabe	10,536,783	16	10,381,777	20	10,476,005	45

	fl.	kr.
wonach ſich im erſten Jahr ein Ueberſchuß von	8,730	52
„ zweiten	213,736	48
„ dritten	109,508	23
mithin überhaupt ein Ueberſchuß von . .	331,976	3

ergeben ſollte.

In der Wirklichkeit betrug jedoch die

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahme	12,448,911	25	12,227,546	6	12,152,089	30
Ausgabe	10,486,305	24	10,440,035	42	10,452,391	7
Ueberſchuß	1,962,606	1	1,787,510	24	1,699,698	23

5,449,814 fl. 48 kr.

Demnach ſind die Erwartungen des Voranſchlags übertroffen worden

	$18^{42}/_{43}$		$18^{43}/_{44}$		$18^{44}/_{45}$
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
um:	1,953,875	9	1,573,773	36	1,590,190

zuſammen um . . . 5,117,838 fl. 45 kr.

Dieſer Ueberſchüſſe, die hauptſächlich von dem Mehrertrag der Cameral- und Forſt-Verwaltung, der Salinen, ſowie von dem Vorſchlagen der indirekten Steuern, beſonders des Zolls und der Wirthſchafts-Abgaben herrühren, wird ſpäter noch nähere Erwähnung geſchehen.

Den Erſparniſſen bei einzelnen Ausgabe-Rubriken ſteht als bedeutenderer Mehraufwand gegenüber die Ueberſchreitung, welche bei dem Etat des Kriegsdepartements wegen eingetretenen Steigens der Naturalienpreiſe, bei den Hochbaukoſten wegen der gleichfalls geſtiegenen Preiſe der Baumaterialien und Arbeitslöhne, bei der Rubrik Penſionen aber theils in Folge des Nichtzutreffens des bei den vorübergehenden Penſionen vorausgeſetzten Heimfalls, theils durch die Zunahme der geſetzlichen Penſionen ſich ergeben hat.

Die bei der Rubrik: Beſoldungen der Geiſtlichen und Schullehrer erſchienene, zunächſt von Beſoldungs-Verwandlungen herrührende Etats-Ueberſchreitung kann

in der Wirklichkeit als Mehraufwand nicht betrachtet werden, da der Domanial-Verwaltung dafür Ertragstheile, Zehenten ꝛc. zugewachſen ſind.

Der dießmalige Ueberſchuß gehört, wie ſich aus nachſtehender Ueberſicht ergibt, zu den günſtigſten Ergebniſſen der Rechnungs-Abſchlüſſe ſeit dem Beſtehen der Verfaſſung, indem ſolcher nur einmal, und zwar durch den Ueberſchuß der Finanzperiode von $18^{36}/_{39}$ übertroffen worden iſt.

Nach den verabſchiedeten Etats ſollte ſich ergeben:

	Ueberſchuß.			Deficit.	
$18^{19}/_{20}$ . . .	—	—	. . .	60,052 fl.	19 kr.
$18^{20}/_{23}$ . . .	—	—	. . .	220,650 „	57 „
$18^{23}/_{26}$ . .	—	—	. . .	31,802 „	35 „
$18^{26}/_{30}$ . . .	127,096 fl.	7 kr.	. . .	—	—
$18^{30}/_{33}$ . . .	—	—	. . .	—	—
$18^{33}/_{36}$ . . .	14,920 „	17 „	. . .	—	—
$18^{36}/_{39}$ . . .	16,487 „	5 „	. . .	—	—
$18^{39}/_{42}$ . . .	7,957 „	18 „	. . .	—	—
$18^{42}/_{45}$ . . .	331,976 „	3 „	. . .	—	—

In der Wirklichkeit hat ſich aber ergeben:

	Ueberſchuß.			Deficit.	
$18^{19}/_{20}$ . . .	436,985 fl.	32 kr.	. . .	—	—
$18^{20}/_{23}$ . . .	848,140 „	35 „	. . .	—	—
$18^{23}/_{26}$ . . .	—	—	. . .	15,129 „	29 „
$18^{26}/_{30}$ . . .	2,251,165 „	36 „	. . .	—	—
$18^{30}/_{33}$ . . .	2,345,621 „	45 „	. . .	—	—
$18^{33}/_{36}$ . . .	4,286,105 „	46 „	. . .	—	—
$18^{36}/_{39}$ . . .	5,399,204 „	38 „	. . .	—	—
$18^{39}/_{42}$ . . .	3,192,831 „	43 „	. . .	—	—
$18^{42}/_{45}$ . . .	5,117,838 „	45 „	. . .	—	—

Digitized by Google

Auch dießmal iſt wieder der größere Theil der Ueberſchüſſe aus dem Ertrag des Kammerguts gefloſſen, indem auf dieſes $^3/_5$ und auf die Steuern $^2/_5$ des Geſammt=Ueberſchuſſes fallen.

Der außerordentlichen Ausgaben wird weiter unten gedacht werden.

Von der etatsmäßigen Soll=Einnahme waren im Laufe des Jahrs zur Hauptkaſſe gefloſſen:

	Procent		Procent
von $18^{20}/_{21}$	74	von $18^{38}/_{39}$	91,5
„ $18^{22}/_{23}$	87,7	„ $18^{39}/_{40}$	89,0
„ $18^{33}/_{34}$	83,8	„ $18^{40}/_{41}$	88,0
„ $18^{34}/_{35}$	84	„ $18^{41}/_{42}$	87,0
„ $18^{35}/_{36}$	87,6	„ $18^{42}/_{43}$	90,0
„ $18^{36}/_{37}$	88,4	„ $18^{43}/_{44}$	89,0
„ $18^{37}/_{38}$	8,80	„ $18^{44}/_{45}$	91,5

Wird zu der Baar=Einnahme für $18^{44}/_{45}$ noch gerechnet, was bei den Special=Verwaltungen an Kaſſen= und Naturalien=Vorräthen vorhanden war, ſo beträgt der wirkliche Ausſtand an dem Soll der Einnahme

	325,172 fl. 38 kr.
und nach Abzug des der Baar=Einnahme gleich zu achtenden Guthabens an den Zollvereins=Gefällen auf den 30. Juni 1845 à . . .	197,933 fl. 11 kr.
nur noch	127,239 fl. 27 kr.

oder etwas über 1 Procent.

An den Frucht=Gefällen ſind im Jahr $18^{44}/_{45}$ 46 Procente mit Geld bezahlt und 54 Proc. in Natur erhoben

worden, während pro $18^{43}/_{44}$ das umgekehrte Verhält=niß ſtattfand.

Es erklärt ſich dieß zum Theil daraus, daß wegen des ſchon im Jahr $18^{44}/_{45}$ begonnenen nachhaltigen Steigens der Getreide=Preiſe und der dadurch rege gewordenen Beſorgniſſe die Finanzverwaltung für rath=ſam erkannte, von dem früheren Grundſatz möglichſter Einſchränkung der Natural=Verwaltung durch Begün=ſtigung der Erhebung der Fruchtgefälle in Geld, ſo lange es die Umſtände erheiſchen werden, abzugehen, um für den Fall eintretender Noth parate Mittel zur Unterſtützung an der Hand zu haben. Was in dieſer Beziehung geleiſtet worden iſt, wird in der Darſtellung für die nächſte Finanz=Periode nachgewieſen werden.

Betreffend den Organismus und den Geſchäfts=gang der Finanzbehörden iſt folgendes zu be=merken:

Die Gleichſtellung der Cameralbezirke mit den Ober=amtsbezirken iſt nunmehr durch die Königl. Verord=nung vom 6. März 1843 (Regierungsblatt S. 211 ff.), ſoweit die Verhältniſſe es geſtatteten, durchgeführt worden. Die Beilage A. dieſer Verordnung enthält eine Ueberſicht der mit dem 1. Juli 1843 eingetretenen Aenderungen in der Cameralbezirks=Eintheilung, und die Beilage B. ein Verzeichniß der jetzt noch beſtehen=den 65 Cameralämter mit den einſchlagenden Ober=ämtern, nach der Eintheilung auf den 1. Juli 1843.

Der im Jahr 1840 aufgeſtellte Grundſatz, daß unter der Zahl der normalmäßig angeſtellten Expeditoren bei den Kreisfinanzkammern je ein für den höheren Forſtdienſt

Digitized by Google

Befähigter ſich befinden ſoll, iſt, weil der Erfolg der Erwartung nicht ganz entſprochen hat, bei den inzwiſchen vorgekommenen Erledigungsfällen nicht mehr feſtgehalten worden.

Da ein raſcher und zweckmäßiger Gang der Geſchäfte ohne Zweifel hauptſächlich auch davon abhängt, daß diejenige Behörde, welcher die oberſte Leitung der Verwaltung zuſteht, nur die wichtigeren Gegenſtände ſich ſelbſt zur Entſcheidung vorbehalte, die minder wichtigen aber den betreffenden Mittelſtellen zur ſelbſtſtändigen Erledigung überlaſſe, ſo darf als einer weſentlichen Verbeſſerung der Finanzverwaltung hier der, im Jahr 1844 mit höchſter Genehmigung durchgeführten Aenderungen im Verhältniß der Mittelſtellen des Finanzdepartements zu dem Miniſterium gedacht werden, wodurch die Befugniß jener in mannigfachen Beziehungen erweitert, die formelle Behandlung der Geſchäfte aber abgekürzt und vereinfacht worden iſt.

Auch den von ſo vielen Seiten in Anſpruch genommenen Ortsvorſtehern iſt in ihrem Geſchäftsverhältniß zu der Finanzverwaltung jede thunliche Erleichterung zu Theil geworden.

Das Ergebniß der in der verfloſſenen Finanzperiode ſtattgefundenen Dienſtprüfungen iſt Folgendes:

Es wurden für befähigt erkannt:

	1843	1844	1845
a. bei den Finanzdienſt-Prüfungen	8	8	12
b. bei den Forſtdienſt-Prüfungen:			
zu Forſtamts-Aſſiſtenten und Oberförſters-Stellen . .	19	9	5

	1843	1844	1845
zu Forſtwarts- und Revierförſters-Stellen	48	15	3
c. bei den Prüfungen im Fach der Bergwerks- und Hütten-Kunde	fand keine 2te Prüfung ſtatt.		2
Im Fache des Hoch-, Straßen-, Brücken- und Fluß-Bauweſens ſind bei den für die beiden Departements des Innern und der Finanzen gemeinſchaftlichen Prüfungen für befähigt erklärt worden	8	fand keine 2te Prüfung ſtatt	

Bei dem Staats-Rechnungs-Weſen iſt das Ergebniß vollkommen befriedigend.

Die verſchiedenen Staats-Rechnungen, 353 an der Zahl, von welchen jährlich 114 durch die Oberrechnungskammer, 130 durch das Steuer-Collegium, 7 durch die Zolldirektion, 29 durch den Bergrath, und 73 durch die Kreis-Finanzkammern abzunehmen ſind, wurden zur gehörigen Zeit geprüſt und abgehört.

Amts-Viſitationen wurden mehrere gehalten. Eine erfreuliche Erſcheinung iſt es, daß ſich die Zahl der Unterſuchungen gegen Finanzbeamte fortwährend vermindert; wie denn am 1. Januar 1846 im Ganzen nur noch 9 Adminiſtrativ- und gerichtliche Unterſuchungen, worunter 8 gegen untergeordnete Officianten, anhängig waren. Der Fall einer Reſtſetzung durch einen Kaſſenbeamten iſt in der vorliegenden Finanz-Periode nicht vorgekommen.

Digitized by Google

Indem wir uns nun zu der materiellen Seite der Verwaltung wenden, iſt zunächſt über die

Grundſtocks-Verwaltung

Folgendes anzuführen:

Die Veräußerungen hatten auch in dieſer Periode theils Leheneignungen und Gefällablöſungen, theils Verkäufe von entbehrlichen Gebäuden und minder einträglichen Grundſtücken zum Gegenſtand.

Namentlich wurden innerhalb der 3 Jahre 1842 bis 1845 abgelöst:

1871 Lehen in zinsbares Eigenthum verwandelt,
28,422 Scheffel (nach Rauhem) Getreide-Abgaben,
163 Eimer 2 Imi 3 Maas Bodenwein (Weingülten),
26,750 fl. 7 kr. Geld-Gefälle, nebſt
1367 fl. 3 kr. Beeden und
6385 fl. 41 kr. Frohnen,
$6^3/_8$ Weide-Berechtigungen.

Veräußert wurden:

157 entbehrliche, minder nutzbare und theils zum Abbruch beſtimmte Gebäude,
$1474^2/_8$ Mrg. 20 Rth. 87 Schuh einzelne Grundſtücke;
6 Maiereien;
12 Gewerbe, und
1 Fiſchereirecht.

Von den veräußerten Gebäuden beſteht der größere Theil aus Zehentſcheuern, welche durch den Abſchluß mehrjähriger Zehent-Pachtverträge entbehrlich geworden ſind; von den Maiereien wurden mehrere zunächſt aus ſtaatswirthſchaftlichen Gründen, zur Vermehrung des eigenthümlichen Grundbeſitzes einzelner Gemeinden,

veräußert, andere waren der Finanz-Verwaltung wegen der darauf ruhenden bedeutenden Laſten beſchwerlich oder wegen bisherigen geringen Ertrags minder nützlich.

Die Einnahmen, welche durch die vorerwähnten Ablöſungen und Veräußerungen der Grundſtocks-Verwaltung zufloſſen, betrugen:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
An Erlöſen aus Grund-Eigenthum	454,799	31	207,058	59	155,014	43
Für abgelöste Grund-Gefälle ꝛc.	720,430	2	1,280,338	20	1,056,593	13
Von aufgelösten Gewerben, veräußerten Guts-Inventaren und dergleichen . .	6,353	31	1,169	—	5,631	45
Erſatz-Poſten	4,524	26	5,940	24	2,000	—
Zuſammen	1,186,107	30	1,494,506	43	1,219,239	41

Die Ausgaben zur Wiederergänzung des Grundſtocks belaufen ſich dagegen:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Erwerbung von Grund-Eigenthum und nutzbaren Rechten . .	498,328	56	609,371 *	51	430,978 **	3
Für abgekaufte Verbindlichkeiten und Grundlaſten	125,650	34	113,812	34	790,107	14
Erſatzpoſten und Abgang	29,406 ***	10	3,440	57	20,026	23
Kapital-Anlehen und Vorſchüſſe	16,000	—	120,000	—	2.156	47
Zuſammen	660,385	40	846,625	22	1,243,268	27

* Darunter 306,117 fl. 46 kr. zu den Staats-Eiſenbahnen nach Artikel 3. des Geſetzes vom 18. April 1843.

** Darunter 204,757 fl. 44 kr. zu den Staats-Eiſenbahnen.

*** Darunter 27,564 fl. 22 kr. Ablöſungs-Schillinge für Sterbfalls-Gebühren, welche ſeit 1818 in dem vormaligen Kloſtergebiet Weingarten und in den vormaligen Herrſchaften Weiſſenau und Schuſſenried angeſetzt wurden, aber zurückerſtattet werden mußten, weil dieſe Abgaben neuerlich als perſönlich-leibeigenſchaftliche Gefälle erklärt worden ſind.

Digitized by Google

Die gemachten Erwerbungen begreifen namentlich im Jahr 18⁴²/₄₃

a. größere Beſitzungen:

die noch im Privatbeſitz befindlich geweſenen Theile des Eſchelhofs, Cameralamts Backnang, beſtehend aus mehreren Gebäuden und 215 Mrg. 3⁷/₈ Vrtl. 47⁵/₁₆ Rth. Feldgütern und Waldungen, für 52,000 fl.;

das gemeinſchaftlich mit der Königl. Hofdomänen-kammer von dem Grafen von Pappenheim erkaufte Rittergut Bettenreute mit Danketsweiler und Zußdorf im Oberamtsbezirk Ravensburg, wovon der dieſſeitige Antheil nebſt den Gefällen in mehreren Gemeinden,

1) das Schloß Bettenreute mit 308³/₈ Mrg. Feld-gütern und Waldungen, und

2) das Schloßgut Danketsweiler mit Gebäuden und 138⁴/₈ Mrg. Gütern in ſich begreift, für 92,110 fl.

Sodann wurden ausgegeben:

b. für erkaufte Gebäude 50,332 fl. 32 kr., worunter 1 Cameralamts-Wohnung, 2 Oberamtsgerichts-Ge-bäude und 1 Oberamts-Wohnung;

c. für einzelne Grundſtücke 41,920 fl. 44 kr., größten-theils Waldungen und zu Wald-Anlagen beſtimmte Plätze;

d. für neu errichtete und erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 35,265 fl. 38 kr., insbeſondere für die Badeinrichtungen im Wildbad, für Einrichtung von Amtswohnungen für Beamte verſchiedener Art; ſo-dann ſind unter obiger Summe begriffen die von dem Grundſtock vorſchußweiſe und gegen Verzinſung be-zahlten Koſten der Einrichtung weiterer Gelaſſe für

die Zöglinge der land- und forſtwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Hohenheim;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anſtalten 196,793 fl. 12 kr., hauptſächlich zu den Koſten der Anlegung eines Steinſalzwerks zu Wilhelmshall bei Rottenmünſter und zu den Einrichtungen und Bauten Behufs der Verſiedung der bei Bergfelden erbohrten Salzſoole auf der Saline Sulz; ſodann zu den Herſtellungskoſten des Eiſenſchmelzwerks Wilhelmshütte bei Schuſſenried und für Erweiterung und Verbeſſerung des Schmelzwerks Waſſeralfingen, beſonders um die Benützung der Hochofen-Gaſe zur Feuerung in ausgedehnterem Maße zu betreiben.

Im Jahr 18⁴³/₄₄.

a. Für das Wirthſchaftsgut des Anton Heinzelmann zu Bettenreute, Cameralamts Altdorf, beſtehend aus 6 Haupt- und Neben-Gebäuden und 180²/₈ Mrg. Feldgütern und Wald 24,181 fl. 56 kr.;

b. für einzelne Gebäude 87,029 fl. 56 kr., namentlich für das zum Bauplatz des Kronprinzlichen Palais erkaufte Wohnhaus, 1 Cameralamts- und 1 Förſterswohnung;

c. für einzelne Grundſtücke, hauptſächlich Waldungen und zu Wald-Anlagen beſtimmte Plätze 74,194 fl. 32 kr.;

d. für neu errichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 64,805 fl. 36 kr., insbeſondere für die Abhebung und Ebnung der Umgebung des Kunſtanſtalt-Gebäudes; für die Einrichtung einer weiteren Lehrerswohnung in dem Schloſſe zu Hohenheim; für die Erweiterung des Schullehrer-Seminars in Eßlingen; für

Digitized by Google

die Erbauung eines neuen Oberamtsgerichts-Gebäudes; Einrichtung einer Wohnung für den Finanzkammer-Direktor in Ulm; Erbauung einer neuen Amtswohnung für die 3 Geiſtlichen an der Stiftskirche in Stuttgart;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anſtalten 48,822 fl. 42 kr., worunter die Verbindung der erbohrten Salzſoole bei Bergfelden mit der Saline Sulz; die Hüttenwerks-Anlage Wilhelmshütte und das Steinſalzwerk zu Wilhelmshall bei Rottenmünſter. Auch iſt unter obiger Summe der Kaufſchilling für das von dem abgekommenen Pächter des Badhotels zu Wildbad übernommene Mobiliar begriffen;

f. für Zehenten und Theilgebühren 2898 fl. 23 kr.

Im Jahr $18^{44}/_{45}$.

a. größere Beſitzungen:

636 M. $26_{/62}$ R. Waldungen und zur Wald-Anlage geeigneten Wieſen und Waiden auf den Markungen Vorderbüchelberg und Höchſtberg, Forſts Reichenberg, für 60,000 fl.,

das Hofgut Hohenohl, Cameralamts-Bezirks Gaildorf, beſtehend in 1 Wohnhaus und $26^{3}/_{8}$ M. $17_{/3}$ R. Feldgütern und Waide, für 4000 fl.,

1 Welſchkorn- und Gyps-Mühle in Berg, Cameralamts Canſtatt, für 3300 fl.;

b. für einzelne Gebäude 24,128 fl. 27 kr., worunter 3 Revierförſters-Wohnungen, 2 Amtswohnungen für Geiſtliche und 1 Gebäude zu Zwecken der Irren-Anſtalt in Zwiefalten;

c. für einzelne Grundſtücke 73,095 fl. 44 kr., darunter 54,245 fl. für Bauplätze und Hofraum zu dem

Digitized by Google

Kronprinzlichen Palais, dem Pönitentiar-Haus, dem Kunſtgebäude und dem neuen Münzgebäude, ſodann Waldungen und zur Wald-Anlage geeignete Plätze;

d. für neu errichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 2682 fl. 13 kr., worunter 2400 fl. Beitrag zu einem Badgebäude in Teinach, welchen der Inhaber der dortigen Kaltwaſſer-Heilanſtalt vorerſt auf zehn Jahre mit 5 Proc. zu verzinſen hat;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anſtalten 58,968 fl. 51 kr., worunter die Fortſetzung des Steinſalzwerks zu Wilhelmshall am Stollberg und der Werksanlage Wilhelmshütte; ſodann die Einrichtung einer verbeſſerten Malzdörre und einer zweckmäßigeren Pfannenfeuerung in der finanzkammerlichen Bierbrauerei zu Wiblingen und die Entſchädigung einiger finanzkammerlichen Mühlepächter für Verbeſſerungen am laufenden Werke und am Inventar.

Wie ſich aus Vorſtehendem ergibt, wurde bei den Grundeigenthums-Erwerbungen auch in dieſer Periode beſonders auf Vergrößerung des Staats-Waldbeſitzes Bedacht genommen, wie denn in den Jahren 18$^{42}/_{45}$ überhaupt

durch einzelne Ankäufe . . . (wovon der Morgen im Durchſchnitt auf 82 fl. 2 kr. zu ſtehen kam)	1253 M. 3 V. 67 R.
und mit ganzen Herrſchaften	1049 M. 2 V. 32 R.
zuſammen alſo	2303 M. 2 V. 3 R.

Waldungen erworben worden ſind.

Digitized by Google

Unter den abgekauften Laſten und Verbindlichkeiten des Staats ſind im Beſondern begriffen:

Im Jahr $18^{42}/_{43}$.

a. Zinſe, Gülten und andere Gefälle 744 fl. 44 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 124,905 fl. 50 kr., worunter: Bau-, Brennholz- und Torf-Gerechtigkeiten, Salz-Siedersrenten, Cult- und Schul-Koſten.

Im Jahr $18^{43}/_{44}$.

a. Zinſe, Gülten und andere Gefälle 4896 fl. 22 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 48,916 fl. 12 kr., namentlich Bau-, Brennholz- und Torf-Berechtigungen, Cult- und Schul-Koſten.

Im Jahr $18^{44}/_{45}$.

a. Zinſe, Gülten und ſonſtige Gefälle 1945 fl. 29 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 47,661 fl. 45 kr., hauptſächlich Bau- und Brennholz-Berechtigungen, ſodann ein Recht auf Altarwein, ein Baulaſt und ein Recht zum Bezug von Wild.

Der Vermögensſtand der Grundſtocks-Verwaltung, d. h. der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, welche in Folge von Domanial-Veräußerungen und Erwerbungen ſtattfinden, war nachſtehender:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Aktivſtand	2,243,736	26	2,725,496	5	3,074,024	54
Paſſivſtand	1,217,861	33	876,109	32	389,140	14
Ueberſchuß Aktiv . .	1,025,874	53.	1,849,386	33.	2,684,884	40.

Zu den bis zum Schluſſe der vorigen Periode auf

den Grund der Ablöſungs=Geſetze vom 27., 28. und 29. Oktober 1836 angemeldeten 12,759 Ablöſungen, von denen der vorerwähnte Aktiv=Ueberſchuß bei der Grundſtocks=Verwaltung hauptſächlich herrührt, kamen nur wenige neue, bei denen bis zur gerichtlichen Entſcheidung über beſtrittene Gefälle ſelbſt der Ablöſung Anſtand gegeben werden mußte.

Die Ablöſungen vermöge der genannten Geſetze nahmen, wie ſich aus nachſtehender Ueberſicht ergibt, einen günſtigen Fortgang und werden bald alle vollzogen ſeyn.

Digitized by Google

	Jahresbetrag.		Entſchädigungs-Capital.		woran zu tragen haben:			
					die Pflichtigen.		die Staatskaſſe (Ablöſungsfonds).	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Beeden und ähnliche ältere Abgaben:								
a. unentgeldlich aufgehobene								
vom Staatskammergut	4,231	28	—	—	—	—	—	—
von Privatberechtigten	2,185	41	48,160	36	—	—	48,160	36
b. abgelöſt								
Gefälle des Staatskammerguts	52,996	1	904,812	43	650,285	49	254,526	54
„ der Privatberechtigten . . .	32,292	31	586,057	47	405,176	22	180,881	25
Zuſammen	91,705	41	1,539,031	6	1,055,462	11	433,568	55
B. Frohnen und Frohnſurrogate:								
abgelöſt								
gegen das Staatskammergut	40,023	27	647,673	41	498,974	56	148,698	45
„ Privatberechtigte	146,461	6	3,290,333	19	1,730,687	32	1,559,645	47
Zuſammen	186,484	33	3,938,007	—	2,229,662	28	1,708,344	32
C. Leibeigenſchaftliche Leiſtungen.								
Aufgehoben gegen Privatberechtigte	16,412	53	328,257	41	—	—	328,257	41
Die aufgehobenen u. abgelöſten Abgaben u. Leiſtungen, und die den Berechtigten dafür zu bezahlenden Capitale betragen alſo im Ganzen	294,603	7	5,805,295	47	3,285,124	39	2,520,171	8
und zwar:								
Vom Staatskammergut	97,250	56	1,552,486	24	1,149,260	45	403,225	39
Von den Privatberechtigten	197,352	11	4,252,809	23	2,135,863	54	2,116,945	29
thut wieder	294,603	7	5,805,295	47	3,285,124	39	2,520,171	8

Digitized by Google

Da der von den Pflichtigen zu entrichtende Theil des Abkaufſchillings von der Staatskaſſe vorgeſchoſſen wurde und dieſe von erſteren den Erſatz in mehreren Zielern zu erwarten hat, ſo war die Geſammt-Summe von 5,805,000 fl. von der Staatskaſſe auszugeben.

Indem wir auf die

laufende Verwaltung

übergehen, erwähnen wir zuerſt des Bau-Aufwandes.

Die Zahl der Staatsgebäude, welche im Jahr 1842 auf 5558 ſich belaufen, hat ſich durch Verkäufe bis zum Jahr 1845 auf 5493 vermindert, obſchon auch wiederum in dieſer Periode mehrere Gebäude für Oberamtsgerichte, welche jetzt bis auf 5 alle in Staatsgebäuden untergebracht ſind, und für andere Beſtimmungen erworben wurden.

Der Bauaufwand, welcher im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ für Reparaturen 228,690 fl. 49 kr.; für Neubauten 72,581 fl. 13 kr. und für Bauaufſicht 6135 fl. 48 kr. betragen hat, war:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
für Reparaturen	230,139	35	251,610	43	258,742	37
„ Neubauten . .	150,762	43	71,896	11	184,429	17
„ Bauaufſicht . .	6,463	13	5,852	17	6,045	9
„ Bezirksbaubeamte	19,215	18	20,059	29	19,602	4
Hiezu kommt noch der auf Reſte vorbehaltene Bauaufwand	19,452	17	99,198	16	35,803	22
im Ganzen	426,033	6	448,616	56	504,622	28

Die fortdauernde Zunahme der Baukoſten hat ihren Grund theils, wie ſchon oben angeführt, in dem Steigen der Baumaterial-Preiſe, theils in unvorhergeſehenen Bauten, welche durch die Verlegung der Wohnſitze von Bezirksbeamten und die Gründung der Ackerbauſchulen u. ſ. w. herbeigeführt worden ſind.

Von größeren Neubauten, für welche aus außerordentlichen Mitteln namhafte Summen ausgeſetzt wurden, ſind im Laufe dieſer Periode vollendet worden: das Münz-Gebäude zu Stuttgart und das Univerſitäts-Gebäude zu Tübingen.

Die in Wildbad früher begonnenen Neubauten ſind ſoweit fortgeſchritten, daß für die Kurzeit von 1842 die beiden, einen Theil des erweiterten Gaſtbaues bildenden Unterhaltungsſäle und das an die Stelle des Fürſtenbades erbaute neue Badbecken dem Gebrauch überlaſſen werden konnten.

Im Sommer 1843 gelangte der Gaſtbau und der an die Stelle des Herrenbades erweiterte Badraum zur Benützung. Die auf der Stelle des alten Frauenbades errichteten neuen größeren Bäder, ſo wie die Trinkhalle wurden auf die Saiſon von 1844 vollendet.

Sonach beſtanden die Badräume am Ende unſerer Periode in 2 größeren und 3 kleineren maſſiven Badbecken, 7 Geſellſchafts- und 14 einzelnen Bädern, welche mit den nöthigen Douche-Cabineten und Ankleideräumen verſehen ſind.

Gleichzeitig wurde hinter dem oberen Unterhaltungs-Saale ein Berg-Spaziergang hergeſtellt, um das längſt gefühlte Bedürfniß, auf ſchattigem und zugleich

kürzeſtem Wege in den Wald gelangen zu können, zu befriedigen.

Auch die Bohrarbeiten auf weitere warme Quellen werden mit günſtigem Erfolge fortgeſetzt.

Die neuen Einrichtungen in dem Bad zu Teinach, welche ebenfalls in der vorliegenden Periode zur Vollendung kamen, beſtehen hauptſächlich in Folgendem:

An die Stelle der alten baufälligen ungeſtalteten und überdieß das Brunnenhaus verdeckenden Wirthſchafts-Gebäude wurde ein neues gebaut, das im Parterre des Vorderbaues die gewöhnlichen Wirthſchaftszimmer und Gelaſſe, in dem des Rückbaues 12 Bad-Cabinete, wovon 2 mit vollſtändigen Douche-Einrichtungen verſehen ſind, und die Waſſerwärmküche enthält.

In den oberen Stöcken befinden ſich ein geräumiger Speiſeſaal und die Wohnzimmer für Gäſte.

Das Brunnenhaus erhielt einen kleinen Anbau in der Form eines Pavillons, in welchen zur Bequemlichkeit der Brunnengäſte auch das Waſſer der neuen (Hirſch- und Bach-) Quellen geleitet wurde.

Hinter dem ſogenannten langen Baue endlich wurde ein kleines Gebäude zum Gebrauche von Kaltwaſſer-Kuren errichtet.

Bei dieſen Veränderungen wurde darauf Bedacht genommen, daß ſämmtliche Gebäude miteinander in Verbindung blieben, eine Annehmlichkeit, die Teinach vor andern Kuranſtalten auszeichnet.

Digitized by Google

Die Benützung der

Domänen im engeren Sinne

(Cameralgüter in Maiereien ꝛc. beſtehend)

fand auch in dieſer Periode im Wege der Verpachtung ſtatt. Die bei dieſen Pachtungen bedungene Hagelſchadens-Verſicherung, welche in der Weiſe ſtattfindet, daß an dem jährlichen Rohertrag des Pachtgutes die Pachtherrſchaft den Betrag des Pachtſchillings, und das Uebrige (die Arbeits- und Capital-Rente) der Pächter verſichert, hat nachſtehendes Ergebniß gewährt:

	1842.		1843.		1844.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Verſicherte Summen:						
von den Cameral-Aemtern	30,782	1	25,095	34	25,475	—
von den Pächtern .	105,887	37	102,134	53	96,814	36
Einlagen:						
der Cameral-Aemter	321	45	260	52	261	3
der Pächter	1,130	39	1,144	29	1,061	50
Entſchädigungen:						
für die Cameral-Aemter	2	58	967	15	—	—
für die Pächter . . .	8	25	2,485	17	1,352	16

In den genannten 3 Jahren haben demnach Einlagen an die Geſellſchaft bezahlt:

a. die Staats-Hauptkaſſe . . . 843 fl. 40 kr.
b. die Pächter . . . . 3,336 fl. 58 kr.

Zuſammen 4,180 fl. 38 kr.

und Entſchädigungen erhalten:

Digitized by Google

a. die Staats-Hauptkaſſe . . .	970 fl.	13 kr.
b. die Pächter	3845 fl.	58 kr.
Zuſammen	4816 fl.	11 kr.

Bei der Fruchtzehent-Verwaltung zeigt ſich aus folgendem Zahlenverhältniß ſowohl für die Zehentpflichtigen als auch für die Staatsfinanz-Verwaltung ein erwünſchter Fortgang. Es betrug

	Die Geſammtzahl der dem Staat gehörigen Fruchtzehnten:	Davon ſind verpachtet: auf mehrere Jahre.	ein Jahr.
im Jahr 1843	4287	4155	132
„ „ 1844	4341	4214	127
„ „ 1845	4369	4240	129

Hienach verhalten ſich die auf mehrere Jahre verpachteten Zehenten zu den übrigen:

im Jahr 1843 = 31 : 1
„ „ 1844 = 33 : 1
„ „ 1845 = 33 : 1

Die eingetretene Vermehrung der Zehenten rührt größtentheils von entſtandenen Neubruchs-Zehenten und auch von Pfarr-Beſoldungs-Verwandlungen her.

Unter den nur auf Ein Jahr verpachteten Zehenten iſt ein großer Theil mit andern Zehentherrſchaften, welche der mehrjährigen Verpachtung weniger geneigt ſind, gemeinſchaftlich.

Bei der Weinzehent-Verwaltung betrug nach den angeſtellten Berechnungen die Zahl der dem Staat zehentbaren oder theilpflichtigen Weinberge

im Jahr 1842	50,513 Mrg.	$1^3/_4$	Vrtl.
„ „ 1843	50,508 „	2	„
„ „ 1844	49,868 „	2	„

		der davon verpachteten	der unverpachteten
im Jahr	1842	48,453 M. $2\frac{1}{2}$ V.	2059 M. $3\frac{1}{4}$ V.
„ „	1843	47,706 „ $3\frac{1}{2}$ „	2801 „ $2\frac{1}{2}$ „
„ „	1844	47,833 „ 1 „	2035 „ 1 „

Es ergibt ſich auch hier eine Zunahme der Verpachtungen (wodurch einerſeits die Vereinfachung der Verwaltung und andererſeits eine freiere Verfügung der Weinproducenten über den Ertrag ihrer Weinberge erzielt wird), indem am Schluſſe dieſer Periode nur noch $\frac{1}{23}$, dagegen in der vorhergehenden pro $18^{39}/_{41}$ circa $\frac{1}{17}$ des ganzen Areals unverpachtet war.

Ferner waren an ſogenanntem Bodenwein (Weingült), welcher ſich im Jahr 1842 auf 1358 Eimer 1 Imi $9\frac{1}{8}$ Maas berechnete, für immer abgelöst:

im Jahr	1842	321 Eimer	8 Imi	$4\frac{7}{8}$	Maas
„ „	1843	358 „	4 „	6	„
„ „	1844	395 „	15 „	9	„

und auf längere Zeit um Geld verpachtet:

im Jahr	1842	891 Eimer	1 Imi	$2\frac{1}{8}$	Maas
„ „	1843	983 „	9 „	$1\frac{3}{4}$	„
„ „	1844	910 „	9 „	$1\frac{3}{4}$	„

Bewilligungen von Zehentfreijahren für ſolche Weinberg-Beſitzer, welche ſich in der Verbeſſerung des Weinbaues auszeichnen, wurden auf Nachſuchen ertheilt:

im Jahr	$18^{42}/_{43}$	für	5 M. 3	V.	50 R.
„ „	$18^{43}/_{44}$	„	10 „ $\frac{1}{2}$	„	24 „
„ „	$18^{44}/_{45}$	„	— „ $\frac{1}{2}$	„	16 „

Die Einkünfte an Naturalien überhaupt, ausſchließlich des ſpäter abgeſondert aufzuführenden

Digitized by Google

Ertrags der Forſte, betragen (die Vorräthe in Etats-preiſen angeſchlagen) zu Geld gerechnet:

$18^{42}/_{43}$	2,243,271 fl.	15 kr.
$18^{43}/_{44}$	2,190,468 „	54 „
$18^{44}/_{45}$	1,873,982 „	54 „

An Frucht-Gefällen insbeſondere betrug die Einnahme nach Rauhem:

	$18^{42}/_{43}$. Scheffel.	$18^{43}/_{44}$. Scheffel.	$18^{44}/_{45}$. Scheffel.
1) aus Hoheits- und Obrigkeits-Rechten	$5{,}074^{1}/_{8}$	$5{,}047^{5}/_{8}$	$4{,}668^{3}/_{8}$
2) aus Staatsgütern	$6{,}929^{6}/_{8}$	6,161	$5{,}825^{7}/_{8}$
3) aus Zehenten und Theilgebühren . .	280,564	$286{,}743^{5}/_{8}$	$285{,}466^{5}/_{8}$
4) von Lehen- und Zinsgütern	$153{,}195^{7}/_{8}$	$140{,}902^{3}/_{8}$	$130{,}050^{7}/_{8}$
5) die außerordentlichen Einnahmen . . .	$165^{1}/_{8}$	$122^{2}/_{8}$	$69^{2}/_{8}$

Nach den verſchiedenen Frucht-Gattungen:

	$18^{42}/_{43}$. Scheffel.	$18^{43}/_{44}$. Scheffel.	$18^{44}/_{45}$. Scheffel.
Dinkel	$200{,}740^{3}/_{8}$	$199{,}822^{5}/_{8}$	$193{,}285^{1}/_{8}$
Haber	$136{,}023^{7}/_{8}$	$135{,}149^{1}/_{8}$	$129{,}365^{6}/_{8}$
Roggen	58,329	56,244	$53{,}787^{4}/_{8}$
Gerſte	38,494	39,901	39,168
Kernen, Weizen und Mühlkorn	$5{,}917^{6}/_{8}$	$6{,}054^{2}/_{8}$	$5{,}527^{6}/_{8}$
Einkorn und rauher Miſchling	$6{,}023^{1}/_{8}$	$6{,}191^{7}/_{8}$	5,851
Hülſenfrüchte und glatter Miſchling	$6{,}818^{4}/_{8}$	6,551	6,508
Zuſammen	$452{,}346^{5}/_{8}$	$449{,}913^{7}/_{8}$	$433{,}493^{1}/_{8}$

Digitized by Google

Die Natural-Einnahmen haben auch dießmal wieder, der letzt vorangegangenen Periode gegenüber (während welcher im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ 454,653 Scheffel zu erheben waren) abgenommen, was insbeſondere von den fortdauernden Ablöſungen der Leben- und Zins-Gefälle herrührt.

Es waren für die Staatsfinanz-Verwaltung an Frucht-Gefällen, mit Ausnahme der nach den Pacht-Verträgen in Geld einzuziehenden, nach Rauhem zu erheben:

$18^{42}/_{43}$	$450,842^{2}/_{8}$	Scheffel
$18^{43}/_{44}$	$440,811^{7}/_{8}$	„
$18^{44}/_{45}$	431,394	„

Davon ſind in Geld eingezogen worden:

$18^{42}/_{43}$	225,106	Scheffel oder	$49^{9}/_{10}$	Procent
$18^{43}/_{44}$	$214,567^{2}/_{8}$	„ „	$44^{3}/_{5}$	„
$18^{44}/_{45}$	$201,835^{1}/_{8}$	„ „	$46^{1}/_{2}$	„

während im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ $53^{3}/_{4}$ Procent mit Geld bezahlt wurden.

Die Einnahmen an Wein-Gefällen waren:

	im Herbſt 1843.	1844.	1845.
in Natur erhoben	$243^{15}/_{16}$ Er.	$126^{4}/_{16}$ Er.	$217^{10}/_{16}$ Er.
in Natur angefallen, aber den Pflichtigen gegen einen Geldanſatz überlaſſen	$17^{3}/_{16}$ „	$57^{10}/_{16}$ „	$66^{12}/_{16}$ „
	$261^{2}/_{16}$ Er.	$183^{14}/_{16}$ Er.	$283^{12}/_{16}$ Er.

Digitized by Google

	im Herbſt		
	1843.	1844.	1845.
Transport	$261^{2}/_{16}$ Cr.	$183^{11}/_{16}$ Cr.	$283^{12}/_{16}$ Cr.
in Folge mehrjähriger Verpachtungen u. Surrogat-Geldanſätze in Geld erhoben	$5510^{6}/_{16}$ Cr.	$5446^{2}/_{16}$ Cr.	$5261^{1}/_{16}$ Cr.
Im Ausſtand geblieben	—	—	—
Zuſammen	$5771^{8}/_{16}$ Cr.	5630 Cr.	$5544\ ^{13}/_{16}$ Cr.

Der durchſchnittliche Erlös für Früchte (Getreide und Wein) war nach den Jahresrechnungen:

	von $18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	per Scheffel.		per Scheffel.		per Scheffel.	
glatte Frucht	9 fl.	10 kr.	11 fl.	34 kr.	8 fl.	37 kr.
Dinkel	5 „	42 „	6 „	34 „	5 „	4 „
Haber	3 „	6 „	5 „	15 „	4 „	1 „
	per Eimer.		per Eimer.		per Eimer.	
Wein	14 fl.	48 kr.	29 fl.	56 kr.	29 fl.	30 kr.

Hienach ſind die Preiſe der zwei letzten Jahre dieſer Periode gegen die in den letztvorangegangenen drei Jahren, ſowohl bei der Frucht als beim Wein beträchtlich geſtiegen.

Der Geſammt-Reinertrag der Cameralämter aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten, aus Staatsgütern, von Zehenten und Theilgebühren, an Lehen- und Zinsgütern, von Zinſen aus Aktivpoſten und von außerordentlichen Einnahmen war:

Digitized by Google

$18^{42}/_{43}$	2,705,348 fl.	28 kr.
$18^{43}/_{44}$	3,226,100 „	35 „
$18^{44}/_{45}$	2,608,383 „	17 „
Zuſammen	8,539,832 fl.	20 kr.
Der Ertrag pro $18^{39}/_{42}$ belief ſich auf	7,498,255 „	48 „
mithin beträgt die Zunahme . .	1,041,576 fl.	32 kr.

Bei der Forſt- und Jagd-Verwaltung hat ſich ſeit der vorhergehenden Periode

die Fläche der Staatswaldungen

um 4658 Morgen vermehrt, indem ſie am 1. Juli 1845 581,723 Morgen betrug.

Dieſe Zunahme rührt zunächſt von den Erwerbungen her, welche die Finanz-Verwaltung im allgemeinen ſtaatswirthſchaftlichen Intereſſe, ſo oft ſich hierzu Gelegenheit darbietet, macht; es hat jedoch auch das erſt neuerlich feſtgeſtellte Ergebniß der Landes-Vermeſſung mitgewirkt.

Die Geſammt-Waldfläche Württembergs umfaßte nach dem Stand vom 1. Juli 1845 1,857,597 Morgen und es beſaß demnach der Staat $31^{3}/_{10}$ Procent des ganzen Wald-Areals, welches auf folgende Weiſe vertheilt war:

Krone.	Hofkammer.	Gemeinden und Stiftungen.		Grundherrn.		Privaten.	
		Geſammtfläche.	Hievon ſtehen unter der Gerichtsbarkeit u. Polizei der Grundherrn.	Geſammtfläche.	Von dieſer üben ſie die Gerichtsbarkeit ſelbſt aus in	Geſammtfläche.	Hievon ſtehen unter der Gerichtsbarkeit u. Polizei der Grundherrn.
Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.
581,723	17,976	678,396	37,432	250,144	104,459	329,358	28,686

Der Geld-Ertrag der Waldungen des Staats hat ſich, nach Abzug des zugleich die Koſten des geſammten Staatsforſtperſonals begreifenden Verwaltungs-Aufwands, belaufen:

pro $18^{42}/_{43}$	auf	2,114,300 fl.	37 kr.
„ $18^{43}/_{44}$	„	1,927,655 „	40 „
„ $18^{44}/_{45}$	„	1,780,537 „	37 „
	Zuſammen	5,822,493 fl.	54 kr.
oder durchſchnittlich jährlich		1,940,831 fl.	18 kr.

Die Periode von $18^{39}/_{42}$ weist einen jährlichen Durchſchnitt von . . . . . . 1,785,512 fl.
und die der vorangegangenen 10 Jahre pro $18^{33}/_{42}$ einen durchſchnittlichen jährlichen
Ertrag von . . . . . . 1,286,142 fl. 6 kr. nach.

Dieſer Unterſchied hat hauptſächlich in dem geſtiegenen Natural-Ertrag der meiſten Forſte, und ſodann in den ſeit 1836 beträchtlich in die Höhe gegangenen Holzpreiſen und ferner darin ſeinen Grund, daß da, wo es ſeither an Holzabfuhrwegen gemangelt, auf deren

gute Anlegung und ſorgſamere Unterhaltung gedrungen und hiedurch die höhere Verwerthung des Holzes bewirkt wird.

Die Brennholzpreiſe waren im Jahr $18^{44}/_{45}$, welches den Holzſchlag des Frühjahrs 1844 einſchließt, in nicht unbeträchtlichem Sinken begriffen, worauf wieder in Folge des kalten Winters $18^{44}/_{45}$ ein bedeutenderes, erſt auf den (Geld-) Ertrag pro $18^{45}/_{46}$ einwirkendes Steigen eintrat.

Von der Rückſicht, nach welcher holzbedürftigen Gemeinden Brennholz für beſtimmte Preiſe zur Vertheilung unter ihre Angehörigen überlaſſen wird, machen die Gemeinden immer mehr Gebrauch und es ſind die Preiſe des zu dieſem Zweck während des kalten Winters von $18^{44}/_{45}$ abgegebenen Holzes in vielen Fällen beträchtlich ermäßigt worden.

Auch wurde durch Miniſterial-Verfügung vom 10. Jan. 1843 den Forſtämtern aufs Neue empfohlen, wo die Verhältniſſe der Gemeinden eine Unterſtützung mit Holz aus den Staatswaldungen beſonders wünſchenswerth machen, die Anlegung von Holz-Magazinen zu begünſtigen, ſo wie auf die Benützung des Stockholzes zu dringen, und hiebei billige Preisbeſtimmung eintreten zu laſſen.

Die Holzfällungen in den Staatswaldungen betrugen:

$18^{42}/_{43}$	305,645	Klafter	5,444,615	Wellen.
$18^{43}/_{44}$	303,275	„	5,529,244	„
$18^{44}/_{45}$	322,414	„	8,678,064	„
	931,334	Klafter	19,651,923	Wellen.

Digitized by Google

oder durchſchnittlich jährlich

310,444 Klafter, 6,550,641 Wellen.

In der vorigen dreijährigen Periode war der durchſchnittliche Anfall

288,540 Klafter, 6,289,294 Wellen.

Der neuerliche Mehr=Ertrag iſt hauptſächlich eine Folge der eingetretenen Reviſion der Wirthſchaftsplane mehrerer der bedeutenderen Forſte, in denen der Material=Ertrag nicht unbedeutend geſtiegen iſt, wie denn nun auch in manchen Revieren die Durchforſtungs=Erträge der im Laufe dieſes Jahrhunderts künſtlich erzogenen Beſtände beginnen.

Nicht unintereſſant dürfte folgende Ueberſicht ſeyn, in welcher wir die Verwendung des in den Staatswaldungen während der letzten Periode erzeugten Holzes näher nachweiſen und das Verhältniß zugleich in Procenten ausdrücken:

Digitized by Google

Art der Verwendung.	Nutzholz. Klafter.	Verhältniß zu der Geſammt-Klafterzahl.	Wellen.	Verhältniß zu der Geſammt-Wellenzahl.	Brennholz. Klafter.	Verhältniß zu der Geſammt-Klafterzahl.	Wellen.	Verhältniß zu der Geſammt-Wellenzahl.
I. Für Berechtigte	8,248	8,89	47,046	0,23	57,963	6,29	1,407,011	6,60
II. Zu Staatsbedürfniſſen:								
a. Bau- und Nutz-Holz	3,946	0,42	123,606	0,59	—	—	—	—
b. Beſoldungen (gegen Bezahlung im Revierpreis)	—	—	—	—	25,931	2,81	272,230	1,35
c. für Eiſenwerke, Salinen und Holzgärten	—	—	—	—	198,648	21,56	49,696	0,30
III Verkauf ohne Verſteigerung:								
a. in feſten Preiſen, an Gemeinden, zur Vertheilung an Unbemittelte	—	—	—	—	34,055	3,60	1,154,999	5,54
b. im Revierpreis, Bauholz an Revier-Inſaſſen	16,635	1,64	20,655	0,90	—	—	—	—
c. Werkholz, deßgleichen	7,262	0,78	96,807	0,41	—	—	—	—
d. Rinde, deßgleichen	5,273	0,57	—	—	—	—	—	—
IV. Verkauf im Wege der Verſteigerung:								
a. Bau-, Säg- und Werk-Holz	152,854	16,59	41,053	0,19	—	—	—	—
b. Brennholz	—	—	—	—	392,884	42,64	18,448,567	88,49
c. Rinde	7,384	0,80	—	—	—	—	—	—

Hieraus ergibt ſich ferner, daß die Produktion in 22 Procent Nutzholz und nahezu 78 Procent Brennholz beſtanden hat.

An Holz=Culturen wurden in der abgelaufenen Periode in den Staatswaldungen ausgeführt:

	auf öden Wald=plätzen mittelſt		Verbeſſerungen mangelhaft beſtockter Waldungen mittelſt	
	Saat. Morgen.	Pflanzung. Morgen.	Saat. Morgen.	Pflanzung. Morgen.
im Neckarkreis	258	134	5,029	2,485
„ Schwarzwaldkreis	817	286	5,834	2,699
„ Jagſtkreis	405	679	11,871	5,901
„ Donaukreis . . .	2,787	249	8,112	2,486
	4,267	1,348	30,846	13,571
	6155,		44,417.	

In manchen Revieren iſt keine öde culturfähige Staatswaldfläche mehr vorhanden. Bemerkenswerth iſt ferner, daß die mit mehr Mühe verbundene Pflanzung, da, wo ihr vermöge der Bodenverhältniſſe und der Lage der Vorzug vor der Saat zu geben iſt, immer mehr in Anwendung kommt, welche Cultur=Methode durch die neuerlich vermehrten Pflanzſchulen unterſtützt wird.

Die auf Rechnung des Staats betriebenen Holzſamen=Auskleng=Anſtalten in Altenſteig, Comburg, Weingarten und Solitüde ſind ſeither um eine, in Neuenbürg, vermehrt worden. Letztere erzeugt hauptſächlich Fichtenſamen.

Die Ablöſung von Beholzungs=Rechten wird

Digitized by Google

allmählig je nach dem Wunſch der Berechtigten fort-
geſetzt.

Als einer wichtigeren Ablöſung iſt zu erwähnen der mit der Gemeinde Neuenhaus, Oberamts Nürtingen, im Jahr 1844 zu Stande gekommenen Uebereinkunft über den Verzicht auf die ihr an den Schönbuchs-Waldungen zugeſtandenen Nutzungs-Anſprüche, wofür der Gemeinde 400 Morgen Waldungen abgetreten wurden; es iſt nunmehr von den früheren vielen Schönbuchsberechtigten die Gemeinde Dettenhauſen noch die einzige, deren Anſprüche weder fixirt noch abgelöst ſind.

Eine noch bedeutendere Ablöſung der den Einwohnern von Wimsheim, Oberamts Leonberg, und sechs weiteren Gemeinden an dem Staatswalde Hagenſchieß zugeſtandenen Nutzungs-Rechte iſt, ſoweit ſie die in Württemberg gelegenen Orte betrifft, theils mittelſt Wald-Abtretung, theils mit Geld zu Stande gekommen, wogegen ſie hinſichtlich der badiſchen Gemeinde Oeſchelbronn noch ſchwebt.

Außergewöhnliche Beſchädigungen durch Elementar-Ereigniſſe hatten zwar die Waldungen inſofern zu leiden, als in Folge des heißen Sommers 1842 die Saaten meiſtens und von den Pflanzungen viele zu Grunde gegangen, auch durch den Druck der von 18⁴⁴/₄₅ gefallenen großen Schneemaſſen manche Fichten- und Forchen-Beſtände mehr und minder beſchädigt worden ſind; allein Ereigniſſe von größerer Bedeutung ſind, abgerechnet einen im Revier Untergröningen, Forſts Comburg, im Jahr 1842 vorgekom-

Digitized by Google

menen Waldbrand von 60 Morgen, nicht eingetreten; wie denn auch die in den Jahren 1839 und 1840 ſo gefährlich aufgetretene Nonnenraupe ſeitdem verſchwunden iſt.

Die den Privaten überlaſſene Langholzflößerei auf der Enz, Nagold, Kinzig und dem Neckar iſt während der letzten drei Jahre ſchwunghaft betrieben worden.

Die ſeit der vorigen Periode von dem Staat unmittelbar verwaltete Scheiterholzflößerei auf der Enz wurde in dieſer Weiſe fortgeſetzt, und es wurden in die Holzgärten von Vaihingen, Biſſingen und Bietigheim geflößt:

1843	11,908	Klafter
1844	17,907	„

Im Jahr 1845 wurde nicht geflößt.

Auf der Rems wurden vom Staat in die Holzgärten zu Waiblingen und Neckarrems geflößt:

1843	6304	Klafter
1844	1247	„
1845	2192	„

Der in Selbſtverwaltung betriebene Scheiterfloß auf dem Kocher, deſſen nächſte Beſtimmung iſt, die Salinen Hall und Friedrichshall mit dem nöthigen Brennholz zu verſorgen, enthielt einſchließlich der, an einzelne längs des Kochers liegende Gemeinden verkauften beträchtlichen Quantitäten:

1843	7705	Klafter
1844	8511	„
1845	8367	„

Durch den Schuſſenfloß, welcher wegen der in Folge

Digitized by Google

des Raupenfraßes im Altdorfer Wald nothwendig gewordenen außerordentlichen Holzfällungen in der letztverfloſſenen Periode neu eingerichtet wurde, und jetzt für den Abſatz des ſtets ſteigenden Holz-Ertrags dieſes Walds benützt wird, wurden im Jahr 1845 in den Holzgarten zu Eriskirch 3900 Klafter gebracht, welche dort an die Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft in Friedrichshafen verkauft worden ſind.

Der Nagoldfloß, der bisher an Privat-Unternehmer in Accord gegeben war, wurde ſeit dem Anfang dieſer Finanzperiode auf unmittelbare Rechnung der Staats-Finanzverwaltung betrieben. Dieſer Floß hat den Holzgarten in Nagold zu verſehen, in welchen verflößt wurden:

1843	2620	Klafter
1844	1249	„
1845	2192	„

Gedachter Holzgarten hat die zweifache Aufgabe: den Einwohnern in der Umgegend von Nagold und Rottenburg Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Holzbedürfniſſe zu geben, und ſodann den finanzkammerlichen Holzgarten zu Stuttgart mit Buchenholz zu unterſtützen. Uebrigens wird in den Stuttgarter Holzgarten auch buchenes Scheiterholz aus den Forſten Schorndorf und Lorch, und neuerlich wieder aus dem Forſt Urach auf der Achſe beigeführt.

Die gegen Conceſſionsgeld an Privaten überlaſſene Scheiterflößerei auf der Murr hat während der letzten drei Jahre ihren gewöhnlichen Gang genommen, ebenſo die in gleicher Weiſe verliehene Scheiter- und Sägholz-

Flößerei auf der in die Murg ſich ergießenden Schönmünzach.

Eine bemerkenswerthe Aenderung iſt hinſichtlich der Staatsköhlereien eingetreten, welche ſeit geraumer Zeit auf Rechnung der Hüttenverwaltungen durch eigens aufgeſtellte Verwalter „Kohlenmeiſter" betrieben wurden. In Folge verſchiedener Mißſtände iſt nun dieſes Geſchäft bezüglich der Staatswaldungen, unter Aufhebung der Kohlenmeiſtereien, an die Forſtämter, beziehungsweiſe Revierförſter übergegangen, von welchen die Köhlereien geleitet, und die Kohlen für feſte Preiſe an die Hüttenverwaltungen abgeliefert werden.

Auf dieſe Weiſe beziehen nun die Königlichen Eiſenwerke in Friedrichsthal und Wilhelmshütte ihren Kohlenbedarf ganz, und die am Kocher und der Brenz liegenden Werke zum größten Theil aus Staatswaldungen.

Insbeſondere iſt hiedurch auch der in mehrfacher Beziehung wichtigen, früher ſehr geringen Benützung des Stockholzes großer Vorſchub geleiſtet worden, indem an Stockholzkohlen, deren Werth faſt ganz aus Arbeitslöhnen beſteht, jährlich gegen 50,000 Zuber erzeugt werden.

Die Torflager bei Sindelfingen, Schopfloch und Brenz wurden, nachdem der urſprüngliche Zweck, auch Privaten zur Torfgewinnung zu ermuntern, erreicht war, veräußert, und dagegen vorläufige Einleitung zur Trockenlegung der großen Torflager, die der Staat im Forſt Weingarten beſitzt, getroffen.

Was die Jagdverwaltung anbelangt, ſo werden

die Staats-Jagden in angemeſſenen Diſtrikten ſowohl an Gemeinden, als auch an unbeſcholtene Privaten in öffentlichem Aufſtreich, an welchem die Königlichen Oberförſter und Revierförſter nur mit beſonderer Genehmigung des Finanz-Miniſteriums Theil nehmen dürfen, auf unbeſtimmte Zeit verpachtet, wobei den Pächtern jeder Zeit die Aufkündigung unter der Bedingung geſtattet iſt, daß ſie die Finanz-Verwaltung für einen etwaigen Minder-Erlös bei der nächſt folgenden Wiederverpachtung fünf Jahre lang entſchädigen. Der Finanz-Verwaltung dagegen bleibt das Recht vorbehalten, je von fünf zu fünf Jahren am Schluſſe des Pachtjahres den Pacht ohne vorhergehende Aufkündigung gegen Zurückzahlung eines einjährigen Pachtſchillings aufzuheben.

Die Selbſtverwaltung findet nur noch ganz ausnahmsweiſe dann Statt, wenn eine angemeſſene Verpachtung nicht zu Stand gebracht wird.

Der Rein-Ertrag aus dem Jagdrecht war Folgender:

$18^{42}/_{43}$	21,787	fl.	24 kr.
$18^{43}/_{44}$	21,444	„	15 „
$18^{44}/_{45}$	21,929	„	6 „
Zuſammen	65,160	fl.	45 kr.

In der vorhergehenden Periode ergab ſich ein Rein-Ertrag von

65,288 fl. 57 kr.

Bei Ausübung der *Forſtgerichtsbarkeit*, *Forſt- und Jagd-Polizei* wurden abgerügt:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Weide-Exceſſe begangen	Pferden.	Pferden.	Pferden.
mit	793	311	162
	Stck. Rindvieh.	Rindvieh.	Rindvieh.
„ „ „	15,895	6,651	5,098
	Schafen.	Schafen.	Schafen.
„ „ „	9,459	13,739	15,125
Verbotenes Gras- und	Fälle.	Fälle.	Fälle.
Streuſammeln . . .	26,757	11,812	8,944
Holz-Entwendungen .	34,091	32,320	40,581
Verſchiedene andere Waldvergehen . . .	18,867	20,906	20,303
Jagdvergehen	372	494	643
und deßwegen erkannt:			
Geldſtrafen	151,000 fl.	118,609 fl.	94,819 fl.
Schaden-Erſätze . . .	16,659 „	11,808 „	10,022 „
Rugtag-Gebühren . .	11,338 „	8,091 „	6,546 „
	Tage.	Tage.	Tage.
Gefängnißſtrafen . . .	7,898	7,841	5,673
und endlich den Oberamts-Gerichten zur Beſtrafung übergeben:			
ſchwere Fälle gegen habi-	Fälle.	Fälle.	Fälle.
tuirte Frevler u. ſ. w.	3,118	2,838	2,704

Zu der in den Jahrbüchern von 1843 Seite 120 enthaltenen Nachweiſung iſt hier zu berichtigen, daß daſelbſt, ſtatt der Ergebniſſe des ganzen Landes von $18^{39}/_{42}$, nur die des Neckarkreiſes aufgenommen wurden.

Die von $18^{42}/_{43}$ vorgekommene große Zahl von Weid-Exceſſen erinnert an den durch den heißen Sommer 1842 bewirkten Futtermangel und die Zunahme der

Holz=Entwendungen pro 18⁴⁴/₄₅ an die Erſchöpfung der Holzvorräthe, welche der kalte Winter herbeigeführt hat.

Es haben deßhalb auch Seine Königliche Majeſtät vermöge höchſter Entſchließung vom 30. April 1845 zu verfügen gnädigſt geruht, daß für alle Holzfrevel, welche innerhalb des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. März 1845 in den Staatswaldungen für den eigenen Feuerungsbedarf begangen worden ſind, die Strafe nebſt dem Holzwerth=Erſatz nachgeſehen werden ſoll.

Aus dem Betrag der erkannten Strafen geht im Allgemeinen hervor, daß die gröberen Vergehen in dieſer Periode in der Abnahme, dagegen die Jagd=Vergehen in bedeutender Zunahme waren.

Die Abverdienung uneinbringlicher Forſtſtrafen und anderer Schuldigkeiten mittelſt Handarbeit bei Wald=Culturen, Grabenziehungen, Weganlagen u. dgl., ein für die Forſtämter, insbeſondere aber für die Revierförſter ſehr beträchtliches Geſchäft, hat folgenden Fortgang gehabt:

Digitized by Google

Im		Es wurden abverdient:					
		Forſt-Strafen.		Sonſtige Ausſtände.		Zuſammen.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
a. Neckarkreis	1842/43	14,576	48	1,496	49	16,043	37
	1843/44	15,430	36	1,314	1	16,744	37
	1844/45	14 369	49	673	2	15,042	51
b. Schwarzwald-kreis . . .	1842/43	15,566	8	1,230	18	16,796	26
	1843/44	15,544	52	1,024	10	16,569	2
	1844/45	15,013	28	301	13	15,314	41
c. Jagſtkreis . .	1842/43	12,466	12	1,522	22	13,988	34
	1843/44	12,076	34	997	42	13.074	16
	1844/45	12,230	51	75	58	12,306	49
d. Donaukreis .	1842/43	3,037	33	696	46	3,734	19
	1843/44	3,545	35	414	39	3.960	14
	1844/45	3,448	19	43	59	3,492	18
Zuſammen		137,306	45	9,760	59	147 067	44

Am 1. Juli 1845 waren zur Abverdienung noch vorgemerkt 57,641 fl. 41 kr.

In forſthoheitlicher Beziehung iſt ferner eine Verfügung des Finanz-Miniſteriums anzuführen, wodurch die polizeilichen Beſchränkungen der Eigenthums- und Nutzungs-Rechte der Privatwaldbeſitzer weſentlich vermindert wurden. Es wurde nämlich unter dem 18. Dec. 1844 geſtattet, daß da, wo die Revierförſter durch andere Berufsgeſchäfte abgehalten ſind, die Holz-Auszeichnungen in den Privatwaldungen innerhalb der von den Beſitzern gewünſchten Zeit vorzunehmen, die Erlaubniß zur Fällung ohne Auszeichnung dann gegeben werden darf, wenn Mißbrauch nicht zu beſorgen iſt. Auch dürfen die Privatwaldbeſitzer unbedeutende Nutzungen, namentlich zu ihrem eigenen häuslichen Bedarf, unausgezeichnet vornehmen. Ferner wurde das in mehreren Forſten des Schwarzwalds ſeither üblich geweſene Verfahren, wonach das in Gemeinde-

und Privat=Waldungen gefällte Bau= und Säg=Holz vor der Abfuhr aus dem Walde durch den Revierförſter mit einem Stempel verſehen werden mußte, aufgehoben. Deßgleichen wurde zu Beförderung der Waldwirthſchaft der Gemeinden und Stiftungen durch die, im Einverſtändniß mit dem Miniſterium des Innern, erlaſſene Finanz=Miniſterialverfügung vom 10. Januar 1845 den Königlichen Revierförſtern geſtattet, ſofern es ihr Hauptberuf zuläßt und ihnen die Erlaubniß der vorgeſetzten Behörde ertheilt wird, die zu ihrer Dienſtobliegenheit nicht gehörige ſpecielle Leitung der Culturarbeiten, Holzfällungen, Holzaufnahmen u. ſ. w. in Gemeinde= und Stiftungs=Waldungen gegen Belohnung zu übernehmen.

Die Berg= und Hütten=Werke haben an Reinertrag abgeliefert:

$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
89,859 fl. 22 kr.	22,596 fl. 2 kr.	57,217 fl. 24 kr.

oder durchſchnittlich für 1 Jahr

56,557 fl. 36 kr.;

während der Ertrag für 1 Jahr in dem verabſchiedeten Etat veranſchlagt war zu 232,000 fl.

Der Ausfall, gegenüber von dem Voranſchlag, vermindert ſich jedoch beträchtlich durch — von dem laufenden Ertrag beſtrittene Werths=Erhöhung des Grundſtocks und Vermehrung des Vorraths=Capitals der Hüttenwerke, woraus ſich auch der geringe Ueberſchuß des Jahres $18^{43}/_{44}$ erklärt.

Leider entwickelten ſich die ungünſtigen Verhältniſſe, deren Folgen ſchon in der vorigen Periode ſich zu

Digitized by Google

äußern anfingen, bei der fortgeſetzten Ueberſchwemmung der Zollvereinsſtaaten mit engliſchem Eiſen insbeſondere in den erſten 2 Jahren ($18^{42}/_{44}$) immer mehr, ſo daß, gleichwie manche in den Zollvereinsſtaaten ſich befindliche Eiſenhütten zum Erliegen gekommen ſind, auch bei den Königlichen Eiſenwerken eine namhafte Ertrags-Verminderung eintrat.

Der Verkauf der Erzeugniſſe von ſämmtlichen Eiſenwerken betrug:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
an Maſſeleiſen, Hammerzeuge	35,282	36	47,933	29	49,299	61
an Gußwaaren	56,293	29	55,178	49	65,842	49
an geſchmiedetem Eiſen, einſchließlich des Walzeiſens, Blech und Pfannen	55,901	47	60,935	95	70,496	51
an Stahl	2,067	21	2,454	16	2,834	5
	Stück.		Stück.		Stück.	
an Stahlwaaren ...	58,691		78,811		80,404	

Der Geſammterlös daraus belief ſich auf

1,200,723 fl. 48 kr. 1,307,981 fl. 6 kr. 1,428,363 fl. 22 kr.

Der Rein-Ertrag der Salinen belief ſich auf:

877,956 fl. 16 kr. 885,625 fl. 54 kr. 1,070,049 fl. 11 kr.

oder durchſchnittlich auf

944,683 fl. 3 kr.,

während in der vorigen Periode der einjährige Durchſchnitt ſich auf

838,159 fl. 23 kr.

berechnete.

Digitized by Google

Dieſes Ergebniß, welches hauptſächlich von der Zunahme des Salzverbrauches im Inland herrührt, darf vorzüglich deßwegen befriedigend genannt werden, weil der Verſchluß ins Ausland, der mehr als die Hälfte der Geſammt-Produktion in Anſpruch nimmt, die Concurrenz der in der Schweiz neu entſtandenen Salinen zu beſtehen hat.

Das Natural-Erzeugniß der Salinen des Staats beträgt, mit Einſchluß des von der verpachteten Saline Clemenshall übernommenen Salzes:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Kochſalz	481,996 Ctr.	457,060 Ctr.	473,675 Ctr.
Viehſalz	21,047 „	20,515 „	20,522 „
Steinſalz . . .	143,033 „	214.052 „	199,711 „
Zuſammen	646,076 Ctr.	691,627 Ctr.	693,908 Ctr.

Der Verkauf betrug:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Kochſalz	466,598 Ctr.	473,782 Ctr.	481,342 Ctr.
Viehſalz	12,547 „	11,920 „	12,926 „
Steinſalz . . .	109,690 „	114,328 „	119,625 „
	588,835 Ctr.	600,030 Ctr.	613,893 Ctr.

insbeſondere im Inland mit Einſchluß der Fürſtenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen:

	342,842 Ctr.	333,303 Ctr.	350,561 Ctr.
ins Ausland:	245,993 „	266,727 „	263,332 „

Die Bergbauverſuche auf edle Metalle im Schwarzwalde wurden mit nicht beſſerem Erfolg, als bisher, fortgeſetzt.

Im Reinerzauer-Thale, wo mit den früher begonnenen Verſuchsbauten fortgefahren wurde, iſt ein Gang auf dem ſogenannten oberen dicken Hofgute erſchürft

worden, der im Schwerſpath und Flußſpath eine Mächtigkeit von 6—7 Fuß hat. Auf denſelben hat man den Betrieb eines Orts angeordnet.

Die Arbeiten in der Grube Neuglück in der Reinerzau wurden am Schluſſe unſerer Periode wieder eingeſtellt, da in dem Verhalten des meiſtens 5—8 Zoll mächtigen Ganges keine Aenderungen eingetreten ſind, wodurch die Hoffnungen, welche dieſer Grubenbetrieb früher gewährte, aufs Neue hätten belebt werden können, und da auch die Spuren reichhaltiger Kobalterze in neuerer Zeit nur noch ſelten ſich gezeigt haben.

Die Bohrarbeiten auf Steinkohlen in Schramberg ſind nun auf eine Tiefe von 1172 Fuß niedergebracht. In der Tiefe des Bohrloches von 1142 Fuß wurde eine $2^1/_2$ Fuß ſtarke Schichte eines grauen ſandigen Schieferthons durchſunken.

Auch iſt des im Jahr 1841 angeordneten Bohrverſuchs auf Kohlen bei Degmarn, Oberamts Neckarſulm, zu erwähnen. Es wurde zur Erforſchung der Ausdehnung des bei Degmarn aufgefundenen Lettenkohlenflötzes in einer Entfernung von circa 2000 Fuß von dem Fundorte ein Bohrloch niedergeſchlagen, welches eine Tiefe von 181 Fuß 2 Zoll erreichte. Da jedoch durch daſſelbe die Lettenkohlenbildung bereits durchſunken war, ohne daß man auf wirkliche Steinkohlen geſtoßen wäre, und daher angenommen werden mußte, daß die an dem Bergabhange entdeckten Kohlen nur von unbedeutender Ausdehnung ſeyen, ſo wurden dieſe Verſuchs-Arbeiten eingeſtellt.

Die Schieferthongrube bei Schramberg endlich,

Digitized by Google

welche für die Bereitung gebrannter Geſchirre eine brauchbare Thonerde liefert, kam mit den geförderten Vorräthen in den Beſitz der Käufer des Hammerwerks daſelbſt.

Zur weiteren Ausbildung und Vervollſtändigung des ſüddeutſchen Münzweſens wurde am 27. März 1845 zu München eine Uebereinkunft zwiſchen den Staaten des ſüddeutſchen Münzvereins geſchloſſen.

Schon bei Abſchließung der ſüddeutſchen Münz-Convention vom 25. Aug. 1837 iſt die Vervollſtändigung derſelben bezüglich der Ausprägung von Haupt-Münzen für das ganze Zollvereinsgebiet ausdrücklich vorbehalten worden. Es hatten ſich durch den letzterwähnten Vertrag die contrahirenden Staaten verbindlich gemacht, ganze und halbe Guldenſtücke nach einerlei Zeichnung ausprägen zu laſſen, die ganzen Kronenthaler, welche in das neu angenommene Münz-Syſtem nicht paſſen, zwar einſtweilen noch aufrecht zu erhalten, hingegen die fernere Ausprägung dieſer Münzſorte von nun an einzuſtellen. Das Bedürfniß, bei dem hienach beabſichtigten allmähligen Abgange der Kronenthaler, eine andere größere Hauptmünze einzuführen, war ſchon damals anerkannt, und man hoffte mit den norddeutſchen Staaten eine das geſammte Zollvereinsgebiet umfaſſende Vereinbarung zu erzielen.

Als indeſſen bei den hierüber im Jahr 1838 zu Dresden gepflogenen Unterhandlungen von Seiten der ſüddeutſchen Vereinsſtaaten die Annahme einer gemeinſamen Münze von 2 fl. 20 kr. = 1⅓ preuß. Thaler nicht bewirkt werden konnte, und das End-Ergebniß der zwiſchen den Geſammtſtaaten abgeſchloſſenen

Digitized by Google

allgemeinen (Dresdener) Convention ſich auf die Ausprägung von 2 Thalerſtücken zu 3 fl. 30 kr. als allgemeine Vereinsmünze beſchränkte, blieb eine Lücke in dem Münz-Syſtem der ſüddeutſchen Vereins-Lande, indem der Abſtand zwiſchen den einfachen Guldenſtücken und den Viertbalb-Guldenſtücken zu groß iſt.

Um dieſe Lücke auszufüllen, haben ſich in der obenerwähnten Uebereinkunft die Staaten des ſüddeutſchen Münzvereins verbindlich gemacht, die im Umlauf befindlichen Kronenthaler, und zwar zunächſt die ſogenannten Brabanter und die unter Kaiſerl. Königl. Oeſterreichiſchem Stempel geprägten Kronenthaler, allmählig, jährlich mindeſtens im Betrag von 4 Millionen Gulden, mithin in den Jahren $18^{45}/_{47}$ 12 Mill. einzuziehen, und dafür Zwei-Guldenſtücke (gleichwie die Gulden- und Halb-Guldenſtücke im $24^1/_2$ Guldenfuße) auszuprägen; woran nach dem in der Convention von 1837 beſtimmten Maßſtab auf Württemberg jährlich in runder Summe 727,200 fl. kommen. Für den Fall, daß am Ende der gedachten Periode eine neue Vereinbarung über die weiter einzuziehende Menge von Kronenthalern nicht ſtattfinden ſollte, haben ſich die contrahirenden Staaten verpflichtet, vom 1. Januar 1848 an jährlich ein Quantum von mindeſtens 2 Mill. Gulden einzuziehen und dafür den gleichen Betrag von Zwei-Guldenſtücken auszuprägen. Zugleich wurde in § 12 gedachter Uebereinkunft verabredet, daß die in dem Gebiete des ſüddeutſchen Münzvereins curſirenden älteren und abgenützten eigenen Scheidemünzen allmählig eingezogen werden ſollen.

Digitized by Google

Die in unſerem vorhergehenden Bericht erwähnten Unterhandlungen unter den Zollvereinsſtaaten über ein Münz-Cartel zum gegenſeitig wirkſameren Schutze ihres Münzregals führten auf der General-Conferenz zu Carlsruhe im Jahr 1845 zu dem definitiven Abſchluß eines ſolchen Cartels, deſſen Grundzüge wir in der nächſtkünftigen Periode erwähnen werden.

Die Ausmünzungen bei der Königl. Münzſtätte betragen:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
in Gold:						
(goldene) Medaillen	903.	—	1,901.	30	—	—
Dukaten	21,608.	30	—	—	391.	—
in Silber:						
Medaillen ...	1,161.	58	1,289.	58	90.	59
Vereinsthaler .	1,035,013.	—	—	—	1,172.	30
Gulden	2,493,284.	—	1,983,749.	—	379,205.	—
Halbe Gulden	—	—	77,711.	—	140,766.	—
Sechſer	24,312.	12	181,435.	—	87,183.	30
Groſchen ...	11,599.	39	31,733.	—	22,930.	42
Kreuzer ...	11,223.	17	7,172.	4	12,452.	46
in Kupfer:						
Halbe Kreuzer	3,764.	40	2,412.	57	2,073.	24
Pfennige ...	821.	22	448.	8	–	—
Zuſammen .	3,603,691.	38	2,287,853.	34	646,265.	51
Hiezu die für den Kanton Zürich geprägten Rappen	—	—	7,311.	48	2,518.	2
	3,603,691.	38.	2,295,165.	22.	648,783.	53

Der Münzbetrieb war im Etatsjahr $18^{42}/_{43}$ mit

Digitized by Google

einem Verluſt von 7963 fl. 45 kr. verbunden, während er pro $18^{43}/_{44}$ und $18^{44}/_{45}$ einen Gewinn von 10,443 fl. 59 kr. reſpektive von 2250 fl. 17 kr. gewährte. Dieſe Schwankungen in dem Ertrag rühren hauptſächlich von dem Verhältniß der Münzſorten zu einander her, welche in dem betreffenden Jahr ausgeprägt wurden, da die groben Münzen in der Regel mit Verluſt geprägt werden, während die Ausprägung der Scheidemünzen einen kleinen Gewinn bringt.

Indem wir auf die Steuer=Verwaltung übergehen, erwähnen wir

1) des Fortgangs der Arbeiten für Herſtellung eines definitiven Grund=Cataſters.

Nach Vollendung der Einzeln=Vermeſſung ſeit dem Jahr 1840 beſtanden die Cataſter=Geſchäfte, wie bereits in der letzten Ueberſicht angeführt wurde, hauptſächlich einestheils in den auf die Landesvermeſſung folgenden Kartirungs=, Verzeichnungs=, Berechnungs= und Publikations=Arbeiten, anderntheils in nachträglichen Berichtigungen und in der auf Staatskoſten zu beſorgenden Aufnahme und Beſchreibung der ſeit der Vermeſſung und Cataſter=Publikation bis zum 1. Juli 1840 vorgegangenen Veränderungen in denjenigen Gemeindebezirken, in welchen die Primär=Cataſter=Publikation ſchon früher beendigt wurde.

Was dieſe Nachtrags=Geſchäfte betrifft, ſo ſind die Cataſter in allen 64 Oberämtern mit 4681 Markungen und 6,187,923 Morgen vollſtändig publicirt. Auch iſt das Geſammtflächenmaß von allen Beſitzern ſeit dem Jahr 1844 anerkannt und es ſind nun ſämmtliche

Digitized by Google

Caſter=Karten den Gemeindebehörden als öffentliche Dokumente zu geeignetem Gebrauche übergeben.

Die Caſter=Liquidation, welche auf die Publikation folgt, iſt in 59 Oberämtern vollendet.

Die angeordnete Ergänzung und Fortführung der Flurkarten und Primär=Caſter, welches Geſchäft ſich auf 52 Oberämter erſtreckt, hat folgenden Fortgang gehabt:

Am Schluſſe unſerer Periode waren

a. die Ergänzungs=Karten abgedruckt und ausgefolgt an 51 Oberämter;

b. die Ergänzung der Flurkarten und Primär=Caſter ganz vollzogen in 20 Oberämtern, theilweiſe vollzogen in 15 Oberämtern, und demnach im Rückſtand geblieben in 17 Oberämtern, deren alsbaldiger Hinwegarbeitung der Mangel an einer hinreichenden Zahl von tüchtigen Geometern im Wege ſteht.

Von dem topographiſchen Atlaſſe des Königreichs, welcher unter der Leitung des ſtatiſtiſch=topographiſchen Büreau ausgearbeitet wird, ſind 5 weitere Blätter erſchienen, und es beträgt die Zahl der bis jetzt ausgegebenen Blätter 35.

Auch iſt das gedachte Büreau, nachdem nun die dritte Abtheilung der für den allgemeinen Gebrauch beſtimmten General=Karte des Königreichs vollendet iſt, mit der Ausarbeitung des letzten Blattes derſelben beſchäftigt.

Betreffend

2) das Gebäude=Caſter, ſo wurde bei der Anordnung der letzten Gebäudeſteuer=Reviſion durch

Digitized by Google

die Verfügung vom 30. Juli 1840 zugleich die Beſtimmung getroffen, daß in Zukunft das Landesgebäude-Cataſter nach Maßgabe der in den Orts-Cataſtern jährlich vorgehenden Veränderungen periodiſch und zwar von drei zu drei Jahren ergänzt werden ſoll. Der Zweck dieſer Anordnung war, die Bezirks- und das Landes-Cataſter mehr als bisher mit den Orts-Cataſtern, in welchen alljährlich die eingetretenen Veränderungen im Beſtand der Steuerobjekte berückſichtigt werden, in Uebereinſtimmung zu erhalten, ohne zu öfteren durchgreifenden Reviſionen genöthigt zu ſeyn. Wie nothwendig dieſe Maßregel war und wie viel ſie zur Gleichmäßigkeit der Beſteurung beiträgt, zeigt folgendes Ergebniß der nun erſtmals bei der Gebäudeſteuer vorgenommenen Cataſter-Ergänzungen, welche die ſeit der Gebäudeſteuer-Reviſion vom Jahr 1840 bis zum Jahr 1843 vorgekommenen Veränderungen umfaßt; es betrug:

Die Zahl der ſteuerbaren a. Haupt- b. Neben- Gebäude.		Zunahme.	Der nach dem Cataſter-Geſetz aufgenommene Capitalwerth.		Zunahme.
1840.	1843.		1840.	1843.	
a. 230,855 b. 109,760	235,845 114,014	4990 4254	170,521,616	176,786,599	6,264,983

Mit Ausnahme der Oberämter Aalen, Blaubeuren, Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen und Waldſee, in welchen die Erhöhungen des Cataſters mehr die Folge nachgeholter Richtigſtellung und Verbeſſerung ſind,

treffen die Vermehrungen hauptſächlich auf Bezirke mit volks- und gewerbsreichen Städten: Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Heilbronn, Tübingen, Heidenheim, Urach, während in den Oberamtsbezirken, welche den geringſten Zuwachs zeigen, der Landbau vorherrſcht.

Endlich wurde

3) beim Gewerbe-Cataſter die nach 6 Jahren wiederkehrende allgemeine Reviſion im Jahr 1842 wieder vorgenommen. Nach derſelben kommt auf 168,255 Gewerbtreibende ein Geſammtſteuer-Anſatz von 391,315 fl. und auf Einen Gewerbtreibenden durchſchnittlich 2 fl. 19 kr., während derſelbe nach der letzten Reviſion im Jahr 1835 auf 158,117 Gewerbtreibende 371,135 fl. und auf Einen 2 fl. 20 kr. betrug, wornach alſo in dem Zeitraum von 6 Jahren die Zahl der Gewerbtreibenden um 10,138 zu-, dagegen der Durchſchnitts-Anſatz um 1 kr. abgenommen hat.

Nach den verſchiedenen Gewerben betrachtet, belauft ſich

	die Zahl der Gewerbe.	die Zunahme ſeit 1835.	der Steuer-anſatz.	die Zunahme ſeit 1835.
			fl.	fl.
1) bei den Handwerkern u. Kleinhändlern auf	134,803	8,969	205,874	8,245
2) bei den Handlungen, Fabriken und Manufakturen auf	4,883	101	82,801	4,501
3) bei den Mühlen und andern Werken auf	5,029	21	31,728	913

Digitized by Google

	die Zahl der Gewerbe.	die Zunahme ſeit 1835.	der Steueranſatz.	die Zunahme ſeit 1835.
4) bei den Wirthſchafts=Gewerben im engeren Sinne u. Getränke=Fabriken, Bierbrauereien ꝛc. auf . . .	23,540	1,047	fl. 70,912	fl. 6,521

Die Zunahme fand in höherem Grade namentlich ſtatt: in der Stadt Stuttgart und in den Oberamtsbezirken Heilbronn, Saulgau, Reutlingen, Biberach, Eßlingen, Canſtatt, Ravensburg, Böblingen, Göppingen, Rottweil, Urach, Wangen, Stuttgart (Amt) und Heidenheim.

Die erheblicheren Abnahmen zeigen ſich bei den Oberämtern Blaubeuren (bei der Leinwandweberei und dem Leinwandhandel), Ulm (insbeſondere bei Handlungen und Brauereien der Stadt, Kirchheim (wie bei Blaubeuren), Neckarſulm (bei Vieh= und Fruchthändlern), Neresheim (Gewerbe, Abnahme im Allgemeinen), Ellwangen (in Folge der früher zu hoch eingeſchätzten Handwerker und Handlungen der Stadt).

Bei Anordnung dieſer letzten Gewerbeſteuer=Reviſion wurde die durch Verfügung vom 30. Juli 1840 getroffene Beſtimmung hinſichtlich der dreijährigen Gebäude=Cataſterergänzung auch auf das Gewerbe=Cataſter ausgedehnt und ſofort die erſte periodiſche Gewerbe=Cataſterergänzung, deren Ergebniß wir in unſerer nächſten Darſtellung mittheilen werden, im Jahr $18^{44}/_{45}$ vorgenommen.

Digitized by Google

Vermöge des Finanz=Geſetzes vom 30. Juni 1842 waren für die Finanzperiode von $18^{42}/_{45}$ an Grund=, Gefäll=, Gebäude= und Gewerbe=Steuer wieder jährlich 2,000,000 fl. zu erheben, woran das Grundeigenthum nebſt Gefällen $^{17}/_{24}$, die Gebäude $^{4}/_{24}$ und die Gewerbe $^{3}/_{24}$ beitrugen.

Nach den von dem Steuer=Collegium jährlich bekannt gemachten Umlagen traf es an dieſer direkten Staatsſteuer:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
a. bei dem Grund= u. Gefällſteuer=Cataſter auf 100 fl. Reinertrag	fl. kr. Hllr. 8. 25. $3^{7}/_{10}$	fl. kr. Hllr. 8. 25. $1\ ^{9}/_{10}$	fl. kr. Hllr. 8. 24. $3^{6}/_{10}$
b. bei dem Gebäude=Cataſter auf 100 fl. Kapitalwerth	— 11. $4^{2}/_{10}$	— 11. $4^{17}/_{100}$	— 11. $1^{8}/_{10}$
c. bei den Gewerben auf 100 fl. Cataſter=Anſatz . .	63. 53. 4.	63. 52. —	63. 42. 5.

Die **Capitalſteuer**, welche von jedem 100 fl. verzinslichen Capital 6 kr. beträgt, war auch in dieſer Periode wieder in der Zunahme begriffen. Dieſelbe hat nämlich einen Ertrag gewährt

	pro $18^{42}/_{43}$.	pro $18^{43}/_{44}$.	pro $18^{44}/_{45}$.
von	184,450 fl. 56 kr.	191,036 fl. 7 kr.	212,332 fl. 9 kr.

Die **Beſoldungs= und Penſions=Steuer** hat ertragen:

53,736 fl. 38 kr.	55,886 fl. 33 kr.	55,954 fl. 3 kr.

Digitized by Google

Unter den indirekten Steuern nimmt der **Zoll** die erſte Stelle ein. Ehe wir eine Darſtellung des Ertrags der Zollgefälle geben, dürfte eine kurze Mittheilung der Aenderungen nicht unintereſſant ſeyn, die in den auswärtigen Beziehungen des deutſchen Zoll- und Handels-Vereins (deſſen Fortdauer bis zum 1. Januar 1854 durch den am 8. Mai 1841 in Berlin abgeſchloſſenen Vertrag geſichert iſt), ſo wie in dem Zolltarif ſeit unſerem letzten Berichte eingetreten ſind.

Nach dem Anſchluſſe Braunſchweigs an den Zollverein (vermöge Vertrags vom 9. Okt. 1841) wurden die bisherigen Verkehrs-Erleichterungen zwiſchen dieſem und dem hannover-oldenburgiſchen Steuerverein auf zwei weitere Jahre erneuert und ebenſolange auch noch einige braunſchweigiſche Landestheile, ihrer geographiſchen Lage wegen, bei dem jenſeitigen Steuerverein belaſſen (Verordnung vom 19. Febr. 1842, Regierungsblatt S. 141 und Verordnung vom 17. Jan. 1843, Regierungsblatt S. 33), indem man ſich der Hoffnung hingab, daß bis zum Ablauf der verlängerten Verträge der Beitritt von Hannover uud Oldenburg zu dem Zollverein bewerkſtelligt werden könnte. Allein ſo wenig dieß erfolgte, ebenſowenig führten die Beſprechungen mit den Commiſſarien des Steuervereins über die Verlängerung der durch die Verträge von 1837 und 1841 getroffenen Verkehrs-Erleichterungen zu einer weiteren Vereinbarung, ſo daß am 1. Jan. 1844 auch die zwiſchen hannoveriſchem Gebiet liegenden braunſchweigiſchen Gebietstheile (der ſogenannte Harz- und Weſer-Diſtrikt) dem Zollvereins-Gebiete vollends

einverleibt werden mußten. Die Verkehrs-Beſchränkungen und Belaſtungen, welche hierdurch eintraten, ohne daß dem Schleichhandel wirkſam begegnet werden konnte, waren jedoch für beide Theile läſtig, und es wurde wegen neuer Reglung der gegenſeitigen Verhältniſſe des Zoll- und Steuer-Vereins, nachdem als Grundlage die Verträge von 1837 angenommen waren, durch Bevollmächtigte von Preußen und Braunſchweig mit hannoveriſchen Commiſſarien zu Braunſchweig abermalige Verhandlung gepflogen, deren Ergebniß in der Darſtellung der Periode von $18^{45}/_{48}$ ſeine Stelle finden wird.

Wenn es demnach den Vereins-Regierungen in dem Zeitraum vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$ nicht gelang, den Verein durch einen Anſchluß-Vertrag zu vergrößern, ſo war dagegen das Beſtreben derſelben auf Erweiterung des internationalen Verkehrs von erwünſchterem Erfolg durch das endliche Zuſtandekommen eines Schifffahrts- und Handels-Vertrags mit dem Königreich Belgien.

Dieſer vom 1. Sept. 1844 datirte, auf 6 Jahre (1. Jan. 1845 bis 1851) gültige Vertrag wurde durch die Königl. Verordnung vom 9. Nov. 1844, Regierungsblatt S. 497, bekannt gemacht und handelt in Art. 1 bis 15 von den Schifffahrts-Verhältniſſen mit Ausdehnung auf See- wie auf Strom-Schifffahrt und mit Feſtſetzung vollſtändiger Reciprocität; in den folgenden Artikeln hauptſächlich von den gegenſeitigen Zugeſtändniſſen für Erleichterung des Verkehrs und der Zölle ꝛc.

Ueber die Geſtaltung der inneren Verhältniſſe des Zollvereins haben wir Folgendes mitzutheilen:

Digitized by Google

Statt des mit dem Jahr 1842 abgelaufenen iſt in Gemäßheit des Art. 13 des Zollgeſetzes der auf der Zoll-Conferenz von 1842 verabredete neue Zolltarif auf die Jahre 1843, 1844 und 1845 durch die Königl. Verordnung vom 14. Okt. 1842, Regierungsblatt S. 577, verkündet und vom 1. Jan. 1843 an in Vollzug geſetzt worden.

Gegen den abgelaufenen Tarif treten hauptſächlich folgende Aenderungen (beim Eingangszoll) ein:

Das mit Wolle oder Leinen gemiſchte Baumwollengarn, welches nur mit einer Einfuhrabgabe von reſpektive 52½ kr. und 17½ kr. per Centner belegt war, wurde dem Satze für ungemiſchtes Garn von 3 fl. 30 kr. unterworfen, und der Zollſatz von Baumwollengarn, wenn es zu Zetteln geſchlichtet oder ungeſchlichtet angelegt iſt, von 3 fl. 30 kr. auf 5 fl. 15 kr. per Centner erhöht.

Den ungemiſchten Baumwollengeweben, welche unverändert mit 87 fl. 30 kr. Eingangszoll belegt ſind, werden die Baumwollenzeuge und Strumpfwaaren, ſo wie die zuvor mit 52 fl. 30 kr. belegten, mit Wolle geſtickten oder broſchirten beigezählt.

Der für Bayern bisher beſtandene beſondere Tarif über die Ein- und Ausgangs-Abgaben von Getreide iſt beſeitigt.

Bei Glas iſt das weiße ungemuſterte und ungeſchliffene, nur mit abgeſchliffenen Stöpſeln, Böden, Rändern verſehene Hohlglas von 5 fl. 15 kr. auf 7 fl. 52½ kr. und das farbige, gemalte und vergoldete Glas von 10 fl. 30 kr. auf 17 fl. 30 kr. erhöht.

Digitized by Google

Fourniere mit eingelegter Arbeit ſind dem Satze 12 angereiht und dadurch der Eingangszoll hievon von bisherigen 52½ kr. auf 5 fl. 15 kr. erhöht worden.

Die Eingangs-Abgabe von Cigarren und Schnupftabak wurde von 19 fl. 15 kr. auf 26 fl. 15 kr. beſtimmt.

Seide, gezwirnte (Nähſeide, Knopflochſeide) iſt von 14 fl. auf 19 fl. 15 kr. erhöht worden.

Für ungewalkte Wollwaaren, ſo wie aus Wolle und Baumwolle gemiſchte Waaren, wenn ſie bedruckt, geſtickt und broſchirt ſind, iſt ſtatt der früheren 52 fl. 30 kr. der für unvermiſchte Baumwollengewebe beſtehende Zoll von 87 fl. 30 kr. feſtgeſtellt worden.

Bedeutende Erhöhungen des Eingangszolls von mehreren Waaren-Artikeln, deren Einfuhr hauptſächlich aus Frankreich erfolgt, ſind nicht im Tarif aufgenommen, ſondern durch eine beſondere, mit der Verkündigung des Zolltarifs gleichzeitige Verordnung einſtweilen bis auf weitere Beſtimmungen angeordnet worden, um den fortſchreitenden den jenſeitigen Eingang vereinsländiſcher Produkte erſchwerenden Maßregeln der franzöſiſchen Regierung kräftig entgegen zu treten.

Dieſe Erhöhung trifft die

Poſition 20. Kurze Waaren, Quincaillerie- und feinere Galanterie-Waaren, ſtatt 87 fl. 30 kr. nun 175 fl.;

" 21. Handſchuhe lederne, ſtatt 38 fl. 30 kr. nun 77 fl.;

" 25 b. Franzbranntweine, ſtatt 14 fl. nun 28 fl.; und

Poſition 27 c. Papiertapeten, ſtatt 17 fl. 30 kr. nun 35 fl.

Ferner iſt, während die wiederholten Anträge mehrerer Vereins-Regierungen in Beziehung auf Erhöhung der Zölle von Twiſt und Linnen ohne Erfolg blieben, die auf der Conferenz von 1842 vorbehaltene Verſtändigung über einen beſſeren Schutz der Eiſen-Induſtrie erzielt worden. Nach den durch die Finanz-Miniſterialverfügung vom 27. Juni 1844, Regierungsblatt S. 309, verkündeten Aenderungen des Zolltarifs iſt, vom 1. September 1844 an, das fremde, vorher zollfreie Roheiſen mit einem Eingangszoll von 35 kr. belegt und das ordinäre Stabeiſen von 1 fl. 45 kr. auf 2 fl. 37½ kr. erhöht, dagegen wurde die ſeitherige Poſition 6 c., welche die einfacheren Sorten des feineren Stabeiſens, wie das weiter verarbeitete façonnirte Eiſen, einem Zollſatz von 3 Thalern unterwarf, in 2 Abtheilungen getrennt und unter der erſten — jene einfacheren Sorten nur mit 2½ Thaler belegt, die letzteren Sorten dagegen auf dem ſeitherigen Satz von 3 Thlrn. belaſſen.

Ferner haben wir noch in Betreff der **Rübenzuckerbeſteuerung** auf die Verfügung des Finanz-Miniſteriums vom 2. Juli 1844, Regier.-Bl. S. 311, Bezug zu nehmen, nach welcher dieſe Steuer, gemäß den Beſtimmungen der Uebereinkunft zwiſchen den Zollvereinsſtaaten vom 8. Mai 1841, für die drei Jahre 1. Sept. 18$^{44}/_{47}$ auf 1 fl. 45 kr. für den Centner (den Minimalſatz) beſtimmt iſt und von den zur Zuckerbereitung beſtimmten Rüben mit 5¼ kr. p. Ctr. roher Rüben (20 Ctr. = 1 Ctr. Rohzucker gerechnet) erhoben wird.

Digitized by Google

Was den **Ertrag der Zölle** betrifft, ſo betrug im Etatsjahre $18^{44}/_{45}$ nach den proviſoriſchen Abrechnungen

1) im Zollverein überhaupt

	fl.	kr.
die Brutto-Einnahme	47,207,849	21
Hievon waren zu beſtreiten:		
die Koſten der Zoll-Erhebung und des Zollſchutzes an Außengrenzen und die ſonſtigen gemeinſchaftlichen Ausgaben mit .	4,372,067	1
Es blieben demnach zur Vertheilung übrig	42,835,782	20
Hievon fielen an		
2) Württemberg	2,563,394	44
Außerdem betrugen die eigenthümlichen Zollgefälle Württembergs von der Rübenzucker-Fabrikation, den Waſſerzöllen, Krahnen ꝛc. Gebühren	14,705	4
ſo daß die Geſammtbrutto-Einnahme Württembergs betrug	2,578,099	48
Hievon war aber zu beſtreiten, und zwar:		
I. Von dem Antheil an den gemeinſchaftlichen Zollgefällen:		
1) der Antheil der hohenzollernſchen Fürſtenthümer mit	79,034	47
2) der Beitrag zu dem Zolldiener-Alimentirungsfonds mit	8,007	7
	87,041	54
3) Zollrückvergütung an den Königl. Hof, an Geſandte u. Standesherrn,		

	fl.	kr.
Uebertrag	87,041	54
ſo wie zur Unterſtützung des Handels und der Induſtrie	36,165	56
4) die eigenen Verwaltungs-Koſten mit	61,053	14
5) außerordentliche Ausgaben, Vorſchüſſe auf Wieder-Erſatz, Abgang und Nachlaß	24,621	30
	208,882	34
II. Von den Gefällen des Staats:		
Verwaltungs-Koſten, für Waſſerzölle, Krahnen, Niederlagen ꝛc. mit	1,184	8
Zuſammen I. und II.	210,066	42
ſo daß als endliche Rein-Einnahme der Staatskaſſe aus Zoll-Gefällen die Summe erſcheint von	2,368,033	6

In dem Hauptfinanz-Etat pro 18⁴²/₄₅ iſt der Rein-Ertrag der Zoll-Gefälle zu 1,803,500 fl. in Berechnung genommen und es ergibt ſich ſomit ein Ueberſchuß von 564,533 fl. 6 kr.

Ueberhaupt iſt bisher der Zoll-Ertrag mit jedem Jahre geſtiegen; er betrug:

18⁴¹/₄₂.	18⁴²/₄₃.	18⁴³/₄₄.
2,028,534 fl. 39 kr.	2,214,046 fl. 52 kr.	2,278,326 fl. 20 kr.

Zur Hebung der vaterländiſchen Induſtrie werden aus der beſonders hiezu beſtimmten Abtheilung des allgemeinen Reſervefonds Unternehmern von gemeinnützigen Gewerbszweigen Capitale, unverzinslich oder

gegen einen geringeren Zinsfuß als der beſtehende, angeliehen.

Auch werden zu dieſem Zwecke Zollrückvergütungen, wie bereits oben unter den Ausgaben der Zollverwaltung angedeutet iſt, geleiſtet. Dieſelben beſtehen hauptſächlich in dem Rück-Erſatz für bezahlte Waſſerzölle (preußiſches Rhein-Oktroi und badiſcher Neckarzoll), welche wegen ihrer Läſtigkeit für Handel und Induſtrie von Beginn des Zollvereins an Gegenſtand vieler, auch in der vorliegenden Periode fortgeſetzter Unterhandlungen zwiſchen den betheiligten Uferſtaaten waren.

In Beziehung auf das Rhein-Oktroi haben dieſe Verhandlungen bis jetzt zu keinem befriedigenden Ergebniſſe geführt.

Dagegen kam in Folge der ſeit dem Zoll-Beitritt Badens mit dieſem und dem anderen Uferſtaat Heſſen-Darmſtadt fortgeſetzten Unterhandlungen über die Regelung der Neckarſchifffahrt die durch die Verordnung vom 9. Febr. 1843 bekannt gemachte Neckarſchifffahrts-Ordnung zu Stande (Reg.-Bl. S. 148).

Sie gewährt in der Hauptſache die Sicherung einer freien Schifffahrt vom Neckar bis in den Rhein und umgekehrt, verbunden mit vertragsmäßiger Verpflichtung der Neckaruferſtaaten zu Hinwegräumung aller der Schifffahrt entgegenſtehenden Hinderniſſe; ſodann das freie Um- und Ueberladungs-Recht beim Uebergang vom Rhein in den Neckar und umgekehrt auf offenem Fluſſe ohne allen Hafenzwang; die Beſchränkung der Controle der Steuerbehörden auf Schiffsbewachung und Begleitung und, ſoweit ausführbar,

Digitized by Google

Luckenverſchluß; feſte Beſtimmungen hinſichtlich des Erlaſſes der Waſſerzölle und die Verbindlichkeit zu gleicher Behandlung der Häfen und Angehörigen der Uferſtaaten bei dem Erlaß der Schifffahrts-Abgaben; endlich Vorſchriften wegen möglichſt ſchneller Abfertigung der Schiffer bei den Waſſer-Zollämtern, ſowie in der Anordnung, daß Schiffer, welche bei der erſten Waſſer-Zollſtätte die Abgaben für die ganze badiſche Neckarſtrecke vorausbezahlen, bei dem zweiten Waſſer-Zollamt nicht mehr anlegen dürfen, eine nicht unweſentliche Erleichterung und Beförderung der Schifffahrt.

Die Acciſe, deren Gegenſtände und Betrag in dieſer Periode keiner Veränderung unterworfen wurden, lieferte einen Rein-Ertrag von:

pro $18^{42}/_{43}$.	pro $18^{43}/_{44}$.	pro $18^{44}/_{45}$
230,353 fl. 45 kr.	227,778 fl. 52 kr.	218,875 fl. 13 kr.

wogegen ſich der Rein-Ertrag pro $18^{41}/_{42}$ nur auf 182,725 fl. 53 kr. belief.

Die Abgabe von den Hunden iſt nach dem Finanz-Geſetz vom 30. Juni 1842 (vom 1. Juli 1842 an) auf das Doppelte des bisherigen Betrags, unter Einſchaltung eines Satzes von 6 fl. für jeden weiteren Hund in der 1ſten Claſſe, aus polizeilichen Gründen erhöht worden. Gleichzeitig wurde feſtgeſetzt, daß den Orts-armenkaſſen ſtatt des Viertheils die Hälfte des reinen Ertrags der Abgabe zufließen ſoll.

Der Staatskaſſe verblieben als reiner Ertrag:

pro $18^{42}/_{43}$.	pro $18^{43}/_{44}$.	pro $18^{44}/_{45}$.
29,860 fl. 39 kr.	24,348 fl. 39 kr.	22,963 fl. 47 kr.

Die Wirthſchafts-Abgaben, deren Betrag auf

Digitized by Google

10 Procent oder 6 Kreuzer von 1 Gulden des Ausſchanks-Erlöſes belaſſen wurde, liefern fortwährend ein befriedigendes Ergebniß.

Der reine Ertrag war einſchließlich der Uebergangsſteuer:

18⁴²/₄₃.	18⁴³/₄₄.	18⁴⁴/₄₅.
1,192,690 fl. 14 kr.	1,255,229 fl. 55 kr.	1,312,714 fl. 52 kr.

oder im Durchſchnitt für 1 Jahr

1,286,878 fl. 20 kr.

Der durchſchnittliche einjährige Rein-Ertrag in der Finanzperiode von 18³⁹/₄₂ belief ſich auf

1,127,222 fl. 16 kr.

und es ergibt ſich demnach ein Mehr-Ertrag für 1 Jahr von

159,656 fl. 4 kr.

Der Grund dieſer Zunahme dürfte einestheils in der erhöhten Conſumtion, anderntheils in der Sorgfalt der Verwaltung zu ſuchen ſeyn.

Der Getränke-Verkehr Württembergs mit dem Ausland, welcher Behufs der Erhebung, beziehungsweiſe Rückvergütung der Uebergangsſteuer controlirt wird, war folgender:

Eingeführt wurden:

	ordinäre Weine.	mouſſirende u. feine Weine.	Branntwein.	Bier.
	Eimer.	Flaſchen.	Eimer.	Eimer.
pro 18⁴²/₄₃	14,679	35,676	3930	1709
„ 18⁴³/₄₄	11,223	38,005	5171	2410
„ 18⁴⁴/₄₅	20,110	33,582	8206	3199

Digitized by Google

Ausgeführt wurden:

	ordinäre Weine.	mouſſirende u. feine Weine.	Brannt-wein.	Bier.
nach Baden:	Eimer.	Flaſchen.	Eimer.	Eimer.
pro $18^{42}/_{43}$	3966	10,106	122	6147
„ $18^{43}/_{44}$	2073	14,258	74	4900
„ $18^{44}/_{45}$	988	28,926	124	4305
nach Bayern und in das übrige Ausland:				
pro $18^{42}/_{43}$	5064	44,355	169	610
„ $18^{43}/_{44}$	3175	44,851	120	2523
„ $18^{44}/_{45}$	2301	54,707	285	2598
Zuſammen				
pro $18^{42}/_{43}$	9030	54,461	291	6757
„ $18^{43}/_{44}$	5248	59,109	194	7423
„ $18^{44}/_{45}$	3289	83,633	409	6903

Hieraus ergibt ſich, daß nach Württemberg an ordinären Weinen mehr ein- als ausgeführt wurde, daß dagegen bei den mouſſirenden Weinen das entgegengeſetzte Verhältniß Statt hatte.

Die Zahl der Wirthſchafts-Gewerbetreibenden war am 30. Juni 1845:

Schild-, Speiſe- und Gaſſen-Wirthe	12,158
Bierbrauer	2,856
Branntweinbrenner	10,001

und zwar 9387 Fabrikanten,
614 Lohnbrenner.

Unbeſtändige Wein- u. Obſtmoſt-Schenker 797.

Die Zahl der öffentlichen Mühlen 1927 und der Privatſchrotmühlen 88.

Die Sporteln, welche in dem Etat zu 345,000 fl.

per Jahr in Voranſchlag genommen wurden, ertrugen:

18⁴²/₄₃.	18⁴³/₄₄.	18⁴⁴/₄₅.
378,614 fl. 59 kr.	372,759 fl. 46 kr.	351,917 fl. 8 kr.

oder durchſchnittlich jährlich 367,763 fl. 58 kr., während der jährliche Durchſchnitt in der letzten Finanzperiode betrug 355,668 fl. 44 kr.

Nach den verſchiedenen Abtheilungen fielen im Jahr $18^{44}/_{45}$ insbeſondere an:

gerichtliche Sporteln	46,503 fl. 18 kr.
Sporteln in Eheſachen	18,950 „ 50 „
Notariats-Sporteln	161,950 „ —
Verwaltungs-Sporteln	124,513 „ —

Hinſichtlich der Notariats-Sporteln iſt in finanzieller Beziehung auszuheben, daß ungeachtet der Ermäßigungen, welche durch das definitive Geſetz über die Notariats-Sporteln vom 4. Juli 1842 (Regierungsblatt S. 361) eingetreten ſind, der Ertrag derſelben zugenommen hat, indem in dieſer Periode 513,373 fl. 6 kr., dagegen in der letztverfloſſenen nur 482,582 fl. 21 kr. anfielen.

Ueber die Unterſuchungen der Verfehlungen gegen die verſchiedenen Abgaben-Geſetze, worüber in erſter Inſtanz die Oberämter, bei ſchwereren Fällen das Steuer-Collegium, in zweiter das Steuer-Collegium, beziehungsweiſe der Geheime Rath zu erkennen haben, ergibt ſich aus den periodiſchen Bericht-Erſtattungen des Steuer-Collegiums Folgendes:

Digitized by Google

Zeitraum.	Vom vorigen Jahre anhängig gebliebene Unterſuchungen.	Neu angefallene Unterſuchungen wegen Verfehlungen gegen						Erledigt				Reſt.
		das Capitalſteuer-Geſetz.	das Acciſe-Geſetz.	das Hundeauflage-Geſetz.	das Wirthſchaftsabgaben-Geſetz.	das Sportel-Geſetz.	Zuſammen.	von den Oberämtern.		von dem Steuer-Collegium.		
								mit	ohne	mit	ohne	
								Recurs.		Recurs.		
pro 1842/43 .	574	22	84	926	3457	—	5063	146	4217	30	124	546
„ 1843/44 .	546	29	74	808	4050	57	5564	185	4493	26	117	743
„ 1844/45 .	743	21	81	660	3510	57	5072	134	3912	7	115	904

In dem Etatsjahr $18^{44}/_{45}$ kamen bloß 11 Monate in Berechnung. Vergleichen wir daher das Jahr $18^{43}/_{44}$ mit dem pro $18^{40}/_{41}$, ſo ergibt ſich folgende Zunahme der Unterſuchungen:

Im Jahr $18^{43}/_{44}$ wurden im Durchſchnitt von einem Oberamte Erkenntniſſe gefällt 73

$18^{40}/_{41}$ dagegen nur 61

mithin pro $18^{43}/_{44}$ mehr . . . . . . 12.

Dieſe Zunahme, in Verhältnißzahlen ausgedrückt, belauft ſich demnach auf 19 Procent.

Etwas weniger, nämlich bloß um 17 Procent, hat die Zahl der zur Entſcheidung an das Steuer-Collegium kommenden Unterſuchungen zugenommen, indem bei dieſer Stelle pro $18^{40}/_{41}$ 280 und pro $18^{43}/_{44}$ 328 Erkenntniſſe ausgeſprochen wurden.

Die bei der Zollverwaltung in den Kalender-Jahren 1842, 1843 und 1844 vorgekommenen Straf-fälle zeigt nachſtehende Ueberſicht:

Digitized by Google

Im Jahr	Vom vorigen Jahr anhängig gebliebene Unterſuchungen.	Neu angefallene Unterſuchungen.				Hievon wurden erledigt:				Angefallene Strafgelder und Abgaben-Nachholungen.					
		wegen Contrebande.	wegen Abgaben-Defraudation.	wegen andern Contraventionen und Formverletzungen.	Zuſammen.	durch das abgekürzte Verfahren bei freiwilliger Straf-Entrichtung	durch die Gerichts-Behörden.	außerdem im Adminiſtrativweg.	Zuſammen.	einfache Gefälle von den Gegenſtänden, womit die Defraudation verübt wurde.		Geldſtrafen und Erlös aus Confiſcationen, abzüglich der Nachläſſe.		Summe.	
										fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1842	33	—	18	676	727	52	—	653	705	22	21	1464	32	1486	53
1843	22	—	12	734	768	97	—	604	701	31	31	813	41	845	12
1844	67	—	24	697	788	108	—	638	746	74	38	1560	12	1634	50
Zuſammen . .	122	7	54	2107	2283	257	—	1895	2152	128	30	3838	25	3966	55
Reſultat pro 1839/41 . . .	—	2	53	1301	1354	74	5	1274	1353	355	40	4725	40	5081	20
alſo pro 1842/44 mehr					931					weniger				1114	25

Vorſtehendes Reſultat der Weniger=Einnahme an Geld für Strafen und Abgaben=Nachholungen zeigt im Zuſammenhalt mit dem Umſtand, daß 931 Unterſuchungen gegenüber der vorigen Periode mehr angefallen ſind, daß dießmal eine größere Menge von weniger erheblichen Verfehlungen zur Unterſuchung gekommen iſt.

In Beziehung auf die Einnahme=Rückſtände bei der Steuer=Verwaltung iſt zu bemerken, daß dieſelben fortwährend im Abnehmen begriffen ſind. Sie betrugen nach den Haupt=Rubriken:

	an direkten Steuern.		an Capital= und Beſoldungs=Steuern.		an indirekten Steuern.	
18 24/25	274,509 fl.	48 kr.	25,133 fl.	29 kr.	157,260 fl.	8 kr.
18 34/35	450 „	—	783 „	3 „	7,855 „	51 „
18 44/45	—	—	25 „	33 „	2,062 „	13 „

An die nun beendigte Darſtellung der verſchiedenen Verwaltungs=Ergebniſſe reihen wir wieder eine Ueberſicht der Fiscal=Proceſſe, welche das Finanz=Departement für den Königl. Fiscus gleichſam als General=Fiscalat, zu führen hat.

An ſolchen Proceſſen ſind anhängig geweſen:

	im Jahr 1842.	1843.	1844.
ältere . . .	153	158	161
neuere . . .	61	60	40
Zuſammen	214	218	201

Hiervon wurden während des Jahres erledigt:

	1842.	1843.	1844.
a. durch Vergleich	19	15	12
b. durch gerichtliche Entſcheidung:			

	1842.	1843.	1844.
Uebertrag	19	15	12
α. zum Vortheil der Finanz-Verwaltung . . .	23	35	46
β. zum Nachtheil derſelben	14	7	10
Zuſammen	56	57	68
Es blieben demnach am Ende des Jahrs in gerichtlicher Verhandlung	158	161	133
am Ende des Jahrs 1841 waren es			153

wornach ſich die Zahl der anhängigen Proceſſe vermindert hat um 20.

Eine weitere Anzahl von Entſchädigungs-Klagen, welche gegen die Eiſenbahn-Commiſſion in Expropriationsfällen angebracht ſind, iſt, weil wegen eingeleiteter Vergleichs-Unterhandlungen die Einlaſſung noch nicht erfolgt iſt, auch größtentheils der Rechtsweg wird umgangen werden können, und weil überhaupt mit dem Eiſenbahnbau ſelbſt der Anlaß zu ſolchen Klagen vorübergeht, in die vorſtehende Ueberſicht nicht aufgenommen worden.

Von dem **Vermögensſtand der Finanz-Verwaltung** iſt anzuführen, daß am 30. Juni 1845 betragen hat:

1) **der Aktivſtand:**

Aktivreſte und Vorräthe:

	fl.	kr.
a. von früheren Jahren	6,113,830	30
b. vom laufenden Jahr	1,033,276	10
	7,147,106	40

Digitized by Google

	fl.	kr.
Uebertrag	7,147,106	40
Nicht erſetzte Vorſchüſſe (außer dem Etat) bei Specialkaſſen	201,407	41
und		
Kaſſenvorräthe	2,089,584	24
Zuſammen	9,438,098	45
2) der Paſſivſtand:		
Von früheren Jahren und in Folge der Finanz-Verabſchiedungen	1,036,585	26
Vom letzten Verwaltungs-Jahr:		
a. an etatsmäßigen Ausgaben . . .	245,447	42
b. an Ausgaben außer dem Etat . .	263,074	20
Zuſammen	1,545,107	28

nach deren Abzug der reine Aktivſtand auf den 30. Juni 1845 beträgt . . 7,892,991 17 deſſen muthmaßlicher wirklicher Werth nach der Schätzung der Oberrechnungskammer anzunehmen iſt zu 7,474,929 fl. 34 kr.

Vermöge des Finanz-Geſetzes vom 15. Aug. 1845 ſind auf die, nach Maßgabe des Zeitpunkts der Verabſchiedung bis 30. Juni 1844 auf 5,758,859 fl. 40 kr. angeſchlagenen Mittel der Reſtverwaltung wieder folgende außerordentliche Ausgaben verwieſen worden:

1) Nach Artikel 3 und 5 des Finanz-Geſetzes für beſondere Staatszwecke:

	fl.
zu Ergänzung des Gefäll-Ablöſungsfonds	350,000

Dem Juſtiz-Departement:

zu Bauten bei den höheren Straf-Anſtalten

Digitized by Google

	fl.
Uebertrag	350,000
über die im Finanz-Geſetze vom 1. Juli 1839 und in demjenigen vom 30. Juni 1842 ausgeſetzten Summen, weitere	182,000
Dem Departement des Innern und des Kirchen- und Schul-Weſens:	
für Kanzlei-Erforderniſſe der Oberämter .	5,000
„ die Irren-Anſtalten	15,000
„ die Pferdezucht und den Ankauf nordiſcher Stuten zum Zwecke des Wiederverkaufs im Lande	37,000
für Straßenbauten	700,000
„ Brückenbauten	95,000
„ die Neckarſchifffahrt	100,000
„ „ Univerſität	32,000
„ „ Kunſtſchule	10,000
einſtweilige Unterſtützung aus der Staatskaſſe zu Aufbeſſerung der Schullehrer-Gehalte	90,000
Dem Departement des Kriegsweſens:	
zu baulichen und Mobiliar-Einrichtungen für die neu organiſirte Officiers-Bildungsanſtalt	4,500
für Kaſernirung	66,900
„ das Arſenal	15.000
„ Waffen	22,814
	1,725,214

		fl.
	Uebertrag	1,725,214
Dem Departement der Finanzen:		
Ergänzung früherer Verwilligungen (ſiehe Finanz-Geſetz vom 1. Juli 1839. Art. 6) zu Gebäuden für die Univerſität Tübingen weitere		65,000
zu Erweiterung und Verbeſſerung, auch Ausſtattung der Bade-Anſtalten in Wildbad, weitere		60,000
für ein neues Münz-Gebäude nebſt Zugehörde, weitere		65,000
zu dem Bau der Staats-Eiſenbahnen . .		1,600,000
zu neuen bezirksgerichtlichen Gefängniſſen		60,000
zu Erweiterung des Gebäudes des Miniſteriums des Innern und des Kirchen- und Schul-Weſens		47,000
ſodann		
Beitrag zu den Koſten eines neuen Palais für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen (neben den auf den Grundſtock übernommenen 300,000 fl.)		100,000
Der landſtändiſchen Suſtentationskaſſe:		
für das Jubiläums-Denkmal zu den, durch das Finanz-Geſetz vom 30. Juni 1842 Artikel 5 vorläufig angewieſenen 50,000 fl. weitere		50,000
		3,772,214

Digitized by Google

	fl.	kr.
Uebertrag	3,772,214	—
Ferner beträgt:		
2) das durch Artikel 5 des Finanz-Geſetzes dem Finanz-Miniſterium zu gewährende Betriebs- und Vorraths-Capital, vorbehältlich einer künftigen Erhöhung	1,836,645	40
und endlich werden durch denſelben Artikel der Staatsſchuldenzahlungs-Kaſſe als Betriebsfonds definitiv zugewieſen die bereits vorgeſchoſſenen	150,000	—
im Ganzen	5,758,859	40

Wir gehen von dem, was wir den Vermögensſtand der Finanz-Verwaltung nannten, über zu der **Staatsſchuld**, bei welcher in letzter Zeit verſchiedene weſentliche Aenderungen eingetreten ſind.

Die am Schluſſe unſeres vorigen Berichts erwähnte Aenderung des Staatsſchulden-Statuts hatte zur Folge, daß auf eingekommene Anerbietungen von Anlehen zu 3½ Procent von Seiten der Staats-Hauptkaſſe und mehrerer Bankhäuſer, den 5. December 1842 ſämmtlichen Staatsgläubigern, welche ihre 4procentigen Capitalien nicht zu 3½ Procent ſtehen laſſen zu wollen erklärten, dieſe gekündigt und hierdurch eine Herabſetzung des Zinsfußes von 4 auf 3½ Procent bewirkt wurde, wonach (Bekanntmachung vom 13. Jan. 1843, Reg.-Bl. S. 32) bloß 2,903,000 fl. Capitalien der Penſions-Anſtalten und Militär-Cautionen zu 4 Procent

ſtehen blieben und 18,617,700 fl. zu 3½ Proc. zu verzinſen waren.

Zu Erleichterung des Zinſenbezugs und der Veräußerung einzelner Capitalpoſten wurde durch das Geſetz vom 22. Juni 1843 nicht nur den Darleihern für den Eiſenbahnbau freigeſtellt, Schuldſcheine auf den Inhaber und Jahreszins-Coupons zu verlangen, ſondern auch bei der älteren Schuld den Gläubigern das Recht zur Umwandlung ihrer Schuldſcheine in Scheine auf den Inhaber gegeben.

Die Zahlung der Coupons geſchieht halbjährlich ſowohl bei inländiſchen Kaſſen, als auch bei beſtimmten Bankhäuſern, auf den wichtigſten Börſenplätzen Süddeutſchlands.

Nach der Bekanntmachung vom 19. Mai 1845 (Regierungsblatt S. 171) wurde, theils zu den Koſten des Eiſenbahnbaues, theils zu Beſeitigung des den Staatsgläubigern noch zuſtehenden Kündigungsrechts, zu einem neuen Anlehen von 7 Mill. Gulden geſchritten und, als dieſes mit mehreren Bankhäuſern mittelſt Submiſſion zu 3½ Procent und 97¹/₂₄ fl. für 100 fl. Nennwerth zu Stand gekommen war, durch das Geſetz vom 30. Juni 1845 den Beſitzern der 3½procentigen Staatsſchuldſcheine freigeſtellt, mit Verzicht auf ihr bisheriges Kündigungsrecht unter den für die neue Anleihe feſtgeſetzten Bedingungen ihre Kapital-Forderungen bei der Staatsſchuldenzahlungskaſſe ſtehen zu laſſen. In dieſem Falle erhielten dieſelben auf 100 fl. Capital eine Vergütung von 2 fl. 57½ kr. und das Recht, nicht nur die auf den Namen geſtellten

Schuldverſchreibungen in — mit halbjährigen Coupons verſehene Schuldverſchreibungen auf den Inhaber, ſondern auch die Schuldverſchreibungen auf den Inhaber auf ihren Namen einſchreiben zu laſſen; jedoch iſt die Rückverwandlung eines von dem Namen auf den Inhaber umgeſchriebenen Papiers in ein ſolches auf den Namen nicht geſtattet. Den Gläubigern, welche auf die vorſtehende Umwandlung ihrer Capitalien in unaufkündbare nicht eingehen wollen, kündigt das Geſetz, deſſen Folgen der nächſten Periode angehören, dieſelben auf.

	fl.	kr.
Der Stand der Staatsſchuld war am 30. Juni 1842	22,040,792	49
Hiezu kommen die pro 18⁴³/₄₅ zu Beſtreitung von Eiſenbahnbaukoſten aus verfügbaren Ueberſchüſſen der Staats-Hauptkaſſe auf Wieder-Erſatz geleiſteten unverzinslichen Vorſchüſſe, welche in den Büchern der Staatsſchulden-Zahlungskaſſe als Anlehen aufzunehmen waren, mit	1,124,000	—
	23,164,792	49

Hievon wurden abbezahlt:

18⁴²/₄₃	285,410 fl.	
18⁴³/₄₄	450,930 „	
18⁴⁴/₄₅	519,455 „	
		1,255,795 —

Bleiben Paſſiv-Capitalien	21,908,997	49

Werden aber hievon abgezogen:

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
a. die zur Ablöſung noch zu verwendenden	10,964	37		
b. die oben unter dem Paſſivſtande aufgeführten, von der Staats-Haupt-kaſſe in den Jahren 18⁴³/₄₅ geleiſteten unverzinslichen Vorſchüſſe zu den Eiſenbahnkoſten, welche durch das Finanz-Geſetz v. 15. Aug. 1845 Art. 3 u. 5 unter der Summe von 1,600,000 fl. aus dem Vermögen der Reſtverwaltung dem Eiſenbahnbau definitiv zugewieſen u. ſ. f. in den Schuldbüchern der Staatsſchulden-Zahlungskaſſe wieder gelöſcht worden ſind, mit	1,124,000	—		
zuſammen			1,134,964	37

	fl.	kr.
ſo betrugen die Paſſiv-Capitalien am 20. Juni 1845 nur die Summe von	20,774,033	12

Zu verzinſen waren zu derſelbigen Zeit:

zu 5 Procent	515,920 fl.	—
„ 4 „	3,660,000 „	—
„ 3½ „	16,604,905 „	49
„ 2½ „	4,172 „	—

Wir ſchließen mit einer ſummariſchen Darſtellung der verſchiedenen

Penſionsfonds,

welche der Verwaltung des Finanz-Departements übergeben ſind.

1) Die Penſions-Anſtalt für Wittwen und Waiſen der Civilſtaatsdiener.

Bei derſelben betrug die Zahl der Penſionäre am

	20. Juni 1843.	1844.	1845.
Wittwen	562	564	572
Waiſen	395	282	300

deren Penſionen ſich beliefen auf

1843.	1844.	1854.
108,913 fl. 4 kr.	110,580 fl. 25 kr.	115,163 fl. 7 kr.

Dieſer Aufwand wird mit den jährlichen Beiträgen der betheiligten Diener und mit den Zinſen aus den zum Fonds angelegten Capitalien der Anſtalt beſtritten.

Die Zahl der beitragspflichtigen Staatsdiener betrug:

	1843.	1844.	1845.
Normalmäßig Angeſtellte . . .	1171	1305	1306
Nur für ihre Perſon als Staatsdiener berechtigt	75	47	41
Quiescenten und Penſionäre . .	270	282	277

Der eigene Fonds der Anſtalt war:

	1843. fl.	kr.	1844. fl.	kr.	1845 fl.	kr.
1) verzinslich angelegt . .	1,512,000	—	1,540,000	—	1,570,000	—
2) Aktiv-Ausſtände u. Kaſſenbeſtand .	3,135	58	28,840	58	7,935	13
Zuſammen	1,515,135	58	1,568,840	58	1,577,935	13

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Davon Vorſchuß der Staats-Hauptkaſſe .	6,656	32	—	—	—	—
Bleibt Vermögensſtand	1,508,479	26	1,568,840	58	1,577,935	13

2) Die nach Artikel 27 des Geſetzes über die Verhältniſſe der bei den höheren und mittleren öffentlichen Unterrichts-Anſtalten und den lateiniſchen und Realſchulen angeſtellten Diener vom 6. Juli 1842 errichtete

Lehrer-Penſionskaſſe,

welche, außer den ihr beſtimmten beſonderen Zuflüſſen, Beiträge aus Staatsmitteln erhält.

Die bisherigen Rechnungen weiſen an Ausgaben nach:

	vom Juli $18^{43}/_{44}$.			$18^{44}/_{45}$.		
	Perſonen.	fl.	kr.	Perſonen.	fl.	kr.
a. Ständige Beiträge zu Hülfslehrer-Gehalten .	1	180	39	1	180	39
b. Jährliche Ruhe-Gehalte	2	957	40	3	1251	40
Zuſammen	3	1138	19	4	1432	19

Der Fonds der Anſtalt war am 30. Juni:

1) verzinslich angelegt . . .	—	9000 fl.	—
2) Kaſſenbeſtand	6379 fl.	—	—
	6379 fl.	9000 fl.	—
Davon gehen:			
Paſſive auf Wieder-Erſatz erhalten	—	29 fl.	8 kr.
Bleibt Vermögen	6379 fl.	8970 fl.	52 kr.

3) Die nach Art. 28 des sub 2 erwähnten Geſetzes

zur Unterſtützung der Wittwen und Waiſen der Lehrer gegründete

Wittwenkaſſe,

deren Erforderniſſe, ſoweit die ihr zugewieſenen Eintrittsgelder und Beiträge u. ſ. f. nicht hinreichen, durch beſondere Zuſchüſſe aus der Staatskaſſe gedeckt werden.

Nach den bisherigen Rechnungen wurden bezahlt:

	vom 1. Juli $18^{43}/_{44}$.			$18^{44}/_{45}$.		
	Perſonen.	fl.	kr.	Perſonen.	fl.	kr.
1) Sterbnachgehalte an Hinterbliebene . . .	—	162	11	—	81	22
2) Jährl. Penſionen ditto . .	6 Wittwen 10 Kinder	526	4	3 Wittwen 1 Kind	383	59
3) Gratialien u. Unterſtützungen		—	—		—	—
4) Rückerſätze an erhobenen Eintritts-Geldern und Jahres-Beiträgen von zur geiſtlichen Wittwen-Kaſſe zurückgetretenen Lehrern	—	348	58		44	21
5) Abgang und Nachlaß . . .	—	19	38		—	—
6) Verwaltungskoſten		—	—		—	—
	16	1056	51	4	509	42

Digitized by Google

Der Fonds der Lehrer=Wittwenkaſſe war am

	30. Juni 1844. fl.	kr.	1845. fl.	kr.
1) verzinslich angelegt . . .	20,000	—	34,000	—
2) Kaſſenbeſtand	4,765	23	—	—
3) Unverzinsliche Aktiv=Ausſtände:				
a. angeborgte Schuldigkeiten der Lehrer von nachgeholten Eintrittsgeldern und Jahresbeiträgen	724	14	155	5
b. unverfallene Eintrittsgelder des laufenden Jahrs . .	1,385	2	796	30
c. im Ausſtand gebliebener Jahresbeitrag	—	—	12	—
Zuſammen	26,874	39	34,963	35
Davon gehen Paſſiva auf Wieder=Erſatz erhalten	—	—	404	6
und bleibt Vermögensſtand .	26,874	39	34,559	29

Beitragspflichtig waren nach dem Stand am

	31. Dec. 1843.	1844.
a. Lehrer im aktiven Dienſte	197	149
b. Lehrer im Ruheſtande . .	2	3

4) Die nach Art. 61 des Geſetzes über die Volksſchulen vom 26. Sept. 1836 errichtete

Schullehrer=Penſions=Kaſſe.

Aus derſelben erhielten:

	$18^{42}/_{43}$. Perſonen.	fl.	kr.	$18^{43}/_{44}$. Perſ.	fl.	kr.	$18^{44}/_{45}$. Perſ.	fl.	kr.
a. ſtändige Beiträge zu Hülfslehrer=Gehalten	63	3,571	51	72	3,994	53	80	4,476	32
b. Ruhe=Gehalte . .	111	21,779	41	116	22,937	34	135	26,904	7
c. Gratialien !. . . .	32	975	—	29	830	—	24	725	—
Zuſammen	206	26,326	32	217	27,702	27	239	32,105	39

Digitized by Google

Auch dieſe Anſtalt erhielt ein Ausſtattungs=Capital von Staatsmitteln, welches verzinslich angelegt iſt. Ihre Einnahmen betrugen:

	$18^{42}/_{43}$. fl.	kr.	$18^{43}/_{44}$. fl.	kr.	$18^{44}/_{45}$. fl.	kr.
Beiträge der Staats=Hauptkaſſe aus dem allgem. Gratialienfonds zu Beſtreitung der nicht penſionsberechtigten Schullehrern verwilligten Unterſtützungen	1,083	57	938	28	786	55
Abzüge an Ruhegehalten der Diener (nach Art. 57 u. 58 des Geſetzes)	69	20	89	4	96	2
Zinſe aus dem Ausſtattungsfonds und aus Einnahme=Ueberſchüſſen	39,560	—	40,240	—	40,720	—
Außerordeutliche Einnahmen	—	—	1	44	—	—
Zuſammen	40,713	17	41,269	16	41,602	57

Der Fonds der Anſtalt war:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Capitalien .	1,006,000	—	1,018,000	—	1,029,000	—
Kaſſenbeſtand	—	—	507	38	—	—
Zuſammen	1,006,000	—	1,018,507	38	1,029,000	—
Davon: Mehrausgabe . . .	1,187	5	—	—	95	25
bleibt: Vermögensſtand .	1,004,812	55	1,018,507	38	1,028,904	35

Digitized by Google

5) Die nach Artikel 61 des Geſetzes über die Volksſchulen errichtete

Schullehrer-Wittwen-Kaſſe,

welche außer den ihr beſtimmten beſonderen Zuflüſſen ein entſprechendes Dotations-Capital aus Staatsmitteln erhalten hat.

Die Rechnungs-Ergebniſſe ſind:

	18⁴²/₄₃. Portionen.	18⁴³/₄₄. Port.	18⁴⁴/₄₅. Port.
a. Zahl der jährl. Penſionen à 28 fl.	225	244	270
b. Zahl der Gratialien	176	171	163

Die Ausgaben betrugen nach den einzelnen Rubriken:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
a. Sterbnachgehalte .	1,344	46	1,200	40	1,226	39
b. Penſionen	5,772	38	6,686	50	7,134	32
c. Gratialien	1,997	15	2,001	—	2,000	—
Zuſammen	9,114	39	9,888	30	10,361	11

Die Einnahmen waren:

a. Eintritts-Gelder .	2,429	24	3,175	44	2,726	35
b. Jährliche Beiträge	12,192	49	12,317	44	12,495	20
c. Sporteln von Prüfungen der Dienſt-Candidaten	272	36	298	14	265	18
d. Capitalzinſe	5,800	—	6,280	—	6,760	—
e. Erſatzpoſten	—	—	—	—	—	—
f. Zuſchüſſe der Staats-Hauptkaſſe aus dem allgemeinen Gratialienfonds	1,997	15	2,001	—	2,000	—
Zuſammen	22,692	4	24,072	42	24,247	13

Digitized by Google

Der Fonds der Anſtalt:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Capitalien	157,000	—	169,000	—	181,000	—
Kaſſenbeſtand und Aktiv-Ausſtände	891	17	1,834	43	2,626	55
Zuſammen	157,891	17	170,834	43	183,626	55
Hievon die Mehr-ausgabe	946	32	—	—	—	—
Bleibt Vermögens-ſtand	156,944	45	170,834	43	183,626	55

Beitragspflichtig waren:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Aktive Schulmeiſter	2116	2118	2136
Penſionirte Schulmeiſter	103	113	130

Abhandlungen, Aufſätze und Nachrichten.

Die Ergebniſſe der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen
in den Jahren 1842, 1843 und 1844.

Unter den landwirthſchaftlichen Produkten Würtembergs wurde die Schafwolle ſtets als einer der wichtigſten Gegenſtände des Verkehrs, ſowohl im Innern, als mit dem Ausland betrachtet.

Dieſer Verkehr hat ſich in neuerer Zeit beträchtlich vermehrt und iſt am bedeutendſten auf den Wollmärkten, welche alljährlich in den drei Städten Kirchheim, Heilbronn und Göppingen abgehalten werden. — Unter dieſen Märkten iſt der zu Kirchheim der bedeutendſte; er beſteht nun ſeit 25 Jahren nnd geſtaltet ſich immer mehr zu einem Haupt-Wollmarkt für Süddeutſchland, wozu freilich die neuerlich dort getroffenen zweckmäßigen Einrichtungen und Lokalitäten, ſo wie die muſterhafte Ordnung vieles beitragen, die bei Fremden und Einheimiſchen rühmende Anerkennung finden.

Digitized by Google

Die Ergebniſſe jener drei Wollmärkte wurden bisher auf dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau aus amtlichen Quellen jährlich zuſammengeſtellt, woraus wir das Wichtigere in den frühern Heften dieſer Jahrbücher mitgetheilt haben,* und auf welche ſich auch die nachſtehende Ueberſicht der Ergebniſſe für die drei Jahre von $18^{42}/_{44}$ gründet.

I. Ergebniſſe der einzelnen Märkte.

1) Wollmarkt zu Kirchheim (vom 21. — 28. Juni).

Auf denſelben wurde gebracht:

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche	1,708	—	1,846	25	1,289	—
Baſtard	6,029	25	4,501	—	7,476	25
deutſche	2,049	75	2,577	—	2,343	75
gemiſchte	177	—	—	—	—	—
Im Ganzen	9,964	—	8,924	25	11,109	—

und zwar

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
a. inländiſche:	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche	1,581	50	1,687	50	1,205	25
Baſtard	5,226	50	4,001	25	6,075	50
deutſche	1,217	75	1,507	—	1,409	—
gemiſchte	87	25	—	—	—	—
Summen	8,113	—	7,195	75	8,689	75
b. ausländiſche:						
ſpaniſche	126	50	158	75	83	75
Baſtard	802	75	499	75	1,400	75
deutſche	832	—	1,070	—	934	75
gemiſchte	89	75	—	—	—	—
Summen	1,851	—	1,728	50	2,419	25

*) S. Jahrgang 1835. II. S. 353.
„ „ 1838. I. S. 131.
„ „ 1840 II. S. 384.

Digitized by Google

Hievon wurde verkauft und daraus erlöſt:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. von der inländiſchen:												
ſpaniſche	1,574	50	152,339	10	1,632	—	150,424	42	1,205	25	123,779	11
Baſtard	5,128	25	399,940	9	3,732	75	280,564	39	5,776	50	450,081	46
deutſche	1,161	50	69,329	56	1,405	25	87,304	—	1,025	—	57,912	30
gemiſchte	87	25	5,409	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	8,005	50	627,010	45	6,770	—	518,293	21	8,006	75	631,773	27
b. von der ausländiſchen:												
ſpaniſche	126	50	12,239	23	158	75	14,632	18	83	75	8,601	8
Baſtard	802	75	61,952	14	480	75	36,134	37	1,400	75	109,140	50
deutſche	832	—	49,662	5	1,004	—	62,375	30	927	25	52,389	38
gemiſchte	89	75	5,564	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	1,851	—	129,418	12	1,643	50	113,142	25	2,411	75	170,131	36
Im Ganzen alſo:												
ſpaniſche	1,701	—	164,578	33	1,790	75	165,057	—	1,289	—	132,380	19
Baſtard	5,985	—	461,892	23	4,213	50	316,699	16	7,177	25	559,222	36
deutſche	1,993	50	118,992	1	2,409	25	149,679	30	1,952	25	110,302	8
gemiſchte	177	—	10,974	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	9,856	50	756,436	57	8,413	50	631,435	46	10,418	50	801,905	3

Unverkauft blieb alſo verhältnißmäßig nur wenig Wolle (im J. 1842 im Ganzen 107½ Ctr.; 1843 510¾ Ctr.; 1844 690½ Ctr.), wie ſich aus der Vergleichung der zu Markt gebrachten mit den verkauften Quantitäten ergibt.

Digitized by Google

An dieſem Erlös für verkaufte Wolle haben bezahlt:

	1842.				1843.				1844.			
a. inländiſche Fabrikanten und Wollhändler:	für Ctr.	℔	fl.	kr.	für Ctr.	℔	fl.	kr.	für Ctr.	℔	fl.	kr.
ſpaniſche	56	37,5	4,837	1	285	25	21,821	37	374	75	32,721	40
Baſtard	1,527	87,5	107,184	40	770	87,5	49,212	40	637	12,5	46,169	54
deutſche	140	25	8,344	53	93	—	5,254	30	140	—	8,311	14
gemiſchte	160	25	9,839	21	170	87,5	10,107	15	124	37,5	7,787	52
Summen	1,884	75	130,205	55	1,320	—	86,396	2	1,276	25	94,990	40
b. ausländiſche Fabrikanten ꝛc.												
ſpaniſche	—	—	—	—	64	62,5	4,943	49	320	87,5	28,017	31
Baſtard	371	50	26,061	50	407	37,5	26,006	49	609	75	44,186	9
deutſche	65	12,5	3,874	38	53	12,5	3,001	34	61	62,5	3,658	26
gemiſchte	50	62,5	3,108	4	25	—	1,478	45	21	75	1,361	54
Summen	487	25	33,044	32	550	12,5	35,430	57	1,014	—	77,224	—
Die Durchſchnittspreiſe haben betragen per Centner:												
für ſpaniſche			85	49			76	30			87	19
„ Baſtard			70	9			63	50			72	28
„ deutſche			59	30			56	30			59	22
„ gemiſchte			61	24			59	9			62	37

3) **Wollmarkt zu Göppingen** (vom 1. — 4. Oktober).

Hier wurden zu Markt gebracht:

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche . .	21	—	—	—	—	—
Baſtard . .	752	—	408	50	575	28
deutſche . .	163	—	149	—	225	—
gemiſchte . .	5	—	—	—	—	—
im Ganzen	941	—	557	50	800	28

und zwar

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
a. inländiſche:	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche	9	—	—	—	—	—
Baſtard	345	—	302	—	346	64
deutſche	62	—	95	—	199	59
gemiſchte	—	—	—	—	—	—
Summen	416	—	397	—	546	23
b. ausländiſche:						
ſpaniſche	12	—	—	—	—	—
Baſtard	407	—	106	50	228	64
deutſche	101	—	54	—	25	41
gemiſchte	5	—	—	—	—	—
Summen	416	—	160	50	254	5

Digitized by Google

Dieſe Vorräthe wurden ſämmtlich verkauft und dafür erlöst:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. aus einheimiſcher:												
ſpaniſche	9	—	839	58	—	—	—	—	—	—	—	—
Baſtard	253	—	18,476	35	302	—	21,030	4	196	64	15,505	4
deutſche	45	—	2,680	39	95	—	5,313	26	199	59	11,326	44
gemiſchte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	307	—	21,997	12	397	—	26,343	30	396	23	26,831	48
b. aus fremder:												
ſpaniſche	12	—	1,119	58	—	—	—	—	—	—	—	—
Baſtard	298	—	21,762	56	106	50	7,416	14	228	64	18,028	16
deutſche	73	—	4,348	37	54	—	3,020	16	25	41	1,442	1
gemiſchte	5	—	310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	388	—	27,541	31	160	50	10,436	30	254	5	19,470	17
Im Ganzen alſo:												
ſpaniſche	21	—	1,959	56	—	—	—	—	—	—	—	—
Baſtard	551	—	40,239	31	408	50	28 446	18	425	28	33,533	20
deutſche	118	—	7,029	16	149	—	8,333	42	225	—	12 768	45
gemiſchte	5	—	1 310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	695	—	49,538	43	557	50	36,780	—	650	28	46,302	5

Unverkauft ſind geblieben: im Jahr 1842 im Ganzen 246 Ctr.; im Jahr 1843 Nichts; im Jahr 1844 150 Ctr.

An dem Erlös haben bezahlt:

	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. inländische Fabrikanten u. Wollhändler:												
für ſpaniſche Wolle .	21	—	1,959	56	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Baſtard „ .	551	—	40,239	31	404	25	28,150	21	325	46	25,662	31
„ deutſche „ .	118	—	7,029	16	122	25	6,837	34	225	—	12,768	45
„ gemiſchte „ .	5	—	310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	695	—	49,538	43	526	50	34,987	55	550	46	38,431	16
b. ausländiſche Fabrikanten und Wollhändler:												
für ſpaniſche Wolle .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Baſtard „ .	—	—	—	—	4	25	295	57	99	82	7,870	49
„ deutſche „ .	—	—	—	—	26	75	1,496	8	—	—	—	—
„ gemiſchte „ .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	—	—	—	—	31	—	1,792	5	99	82	7,870	49
Die Durchſchnittspreiſe betrugen per Centner:												
ſpaniſche Wolle . . .			93	20			—	—			—	—
Baſtard „ . . .			73	2			69	38			78	51
deutſche „ . . .			59	34			55	56			56	45
gemiſchte „ . . .			62	—			—	—			—	—

II. Zuſammenſtellung der Ergebniſſe dieſer drei Wollmärkte für den Zeitraum von 1842/44.

1) Menge der zu Markt gebrachten Wolle:

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche . .	1,785	37,5	2,196	12,5	1,984	62,5
Baſtard . .	8,680	62,5	6,087	75	9,298	37,5
deutſche . .	2,418	12,5	2,872	12,5	2,770	37,5
gemiſchte . .	392	78,5	195	87,5	146	12,5
im Ganzen	13,277	—	11,351	87,5	14,199	50

und zwar

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
a. aus dem Inland:	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
ſpaniſche . .	1,646	87,5	2,018	87,5	1,868	12,5
Baſtard . .	7,198	12,5	5,248	87,5	7,468	37,5
deutſche . .	1,430	50	1,708	—	1,738	—
gemiſchte . .	202	—	119	75	69	87,5
Summen	10,477	50	9,095	50	11,144	37,5
oder in Procenten des Ganzen	79%		80%		78%	
b. aus dem Ausland:						
ſpaniſche . .	138	50	177	25	116	50
Baſtard . .	1,482	50	838	87,5	1,830	—
deutſche . .	987	62,5	1,164	12,5	1,032	37,5
gemiſchte . .	190	87,5	76	12,5	76	25
Summen	2,799	50	2,256	37,5	3,055	12,5
oder in Procenten des Ganzen	21%		20%		22%	

Digitized by Google

2) Menge und Geldbetrag der verkauften Wolle.

Auf den drei Märkten wurden verkauft und daraus erlöſt:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. aus inländiſcher:												
ſpaniſche . .	1,639	87,5	158,016	9	1,963	37,5	175,774	53	1,868	12,5	181,658	46
Baſtard . . .	7,061	87,5	532,529	—	4,980	37,5	361,963	25	7,019	37,5	541,413	27
deutſche . . .	1,357	25	80,980	13	1,606	25	98,606	26	1,354	—	76,927	8
gemiſchte . .	202	—	12,455	9	119	75	7,083	13	69	87,5	4,375	18
Summen .	10,261	—	783,980	31	8,669	75	643,427	57	10,311	37,5	804,374	39
b. aus fremder:												
ſpaniſche . .	138	50	13 359	21	177	25	16,047	33	116	50	11,460	44
Baſtard . .	1,373	50	102,849	24	819	87,5	58,401	38	1,830	—	141,698	32
deutſche . . .	959	62,5	57,260	35	1,098	12,5	67,662	50	1,024	87,5	58,113	25
gemiſchte . .	190	87,5	11,776	16	76	12,5	4,502	47	76	25	4 774	28
Summen	2,662	50	185,245	36	2,171	37,5	146,614	48	3,047	37,5	216 947	9
Im Ganzen alſo:												
ſpaniſche . .	1,778	37,5	171,375	30	2,140	62,5	191,822	26	1,984	62,5	193,119	30
Baſtard . .	8,435	37,5	635,378	24	5,800	25	420 365	3	8,849	37,5	683,111	59
deutſche . . .	2,316	87,5	138,240	48	2,704	37,5	166,269	16	2,378	87,5	135,040	33
gemiſchte . .	392	87,5	24,231	25	195	87,5	11 586	—	146	12,5	9,149	46
Summen	12,923	50	969,226	7	10,841	12,5	790,042	45	13,359	—	1,020,421	48

Digitized by Google

3) Von der verkauften Wolle gelangten

	1842.				1843				1844			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. an einheimiſche Fabrikanten und Wollhändler:												
ſpaniſche Wolle . . .	1,379	37,5	132,770	39	1,668	75	149,341	37	1,365	—	134,420	21
Baſtard „ . . .	6,613	12,5	497,354	56	4,243	12,5	307,963	5	5,031	62,5	388,872	37
deutſche „ . . .	1,941	25	115,832	25	2,027	50	124,681	44	1,792	50	101,733	44
gemiſchte „ . . .	301	25	18,581	21	170	87,5	10,107	15	124	37,5	7,787	52
Summen	10,235	—	764,539	21	8,110	25	592,093	41	8,313	50	632,814	34
oder in Proc. des Ganzen	79 %				75 %				62 %			
b. an fremde Fabrikanten u. Wollhändler:												
ſpaniſche Wolle . . .	299	—	38,604	51	471	87,5	42,480	49	619	62,5	58,699	9
Baſtard „ . . .	1,822	25	138,023	28	1,557	12,5	112,401	58	3,817	75	294,239	22
deutſche „ . . .	375	62,5	22,408	23	676	87,5	41,587	32	586	37,5	33,306	49
gemiſchte „ . . .	91	62,5	5,650	4	25	—	1,478	45	21	75	1,361	54
Summen	2,688	50	204,686	46	2,730	87,5	197,949	4	5 045	50	387,607	14
oder in Proc. des Ganzen	21 %				25 %				38 %			

An fremde Käufer wurde demnach im Jahr 1844 mehr Wolle abgeſetzt, als in den beiden vorangegangenen Jahren, und hat dieſe Zunahme der Ausfuhr betragen: gegen das Jahr 1842 17 Proc., gegen das Jahr 1843 13 Procent.

Vergleicht man die Summen, welche ausländiſche Verkäufer für die von ihnen zu Markt gebrachten und verkauften Wollvorräthe empfingen, mit den Einkauf-Summen ausländiſcher Käufer, ſo ergibt ſich als reine Einnahme vom Ausland:

für 1842 . .	19,441 fl.	10 kr.
„ 1843 . .	51,334 „	16 „
„ 1844 . .	171,560 „	5 „

4) Die Durchſchnittspreiſe für den Centner berechnen ſich

	1842.		1843.		1844.	
für ſpaniſche Wolle zu	91 fl.	58 kr.	84 fl.	20 kr.	95 fl.	— kr.
„ Baſtardwolle „	73 „	27 „	69 „	33 „	76 „	25 „
„ deutſche Wolle „	59 „	35 „	58 „	11 „	57 „	32 „
„ gemiſchte „ „	61 „	48 „	59 „	9 „	62 „	37 „

Die höchſten Preiſe, welche für 1 Ctr. ſpaniſche Wolle bezahlt wurden, erhielten die Königl. Schäfereien zu Achalm und Seegut mit 170 fl. bis zu 185 fl., das Königl. landwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim mit 165 fl. bis 170 fl., Freiherr v. Teſſin zu Hochdorf mit 155 fl., Freiherr v. Hayn zu Geroldseck mit 140 fl., und das Fürſtl. Fürſtenbergſche Rentamt Neufra mit 130 fl.

Für Baſtardwolle erlösten die höchſten Preiſe:

1842 Gmelin von Jeſingen 96 fl.

Martin von Gmünd und Müller von Buttenwieſen 95 fl. und

1844 Gebrüder Müller von Buttenwieſen und Johann Grözinger von Gmünd 95 fl.

Für deutſche Wolle ſind als höchſte Preiſe 85 fl.

Digitized by Google

und 81 fl. zu erwähnen, welche (1842) Jacobus von Holzmaden und (1843) Bier von Weilheim, OA. Kirchheim, erlöſten.

Die Durchſchnittspreiſe für ſämmtliche Woll-Sortimente ſtanden in dieſen 3 Jahren von $18^{42}/_{44}$ gegen die früheren Jahre im Allgemeinen ſehr niedrig, hatten ſich übrigens, was die feineren Sorten betrifft, im Jahr 1844 gegen die vorangegangenen 2 Jahre wieder gehoben, während deutſche Wolle noch mehr im Preiſe zurückging.

Nach einem 15jährigen Durchſchnitt von $18^{30}/_{44}$ iſt der Geldwerth für 1 Centner

ſpaniſche Wolle	104 fl. 34 kr.
Baſtardwolle . .	86 „ 27 „
deutſche Wolle .	61 „ — —

wonach die Durchſchnittspreiſe für das Jahr 1844 beziehungsweiſe noch um 9, 12 und 6 Proc. niedriger ſtehen.

5) Die bedeutendſten Verkäufer und Käufer:

a. die größten Quantitäten Wolle haben zum Verkauf gebracht:

α) unter den Inländern:

Gebrüder Landauer von Gerabronn; Bandle von Beſſendorf (OA. Oberndorf); Dürr von Canſtatt; Dreher von Aldingen; Landauer von Michelbach a. d. Lücke (OA. Gerabronn); Gebr. Stern von Sontheim bei Heilbronn; Graf von Rechberg zu Donzdorf; Keller von Stuttgart; Maier von Engſtlatt (OA. Balingen);

β) unter den Ausländern:

Bronner von Pappenheim und Goldſchmidt von

Oettingen; Fränkel von München, Löw Hechinger von Bünzwangen und Müller von Buttenwieſen; ſodann Gebr. Weil von Bünzwangen und Herbſt von Schöpfloch, ſämmtlich aus Bayern.

b. Durch die Menge von Einkäufen haben ſich ausgezeichnet:

α) unter den Inländern:

Fabrikant Ch. Wagner von Calw; Fabrikant Hartmann von Eßlingen; Gebr. Stern, Handelsleute zu Sontheim bei Heilbronn; Arnold und Gutmann aus Stuttgart; Reichert und Seeger, Fabrikanten von Rohrdorf; S. L. Roſenfeld von Sontheim bei Heilbronn;

β) unter den Ausländern:

L. F. Ehrmann, Kaufmann von Straßburg; März aus Augsburg; Fürſtenberger, Fabrikant von Baſel; Wagner, Fabrikant von St. Lambrecht.

Die franzöſiſchen Käufer, namentlich aus dem Elſaß, wie auch die Schweizer, die in frühern Jahren bedeutende Einkäufe machten, ſind im Jahr 1842 ganz ausgeblieben, und kauften im Jahr 1843 nur wenig. Im Jahr 1844 fanden ſie ſich jedoch wieder zahlreicher ein, und kauften beträchtliche Quantitäten, meiſt ſpaniſche **und Baſtardwolle.**

Es wurden nach Frankreich abgeſetzt:

1843	216	Ctr.	Baſtardwolle;			
1844	389 1/8	„	ſpaniſche Wolle für	36,955 fl.	—	—
„	1865 3/4	„	Baſtardwolle	„ 142,543 „	18 kr.	
„	47 3/4	„	deutſche Wolle	„ 2,745 „	37 „	
„	7 3/4	„	gemiſchte „	„ 485 „	9 „	
Zuſ.	2310 3/8	Ctr.		182,729 fl.	4 kr.	

Digitized by Google

In die Schweiz war der Abſatz ebenfalls nur im Jahr 1844 von Belang, und betrug:

76	Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	7,220 fl. — —
595$^3/_4$	„	Baſtardwolle	„	45,515 „ 18 kr.
11$^1/_4$	„	deutſche Wolle	„	646 „ 53 „
683	Ctr.			53,382 fl. 11 kr.

Unter den Zollvereins-Staaten findet die bedeutendſte Ausfuhr fortwährend nach Bayern, hauptſächlich nach Rheinbayern ſtatt; dieſelbe betrug:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
ſpaniſche . .	399	—	36,692	2	310	—	26,142	18	71	—	6,745	—
Baſtard . .	1,190	—	87,405	30	960	75	66,821	32	937	25	71,605	54
deutſche . .	258	—	15,371	38	437	75	25,468	18	436	75	25,113	8
Zuſammen	1,847	—	139.469	10	1,708	50	118,432	8	1,445	—	103,464	2

Nach Rheinbayern insbeſondere gingen im J. 1844:

861$^3/_4$ Ctr. Wolle für 61,318 fl. 44 kr.,

alſo 60 Proc. des ganzen nach Bayern ausgeführten Quantums, wovon das Meiſte der Fabrikort St. Lambrecht bezog.

In das Großherzogthum Baden wurden ausgeführt:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
ſpaniſche . . .	—	—	—	—	96	62,5	8,147	58	40	50	3,847	30
Baſtard . . .	422	37,5	31,023	5	280	62,5	19,517	7	283	—	21,621	12
deutſche. . . .	122	37,5	7,290	5	232	—	13,497	46	97	37,5	5,600	30
Zuſammen	544	75	38,313	10	609	25	41,162	51	420	87,5	31,069	12

Weitere, jedoch minder erhebliche Quantitäten an Wolle, gingen nach dem Großherzogthum Heſſen, nach Rheinpreußen, Frankfurt a. M., in das Sigmaringſche ꝛc.

Digitized by Google

6) Das Verhältniß des Marktverkaufs zur Geſammtproduktion an Wolle dürfte ſich annähernd folgendermaßen darſtellen:

Nach der letzten Aufnahme vom 1. Jan. 1844 zählte man in Württemberg

74,973	ſpaniſche Schafe,
350,027	Baſtardſchafe,
131,022	Landſchafe.
Zuſammen 556,022	Schafe.

Nimmt man den jährlichen Woll-Ertrag durchſchnittlich vom ſpaniſchen Schaf zu 2 Pfd., vom Baſtardſchaf zu 3 Pfd. und vom Landſchaf zu 4 Pfd. an, ſo beträgt das ganze Jahreserzeugniß von

ſpaniſcher Wolle	1,499	Ctr.
Baſtardwolle . .	10,501	„
deutſcher Wolle .	5,241	„
Zuſammen	17,241	Ctr.

Vergleicht man nun dieſen Geſammt-Ertrag mit der Menge der in dem Jahr 1844 von **Inländern** zu Markt gebrachten Wolle, ſo berechnet ſich der Marktverkauf zu 65 Procent oder ⅔ des jährlichen Erzeugniſſes.

In Anſehung der einzelnen Sorten war bei **ſpaniſcher Wolle** die Zufuhr ſogar größer als das Jahreserzeugniß (ohne Zweifel in Folge älterer Vorräthe); bei der **Baſtardwolle** betrug der Marktverkauf 71; bei der **deutſchen**, mit Einſchluß der **gemiſchten Wolle**, nur 35 Procent des Jahres-Erzeugniſſes.

Aus dieſer Vergleichung geht zugleich hervor, daß hauptſächlich die feineren Sorten zu Markt gebracht wurden, während die gröberen theils zum Hausbedarf verwendet, theils von den kleineren Wollarbeitern unter der Hand aufgekauft worden ſeyn dürften.

7) Was endlich die Anſtellung von Vergleichungen dieſer Ergebniſſe der drei Wollmärkte für die Jahre $18^{42}/_{44}$ mit den früheren Märkten betrifft, ſo verweiſen wir auf die, im Eingang erwähnten Württ. Jahrbücher, namentlich auf den Jahrg. 1840 S. 389 u. ff., wo die Ergebniſſe derſelben von 1830 bis 1841 vollſtändig zuſammengeſtellt ſind.

Digitized by Google

Ueber die Preiſe der Früchte auf den bedeutenderen Kornmärkten des Landes in den Jahren 1839 bis 1844.

(Vergl. Württ. Jahrbücher 1840 S. 372.)

In den Württ. Jahrbüchern für 1835 und 1840 wurden bis zum Jahr 1838 die Ergebniſſe des Getreide-Verkehrs von ſämmtlichen Fruchtmärkten des Königreichs in Beziehung auf verkaufte Quantitäten, Erlös und Preiſe mitgetheilt. In Ermanglung der erforderlichen Notizen können wir dieſesmal bloß eine Zuſammenſtellung der Mittelpreiſe der Früchte, nach Jahrgängen und Monaten, von 17 der bedeutenderen Getreidemärkte des Landes hier mittheilen, welche ſich auf die wöchentlich in der Schwäbiſchen Chronik erſcheinenden Ueberſichten gründet.

Von dieſen 17 Getreidemärkten befinden ſich:

1) im Neckarkreis 3; nämlich Heilbronn, Stuttgart und Winnenden;

2) im Schwarzwaldkreis 6, nämlich Calw, Reutlingen, Rottweil, Sulz, Tuttlingen und Tübingen;

Digitized by Google

3) im Jagſtkreis 1, nämlich Hall;

4) im Donaukreis 7, nämlich Biberach, Geißlingen, Göppingen, Kirchheim, Ravensburg, Riedlingen und Ulm.

Aus den Wochen- und Monat-Preiſen der Früchte dieſer 17 Märkte ſind nun die jährlichen Durchſchnittspreiſe der 5 hauptſächlichſten Fruchtſorten, für die 6 Jahre von 1839 bis 1844 nach württemb. Scheffeln, berechnet worden wie folgt:

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Heilbronn	1839	14	27	8	28	8	16	5	36	3	57
	1840	12	20	8	14	7	23	5	12	4	5
	1841	11	1	6	6	5	36	5	12	3	35
	1842	13	54	7	42	7	22	6	8	4	40
	1843	15	50	10	29	10	5	6	56	6	1
	1844	14	4	9	14	8	39	5	48	4	18
Stuttgart	1839	15	25	10	18	10	8	—	—	4	24
	1840	13	22	9	33	8	5	—	—	4	13
	1841	13	1	7	—	6	7	—	—	3	41
	1842	15	13	8	45	8	10	7	—	4	46
	1843	17	18	12	28	10	36	6	21	7	9
	1844	15	34	10	9	9	59	—	—	4	50
Winnenden	1839	13	45	10	13	9	15	5	45	4	3
	1840	12	17	9	28	8	27	5	2	4	6
	1841	11	11	6	55	5	56	5	45	3	32
	1842	13	38	8	1	7	7	6	30	4	54
	1843	15	10	11	3	9	48	6	38	7	2
	1844	14	41	10	10	8	50	6	24	4	55
Calw	1839	15	38	10	48	10	30	6	5	4	6
	1840	14	6	10	10	9	15	5	24	3	58
	1841	10	41	7	18	6	28	4	50	3	40
	1842	15	8	11	28	—	—	6	50	6	11
	1843	17	1	12	15	11	9	7	24	6	47
	1844	15	49	11	12	10	11	6	26	4	37

Digitized by Google

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Reutlingen	1839	14	33	9	29	10	22	6	18	4	10
	1840	13	31	8	12	8	12	5	40	4	19
	1841	11	20	5	28	5	16	5	29	3	32
	1842	14	38	7	34	7	20	6	19	4	56
	1843	15	6	10	47	10	28	7	18	6	44
	1844	16	23	10	48	10	34	6	58	4	55
Rottweil	1839	15	41	11	12	10	24	—	—	4	31
	1840	14	—	9	7	8	28	4	12	4	18
	1841	11	40	7	34	5	26	—	—	3	26
	1842	15	17	9	43	7	35	7	17	5	4
	1843	16	21	11	59	10	36	6	4	6	43
	1844	17	20	12	35	10	22	6	—	5	1
Sulz	1839	15	52	11	4	11	6	—	—	4	15
	1840	12	15	10	18	7	27	—	—	3	57
	1841	11	41	7	1	5	53	4	57	3	23
	1842	15	21	9	5	8	22	—	—	5	3
	1843	16	45	11	12	10	54	7	6	6	29
	1844	16	35	12	15	10	40	6	3	5	1
Tuttlingen	1839	14	34	10	33	11	12	—	—	4	36
	1840	13	21	9	17	9	7	4	45	4	3
	1841	11	57	6	56	6	28	4	55	3	29
	1842	14	26	8	4	7	36	5	39	5	5
	1843	15	36	10	56	9	53	6	54	6	29
	1844	16	22	11	26	51	36	7	12	5	9
Tübingen	1839	15	48	—	—	10	9	6	20	4	22
	1840	14	4	9	44	8	3	5	37	4	15
	1841	11	8	6	—	5	17	5	29	3	29
	1842	14	50	10	22	7	38	6	29	5	8
	1843	16	19	10	36	10	21	7	27	6	48
	1844	16	22	11	2	10	7	6	50	4	57
Hall	1839	14	28	10	25	9	20	—	—	4	—
	1840	12	53	8	43	4	32	—	—	—	—
	1841	11	45	6	7	—	—	—	—	—	—
	1842	14	17	7	28	8	36	—	—	—	—
	1843	16	5	12	20	9	4	—	—	—	—
	1844	14	17	10	35	8	55	—	—	4	26

Digitized by Google

Jahrgäuge.		Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Biberach	1839	14	53	11	4	11	4	—	—	4	18
	1840	13	53	9	22	8	39	—	—	3	48
	1841	13	15	6	48	5	27	—	—	3	29
	1842	14	43	7	21	7	14	—	—	4	51
	1843	16	46	12	17	10	28	—	—	6	30
	1844	18	5	12	59	11	35	—	—	5	22
Geislingen	1839	13	55	11	3	10	40	—	—	3	48
	1840	12	55	9	26	8	30	—	—	3	40
	1841	11	55	6	6	5	42	—	—	3	23
	1842	14	—	7	39	6	57	—	—	4	42
	1843	14	59	11	31	10	34	—	—	6	42
	1844	16	4	12	30	11	1	—	—	4	41
Göppingen	1839	14	54	11	18	10	46	5	55	3	53
	1840	13	17	10	—	8	49	4	17	3	38
	1841	12	37	6	48	5	40	4	48	3	21
	1842	14	28	8	24	6	48	5	40	4	29
	1843	17	8	11	41	10	34	6	46	6	13
	1844	16	29	12	6	9	17	6	7	4	17
Kirchheim	1839	15	12	—	—	9	52	—	—	3	56
	1840	13	30	—	—	8	16	—	—	3	47
	1841	12	36	—	—	5	37	—	—	3	30
	1842	14	37	—	—	7	5	—	—	4	38
	1843	17	25	—	—	10	33	—	—	6	50
	1844	17	14	11	23	10	39	—	—	4	40
Ravensburg	1839	15	50	10	30	10	40	—	—	4	44
	1840	14	51	9	30	8	32	—	—	4	17
	1841	14	2	7	10	5	58	—	—	3	57
	1842	14	57	7	41	6	59	—	—	4	57
	1843	17	5	11	59	10	31	—	—	6	49
	1844	18	33	13	42	11	57	—	—	5	51
Riedlingen	1839	13	48	10	24	10	26	—	—	4	11
	1840	12	38	9	27	8	13	4	42	3	43
	1841	11	37	5	58	5	5	—	—	3	27
	1842	13	33	7	16	7	1	—	—	4	46
	1843	15	2	11	33	10	2	—	—	6	18
	1844	16	11	12	13	10	43	—	—	4	55

Digitized by Google

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ulm	1839	13	52	10	37	10	42	—	—	3	56
	1840	12	51	8	48	8	26	—	—	3	38
	1841	12	34	6	17	5	27	—	—	3	20
	1842	14	15	7	18	7	14	—	—	4	41
	1843	16	29	12	8	10	24	—	—	6	40
	1844	17	5	12	19	11	30	—	—	5	11

In dem Zeitraum von $18^{39}/_{44}$ ſtanden hienach die Durchſchnittspreiſe

am höchſten:

	für den Scheffel.
für Kernen:	
zu Ravensburg im Jahr 1844	18 fl. 33 kr.
„ Biberach „ „ „	18 „ 5 „
„ Kirchheim „ „ 1843	17 „ 25 „
„ Rottweil „ „ 1844	17 „ 20 „
für Roggen:	
zu Ravensburg im Jahr 1844 . . .	13 „ 42 „
„ Biberach „ „ „ . .	12 „ 59 „
„ Rottweil „ „ „	12 „ 35 „
„ Geislingen „ „ „	12 „ 30 „
für Gerſte:	
zu Ravensburg im Jahr 1844 . . .	11 „ 57 „
„ Tuttlingen „ „ „	11 „ 36 „
„ Biberach „ „ „	11 „ 35 „
„ Ulm „ „ „	11 „ 30 „
für Dinkel: *	
zu Winnenden im Jahr 1843	7 „ 38 „

* Bei dieſer Fruchtgattung iſt zu bemerken, daß dieſelbe in Oberſchwaben in der Regel nicht zu Markt gebracht wird, und daß deren Preiſe ſich bloß von den Märkten des Neckar- und Schwarzwald-Kreiſes aufgezeichnet finden.

	für den Scheffel.
zu Tübingen im Jahr 1843	7 fl. 27 kr.
„ Calw „ „ „	7 „ 24 „
„ Reutlingen „ „ „	7 „ 18 „
für Haber:	
zu Stuttgart im Jahr 1843	7 „ 9 „
„ Winnenden „ „ „	7 „ 2 „
„ Kirchheim „ „ „	6 „ 50 „
„ Ravensburg „ „ „	6 „ 49 „
am tiefſten:	
für Kernen:	
zu Calw im Jahr 1841	10 „ 41 „
„ Heilbronn „ „ „	11 „ 1 „
„ Tübingen „ „ „	11 „ 8 „
„ Winnenden „ „ „	11 „ 11 „
für Roggen:	
zu Reutlingen im Jahr 1841 . . .	5 „ 28 „
„ Riedlingen „ „ „ . . .	5 „ 58 „
„ Tübingen „ „ „ . . .	6 „ — „
„ Heilbronn u. Geislingen i. J. 1841	6 „ 6 „
für Gerſte:	
zu Hall im Jahr 1840	4 „ 32 „
„ Riedlingen im Jahr 1841	5 „ 5 „
„ Reutlingen „ „ „	5 „ 16 „
„ Tübingen „ „ „	5 „ 17 „
für Dinkel:	
zu Rottweil im Jahr 1840	4 „ 12 „
„ Göppingen „ „ „	4 „ 17 „
„ Riedlingen „ „ „	4 „ 42 „
„ Tuttlingen „ „ „	4 „ 45 „

Digitized by Google

für Haber: für den Scheffel.

zu Ulm im Jahr 1841 . . . . 3 fl. 20 kr.
„ Göppingen im Jahr 1841 . . . . . 3 „ 31 „
„ Geislingen und Sulz i. J. 1841 . . 3 „ 23 „
„ Rottweil i. J. 1841 . . . . 3 „ 26 „

Für das ganze Land ergibt ſich nun aus obigen Durchſchnitts-Preiſen, durch Anreihung an frühere Jahre, von denen dieſe Preiſe in gleicher Weiſe bekannt ſind, folgende Ueberſicht:

Jahrgänge.	Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10	35	7	40	6	48	4	41	4	19
1834	10	10	7	10	6	25	4	25	4	3
1835	10	—	7	22	7	9	4	23	4	22
1836	9	27	6	22	6	44	4	4	3	59
1837	10	58	7	6	7	30	4	54	4	8
1838	13	18	9	31	8	46	5	22	4	41
1839	14	50	10	34	10	22	6	—	4	10
1840	13	24	9	12	8	27	5	21	3	59
1841	12	9	6	32	5	36	5	25	3	31
1842	14	30	7	45	7	14	6	14	4	51
1843	16	18	11	39	10	23	7	15	6	43
1844	16	25	11	33	10	37	6	31	4	57

Hiernach berechnet ſich der Durchſchnitt

a. für die 12 Jahre von 1833 bis 1844 auf

Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Dinkel.	Haber.
12 fl. 40 kr.	8 fl. 32 kr.	8 fl.	5 fl. 23 kr.	4 fl. 29 kr.

b. für die 11 Jahre von 1833 bis 1843 auf

Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Dinkel.	Haber.
12 fl. 20 kr.	8 fl. 16 kr.	7 fl. 45 kr.	5 fl. 17 kr.	4 fl. 26 kr.

und c. für die 6 Jahre von 1839 bis 1844

Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Dinkel.	Haber.
14 fl. 36 kr.	9 fl. 33 kr.	8 fl. 47 kr.	6 fl. 8 kr.	4 fl. 42 kr.

Digitized by Google

Es überſteigen ſomit die Preiſe von 1844 den Durchſchnitt der vorangegangenen 11 Jahre von 1833 bis 1843 um

	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Dinkel.	Haber.
	4 fl. 5 kr.	3 fl. 17 kr.	2 fl. 52 kr.	1 fl. 14 kr.	31 kr.
oder	33 %	40 %	37 %	23 %	12 %.

Der Mittelpreis für Kernen und Gerſte hat ſich nach obiger Zuſammenſtellung im Jahr 1844 höher belaufen als in den ſämmtlichen vorangegangenen 11 Jahren, während derſelbe beim Roggen, dem höchſten dieſer Periode (v. J. 1843) ganz nahe kommt, und beim Haber ſich dem vom Jahr 1843 — dem höchſten jenes Zeitraums — am meiſten nähert.

Ueberhaupt ſind die Brodfrüchte in den beiden letzten Jahren 1843 und 1844 gegen die früheren Jahre ganz ungewöhnlich im Preiſe geſtiegen, während ſich die Haber-Preiſe der einzelnen Jahre von dem Durchſchnittspreiſe der ganzen Periode wenig abweichend zeigen.

Bemerkenswerth iſt der Einfluß, den die geographiſche Lage der verſchiedenen Marktorte auf den Stand der Fruchtpreiſe äußert, und der auch in der hier mitgetheilten Ueberſicht auffallend hervortritt.

Die höchſten Durchſchnittspreiſe fallen nämlich auf die ſüdlichen, in der Nachbarſchaft der Schweiz gelegenen Fruchtmärkte, während in den nördlichen Landestheilen, welche an die getreidereichen bayriſchen Provinzen Mittel- und Unter-Franken angrenzen, ſtets wohlfeilere Preiſe herrſchend ſind.

Es haben nämlich auf den drei nördlichſten

Digitized by Google

Fruchtmärkten unſerer Ueberſicht, zu Heilbronn, Hall und Winnenden, die mittleren Preiſe von $18^{39}/_{44}$ betragen:

für	Kernen	13 fl. 40 kr.
„	Roggen	8 „ 59 „
„	Gerſte	8 „ 24 „
„	Haber	4 „ 28 „

Auf den drei ſüdlichſten Märkten, zu Ravensburg, Tuttlingen und Biberach, dagegen ſtellten ſich die mittleren Preiſe in dem gleichen Zeitraum

für	Kernen	auf	15 fl. 11 kr.,	alſo	höher	um	1 fl.	31 kr.
„	Roggen	„	9 „ 52 „	„	„	„	—	53 „
„	Gerſte	„	9 „ 10 „	„	„	„	—	46 „
„	Haber	„	4 „ 53 „	„	„	„	—	25 „

Am erheblichſten zeigt ſich dieſer Mehrbetrag bei dem Kernen, indem er hier 11 % beträgt, am geringſten bei dem Haber, bei welchem er ſich auf 9 % berechnet.

Bei den übrigen, in der Mitte des Landes liegenden Märkten, treffen die mittleren Preiſe, mit geringen Ausnahmen, mit den mittleren Landespreiſen zuſammen.

Betrachtet man endlich die Bewegung der Getreidepreiſe im Laufe der einzelnen Jahrgänge, nach Jahreszeiten und Monaten, ſo zeigen ſich auch hier wieder ſehr erhebliche Veränderungen, wie aus folgender Zuſammenſtellung erhellt, welche die Preiſe für den 12jährigen Zeitraum von $18^{33}/_{44}$ enthält.

Digitized by Google

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel:																			
	Kernen.				Roggen.				Gerſte.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.	
Januar	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	11	59			9	46			8	34			5	28			5	6		
1834	9	11½			6	39			5	28½			4	5			3	14½		
1835	10	12			7	40			7	11			4	36			4	13		
1836	9	11			6	21			6	29			4	3			3	51		
1837	8	55			5	54			6	19			3	49			3	25		
1838	12	30			8	—			8	16			5	—			4	10		
1839	14	36			10	12			9	35			5	59			4	13		
1840	14	58			10	17			9	57			5	38			3	37		
1841	10	20			6	45			6	3			4	38			3	40		
1842	14	38			6	50			5	31			5	46			3	23		
1843	13	24			9	39			9	26			6	23			6	32		
1844	18	27	12	22	13	1	8	25	11	33	7	52	7	15	5	13½	5	18	4	13½
Februar																				
1833	11	2			8	20			7	13			4	57			4	52		
1834	9	5½			6	5			5	22			3	42			3	10½		
1835	10	14			7	47			7	18			4	29			4	15		
1836	9	14			6	24			6	42			4	—			3	52		
1837	8	43			6	5			6	26			3	54			3	29		
1838	12	28			8	27			8	28½			5	1			4	17		
1839	14	22			10	32			10	17			5	54			4	19		
1840	14	19			9	47			9	42			5	20			3	36		
1841	9	46			6	21			5	49			4	44			3	34		
1842	14	36			6	52			5	35			6	10			3	21		
1843	13	7			9	46			9	26			6	20			6	26		
1844	18	6	12	6	12	38	8	15¼	11	43	7	50	7	12	5	9	5	6	4	11½

im Monat		Kernen fl.	Kernen kr.	Kernen 12jähriger Durchſchnitt fl.	Kernen 12jähriger Durchſchnitt kr.	Roggen fl.	Roggen kr.	Roggen 12jähriger Durchſchnitt fl.	Roggen 12jähriger Durchſchnitt kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Gerſte 12jähriger Durchſchnitt fl.	Gerſte 12jähriger Durchſchnitt kr.	Dinkel fl.	Dinkel kr.	Dinkel 12jähriger Durchſchnitt fl.	Dinkel 12jähriger Durchſchnitt kr.	Haber fl.	Haber kr.	Haber 12jähriger Durchſchnitt fl.	Haber 12jähriger Durchſchnitt kr.
März	1833	10	52			8	13			7	52			4	53			4	50		
	1834	8	49½			5	56½			5	21			3	49½			3	16		
	1835	10	25			7	48			7	34			4	32			4	32		
	1836	9	40			6	40			7	20			4	7			4	19		
	1837	9	3			6	6			6	25			3	55			3	39		
	1838	12	43			8	33			8	48			5	16			4	38		
	1839	14	7			10	42			10	27			5	52			4	18		
	1840	14	19			10	7			10	4			5	26			3	50		
	1841	9	54			6	22			5	30			4	43			3	35		
	1842	14	32			6	48			5	39			6	2			3	31		
	1843	13	26			10	1			9	53			6	41			7	1		
	1844	18	18	12	11	12	41	8	20	12	26	8	7	7	22	5	13	5	25	4	25
April	1833	10	44			8	14½			7	36			4	50			4	49		
	1834	8	54			6	9½			5	24			3	49			3	21		
	1835	10	22			7	51			7	37			4	40			4	36		
	1836	9	26			6	16			7	9			4	5			4	14		
	1837	9	34			6	11			6	40			4	14			3	59		
	1838	13	21			9	2			9	4			5	40			4	56		
	1839	14	33			10	53			10	44			6	1			4	30		
	1840	14	35			10	29			10	29			5	37			4	10		
	1841	9	53			6	—			5	39			4	38			3	32		
	1842	14	37			6	34			5	44			6	3			3	41		
	1843	13	43			10	33			9	59			6	49			7	6		
	1844	18	1	12	18½	12	48	8	25	11	54	8	10	6	58	5	17	5	29	4	32

Mittlere Durchſchnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel.

im Monat		Mittlere Durchſchnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel.																			
		Kernen.				Roggen.				Gerſte.				Dinkel.				Haber.			
				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Mai	1833	10	52			8	11			7	27			4	49			4	45		
	1834	8	46			6	3			5	25			3	53			3	33		
	1835	10	15			7	37			7	26			4	33			4	34		
	1836	9	39			6	24			7	12			4	—			4	18		
	1837	10	36			6	41			7	13			4	56			4	18		
	1838	13	24			9	13			9	7			5	33			5	5		
	1839	14	20			10	41			10	39			5	58			4	25		
	1840	14	44			10	35			10	20			5	42			4	21		
	1841	10	28			6	—			5	37			4	56			3	33		
	1842	14	13			6	27			5	51			5	55			3	54		
	1843	13	41			10	48			9	42			6	42			6	55		
	1844	17	7			11	48			11	12			6	46			5	5		
				12	20			8	22			8	6			5	19			4	34
Juni	1833	10	52½			7	52½			7	12			4	50			4	41		
	1834	12	—			8	13			7	9			4	43			4	33		
	1835	10	18			7	35			7	21			4	30			4	39		
	1836	9	43			6	35			7	14			4	16			4	25		
	1837	11	34			7	28			7	42			5	23			4	45		
	1838	13	45			10	16½			9	31			5	33			5	30½		
	1839	14	21			10	40			10	39			6	—			4	27		
	1840	14	51			10	43			10	5			5	45			4	29		
	1841	12	23			6	26			5	53			5	44			3	47		
	1842	14	51			6	42			6	47			5	24			4	39		
	1843	15	45			12	30			10	50			7	35			7	63		
	1844	17	9			11	51			11	17			6	44			5	14		
				13	8			8	54			8	28			5	32			4	54

im Monat	Mittlere Durchſchnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel.																			
	Kernen.				Roggen.				Gerſte.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Juli 1833	10	47			7	27			6	48			4	57			4	41		
1834	10	57			7	13			6	32			4	35			5	15½		
1835	10	45			7	31			7	15			4	54			5	4		
1836	9	25			6	20			6	50			4	8			4	23		
1837	11	14			7	6			7	28			5	13			4	44		
1838	13	30			9	51½			8	34			5	20			5	44		
1839	14	33			10	25			10	54			6	3			4	28		
1840	14	52			10	8			8	44			5	26			4	33		
1841	12	27			6	7			5	20			5	43			3	42		
1842	15	8			7	7			7	36			6	28			5	43		
1843	18	43			14	53			12	4			8	42			8	45		
1844	16	40			11	12			10	31			6	29			5	14		
			13	15			8	47			8	13			5	40			5	11½
Auguſt 1833	10	51			7	—			6	17			4	50			4	19		
1834	10	35½			7	25			6	22			4	58			4	51		
1835	10	15			7	8			6	56			4	26			4	56		
1836	9	52			6	15			6	27			4	7			4	31		
1837	11	25			6	59			7	2			5	8			4	48		
1838	13	20			9	36½			8	9½			5	18			5	34½		
1839	14	50			9	45			9	52			6	11			4	20		
1840	13	29			9	1			7	32			5	23			4	36		
1841	13	36			6	29			5	11			6	7			3	35		
1842	13	40			7	40			7	49			5	55			5	53		
1843	18	52			12	17			9	53			8	31			9	24		
1844	15	48			10	45			9	2			6	3			5	9		
			13	3			8	22			7	41			5	35			5	10

Digitized by Google

im Monat	Mittlere Durchſchnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel.																			
	Kernen.				Roggen.				Gerſte.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
September																				
1833	10	30			7	13			6	3			4	31			3	57		
1834	11	2			8	1½			7	10½			4	51			4	30½		
1835	9	40			7	1			7	1			4	25			4	1		
1836	9	36			6	18			6	29			3	58			3	50		
1837	12	23			7	44			8	9			5	19			4	29		
1838	13	23			9	42			8	7			5	7			4	29½		
1839	15	32			10	30			10	20			5	58			4	—		
1840	11	35			7	42			6	8			4	52			4	2		
1841	14	10			7	11			5	30			5	58			3	31		
1842	14	55			9	14			8	39			6	54			6	8		
1843	17	59			10	48			8	57			6	51			5	24		
1844	15	20			11	2			9	26			6	4			5	5		
			13	—			8	32			7	40			5	24			4	27
Oktober																				
1833	9	59			6	48½			5	55			4	20			3	33		
1834	11	19			8	12			7	40			4	53½			4	24½		
1835	9	30			7	4			6	55			4	1			3	53		
1836	9	33			6	24			6	36			4	6			3	33		
1837	12	52			8	14			9	11			5	40			4	2		
1838	13	44			10	3½			8	43			5	17			3	53		
1839	15	45			10	55			10	29			6	5			3	50		
1840	11	34			7	30			6	17			5	4			3	43		
1841	13	58			6	37			5	33			5	53			3	17		
1842	14	37			9	27			8	55			6	49			5	57		
1843	18	48			12	28			11	9			7	22			5	14		
1844	14	43			10	54			9	45			6	1			4	20		
			13	2			8	43			8	6			5	28			4	8

im Monat	Mittlere Durchſchnitts-Preiſe für den württembergiſchen Scheffel.																			
	Kernen.				Roggen.				Gerſte.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.				12jähriger Durchſchnitt.	
November	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	9	24			6	38			5	30			3	58			3	12		
1834	10	51			8	16			7	42			4	52			4	19		
1835	9	21			6	49			6	38			4	1			3	50		
1836	9	11			6	12			6	25			4	1			3	19		
1837	12	47			8	14			8	38			5	39			3	55		
1838	13	46			10	28½			9	9			5	26			3	54		
1839	15	50			10	59			10	25			6	12			3	42		
1840	10	58			7	19			6	10			5	1			3	29½		
1841	14	27			6	59			5	35			5	50			3	14		
1842	14	23			9	40			9	28			6	55			5	58		
1843	19	40			13	22			11	55			7	45			5	20		
1844	13	30			10	26			9	40			5	48			4	1		
			12	51			8	47			8	6			5	27			4	1
December																				
1833	9	11			6	10			5	14			3	48			3	4		
1834	10	30			7	56			7	26			4	49			4	14		
1835	9	13			6	40			6	32			3	53			3	49		
1836	8	57			6	10			6	7			3	51			3	16		
1837	12	35			8	27			8	37			5	33			3	59		
1838	13	56			10	16			9	21½			5	25			4	6		
1839	15	26			10	37			10	6			5	49			3	38		
1840	10	36			6	44			5	55			4	53			3	31		
1841	14	30			7	17			5	37			6	13			3	13		
1842	13	56			9	49			9	15			6	32			6	10		
1843	18	34			12	48			11	27			7	22			5	2		
1844	12	46			9	26			8	49			5	25			3	53		
			12	31			8	32			7	52			5	18			4	—

Vergleicht man nun dieſe Monats-Preiſe mit den oben angegebenen durchſchnittlichen Jahrespreiſen für den gleichen Zeitraum, ſo ergibt ſich:

a. daß die Monats-Preiſe den Jahres-Preiſen gleichkommen oder doch am nächſten ſtehen:

beim Kernen und Roggen im December (bei Roggen auch im September) mit 12 fl. 31 kr. und 8 fl. 32 kr.;

beim Dinkel und Haber im September mit 5 fl. 24 kr. und 4 fl. 27 kr.;

bei der Gerſte im Mai, Oktober und November mit 8 fl. 6 kr.;

b. daß die Monats-Preiſe über den Jahres-Preiſen am höchſten ſtanden:

bei dem Kernen, Roggen und Gerſte im Juni und Juli (beim Roggen auch noch im November) mit beziehungsweiſe 13 fl. 15 kr. — 8 fl. 54 kr. — 8 fl. 28 kr.;

bei Dinkel und Haber im Juli und Auguſt mit 5 fl. 40 kr. und 5 fl. 12 kr.;

c. daß ſie am tiefſten unter dem Jahres-Preiſe ſtanden:

beim Kernen, Roggen und Dinkel im Februar mit beziehungsweiſe 12 fl. 6 kr. — 8 fl. 16 kr. und 5 fl. 9 kr.;

bei der Gerſte im September mit 7 fl. 40 kr.;

beim Haber im December mit 4 fl.

Es erreichen alſo hiernach ſämmtliche Fruchtſorten ihre höchſten Preiſe in den Sommermonaten,

Digitized by Google

kurz vor oder während der Ernte; am wohlfeilſten aber ſind dagegen die Brodfrüchte am Schluſſe des Winters und bei beginnendem Frühling; die Gerſte ſogleich nach der Ernte; der Haber endlich am Schluſſe des Jahres.

Digitized by Google

Berichtigungen.

In dem erſten Heft des Jahrganges 1844 iſt zu leſen:
S. 202 Z. 3 v. o. Comburger Urkunden, ſtatt: Limburger Urkunden.
Ebendaſelbſt Z. 3 v. u. Wibel II. 76, ſtatt: ib. II. 76.
S. 207 Z. 13 v. o. Comburg ſtatt Limburg.
Zu S. 215 iſt nachzutragen, daß dem Verfaſſer dieſer Unterſuchung in neueſter Zeit eine ältere Quelle zugänglich wurde, in welcher die Angabe enthalten iſt, daß ein und eine halbe Stunde unterhalb Werthheim auf der linken Mainſeite, in dem mainziſchen Amt Procelden ein Berg mit Ruinen liege, welcher der Schenkenberg heiße und an welchen der „Schenkenwald" ſtoße.

Im zweiten Heft von 1844.

S. 245 Z. 12 v. o. leſe man Rozmital ſtatt Rozmitat.
S. 256 Z. 1 v. o. leſe man Cederbaum ſtatt Lederbaum.
S. 260 Z. 5 v. o. leſe man Dahlien oder Georginen ſtatt Dahleen und Georginien.
Ebendaſelbſt in der Anmerkung † aus Japan ſtatt aus China.

Digitized by Google

Württembergiſche

Jahrbücher

für

vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau.

Jahrgang 1845. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abhandlungen, Aufſätze und Nachrichten.

---

1. Quellenſtudien über die Kriegsgeſchichte der württembergiſchen Truppen

von 1792 an,

verfaßt von dem K. Württ. Generalquartiermeiſterſtab.

1) Organiſation der Truppen des ſchwäbiſchen Kreiſes und des Herzogthums Württemberg.

Das Herzogthum Württemberg war der Hauptbeſtandtheil des ſchwäbiſchen Kreiſes, der innerhalb ſeiner (im Allgemeinen durch den Rhein, den Bodenſee, die Jagſt und den Lech bezeichneten) Grenzen, abgeſehen von den ſogenannten vorderöſterreichiſchen Beſitzungen, die Länder

von 7 weltlichen } Fürſten,
„ 4 geiſtlichen }
„ 2 fürſtlichen Damenſtiften,
„ 19 Prälaten,
„ 5 Aebtiſſinnen,

Digitized by Google

von 28 Grafen und Herrn,
„ 31 Reichsſtädten,

mit einem Flächeninhalt von circa 700 □Meilen und 2,200,000 Einw., umfaßte.

Nach der Kriegsverfaſſung des deutſchen Reiches und des ſchwäbiſchen Kreiſes insbeſondere wurden die Truppencontingente ebenſo wie die Steuern in ſogenannten Simplen berechnet. In der Regel bildeten $1\frac{1}{2}$ Simpla den Friedensfuß, 3 Simpla den Kriegsfuß. Der Friedensfuß ſollte immer, und zwar abgeſondert von etwaigen Haustruppen, nach allen Beziehungen vollzählig und gerüſtet erhalten werden. Dieſer Beſtimmung wurde jedoch faſt nie Genüge geleiſtet.

Jeder Stand war zur Aufſtellung, Ausrüſtung und Unterhaltung der ihn treffenden Contingente an Infanterie und Cavallerie verpflichtet. Bei der Zuſammenſetzung der Regimenter wurde herkömmlich weniger auf die Lage der einzelnen Standesländer als vielmehr auf die Gleichförmigkeit der religiöſen Verhältniſſe geſehen.

Die Infanterieregimenter waren in 2 Bataillone, mit je 6 Compagnien (5 Musketier- und 1 Grenadier-Compagnie) formirt, und zählten auf dem Kriegsfuß, vom Oberſten abwärts, 1690 Mann, wovon auf die Grenadiercompagnie 100 Mann, auf eine Musketiercompagnie je 149 Mann kamen. Die Cavallerieregimenter waren in 4 Eskadronen mit je 2 Compagnien formirt und ihre Stärke auf dem Kriegsfuß betrug 592 Mann.

In der genannten Stärke waren ſämmtliche Gene-

Digitized by Google

rale, Stabsoffiziere und Adjutanten mit einbegriffen. Dieſe nicht eingetheilten Offiziere wurden meiſt als die Chefs einzelner Compagnien aufgeführt, und in dem Commando durch die Stabshauptleute oder Oberlieutenants erſetzt. Das Recht der Ernennung zu Offiziers- und Unteroffiziers-Stellen war unter die Stände nach Maßgabe der Stärke ihrer Contingente vertheilt. Dieſe Ernennungen geſchahen faſt ohne Ausnahme nach Gunſt oder gegen Bezahlung. Nicht ſelten wurden Kinder in der Wiege mit Offizierspatenten beſchenkt, und dieſen Minderjährigen ſtand das Recht zu, ihre Stellvertreter ſelbſt wählen zu laſſen. Es galt als Regel, daß der Angehörige eines Standes in dem Contingente eines andern Standes nicht vorrücken durfte. Die Beförderung zum Stabsoffizier und General allein ſollte nach dem Dienſtalter in einer Waffe durch ſämmtliche Contingente des Kreiſes geſchehen. Der auf dieſe Weiſe vorgerückte Offizier behielt übrigens ſeine Bezüge als Compagniechef des Contingentes ſeines Standes bei und bezog die weiteren Gebühren aus der Kriegskaſſe des Kreiſes. Dieſe höheren Offiziere, ſowie die übrigen Chargen des Stabs und die unter der Benennung „extra aufgeſtellte Stabspartien“ begriffenen Regimentsquartiermeiſter, Auditore, Feldſcherer, Feldpater, Feldprediger u. ſ. w. wurden von dem bedeutendſten Stande des Kreiſes oder von dem betreffenden Regimentsinhaber vorgeſchlagen. Die Ernennung ſelbſt erfolgte nach einem Beſchluß des Kreisconventes und zwar in zwei Conferenzen, einer katholiſchen und einer evangeliſchen, damit die Stellen

möglichſt gleich zwiſchen den Angehörigen der beiden Religionsparteien vertheilt würden. Nach der Ernennung ſolcher Perſonen fand die Präſentation derſelben bei dem Kreis-Generalfeldmarſchall ſtatt.

Der ſchwäbiſche Kreis hatte 4 Infanterieregimenter Württemberg, Baden, Fürſtenberg und Wolfegg und 2 Cavallerieregimenter, Württemberg-Dragoner und Hohenzollern-Cüraſſiere, zu ſtellen.

Das Infanterieregiment Württemberg beſtand aus den Contingenten von 6 Ständen (von 16 bis 1467 M.); das Infanterieregiment Baden aus den Contingenten von 20 Ständen (von 1 bis 521 M.); das Infanterieregiment Fürſtenberg aus den Contingenten von 31 Ständen (von 4 bis 242 M.); das Infanterieregiment Wolfegg aus den Contingenten von nicht weniger als 38 Ständen (von 4 bis 222 M.).

Die beiden Cavallerieregimenter zählten in ihren Reihen beziehungsweiſe die Contingente von 23 und ſogar von 52 Ständen. Jene des Regiments Württemberg-Dragoner von 2 bis 267, dieſe von 1 bis 95 Mann.

Das Herzogthum Württemberg ſtellte die größten Contingente ſowohl zur Infanterie (1467 Mann) als auch zur Cavallerie (267 Mann).

Die kleinſten Contingente von 1 Mann wurden zum Infanterieregiment Württemberg von der Herrſchaft Juſtingen (württembergiſch), zum Cüraſſierregiment Hohenzollern von den Prälaten von Weißenau und Gengenbach, von der Aebtiſſin von Gutenzell, und von der Grafſchaft Thannhauſen (Stadion) geſtellt.

Digitized by Google

Für den Friedensfuß war es mehreren kleineren oder in pekuniärer Bedrängniß befindlichen Ständen geſtattet, ihre Contingente entweder auf immer oder auf eine gewiſſe Zeit vakant zu halten. Solche „Exemte,“ wie man dieſe Stände nannte, waren im Jahr 1792 die Stände: Aebtiſſin von Lindau, Prälaten von Urſperg, und von Petershauſen, Herr von Hohenembs; die Reichsſtädte Ueberlingen, Buchhorn, Nördlingen, Rottweil, Dinkelsbühl, Jßny, Wimpfen, im Geſammtbetrag von 214 Mann Infanterie und 34 Mann Cavallerie.

Die Organiſation der Artilleriemannſchaft des ſchwäbiſchen Kreiſes, welche vorzugsweiſe zur Bedienung der Bataillonsgeſchütze beſtimmt war, unterſchied ſich von der eben berührten der Infanterie und Cavallerie. Sie wurde nämlich nicht von den einzelnen Ständen geſtellt, ſondern in dem ganzen Gebiete des Kreiſes angeworben. In den beiden Garniſonsſtädten Eßlingen (evangeliſch) und Rottweil (katholiſch), wo ſich auch die Kreiszeughäuſer befanden, wurde die Artillerie ausgebildet. Im Frieden ſollte ein als Compagnie formirter Stamm von

1 Hauptmann,
2 Lieutenants,
2 Stückjunkern,
2 Feuerwerkern,
1 Quartiermeiſter,
1 Feldſcherer,
4 Corporalen,
15 alten und
12 jungen Kanonieren,

Digitized by Google

4 Kadeten und
2 Fourierſchützen,

in Summa 46 Mann, präſent ſeyn, von welchen aber bei der Muſterung am 30. April 1792 nur 35 Unteroffiziere und Soldaten dienſttüchtig erfunden wurden. Die Artillerieoffiziere wurden von den kreisausſchreibenden Fürſten ernannt und von dem Kreisconvent beſtätigt. An der Spitze der ganzen Artillerie und des Zeugweſens des Kreiſes ſtand ein Kreisartillerie-Commandant.

Das Artilleriematerial beſtand vor der Zuſammenziehung der Kreistruppen aus alten, ſehr ſchwerfälligen 3- und 6-Pfünder-Kanonen, welche ſchon im ſiebenjährigen Kriege gedient hatten und, ebenſo wie das ganze Wagenwerk, unverändert geblieben waren.

Die Koſten der Aufſtellung, Ausrüſtung, Unterhaltung und Verpflegung der Artillerie wurden, ſowie die Koſten der Verpflegung ſämmtlich einmal aufgeſtellter Contingente des Kreiſes, von der Kreiskriegskaſſe getragen, zu welcher, wie ſchon oben bemerkt, die einzelnen Stände nach Verhältniß ihrer Matrikel beitragen mußten.

Die Kreistruppen ſtanden unter dem Befehle des Kreisoberſten (Feldmarſchalls). Zu dieſer Stelle wurde gewöhnlich einer der angeſehenern Fürſten des Kreiſes erwählt. Im Jahr 1792 begleitete das Amt eines Feldmarſchalls des ſchwäbiſchen Kreiſes der Herzog von Württemberg, während er die Stelle eines kreisausſchreibenden Fürſten mit dem Fürſtbiſchof von Conſtanz theilte.

Digitized by Google

Für die Regimenter der ſchwäbiſchen Kreistruppen waren zwar gewiſſe Städte als Sammelplätze bezeichnet; allein das aus ſo vielen und ſehr heterogenen Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Kreiscorps wurde im Frieden nie verſammelt und, der größere Theil der Contingente beſtand eigentlich nur auf dem Papier.

Daß unter dieſen Umſtänden nach einem dreißigjährigen Frieden der Zuſtand der Kreistruppen in allen Beziehungen ein ſehr beklagenswerther ſeyn mußte, bedarf keines beſondern Nachweiſes. Jede Uebung, Erfahrung und das darauf ſich gründende Selbſtvertrauen mangelten. Das Commando entbehrte, bei der Unabhängigkeit der Stände, aller Einheit und Wirkſamkeit. Die Ausrüſtung, Verwaltung oder Ergänzung der Truppen waren in hohem Grade erſchwert. Die Ausrüſtungsgegenſtände, namentlich die Waffen, ſtimmten nicht zuſammen. Die Dienſtreglements waren bei den verſchiedenen Contingenten zum Theil ſehr verſchieden: einige Contingente, vorzüglich die größeren, hatten ihre eigenen, andere die öſterreichiſchen oder die preußiſchen Dienſtvorſchriften angenommen. Vorgeſetzte und Untergebene hatten ſich zum Theil nie geſehen und blieben, bei der eigenthümlichen Selbſtverwaltung jedes einzelnen Contingentes (betrug es auch nur wenig Mann), ſtets in einem ſehr loſen Verbande. Die Truppen ſelbſt waren meiſtens von einem ſehr geringen Stoffe, zumal diejenigen der kleineren Contingente, welche bei der Aufſtellung ihrer Mannſchaft mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Auch bei der Beſetzung der Offiziersſtellen

Digitized by Google

wurde, wie ſchon oben angedeutet, mit ſehr wenig Sorgfalt verfahren. Das beſte Element der ſchwäbiſchen Truppen war die Artillerie, deren zweckmäßige Organiſation ſehr vortheilhaft auf ihre Inſtruktion und die Erhaltung des, wenn auch veralteten, Materials einwirkte.

Die oben berührten mangelhaften Zuſtände waren übrigens keineswegs nur bei den ſchwäbiſchen Truppen zu finden, vielmehr den Contingenten ſämmtlicher Kreiſe des deutſchen Reiches gemeinſchaftlich, da die gleichen Urſachen auch die gleichen Wirkungen hervorbringen mußten. Bedenkt man die eben geſchilderte, den Keim militäriſcher Anarchie in ſich tragenden Conſtitution der Reichsarmee, ſo muß man ſich wundern, daß ihre Truppen mit der Ausdauer und dem Muth ſich benahmen, die man in den 90er Jahren, namentlich bei den ſchwäbiſchen Truppen, nicht ſelten wahrzunehmen Gelegenheit findet.

Was die eigentlichen herzoglich württembergiſchen Truppen betrifft, ſo war der Stand derſelben unter der Regierung des Herzogs Karl, namentlich ſeit dem im Jahr 1770 geſchloſſenen Erbvergleich bedeutend verringert worden. Im Jahr 1763 zählte der württembergiſche Militär-Etat, neben einem zahlreichen Generalſtab und Artilleriecorps und mehreren berittenen Leibcorps, 5 Cavallerieregimenter, 8 Garde- und Grenadier-Bataillone und 8 Linien-Infanterieregimenter.

Nach dem im Jahr 1791 der Landſchaft vorgelegten Etat betrug das herzogliche Truppencorps nur noch:

1) ſogenannte Haustruppppen.

a. Generalſtab.

4 Generallieutenants,
5 Generalmajors,
5 Generaladjutanten,
4 Flügeladjutanten,
23 zugetheilte Offiziere und Militärbeamte.

41 Mann.

b. Cavallerie:

Garde zu Pferd — 4 Eskadronen (wovon 2 mit 102 Gemeinen das Contingent für das Kreisdragoner-Regiment bildeten) . .	256 M.
Huſarenregiment Bouwinghauſen, 4 Eskadronen	173 „

c. Infanterie:

Garde zu Fuß — Legion — 6 Compagnien	570 „
Grenadierbataillon, 4 Compagnien . . .	402 „
Bataillon v. Hügel, 4 Compagnien . .	463 „
„ „ Nikolai „ „ . . .	432 „
(2½ Comp. zum Kreiscontingent gehörig)	
Bataillon v. Phull, 4 Compagnien . . . (Kreiscontingent),	477 „
Guides, wenige Mann,	
Garniſonsregiment (zur Beſatzung von Hohentwiel und Hohenneuffen), 5 Compagnien, meiſt alter, invalider Leute . .	203 „

d. Artillerie:

2 Compagnien (mit wenigen Pferden) . .	136 „
Zuſammen	3112 M.

Digitized by Google

2) Truppen, welche die holländiſch-oſtindiſche Compagnie in Sold genommen hatte.

Dieſes ſogenannte Capregiment war in den Jahren 1786 und 1787 aus dem Vaterland abmarſchirt und leiſtete theils auf dem Cap der guten Hoffnung, theils in Oſtindien Dienſte für die oben genannte Handelscompagnie. Das Regiment war in zwei Bataillons, 1 Artillerie-, 1 Jäger-, 1 Grenadier- und 8 Musketier-Compagnien formirt und zählte bei ſeinem Ausmarſch, vom Oberſten abwärts, 1982 Mann. Die Geſchütze, die es mit ſich führte, waren vier 3-Pfünder-, vier 6-Pfünder-Kanonen und vier Haubizen (7-Pfünder).

Die ſämmtlichen herzoglich württembergiſchen Truppen wurden durch freiwillige Werbung, zumeiſt von Landeskindern, ergänzt. Zur Erzielung von Erſparniſſen war ein umfaſſendes Urlaubsſyſtem eingeführt, wornach an dem oben angeführten Etat circa 27,730 fl. erübrigt wurden, was einer zehnmonatlichen Beurlaubung von circa 630 Mann entſpricht.

Der Militär-Etat, mit Ausnahme des Capregimentes und der Garniſon von Hohentwiel, welch' letztere von dem Kirchenrath bezahlt wurde, belief ſich auf 402,019 fl., während er im Jahr 1763 nicht weniger als 1,600,000 fl. betragen hatte. In dieſem Etat war, dem Verlangen der Landſchaft gemäß, das im Frieden bereit zu haltende Kreiscontingent ſeit langer Zeit wieder namentlich bezeichnet worden. Auch wurden von Seite der Landſchaft beſondere Gelder verwilligt, um die Montirung, Armirung und übrige Ausrüſtung des Kreiscontingentes in brauchbaren Stand zu ſetzen

und eben damit den Kreis=Militärgeſetzen Genüge zu leiſten.

2) Rüſtungen des ſchwäbiſchen Kreiſes und des Herzogthums Württemberg im Jahr 1792. — Rheinpoſtirung.

Schon im Jahr 1789, kurz nach dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution, hielt es der ſchwäbiſche Kreis für nothwendig, einige Vorkehrungen zu ſeiner Sicherheit zu treffen, welche, bei der vorgeſchobenen Lage ſeines Gebietes, jeden Augenblick ernſtlich gefährdet werden konnte.

Es wurde namentlich die Anordnung getroffen, daß in jedem der vier Kreisviertel abwechſelnd von drei zu drei Monaten ein Bataillon Infanterie und zwei Eskadronen Cavallerie zum Aufbruch bereit gehalten und die Friedenscontingente des Kreiſes von allen Ständen aufgeſtellt werden ſollten. Wie wenig übrigens dieſer Anordnung in der Wirklichkeit Folge geleiſtet wurde, geht nicht allein daraus hervor, daß z. B. das württembergiſche Kreiscontingent im Jahr 1790 noch nicht aus den Haustruppen ausgeſchieden war, ſondern namentlich auch aus den Schwierigkeiten, womit die bald hernach verfügte Zuſammenziehung eines Theils der Kreistruppen verbunden war. Dennoch waren in dem offiziellen Muſterungsrapport vom 30. April 1792 von dem ganzen Kreiscontingente (3400 M. Infanterie, 605 M. Cavallerie und 46 M. Artillerie) nur 314 M. Infanterie, von der Cavallerie 81 M. und 45 Pferde als fehlend aufgeführt.

Digitized by Google

Der nahebevorſtehende Ausbruch der Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich und Oeſterreich beſtimmte den Kreisconvent am 19. Mai zu dem Beſchluſſe, die Kreistruppen auf das Triplum, d. h. auf das Doppelte des Friedensſtandes zu vermehren und die Städte Kehl, Offenburg, Gengenbach an der weſtlichen Grenze des ſchwäbiſchen Kreiſes mit kleinen Beſatzungen zu verſehen. Zu dieſem Ende wurden 4 combinirte Compagnien der Kreis-Infanterieregimenter und vier 3-Pfünder-Kanonen der Kreisartillerie, zuſammen im Betrag von 600 M., auf den 20. Juni nach Haslach (am Ausgang des Kinzigthales) beſchieden, um hier formirt zu werden und ſodann, unter dem Oberſtlieutenant v. Schnizer und dem Hauptmann Honold, nach den genannten drei Orten abzugehen.

Das württembergiſche Contingent, nämlich die Musketier-Compagnie des Hauptmanns Fribolin vom Regiment Phull und die Artillerie-Abtheilung, trafen rechtzeitig in Haslach ein. Die andern 3 Compagnien kamen ſo langſam und allmählig an, daß am 6. Juli nicht mehr als 437 M. Infanterie verſammelt waren und man ſich genöthigt ſah, den Marſch ins Rheinthal aufzuſchieben.

In dieſer Zeit warf der öſterreichiſche Commandirende im Breisgau, Fürſt Hohenlohe (in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli) ganz unerwartet 1200 Mann, unter General Brentano, in die nur von wenigen badiſchen Dragonern beſetzte Stadt und ehemalige Feſte Kehl, wodurch einerſeits die Neutralität des ſchwäbiſchen Kreiſes gegenüber der franzöſiſchen Regierung

verletzt, andernſeits der Grund zu einer Reihe von Mißhelligkeiten und Erörterungen zwiſchen dem öſterreichiſchen Hofe und dem ſchwäbiſchen Kreisconvent gelegt wurde. Allerdings konnte es dem öſterreichiſchen Armeecorps im Breisgau nicht gleichgültig ſeyn, daß die Schiffbrücke zwiſchen Straßburg und Kehl weder abgebrochen noch beſetzt war; vielleicht mochte es dem Wiener Cabinet auch erwünſcht ſeyn, die deutſchen Grenzprovinzen ſchon jetzt zur Theilnahme an dem ſich entſpinnenden Kampfe nöthigen zu können; allein das letztere lag bekanntlich durchaus nicht in den Abſichten weder des Kreisconventes, noch des Herzogs von Württemberg insbeſondere. Das ſchwäbiſche Kreisausſchreibamt (Württemberg und Conſtanz) ſäumte darum nicht, bei dem öſterreichiſchen Geſandten, Grafen von Lehrbach, die dringendſten Vorſtellungen gegen dieſes Verfahren zu machen, während der Markgraf von Baden, Karl Friederich, zu deſſen Gebiet Kehl gehörte, bei dem Feldzeugmeiſter, Fürſten von Hohenlohe, Beſchwerde erhob. Fürſt von Hohenlohe ließ ſich zu der Verſicherung herbei, „daß, wenn der ſchwäbiſche Kreis die Stadt Kehl mit 1000—1200 M. Infanterie und ſo viel Artillerie, als zur Verhinderung eines feindlichen Uebergangs nöthig ſey, beſetzen wolle, die Ueberlaſſung des Ortes an die ſchwäbiſchen Truppen keinem Anſtande unterliegen dürfte.“

Unter dieſen Umſtänden gab Herzog Karl von Württemberg, als General-Feldmarſchall des ſchwäbiſchen Kreiſes, dem Oberſtlieutenant v. Schnizer den Befehl, 450 M. Infanterie und die Artillerieabtheilung zur

Digitized by Google

Beſetzung von Offenburg und 150 M. zur Beſetzung von Gengenbach abrücken zu laſſen. Zugleich wurde von Seite des Kreisausſchreibamts unter dem 9. August, 11. und 28. September an die ſchwäbiſchen Stände die Aufforderung zur ungeſäumten Aufſtellung von 1500 M. Infanterie und 50 Dragonern erlaſſen, womit die Garniſon von Kehl gebildet und die Poſtirung überhaupt verſtärkt werden ſollte; welch' letzteres der franzöſiſche Geſandte in Stuttgart, v. Maiſonneuve, als das einzige Mittel empfohlen hatte, wodurch die bisherige gute Nachbarſchaft mit Frankreich erhalten werden könnte.

Die Folge hiervon war die Beſchleunigung der Aufſtellung und Zuſammenziehung der verſchiedenen Contingente. Anfangs hatte man aus den einzelnen Regimentern combinirte Compagnien für den Poſtirungsdienſt gebildet; da man aber bei dieſer Formation hinſichtlich der Anſtellung der Offiziere und Unteroffiziere auf große Schwierigkeiten ſtieß, ſo wurde nach langer Berathung gegen das Ende des Jahrs beſchloſſen, die Infanterie des ſchwäbiſchen Kreiſes in 10 Bataillone und zwar 8 Musketierbataillone mit je 5 und 2 Grenadierbataillone mit je 4 Compagnien zu formiren. Ebendamit war auch die Zahl der aufzuſtellenden Geſchütze (2 auf jedes Bataillon) zu 20 normirt.

Für die Mobilmachung der Artillerie waren ſchon zu Anfang des Jahres wichtige Schritte geſchehen. Der damalige Commandant der Kreisartillerie, General v. Nikolai, ein Mann von eben ſo viel Energie, als wiſſenſchaftlicher Bildung, hatte es durch kräftige

Vorſtellungen bei dem Kreisconvente dahin zu bringen gewußt, daß ein zweckmäßigeres und leichteres Material (nämlich 10 3=Pfünder=, 10 6=Pfünder= und 4 12=Pfünder=Kanonen) conſtruirt, Rekruten angeworben und Pferde aufgekauft werden durften. Dieſe Reorganiſation der Kreisartillerie wurde von Seite des Commando's mit dem größten Eifer begonnen und, ungeachtet vieler ſtörenden Verhältniſſe, in der Art fortgeſetzt, daß am 12. Mai ſchon 4 neue metallene 6=Pfünder fertig und eben ſo viele im Eßlinger Zeughaus in Arbeit waren, und daß dieſelben, nach Maßgabe der Einübung der Rekruten und Pferde, an den Rhein abgeſendet werden konnten.

Da jedoch im Monat Juli eine hinreichende Zahl, namentlich ſchwererer Geſchütze, noch nicht zur Verfügung ſtand, gleichwohl aber ſtatt der in Kehl aufgeſtellten 18 öſterreichiſchen 12=Pfünder ähnliche Geſchütze dahin gebracht werden ſollten, ſo erbot ſich der Herzog Karl 12 Kanonen mit vollſtändiger Ausrüſtung und Bedienung von der Artillerie ſeiner Haustruppen zu dieſem Zwecke lehnungsweiſe abzugeben und ſo lange im Solde des Kreiſes zu laſſen, bis derſelbe ſie durch eigene Geſchütze zu erſetzen im Stande wäre. Auch zeigte ſich ſowohl der Herzog von Württemberg, als der Markgraf von Baden geneigt, von ihren eigenen Truppen vorerſt ſtärkere Abtheilungen, als von Seite des Kreiſes vorgeſchrieben, marſchiren zu laſſen, damit die Beſatzung von Kehl bald möglichſt auf 1200 Mann gebracht würde. Im Einklange hiermit entſendete der Herzog am 12., 19. und 20. Auguſt je eine Compagnie

Infanterie (unter dem Befehle des Oberſtlieutenants von Gemmingen), ferner die neuformirte Fußartillerie mit 7 12=Pfünder= und 5 ſchweren 6=Pfünder=Kanonen (unter dem Hauptmann Scheidlin) nach Offenburg. Die frühere württembergiſche Fußartillerie oder das Artillerieregiment Nikolai war nämlich zu Anfang des Jahres 1791 aufgelöst worden und es hatten ſeitdem nur zwei Compagnien reitender Artillerie — der Gardelegion beizählend, allein mit wenigen Dienſtpferden — beſtanden; dieſe reitende Artillerie wurde im Auguſt 1792 in ein Fußartilleriecorps umgewandelt, in wenigen Tagen als ſolches ausgerüſtet und für den Dienſt in Kehl beſtimmt.

Der Herzog begleitete in eigner Perſon die Artillerie bis an den Rhein. Bei der Recognoscirung der Rheingrenze, welche er bei dieſer Gelegenheit vornahm, wurde aus einer franzöſiſchen Kanone auf ihn gefeuert.

Der Markgraf von Baden ſendete ebenfalls 3 Compagnien nach Kehl.

Nach dem Abmarſche eines beträchtlichen öſterreichiſchen Truppencorps unter dem Fürſten von Hohenlohe nach der Saar, übernahm Feldmarſchall=Lieutenant Fürſt ſterhazy das Obercommando über den Rheincordon, der ſich, 9 Bataillone Infanterie und 12 Eskadronen Cavallerie ſtark, von Waldshut über Freiburg bis nach Kehl erſtreckte und dieſen Ort als einen Hauptpunkt umſchloß. Zur Beſtreichung des Rheins waren zwiſchen der Feſte Kehl und dem Strome mehrere Schanzen aufgeworfen und von der ſehr ſoliden Bockbrücke über den Rhein ein Joch abgetragen worden.

Digitized by Google

Die Franzoſen hatten auf ihrer Seite die Brücke 30 Schritte weit abgebrochen und das ſtehen gebliebene Stück mit einer Blendirung verſehen.

Fürſt Eſterhazy war durchaus nicht geneigt, den ſchwäbiſchen Truppen irgendwelche Einräumungen zu machen. Ueberhaupt kümmerten ſich die öſterreichiſchen Truppencommandanten ſehr wenig um die Neutralität, welche der ſchwäbiſche Kreis beobachten wollte, ſtellten an den ſchwäbiſchen Poſtirungscommandanten, Oberſtlieutenant v. Schnitzer, mehrfach das Anſinnen, ſich völlig unter ihre Befehle zu begeben, und würden ſogar, ohne deſſen ernſtliche Proteſtationen und die Dazwiſchenkunft des eigens zu dieſem Zwecke von Seite des Herzogs abgeſendeten Majors v. Varnbüler, ſich erlaubt haben, das Hauptquartier des Condé'ſchen Corps, und überdieß ein großes Munitionsdepot auf das neutrale Gebiet von Offenburg zu verlegen.

Um ähnlichen Einwirkungen vorzubeugen, ſo wie die endliche Räumung Kehls von Seite der öſterreichiſchen Truppen zu bewerkſtelligen, ſchickte Herzog Karl gegen Ende Auguſts den zum Kreisgeneralquartiermeiſter ernannten Oberſten v. Mylius nach Freiburg zu dem Fürſten Eſterhazy, der jedoch auf das Verlangen einer völligen Zurückziehung der öſterreichiſchen Truppen aus Kehl nicht einging, ſondern vielmehr die kategoriſche Antwort gab, daß neben den 1000 Mann ſchwäbiſcher Kreistruppen ein kaiſerliches Bataillon daſelbſt zu verbleiben habe. Da eine ſolche gemiſchte Garniſon dem Zwecke eines friedlichen Einvernehmens zwiſchen dem ſchwäbiſchen Kreis und Frankreich gerade

entgegenlief, ſo erhielt Oberſt v. Mylius den Befehl, ſich direkt an den Oberbefehlshaber der öſterreichiſchen Armee am Rhein, Fürſten von Hohenlohe, zu wenden. Dieſer zeigte ſich geneigt, auf die völlige Räumung Kehls von kaiſerlichen Truppen einzugehen, woferne das Einrücken von 1000 — 1200 Mann ſchwäbiſcher Kreisinfanterie mit der erforderlichen Artillerie zugeſagt würde.

Dieſem Uebereinkommen gemäß zogen am 15. September 5 württembergiſche und 3 badiſche Compagnien Infanterie mit 12 württembergiſchen Geſchützen, unter dem Befehle des württembergiſchen Oberſtlieutenants v. Gemmingen, in Kehl ein. Die bisherige Garniſon verließ den Platz, mit Ausnahme von 100 Mann, unter dem öſterreichiſchen Major Schäffmann, welche, dem Verſprechen des Fürſten v. Hohenlohe zuwider, auf den ausdrücklichen Befehl des Fürſten Eſterhazy, zurückblieben und das hintere ſogenannte Offenburger Thor beſetzten. Die Nichterfüllung des von dem Fürſten Hohenlohe gegebenen Verſprechens veranlaßte natürlich neue Reklamationen, die jedoch durch die überraſchenden Erfolge Cuſtine's vorerſt in den Hintergrund geſtellt wurden.

Die Einnahme von Speier durch die Franzoſen verbreitete durch ganz Schwaben, beſonders aber in der Rheingegend, großen Schrecken, der durch übertriebene Gerüchte von dem Vorrücken des Feindes noch vergrößert wurde. Die Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes, und namentlich die Fürſtbiſchöfe von Conſtanz und Speier, verlangten dringend größeren militäriſchen

Digitized by Google

ſchutz und zu dieſem Ende die ſchleunigſte Aufbietung des ganzen Kreiscontingentes. Obwohl ſich dieſe heftige Aufregung bald wieder legte, ſo fand doch das Kreisausſchreibamt in der immer näher rückenden Gefahr eines Rheinüberganges der Franzoſen bei Speier oder bei Kehl hinreichende Gründe, um die Truppen am Rhein um 1690 Mann Infanterie, 2 Compagnien Cüraſſiere und 4 Geſchütze zu vermehren, nach deren Eintreffen man das ganze Poſtirungscorps in eine Brigade unter dem Befehle des Generalmajors, Grafen von Königseck, zu formiren beabſichtigte. Auf die Mitte Oktobers wurde eine kreisamtliche Muſterung ſämmtlicher Contingente angeſagt.

Die Lage der ſchwäbiſchen Beſatzung von Kehl, unter dem Befehle des Oberſten v. Zaiger, war inzwiſchen eine ſehr unruhige und unangenehme geworden. Das Verbleiben der öſterreichiſchen Abtheilung in Kehl, die Einmiſchung ihres Commandanten in den Briefverkehr und das Paßweſen, endlich die Verlegung des 7000 M. ſtarken Emigrantencorps, unter Condé und Mirabeau, in die nächſte Umgebung der Stadt gaben auf der einen Seite dem franzöſiſchen Befehlshaber in Straßburg, General Biron, Anlaß zu mannigfachen Beſchwerden, auf der andern Seite wurden dieſe Verhältniſſe der Gegenſtand unaufhörlicher, wiewohl fruchtloſer Reklamationen der ſchwäbiſchen Kreisbehörden bei dem Fürſten von Eſterhazy. Zu all' dem kam noch, daß der ſchwäbiſche Commandant von Kehl in den erſten Tagen Oktobers die von den Oeſterreichern angelegten Batterien, die nicht zur Vertheidigung des Poſtens, ſondern nur

zur Beſtreichung des Rheins gedient hatten, umzuändern befahl, und die Franzoſen dieſe Schanzarbeit als einen Bruch der Neutralität anſahen, welchen ſie mit einer Eröffnung des Feuers von ihrer Seite zu erwiedern drohten. Da nun die Franzoſen eine bedeutende Truppenmacht im Elſaß hatten, welche in Folge des Rückzugs der Alliirten immer dreiſter wurde, da ferner die Feſte Kehl, bei ihrer geringen Beſatzung von meiſt wenig eingeübten Truppen, durch die Batterien der Straßburger Artillerie und der Rheininſeln ziemlich leicht vernichtet und ebendamit ein Rheinübergang angebahnt werden konnte, ſo gab man ſich alle Mühe, den General v. Biron zu beſchwichtigen, um ſo mehr als die beiden kreisausſchreibenden Fürſten bei der Erhaltung der Neutralität vorzüglich intereſſirt waren. Vom Oktober 1792 bis in die Mitte Januars 1793 wurden hierüber von dem ſchwäbiſchen Generaladjutanten Major v. Miller mit vieler Gewandtheit Unterhandlungen gepflogen, welche zuletzt zu dem Reſultate führten, daß der franzöſiſche General die Wiedereröffnung der Rheinbrücke für den bürgerlichen Verkehr, als einen Beweis der ernſtlich gemeinten Neutralität, in nahe Ausſicht ſtellte. Jedenfalls trugen dieſe Verhandlungen weſentlich dazu bei, die Franzoſen von einem gewaltſamen Ueberſchreiten der Brücke abzuhalten und ſomit den ſchwäbiſchen Kreis vor einer feindlichen Invaſion zu bewahren.

Gegen Ende des Jahres gelang es, die ſchwäbiſchen Batterien auf eine zweckmäßige Weiſe zu verändern, indem man vorgab, ſie ſeyen durch Ueberſchwemmung

theilweiſe zerſtört worden und bedürfen darum einer Wiederherſtellung. Uebrigens befand ſich der Commandant der ſchwäbiſchen Beſatzung von Kehl unter dieſen Verhältniſſen in faſt ununterbrochener Beſorgniß eines Neutralitätsbruches von Seite der Oeſterreicher und eines Ueberfalles von Seite der Franzoſen. Das rückſichtsloſe Verfahren des Fürſten Eſterhazy veranlaßte den Oberſt v. Zaiger zu neuen Schritten bei dem Herzoge von Württemberg. Der Oberſt v. Mylius erhielt den Auftrag, dem Fürſten abermalige Vorſtellungen zu machen und ihm namentlich zu erklären, der Herzog werde die Kreistruppen aus Kehl zurückziehen, woferne die öſterreichiſche Garniſon nicht entfernt würde. Hierauf gab der Fürſt anfangs nach, jedoch unter der Bedingung, daß ein ſchriftliches Verſprechen des Generals Biron beigebracht werde, er wolle die Neutralität nur nach vorangegangener 10—14tägiger Aufkündigung aufheben. Auf die Weigerung des franzöſiſchen Generals, ein ſolches Verſprechen zu geben, ſprach der Herzog wiederholt ſeine Abſicht aus, den Abzug der Kreistruppen von Kehl eintreten zu laſſen, wogegen der Fürſt Eſterhazy dem in der Nähe ſtehenden öſterreichiſchen Generalmajor, Fürſten von Fürſtenberg, den Befehl ertheilte, dieſen Abmarſch mit Gewalt der Waffen zu verhindern, und die Corps von Condé und Mirabeau in die württembergiſchen Oberämter Hornberg, St. Georgen, Tuttlingen und Roſenfeld verlegte, wo ihre ſchlechte Disciplin in der Folge allgemeinen Unwillen erregte.

Nachdem ſich der Herzog über dieſe eigenmächtige

Digitized by Google

Handlungen unmittelbar bei dem Kaiſer beſchwert hatte, wurde Fürſt Eſterhazy zu Anfang Novembers abberufen und durch den Feldmarſchallieutenant, Grafen von Wallis, erſetzt. Das freundlichere Verfahren dieſes Generals, in Verbindung mit den Bemühungen des vorderöſterreichiſchen Regierungspräſidenten von Sumerau, führten bald ein etwas günſtigeres Verhältniß für den ſchwäbiſchen Kreis herbei.

Die Ereigniſſe bei der übrigen Rheinpoſtirung der ſchwäbiſchen Truppen beſchränkten ſich auf das Einrücken der Verſtärkungsmannſchaft und einen häufigen Wechſel der Quartiere.

Es wurde ſchon oben bemerkt, daß zur Zeit der Beſetzung von Kehl auch in Offenburg und Gengenbach kleine Abtheilungen ſchwäbiſcher Truppen ſtationirt waren. Dieſe wurden allmählig verſtärkt und ſtanden unter dem Befehle des Oberſten v. Zaiger, als Commandanten der ganzen ſchwäbiſchen Poſtirung, bis am 1. November der Generalmajor Graf Königseck dieſes Commando übernahm. Die Vertheilung der ſchwäbiſchen Truppen zu dieſem Zeitpunkte war folgende:

Offenburg:

Hauptquartier des Generals Grafen Königseck, der Oberſten v. Zaiger und v. Gemmingen.

5 Compagnien Infanterie:
- 4 Württemberg,
- 1 Fürſtenberg;

2 Compagnien Hohenzollern-Cuiraſſiere;

5 Kanonen (2 12-Pfünder, 3 6-Pfünder), unter Lieutenant v. Becke.

Digitized by Google

Kehl:

Commandant: Oberſtlieutenant v. Schnitzer; außerdem Oberſtlieutenant v. Sandberg, Major v. Hövel;

8 Compagnien Infanterie:

2 Baden,

1 Württemberg,

1 Wolfegg,

2 Durlach,

2 Fürſtenberg;

1 Compagnie Württemberg-Dragoner;

11 Kanonen (5 12-Pfünder, 2 6-Pfünder, 4 3-Pfünder), unter dem württembergiſchen Hauptmann Scheidlin und dem ſchwäbiſchen Hauptmann Honold.

Gengenbach:

Commandant: Major Graf Fugger;

3 Compagnien Infanterie:

1 Württemberg,

1 Wolfegg;

1 Compagnie Cavallerie.

Im Ganzen etwa 2300 Mann.

Nach der Ankunft der im November aufgebotenen Mannſchaft, ſo wie einer großen Anzahl von Sendungen des frühern Aufgebotes, und dem Eintritt der mittlerweile vom Kreiſe angeordneten neuen Formation, wurde eine Veränderung der bisherigen Dislokation nöthig. Die neue Truppenvertheilung, welche am 3. Dec. vor ſich ging und welche zugleich als Grundlage für die Winterquartiere betrachtet wurde, war folgende:

Digitized by Google

das Murg= und Rench=Thal nach Freudenſtadt, und durch das Kinzigthal nach Hornberg vorgeſchrieben.

Die Mannſchaft war größtentheils einquartiert, nur in Kehl und Gengenbach theilweiſe kaſernirt. Zu dieſem Ende war die einzige noch übrige Kaſerne in Kehl einigermaßen wohnlich gemacht worden. Die Truppen hatten 1600 zweiſchläferige Teppiche und 150 Wach=Roquelors empfangen.

Die Verpflegung von Mann und Pferd geſchah aus Magazinen und mittelſt Lieferung von Akkordanten, der ſogenannten Verpflegsadmodiation, welcher auch die Beſorgung der Beſpannung für das Wagenwerk übertragen war. Die Kleidung, Armirung und übrige Ausrüſtung war ſchlecht und es fehlte häufig an dem Nöthigſten. Bei der im Monat Oktober von den Kreiskriegscommiſſären v. Zech und v. Theobald vorgenommenen Muſterung ergab ſich, daß viele Stände ihre Abtheilungen weder vollzählig noch in guter Verfaſſung geſtellt hatten, ja daß einzelne Contingents=Commandanten die Muſterung verweigern wollten, weil ſie fürchteten, „es möchten die vielen körperlichen Gebrechen, die fehlende Stärke und die mangelhafte Equipirung ihrer Truppen an den Tag kommen.“ Die Ausbildung der Leute ſtand auf einer ſehr niedrigen Stufe. Die Rapporte der Regimentscommandanten ſprachen häufig von verkleideten Bauern. Da man übrigens in der damaligen Zeit den Winter „zur Rekrutendreſſur“ nicht für geeignet hielt, ſo geſchah in dieſer Beziehung bis zum Februar nichts.

Digitized by Google

Nur das Commando der Kreisartillerie ging mit mehr Sorgfalt und Eifer zu Werke. Nicht bloß die Anfertigung von Geſchütz und Wagen im Zeughaus zu Eßlingen und von Munition in Rottweil wurde lebhaft betrieben, ſondern auch der Aufſtellung der jungen Mannſchaft und der Remonten große Aufmerkſamkeit zugewendet. Vom Oktober an gingen faſt alle drei Wochen Wagen, Pferde und Mannſchaft zu der Artillerieabtheilung der Rheinpoſtirung ab. Die Pferde für die Geſchütze wurden anfangs je zu 132 fl., ſpäter zu 145 fl. gekauft; die Beſpannung ſämmtlicher Wagen beſtand aus Miethpferden, welche die Admodiation ſtellte und verpflegte. In Rottweil wurde überdieß eine Artillerie-Reſerve-Abtheilung unter dem Oberlieutenant Glückher formirt, welche theils zum Dienſt in der Garniſon, theils zum Nachſchube in dringenden Fällen verwendet werden ſollte.

Bei dem höchſt mangelhaften Zuſtand, in welchem ſich die ſchwäbiſchen Truppen im Allgemeinen in der erſten Zeit der Rheinpoſtirung befanden, war es als ein großes Glück zu betrachten, daß ſie während derſelben, ungeachtet der mannigfachen Verwicklungen der Verhältniſſe zwiſchen der kaiſerlichen und der franzöſiſchen Armee, zu keiner kriegeriſchen Thätigkeit kamen.

Digitized by Google

II. Beiträge zur Geſchichte der Schafzucht in Württemberg,

von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten,

aus zum Theil noch ungedruckten Quellen,

von

Präceptor Volz.

> Magno pecori gratia — in usu vellerum.
> — corporum tutela pecori debetur.
> *Plinius* H. N. VIII. 47.

I. Die Schafzucht bei den alten Deutſchen und insbeſondere bei den Alemannen.

Das Schaf, die Perle der neueren Landwirthſchaft, war zwar, nach den Berichten der Römer, bei den alten Deutſchen von unanſehnlicher Geſtalt, gewann aber doch durch die reiche Weide auf Bergen und in den Wäldern, ſo wie durch die ſchon frühe eingeführte Brache Kräfte und Größe genug, um durch Fleiſch, Fell und Milch Nutzen zu gewähren. Das Melken der Schafe kommt nämlich ſchon ſehr frühe vor. Schon zur Zeit der Römer waren die Alpenkäſe, die ſowohl von der

Milch der Kühe, als auch der Schafe gemacht wurde, berühmt und beliebt.

In den älteſten Urkunden werden die Schafe, wie bei den Römern, pecora genannt und nach Häuptern gezählt. So kommen in einer Urkunde vom Jahr 895, bei Beſtimmung einer Morgengabe, boves IV, vacce (vaccae) II, de pecoribus capita XX etc. vor.* Zu einer Schafheerde gehörten nach dem alemanniſchen Geſetze 80 Stücke. Ein Hirte hütete ſie mit einem Hunde, der darauf abgerichtet war, den Wölfen, deren es noch eine Menge gab, das Geraubte aus dem Rachen zu reißen und ſie zu verfolgen. Wer einen ſolchen Schäfer tödtete, der wurde um 40 Schillinge geſtraft, die Tödtung des Hundes mußte der Thäter mit 3 Schillingen büßen.**

Ein Schaf mit dem Lamme galt im ſächſiſchen Recht einen kleinen Schilling*** von 2 Tremiſſen (ungefähr 56 kr.; nach Hüllmanns deutſcher Finanzgeſchichte p. 212 = 16 gGr.). Ein Widder galt in Oeſterreich 9 — 12 Denarien. In einem Fundbuche vom J. 1140 kommen Schafe zu 13 und Widder zu 6 — 12 Denarien vor. Die Schafe wurden nach ihrem Alter eingetheilt und

---

* Neugart Cod. dipl. Alemanniae I. Nro. DCXIV.

** Lex Alam. tit. 78: legitimus pastor ovium, si 80 capita in grege habet domini sui et occisus fuerit, cum 40 solidis componatur. Tit. 81 si quis canem pastoralem, qui lupum mordet et pecus ex ejus ore tollit et ad clamorem ad aliam vel ad tertiam villam currit, occiderit, cum 3 solidis componat.

*** 1 Schilling (eine bloß gedachte Münze) galt 1 fl. 24 kr. und war gleich 12 Denarien (oder Saigen) à 7 kr. (Stälin Wirt. Geſchichte I. p. 233). Bei den Sachſen gab es groſe und kleine Schillinge, von denen der erſte 3, der andere 2 Tremiſſis (à 4 Denarien) galt. Anton Geſchichte d. deutſch. Landwirthſch. I. p. 171.

benannt. Schon frühe kommt der Name Lamb vor. Die weiblichen Lämmer nannte man in einigen Gegenden Deutſchlands, wie noch jetzt, Kilber-, die männlichen Stär-Lämmer. Die Widder wurden verſchnitten und hießen dann Hämmel oder Schöpſe, lat. multo, woraus das franz. mouton entſtanden iſt. Die Schafe hatten beſondere Ställe, worein ſie bei ſchlechter Witterung und wohl auch bei Nacht getrieben wurden, wiewohl keine Stallfütterung ſtattfand. Das alemanniſche Geſetz bezeichnet ausdrücklich den Stall für die Schafe mit dem lateiniſchen Namen ovile. Im Jahr 1180 kommt für Schafheerde der Ausdruck armentum ovium vor. *

Wie wir aus Kaiſer Karls des Großen capitulare de villis et curtibus ſehen, ſo hatte er bedeutende Schäfereien auf ſeinen Höfen. In Asnapium waren 150 Schafe mit Lämmern, 200 Zweizähner, 120 Stäre; in Griſenweiler 80 Schafe mit Lämmern, 58 Jährlinge, 82 Schöpſe; auf einem andern Hofe 150 Schafe mit Lämmern, 200 Jährlinge und 100 Schöpſe. ** Daß auch in Alemannien, wo mehrere Maiereien der Karolinger waren, die Schafzucht geblüht habe, beweist das Inventarium des Viehſtandes vom Weiler Deiningen (im Ries), den König Pipin im J. 762 dem Kloſter Fulda ſchenkte, und auf welchem 200 Stück Schafe waren. *** Anfangs durften die Schafe, wie alles Vieh, in den Wald auf die Weide gehen, allein

* Anton a. a. O. III, p. 379.
** Anton a. a. O. I, p. 249 ff.
*** Stälin a. a. O. I, p. 398.

Digitized by Google

bald ſah man ein, daß ſie durch das Abweiden des jungen Nachwuchſes für die Wälder eben ſo ſchädlich ſeyen als die Ziegen. Im J. 1187 übergab Herzog Friedrich von Schwaben dem Kloſter Bebenhauſen den Reichswald Schönbuch zur vollen Benützung und Weide für das Vieh, mit Ausnahme der Schafe. Aehnliche Verbote und Einſchränkungen kommen ſchon in Urkunden vom J. 1158 und 1164 von Friedrich I. vor. * Hingegen hatten die adeligen Gutsbeſitzer das Recht, die Felder der Unterthanen mit ihren Schafen zu überfahren. Dieſes Vorrecht kam wohl von der urſprünglichen Verfaſſung her, da das Vieh der Herrſchaften und Unterthanen nur *eine* Heerde ausmachte; ſpäter wies man zwar den Unterthanen eigene Hutungen an, die herrſchaftlichen Heerden durften aber noch immer über die Fluren des Volkes fahren. **

Auch die Klöſter zogen ſchon frühe die Schafzucht in ihren Bereich, indem ſie nämlich theils ſelbſt Schafheerden hielten, theils ſich Schafe, Lämmer, Felle ꝛc. liefern ließen. So ließ das Kloſter Maulbronn *** im 12. Jahrhundert reiche Schafheerden, worunter allein 1200 Stücke von der Freigebigkeit Biſchof Günthers von Speier herrührten, auf ſeinen fetten Triften

* Anton a. a. O. III, p. 403. 450.

** Ein Beiſpiel, wie die Uebertriebsgerechtigkeit oft auch mit dem Willen der Bauern entſtehen konnte, ſteht in Moſers bäuerlichen Laſten der Württemberger. Stuttg. 1832. p. 45. Die Bauern in Hirſchlanden baten die Herrn von Schökingen, ihre Schafheerde zuweilen über die Hirſchlander Felder treiben zu laſſen, um ihren Aeckern den Schafdünger zu verſchaffen, und ſeither darf die Schökinger herrſchaftliche Schäferei die Hirſchlander Markung befahren.

*** Stälin a. a. O. II, p. 778.

Digitized by Google

weiden. Dieſe Heerden wurden ſo zweckmäßig fortgezüchtet und vermehrt, daß auf lange Zeit hinaus viel Nutzen für das Kloſter zu hoffen war. Auch das Kloſter Denkendorf hatte ſeine eigenen Schafhöfe.

Ebenſo beſaß der Adel bedeutende Schäfereien, wie wir aus den vielen Schenkungen an die Klöſter erſehen. Welchen Werth man darauf legte, zeigt unter anderem die Thatſache, daß, als Rudolf von Ehingen ſeine Güter unter ſeine Söhne vertheilte, er ſich von ſeiner Schäferei nicht trennen konnte. *

Die Regiſter und Urbarien der Klöſter geben uns Nachricht von den an die letzteren zu liefernden Schafen und Lämmern. Heinrich II. ** überließ 1009 dem Stifte Gandersheim in einem Gaue die Abgabe von 500 Widdern (arietes), welche daſelbſt die freien Leute zu entrichten hatten. Unter den Einkünften des Kloſters Korvei kommen an einem Orte von jedem Manſus zu Oſtern ein Schaf mit dem Lamme 28 Pfennige (nummos) werth und zu Rogate ein Schaf, welches 6 bis 7 Pfennige werth ſeyn ſollte, vor. Gewöhnlich wurden an Oſtern Schafmütter mit Lämmern, oft auch nur Lämmer geliefert. Letztere wurden auch Friskinge (Friſchlinge) genannt, ein Ausdruck, welcher, wie wir ſehen, nicht bloß von jungen Schweinen gebraucht wurde. Auch Schaffelle mußten geliefert werden, da man ſie zu der damaligen Bekleidung nothwendig brauchte. Ein Schafpelz galt einen Schilling.

---

* Pfaff, Landes- und Cultur-Geſchichte von Württemberg III, p. 694.

** Anton a. a. O. II, p. 317.

Wie den Klöſtern, ſo mußten auch den Wirthſchafts-beamten (villicus) der adeligen Gutsbeſitzer, neben den übrigen Abgaben, auch Schafe geliefert werden.*

II. Benützung der Wolle.

Vom 12. Jahrhundert an werden die Schafkäſe ſeltener** angeführt, dafür aber wird deſto häufiger der Wolle gedacht. Die Deutſchen hatten nämlich erſt ſpäter gelernt, die Wolle durch die Schur zu gewinnen, ein Geſchäft, welches die Weiber verrichteten, was man daraus erſieht, daß es ihnen nach Einführung des Chriſtenthums unterſagt war, dieſe Arbeit am Sonntag zu verrichten. Die Wolle wurde nach dem Gewicht, und zwar, wie noch jetzt in vielen Gegenden Deutſchlands, nach Steinen verkauft. Im Oeſterreichiſchen*** gab im 13. Jahrhundert ein Stein † Wolle (lapis lane) [lanae] einen Denar Zoll. Während vorher die Schafe mehr um des Fleiſches, der Milch und des Unſchlitts (Inſelt) willen gehalten wurden, ſo zeigen ſich im 13. Jahrhundert deutliche Spuren, daß man auch wegen der Wolle Schafe hielt. Mit der Aufnahme der Wollenweberei oder Tuchmacherei kam natürlich die Schafzucht immer mehr empor.

In den früheſten Zeiten beſtand das Kleid des gemeinen Schwaben aus Leinwand, Schaf- oder Ziegen-Fellen,†† an hohen Feſttagen wohl auch aus einem

* Anton a. a. O. II, p. 135 ff.

** Anton a. a. O. III, p. 408.

*** Anton a. a. O. III, p. 410.

† Der fünfte Theil eines Centners, und je nachdem dieſer zu 90—110 ℔ gerechnet wird, hat der Stein 18—22 ℔.

†† Lintea vestis erat, pellis vel cruda capellae etc. Bebel triumph. Veneris p. 96.

Digitized by Google

Wolfs= oder Dachs=Fell; ſelbſt Karl der Große trug gewöhnlich einen Schafpelz.

Nicht ſelten hatte der gemeine Mann auch ein viereckiges Tuch, das als Mantel diente. Die Reichern trugen linnene Unterkleider und wollene Oberkleider, wozu bisweilen noch ein wollener Mantel kam. Dieſe Kleider mußten die leibeigenen Weiber und Mägde in den Frauenhäuſern (im Alemanniſchen genetium; Lex Alamannorum tit. 79) verfertigen. Die wollenen Kleider hießen sarcile, im Gegenſatz von den leinenen, welche camisile (davon Kamiſol und das franz. chemise) genannt wurden. Die Wolle wurde an einer beſondern Kunkel, dem Wollenrocken, geſponnen. Auch feinere Wollenarbeiten werden ſchon frühe erwähnt. Als Biſchof Adelbert von Augsburg im J. 908 in St. Gallen war, vertheilte er unter andern Geſchenken auch weiße wollene Mäntel und andere feingewobene und geſtickte Gewänder, was auf eine feinere Wolle ſchließen läßt. Solche feine Wollentücher ließen ſich Klöſter und Adelige liefern. So bekam Gottfried von Hohenlohe nach einer Urkunde vom J. 1246 von einem Augsburger Bürger jährlich 2 paar Hoſen aus feinem Wollenzeuge als Lehenszins.* In mehreren niederländiſchen Städten, namentlich zu Aachen, gab es ſchon zu Anfang des 12. Jahrhunderts freie Tuchmacher, welche hauptſächlich engliſche Wolle verarbeiteten.

Daß die Klöſter ſchon frühe die Wolle ihrer Schafe zu Tuch verarbeiten ließen, beweiſt die Nachricht, daß das Kloſter Reichenau, auf der bekannten Inſel im

** Stälin a. a. O. II, p. 772 Anm. 4; vergl. p. 783.

Bodenſee, ſchon im J. 1065 eigene Wollſchlaher (Weber oder Tuchmacher) hatte. * Die Klöſter hatten ſolche Handwerker höchſt nöthig, denn neben ihrem eigenen Bedürfniß an Tuch zur Kleidung der Mönche mußten ſie oft bei Ueberlaſſungen von Gütern, bei welchen ſich der Ueberlaſſende außer der Koſt auch noch die nöthige Kleidung ausbedung, demſelben jedes Jahr ein oder zwei leinene und eben ſo viel wollene Kleider, je im dritten Jahr einen Mantel geben, ** wozu ſie ſich freilich auch wieder Schafe *** und Wolle zum Theil liefern ließen.

III. Die Schafzucht in Württemberg (das Landſchaf).

Was d'Schäferei auch bei vns thüe
Darvon wer vil zu ſagen hie.
Erhardi Cellii. Württemb.
New Jahr 1603.

Wie frühe in Württemberg die Schafzucht getrieben wurde, beweist die Nachricht bei Steinhofer (III, p. 136), daß Graf Ulrich der Vielgeliebte ſeiner (natürlichen) Tochter Margarethe von Stuttgart eine beſtimmte jährliche Quantität von ſchwarzer und weißer Schafwolle aus ſeinen Schäfereien im Lande anwies. † Noch früher

* Neugart a. a. O. II, Nro DCCCXXIII.

** Stälin a. a. O. I, p. 394.

*** Im J 773 ſchenkte Hadupertus ad monasterium sancti Gallonis per singulos annos unter Anderem, quando esca est, porcum solido valentem, et quando esca non est, arietem bonum. Neug. cod. dipl. I. Nro LIV.

† Sie kam in das Frauenkloſter Reuti bei Wildberg und ihr Vater verſprach ihr jährlich „uß dem Keller zu Stuttgarten 3 Aymer Weins, und uß der Steuer zu Wildberg 8 Pfd. Hllr., von den Schäfereien im Ampt Wildberg jährlich 2 Pfd. Schafwollen und 4 Pfd. Lammwollen."

Digitized by Google

kommen Schafe als Blutzehnte vor. So ſtand nach einer Urkunde von 1344 der Blutzehnte der Kirche zu Simmozheim zu: von 10 Lämmern Eins und ein halbes von 5; werden ſie aber verkauft, ſo wird der 10te Pfennig entrichtet. Das Recht, Schafe zu halten, wurde in Württemberg, wie faſt in ganz Deutſchland, für ein Vorzugsrecht angeſehen, das allein der Herrſchaft zukomme, oder wem dieſe ſolches ausdrücklich geſtattet, und dieſe ausſchließende Schäfereigerechtigkeit der Herrſchaft begriff zugleich die Befugniß in ſich, mit den herrſchaftlichen Schafen, neben den eigenen Gütern, auch die Grundſtücke der Unterthanen zu beweiden. Zwar hatten ſchon frühe auch Unterthanen und ganze Gemeinden das Recht erlangt, Schafe zu halten, wenn die Herrſchaft ihre Weide nicht zu ihrer eigenen Heerde brauchte, allein ſie durften nur eine beſtimmte Anzahl Schafe halten, waren mit dem Weidgang nur auf ihre eigenen Güterſtücke beſchränkt und durften dieſe Weidgerechtigkeit an keinen Fremden verleihen. Ebenſo waren ſie in Benützung des Pförchs an gewiſſe Bedingungen gebunden. Lauter Beſtimmungen, aus welchem erhellt, daß die Befugniß der Unterthanen, Schafe zu halten, mehr wie eine Vergünſtigung als wie ein Recht angeſehen wurde.

Die Grafen von Württemberg beſaßen hin und wieder im Lande Schafhöfe,* von denen die Schafe den Sommer über auf die Weide, d. h. auf die Güter

* Entwurf zu einer Geſchichte der Schäfereianſtalten im Herzogthum Württemberg bis 1786, p. 31. Manuſcript des Staatsraths v. Breitſchwerdt, in der Bibliothek der Central-Stelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart.

Digitized by Google

der Unterthanen, getrieben, den Winter über aber im Stalle gefüttert wurden. So lange nämlich der Pförch in das Feld geſchlagen werden konnte, weideten die Heerden in der Nachbarſchaft ihrer Schafhöfe, und kehrten Abends wieder auf denſelben zurück, um dem Gute den Vortheil des Pförchs nicht zu entziehen. Wenn aber im Winter der Boden geſchloſſen war, ſo wurden die Schafe in ganz kleinen Tagmärſchen auf diejenigen herrſchaftlichen Güter geſchickt, welche hinlänglich Heu zur Winterfütterung erzeugten. Unterwegs fanden ſie ihr Futter auf den in ihrer Marſchlinie liegenden Gütern der Bauern. Sobald aber mit einbrechendem Frühling die Schafe im Feld Nahrung finden konnten, verließen ſie die Winterſtallungen und näherten ſich eben ſo langſam wieder ihren Sommerweiden, wie ſie ſich von denſelben entfernt hatten. Dieſe Züge von den Sommerweiden in die Winterungen und wieder zurück nannte man urſprünglich das Landgefährt.* Das Recht dazu ſtand bloß der Herrſchaft zu und zwar urſprünglich über alle Güter

* Die das Landgefährt befahrenden Schäfer hatten, ſchon in den älteren Zeiten, zu ihrer Legitimation ein Patent, oder einen ſogenannten Landgefährtbrief. — In einem zahlmeiſteramtlichen Bericht d. d. 22. Mai 1523 wegen Winterung der herrſchaftlichen Schafwaar, heißt es: „Der Schäfer zu Weſtheim ſoll mit dem ganzen Haufen gegen Kirchheim fahren, und ſich da der Dörfer und Kirchheim der Stadt mit der Waid behelfen bis der Schnee fällt. Und wenn die Lämmerung angeht, ſoll er heimfahren gen Weſten ins Schafhaus und ſoll ſich des Heues am Aſperg und ſeines eigenen Heues behelfen. Item der Schäfer zu Pulverdingen ſoll mit den tragenden Schafen zu Böblingen im Schafhaus liegen. Er ſoll auch mit den alten Hämmeln gen Zavelſtein fahren und Speßhard im Kalwer Amt, da ſoll er ſich der Weid behelfen, bis ihn der Schnee ergreift.

ihrer Unterthanen. Da aber in der Regel nur in denjenigen Gegenden des Landes, in welchen herrſchaftliche Schafhöfe lagen, das Uebertriebsrecht der Herrſchaft ausgeübt wurde, die entfernteren aber ſtets davon verſchont blieben, ſo gerieth durch den langen Nichtgebrauch daſſelbe an dieſen entfernteren Orten in Vergeſſenheit, und das bisher allgemeine Recht des Uebertriebs wurde ſomit thatſächlich auf jene Bezirke eingeſchränkt, innerhalb welcher wegen der Nähe gewöhnlich davon Gebrauch gemacht wurde.

Zur Zeit der Theilung des Landes unter Graf Ludwig I. und Ulrich den Vielgeliebten (1442), wobei die Schäfereien auch getheilt wurden, waren 16 ſolcher herrſchaftlicher Schafhöfe* vorhanden: Magenheim, Enſingen, Bergheim, Pulverdingen, Dachtel, Gräfenhauſen, Wolfenhauſen, Steinbronn, Winnenden, Tuttlingen, Walddorf, Ungeheuerhof, Weiler zum Stein, Bonlanden, (Korn)Weſtheim und Kemnath**. Dieſe Schafhöfe wurden, wie andere Güter, von den Grafen von Württemberg ſchon zur Zeit der Theilung des Landes nach und nach in Erbbeſtand gegeben, wodurch die Herrſchaft ihre zuvor ungewiſſen Einkünfte auf einen ſichern Fuß ſetzte. Graf Ulrich der

---

* Sattlers Geſchichte d. Grafen v. Württ. II. Fortſ. p. 149 u. 150

** In dem geogr.-ſtat.-topogr. Lexikon v. Württ. (von Korſinsky u. Lindner), Stuttgart 1833, ſtehen 13 Wohnörter in Württemberg, welche Schafhof heißen, und auf dem Platze, auf welchem jetzt Ludwigsburg ſteht, war neben dem Erlach- und Fuchs-Hof auch ein Schafhof. Der erſtere enthielt ſchon 1478 eine bedeutende Schäferei, der letztere wurde erſt nach dem 30jährigen Krieg erbaut.

Digitized by Google

Vielgeliebte machte mit dieſer erbbeſtandsweiſen Verleihung der Schafhöfe in ſeinem Antheil im J. 1453 bei dem Kornweſtheimer Hof, und Ludwig der Jüngere und Eberhard im Bart in ihrem gemeinſchaftlichen Antheil im J. 1454 mit dem Pulverdinger Hof den erſten Verſuch, wobei ſie es aber nicht bewenden ließen, ſondern von Zeit zu Zeit wieder einem weitern Hof die Natur eines Erblehenguts gaben. Doch traf Herzog Ulrich noch völlig eigenthümliche Schafhöfe an, welche er bis zur Zeit ſeiner Vertreibung nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren veräußerte, worauf ſodann König Ferdinand, während der öſterreichiſchen Occupation, die wenigen, welche noch übrig waren, vollends weggab und im J. 1528 mit dem Rommelshäuſer Hof den Beſchluß machte. Auf dieſe Weiſe waren folgende 15 Schafhöfe in den beigeſetzten Jahren in Erbbeſtand gegeben worden: Kornweſtheim 1453, Pulverdinger Hof 1454, Bergheim 1462, Wüſt-Glappach 1471, Ungeheuer-, Bonländer- und Sauſen-Hof 1472, Magenheim und Kemnath 1491, Mußberg 1507, Harthof 1508, Neuenſtadt 1510, Degenhof 1516, Walddorf 1523, Rommelshauſen 1528.

Während nun ſämmtliche zu einem Hof gehörigen Feldgüter dem Beſtänder und deſſen Erben mit der Bedingung zur Nutznießung überlaſſen wurden, daß er und ſeine Nachkommen einen gewiſſen Theil des jährlichen Ertrags oder ein beſtimmtes Quantum Früchte jährlich daraus zu reichen, alle Unkoſten und Schaden aber allein zu tragen hätten, behielt ſich die Herrſchaft

Digitized by Google

von der auf dem Hofe befindlichen Schäferei den größeren Theil ſelbſt vor und überließ dem Erbbeſtänder nur den geringeren Theil der Schafe mit dem Recht der Weidebenützung, wofür dieſer zugleich auch die herrſchaftliche Schafwaare als Schäfer zu beſorgen hatte. Hier wurden Nutzen und Unkoſten nach Verhältniß der Antheile getheilt und getragen, außer, daß der Erbbeſtänder die alleinige und unentgeltliche Benützung des Pförchs voraus hatte, der von der ganzen gemeinſchaftlichen Heerde bloß auf die Hofgüter geſtellt wurde. Bei den meiſten Höfen wurde der dritte, bei manchen auch nur der vierte Theil des Ertrags an Früchten abgeliefert, von der Schäferei behielt aber die Herrſchaft beinahe durchgängig Dreiviertheile. Groß war freilich der Ertrag dieſer Schäfereien nicht. In der Ueberſicht „des Einkhommens des Herzogthums Wirtemberg“ von 1520—1521 heißt es: „So tragen die Schäffereyen zue gemainen Jaren 1500 Gldn. Rh.“ *

Die Aufſicht über dieſe herrſchaftlichen Schäfereien, ſo wie die Beſorgung und Verwaltung der ganzen Schäfereiökonomie war einem Beamten anvertraut, welcher **Zahlmeiſter** genannt wurde. Die Inſpektion über die Landſchäfereien wurde ihm ſpäter ebenfalls übertragen, bis zwei beſondere Beamte ernannt wurden, die zum Unterſchied von dem herrſchaftlichen Zahlmeiſter **Landzahlmeiſter** hießen.

Uebrigens erkannte man früher ſo wenig die wahren Vortheile der Schafzucht, und das nutzbarſte aller

* Hausleutner Schwäbiſches Archiv I, p. 195.

Digitized by Google

Hausthiere wurde vom Volke ſo gering geachtet, daß man in einem alten Dorflagerbuch aus dem 15. Jahrh. liest: Die convenia Schafe ſollen bei ſchwerer Strafe denen Schweinen (auf der Weide) nicht für fahren. Nach und nach erhielt aber auch in unſerem Vaterlande die Schafzucht durch die ſich mehr verbreitende Wollenweberei einen höhern Werth. Im 16. Jahrh. war die Wollmanufaktur bedeutend, und Calw, das ſchon im J. 1454 einen fleißig beſuchten Jahr- und Wochen-Markt hatte, der Hauptſitz derſelben.

„Alle Nahrung dieſer Stadt,“ ſagt Johann Valentin Andreä in ſeinem Klaglied* über die Zerſtörung von Calw im J. 1634, „beſtand in Wollenarbeit und in Färberei,** womit ſich hier und in der Umgegend über 400 Meiſter beſchäftigten, wozu noch 1200 Zeugmacher und etliche 1000 Spinnerinnen kamen.“ ***

Aber die in Württemberg erzeugte Wolle reichte kaum für den vierteljährigen Bedarf der Tuch- und Zeugmacher in Calw hin, ſo daß noch aus dem Auslande viel Wolle bezogen werden mußte. Es wurden nämlich nach Andreä in einem Monat (uno dodecamero) 70,000 Stück (?) Tuch † verfertigt, eine Zahl, welche geſetzlich beſtimmt geweſen zu ſeyn ſcheint, damit durch das Ueberführen der Märkte die Preiſe nicht gedrückt würden.

* Threni calvenses p. 86 ff., ſ. auch die Ueberſetzung unter dem Titel: Fragment aus dem 30jährigen Krieg, betreffend das Schickſal und die Einäſcherung der Stadt Calw. Tübingen 1793, p. 10.

** Vgl. Cleß Landes- u. Cultur-Geſchichte v. Württ. III, p. 675.

*** Württ. Jahrb 1842, p. 252.

† 70 plus minus millium pannorum, sub legum etiam vinculo, ne nimii fierent.

Digitized by Google

Um nun den Rohſtoff zu dieſen Tüchern zu erhalten, wurden aus Belgien, Böhmen, Heſſen, Thüringen,* die näher gelegenen Länder zu geſchweigen (ut propiores terras taceam), eine große Maſſe Wolle (immensa vis lanae) eingeführt, wozu noch eine unglaubliche Menge von Braſilienholz,** Alaun, Vitriol, Waid, Krapp ꝛc. kam. Auch in einigen andern Städten Württembergs, z. B. Göppingen, Heidenheim, Nagold, Roſenfeld, Ebingen ꝛc. wurde die Tuch- und Zeugmacherei eifrig betrieben. Die Fabrikate der Calwer Tuchmacher hatten nicht nur ihren Abſatz im Lande, ſondern ſie wurden auch ins Ausland geführt, wie Celius in ſeinem „Württembergiſch New Jahr 1603" ſagt:

Deß Wullin Tuchs ich ſchweigen will,
Der andern Sort ſind gleiche vil.
Als Engelſat, Boy vnd Grobgran
Spint vnd läßt weben jdermann. —
  Mit diſen Wahren könnens b'ſtehn,
  Zu Straßburg, Frankfort, Nördlingen. —

Daß man, um feinere Wolle zu bekommen, ſchon frühe auch auf eine gute Race und geſunde Heerden ſah, beweiſen die §§. 16, 20 u. 23 der Schafordnung, welche Herzog Ulrich kurz nach Wiedereroberung ſeines Landes erließ. Der §. 16 ſchreibt nämlich vor: „Und

---

* In der Württ. Ordnung und Tafel der Zoller vom J. 1651 kommt unter der Einfuhr engliſche, böhmiſche, niederländiſche Wolle vor. Welcher Wechſel! Im 17. Jahrh. kam engliſche Wolle nach Württemberg und im 19. Jahrh. bezog England bedeutende Sendungen von Wolle aus Württemberg.

** Der Indigo, den wir in dieſem Farbwaarenverzeichniß vermiſſen, war in Württemberg, wie faſt in ganz Europa, damals „als freſſende Teufelsfarbe" durch kaiſerl. Mandate von den Jahren 1557, 1577, 1594 u. 1603, ſo wie auch durch die Württ. Landesordnung vom J. 1621 verboten.

Digitized by Google

ſoll ein jeder Fleck eigene flämmiſche,* ſaubere, gerechte und gut Kaufmanns Gut Schaaf haben.“ Hier wird offenbar von den flämmiſchen Schafen, als von einer bekannten Gattung Schafe geſprochen, die zur Zeit der Erlaſſung der Schafordnung ſchon allgemein geweſen ſeyn mußte. Dagegen wurden die Zaubelſchafe in §. 23 ohne alle Einſchränkung verboten. „Die Zauppelſchaaf ſollen fürohin ohne Unſers oder Unſers Zalmeiſters Vergönnen in unſerem Fürſtenthum an keinem Orth weder in Flecken noch auf der Waiden, damit Ohnrath verhütet werde, bei Straf 10 fl. nicht mehr erhalten werden.“ Es war dieß keine beſondere Race, ſondern eine durch Erziehung und Behandlung entſtandene Abart kleiner Schafmütter, die weichlicher waren, und leichter von der Raude befallen wurden als die andern Schafe. Hauptſächlich wegen der letztern Eigenſchaft waren ſie verboten. Die Zaubelſchafe, welche zweimal des Jahrs geſchoren werden konnten und auch zweimal lammten, waren ehmals ſehr verbreitet im Lande.** Schon in einem Reſcripte vom 12. Jan. 1490

* Wohl flandriſche oder flamändiſche. In einem Manuſcript des Prof. Rösler († 1790), das der Verf. auf dem Finanzarchiv fand, heißt es: „Die Gattung Schafe, ſo durchs ganze Land gehalten wird, heißt die Flammwaare, welches die eigentliche flämmiſche Schafe bedeutet.

** In dem angeführten Manuſcript des Prof. Rösler findet ſich folgende Notiz über die Zaubelſchafe: „Die Zaubelwaare wird im Württembergiſchen nicht gelitten, außer an einigen Grenzorten; dieſe Gattung wird nach der Mundart der Leute die Hirſchwaar genannt. Sie lammen des Jahrs zweimal und jedesmal 3—4 Junge, ſie haben eine ſehr haarige und lange Wolle (daher auch obiger Name) und können einſchürig nicht gebraucht werden. Man trifft ſie im Anſpachiſchen, Halliſchen, Ulmiſchen, an der Donau, in der Paar, gegen Rotweil und andern Orten an. Dieſe Schafe ſind viel

Digitized by Google

erlaubte Graf Eberhard (im Bart) von Württemberg den Bürgern und armen Leuten zu Aſperg, Bietigheim, Thamm, Biſſingen, Egloſheim und Möglingen „hvnſche oder Zuppenſchafe“ zu halten. * „So wir vns nu der ding erfaren vnd erfunden hand, das der vorgenannten von Aſperg vnd der andern die vnſern furgeben, das ir notdurfft vnd ein gemend nutz ſy das ſie Zuppen ſchauff halten gerecht vnd alſo ſy, darumb vnd diewil ſie bißher Zuppen ſchauf gehapt vnd gehalten hand So haben wir den vorgenanten von Aſperg von Butigkeim vnd von Meglingen vnd allen iren nachkomen zugelaſſen gegondt vnd erloubt, das ſie fürohin ſolang ſie wöllen, Zuppelſchauff haben vnd halten mögen ꝛc. **

Die zwei andern Paragraphen der Schafordnung unter Herzog Ulrich enthalten das Geſetz, daß Schafe, die

---

weichlicher als die andern, geben aber dabei ein ſchmackhaft und gutes Fleiſch, ſie ſind kleiner als andere Schafe und werden zweimal des Jahrs geſchoren, geben aber auf beede mal nur 3—4 ℔ Wolle, da man von den andern Schafen 4—5 ℔ auf einmal erzihlet. Warum man ſie im Württembergiſchen nicht einzuführen geſtattet, iſt die Urſache, weil die Zaubel der Krätze oder Raude ſehr unterworfen ſind. Es mag daher kommen, weil ſie beim Regen und anderem rauhen Wetter gleich eingetrieben werden müſſen, da dann ihre häufige Ausdünſtung und vieles Aufhalten in den Ställen ihnen gleich dieſe Krankheit als rothe Flecken auf der Haut zuziehet. Zudem brauchen ſie weit mehr Nahrung und müſſen viel zärtlicher gehalten werden. Wo dieſe Schafe eingeführt ſind, läßt man ſie mit den Schweinen, Gänſen und Ziegen zumahl auf die Weide gehen, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie aus der Vermiſchung eines Ziegenbocks mit einem ordentlichen Schaf entſtanden ſind.“

* Die Schäfer der Umgegend hatten angegeben, daß ſolche Zaubelſchaf den andern Schafhaltern, ja dem Grafen ſelbſt „vnlidenlich vaſt ſchedlich auch den obgenanten vnſern Burgern vnd armen luten ſelbs nit nutz ſeyen.“

** Reyſcher Sammlung altwürtt. Statutar-Rechte. Tüb. 1834. p. 108.

unſauber, und mit der Urſchlecht, Grind oder andern böſʒen Sucht behaftet, außer Lands geſchafft werden ſollten. Ueberhaupt zeichnet ſich die Regierung des Herzogs Ulrich durch die Sorgfalt aus, welche ſie dem Schäfereiweſen widmete. Als nämlich Ulrich 1534 wieder in ſein Land zurückkam, war es ſein Hauptaugenmerk, das Schäfereiweſen zu ordnen und zu heben, und durch die Schafzucht zugleich den Feldbau wieder in Aufnahme zu bringen, der durch die unruhigen Zeiten gelitten hatte. * Die von ihm erlaſſenen Verordnungen und gemachten Einrichtungen waren für die Schafzucht und für das allgemeine Beſte ſo wichtig und zeigten ſolche Sachkenntniß, Gerechtigkeit und Weisheit, daß Ulrich, dieſer Mann des Kriegs, als der Wiederherſteller der Schafzucht in Württemberg anzuſehen iſt. Da während der unruhigen Zeiten des öſterreichiſchen Interregnums Jeder, der es für vortheilhaft fand, Schafe gehalten hatte, ſo viel er wollte, und ſie hintrieb, wo er Weide fand, was natürlich viele Unordnung und Streitigkeiten verurſachte, ** ſo wurde durch die neue Schafordnung die Anzahl der Schafe, welche die zu einer Schäferei berechtigten Orte halten durften, ſo wie die Weid- und Pförch-Berechtigung regulirt, wodurch dem Feldbau ein großer Nutzen erwuchs. Dieß war auch die Abſicht des Geſetzgebers, die er in §. 9 jener

* Breitſchwerdts angeführter Entwurf p. 59.

** Wir Ulrich fügen hiemit zu wiſſen, daß Unß glaublich erlangt, daß die Zeit alß wir Unſers Fürſtenthums verdrungen worden bis auf heutigen Tag in demſelben ſchier aller orthen auch große Unordnung mit den Schafen entſtanden iſt. Aelteſte Schafordnung von Herzog Ulrich. Ohne Datum.

Verordnung ausſpricht: „Und dieweil Wir aus ſondern Gnaden geſinnt ſeyn, dieſe Schaaf Uns und Unſern Unterthanen Unſers Fürſtenthums Württemberg zu großem Nutzen und Guten zu erhalten, damit Reich und Arm — ſich ſelbſt, ihr Weib und Kinder deſto ſtattlicher könnten ausbringen und ernähren und ihre Güther dadurch gebeſſert werden, ſo iſt unſere ernſtliche Meinung und Befehl, daß nun fürohin in allen Städten und Flecken unſeres Fürſtenthums ein gemeiner Pförch aufgerichtet werde. ꝛc." Bei dieſem Pförchen ſollte nun folgende Ordnung beobachtet werden. An jedem Orte, wo Schafe gehalten wurden, ſollten zwei Perſonen zu Pförchmeiſtern erwählt werden, die beſtimmen ſollten, wie viel aus jedem Morgen Acker Pförchgeld bezahlt werden mußte. Vom Pförchgelde ſollte Salz für die Schafheerde gekauft und am Ende des Jahrs der Ueberſchuß unter die Schafhalter, nach Verhältniß der Anzahl ihrer Schafe, vertheilt werden. Die ſchlechte Beobachtung dieſer heilſamen Vorſchriften veranlaßte den Herzog, dieſelben durch Erlaſſung einer zweiten Schafordnung (d. d. 12. Aug. 1539) zu erneuern und ihre ſträckliche Beobachtung mit Nachdruck einzuſchärfen. Zugleich wurden auch andere Orte, die noch keine Schafe hatten, aufgemuntert, ſolche zu halten, um durch den Pförch ihre Güter zu beſſern und deren Ertrag zu erhöhen.

Außer dieſen beiden Schafordnungen erließ Ulrich auch noch unterm 22. Okt. 1535 ein Mandat wegen des Wollhandels, das die Abſicht hatte, den Schafhaltern einen billigen, feſtgeſetzten Preis (Wollenrech-

Digitized by Google

nung) für ihre Wolle zu beſtimmen und auch die Tuch- und Zeug-Weber in den Stand zu ſetzen, um einen billigen Preis ihren Bedarf an guter, reiner Wolle zu kaufen.

„Wir ſetzen und wollen," heißt es in jenem Mandat, „daß all unſere Schäffer und andere ſonder Perſonen die Schaf haben und Wollen verkaufen, jedes Jahr die Schaf ſauber wäſchen, und gut Kaufmannswaar in die Schäpper einbinden, und indem allerlei Betrug unterlaſſen bei Unſerer Straf. Nachdem Wir nun auf ein benannt Tag * des gegenwärtigen Jahres Unſern Zalmeiſtern ſammt 4 Meiſtern allhier in unſerer Stadt Stuttgart erfordert, haben ſie einhellig mit einander dießmal die Rechnung und Wollenſchlag beſchloſſen und den Centner um 9 fl. ** im Ort zu geben gemäßigt, welchen Schlag wir angenommen, auch hiemit beſtätigt und zu halten befohlen haben wollen."

Die von Herzog Chriſtoph im J. 1552 erlaſſene Landesordnung enthält außer den unter Ulrich gegebenen Verordnungen über „Weid- und Schaf-Ordnung und Wollenſchlag oder Rechnung" noch verſchiedene neuere hieher gehörige Verfügungen. Im J. 1560 erließ er eine Verordnung, nach welcher kranke Schafe nicht auf die Weiden zugelaſſen werden ſollten, und im J. 1581 erſchien unter Herzog Ludwig eine eigene

* Nach der Landesordnung von 1567 und 1661 „St. Johannis deß Täuffers Tag."

** Nach dem Tarif von 1627 war der Centner Wolle ſchon auf 22 fl. geſtiegen. W. Piſtorius, Beiträge z. Geſchichte des Schäfereiweſens in Württemberg. Eine Inaugural-Diſſertation. Tübingen 1838, p. 16.

Digitized by Google

Schafſchauordnung, um Anſteckung unter den Heerden zu verhüten. Unter derſelben Regierung wurde, als ſich nach geſtellter Rechnung in den letzten 9 Jahren bei den herrſchaftlichen Schäfereien nicht nur kein Gewinn, ſondern ſogar ein Schaden herausgeſtellt hatte, im J. 1590 die Selbſtadminiſtration der herzoglichen Schäfereien, die nach einer Conſignation vom 18. Auguſt 1590 auf 15 Schafhöfen 10,800 Stücke * zählten, ganz aufgegeben, die Schafe den Erbbeſtändern der Höfe theils kaufsweiſe, theils beſtandweiſe überlaſſen und die Weiden gleichfalls an dieſelben verliehen. Um durch dieſe Verleihung der Weiden den Rechten der Herrſchaft nichts zu vergeben, wurde in den Jahren 1591 und 1592 eine erneuerte Beſchreibung aller herzoglichen Weidrechte durch die Zahlmeiſter Brenz und Frey aufgenommen, welche ſich noch im Finanzarchiv befindet. ** Aber ſchon nach fünf Jahren führte der unternehmende Herzog Friedrich I., welcher der Anſicht war, daß die Selbſtadminiſtration der herrſchaftlichen Schäfereien am nützlichſten ſey, wieder eigene Schafheerden ein, jedoch mit dem Unterſchiede, daß er ſie nicht, wie die ehemaligen, auf die frühern Schafhöfe, ſondern auf andere, und zwar größtentheils kirchenräthliche Weidplätze verlegte, weil er durchaus keine theiligen oder gemeinſchaftlichen Weiden für ſeine Schäfereien gebrauchen wollte, da man die Erbbeſtänder im Genuſſe der Weidegerechtigkeiten ließ. Dieß hatte nun die nachtheiligen Folgen, daß das Landgefährt, das

* Piſtorius a. a. O. p. 10.

** Ebendaſelbſt.

Digitized by Google

früher nur von den herrſchaftlichen Schafheerden befahren wurde, jetzt ſowohl von den viel zahlreicheren herzoglichen Heerden, als auch von den Schafen der Erbbeſtänder benützt wurde, wodurch die Unterthanen Schaden litten. Dieſer ſtärkere Gebrauch des Landgefährts machte die Unterthanen über dieſe Servitut ſchwierig, und zwar traf die Unzufriedenheit hierüber nicht die Schafbeſtänder, ſondern die herrſchaftliche Schäferei, denn an den Weidebeſuch der Schafheerden auf den Höfen waren die Unterthanen gewöhnt, der Uebertrieb der auf andere Weideplätzen errichteten Schäfereien des Herzogs war ihnen aber etwas Neues. Dieß veranlaßte einen herzoglichen Befehl (d.d. 19. Dec. 1599), in welchem der Gebrauch der Schafweide in dem Lande mit den herrſchaftlichen Schafen als ein von Alters hergebrachtes Recht behauptet und nach eben dieſem alten Herkommen entſchieden wurde, daß die Unterthanen ſich den übrigen Theil des Jahrs über den Zutrieb mit den herrſchaftlichen Schafen auf die Wieſen nach Galli, auf dem Kornfeld nach Bartholomäi * und auf dem Haberfeld nach Michaelis gefallen laſſen mußten. Aber ſchon Herzog Johann Friedrich verſprach auf dem mit ſeinem Regierungsantritt im J. 1608 eröffneten Landtage „bei den herrſchaftlichen Schäfereien alle Ungebühr abzuſtellen und es dahin zu richten, daß die Unterthanen wider die Schuldigkeit und über

* Nach dem damals noch gebräuchlichen Julianiſchen Kalender waren alle unveränderlichen Termine, der Jahreszeit nach, 11 Tage ſpäter als jetzt, und ſomit der Uebertrieb für den Ackerbau umſo läſtiger und ſchädlicher.

Digitized by Google

gewohnliche Zeit nicht beſchwert würden." Deſſen ungeachtet vermehrte der Herzog die herrſchaftlichen Schäfereien, ſo daß ſie zu Anfang ſeiner Regierung aus 8000 Stück beſtanden, beſtimmte aber im J. 1618, daß das Landgefährt niemal vor Martini anfangen und auch nicht länger als bis Cathedra* Petri (Petri Stuhlfeier) dauern ſollte. Das Reſtitutionsedikt, kraft deſſen alle Kirchengüter, die nach dem Paſſauer Vertrag und nach dem Religionsfrieden in die Hände der Evangeliſchen gekommen waren, den Katholiken zurückgegeben werden ſollten, machte auch den herrſchaftlichen Schäfereien ein Ende. Denn da dieſe meiſtens auf kirchenräthlichen Weiden erhalten wurden, ſo war man im J. 1631, als die Katholiken alle Klöſter im Lande wieder beſetzten, wodurch der Kammer auch die beſten Schafweiden entzogen wurden, gezwungen, alle Schafe zu verkaufen.

Unter den Stürmen des dreißigjährigen Kriegs, der unſer Vaterland ſo fürchterlich verwüſtete, lag natürlich auch die Schafzucht darnieder.** Die ſeit Jahrhunderten dem Lande eigene gute Race war größtentheils verſchwunden. Ja es waren nicht nur die meiſten Weiden mit allerhand Arten ſchlechter Schafe beſchlagen, ſondern an einigen Orten befanden ſich ſogar unter den Heerden ſtatt der Stäre nur Ziegenböcke, ſo

* Vom 22. Nov. bis 4. März; jetzt vom 11. Nov. bis 22. Febr.

** Schon der Bauernkrieg hatte der Schafzucht großen Schaden zugefügt. In Mergentheim waren unter Anderem 200 Schafe und Lämmer und 50 Hämmel geraubt worden; dieſer Verluſt wurde ſpäter zu 225 fl. 7 Pf. 6 Heller angeſchlagen. Schönhut, Vorzeit und Gegenwart im Frankenland. Mergentheim p. 45.

Digitized by Google

daß durch ein General-Reſcript v. 18. Dec. 1654 nicht nur dieſe Unordnung abgeſtellt, ſondern die Unterthanen auch angewieſen wurden, nach einer guten Race Schafe, beſonders aber nach feinhaarigen Stären zu trachten, ſo wie Verordnungen vom J. 1651 u. 1688 für die Erhaltung der Geſundheit und Reinheit der Heerden ſorgten.

Für den Handel mit Hämmeln, die ſogenannte Stechwaare, erließ Herzog Eberhard III. Verordnungen, die aber, wie damals überall in Deutſchland, die Abſicht hatten, das Fleiſch im Lande auf einem billigen * Preiſe zu erhalten, indem der Auf- und Wieder-Verkauf von Vieh, ohne daß daſſelbe einige Zeit gefüttert wurde, als Wucher bezeichnet und deßhalb unterſagt wurde. Schon in der Landesordnung, welche Herzog Chriſtoph 1567 erließ (Tit. LXXXII, §. 18), ſtand folgende Vorſchrift: „Vnd dann, ſo ſoll in Vnſerem Hertzogthumb, bis zu S. Gallen Tag von dem Außwurff, allenthalb, einigem Frembden und Außländer nichts, ſonder derſelb nun (nur) den Metzgern Vnſeres Hertzogthumbs, allein zum metzgen, wie jetzt gemeldt, zu kauffen gegeben werden. Aber von S. Gallen

* Im J. 1414 bei der Kirchenverſammlung in Konſtanz koſtete 1 ℔ „Lambfleiſch, das man wegen ſoll, 7 hllr.; 1 ℔, das man nicht wegen ſoll, 18 Pfg.“ Im 15. Jahrh. koſtete 1 ℔ Schafbutter 12 Pfg.; 1593 in der Mark das Schaf 16 Pfg.; im J. 1622 das ℔ Hammelfleiſch in Württemberg 6 kr., das ℔ Schaffleiſch 5 kr.; in Heilbronn 1631 das ℔ Hammelfleiſch 2 kr., 1727 aber 4 kr.; in Ulm 1580 das beſte Hammelfleiſch 6 Pfg. In dem Verzeichniß der „Koſten des Panckhets im Hans Jacob Fuggerſchen Hauſe in Augsburg“ kommen vor: Item vmb Lämmer eins für 34 kr., hat geloſſen 4 fl. 32 kr. Item um 4 Hämmel 4 fl.

Digitized by Google

Tag an, bis auff Nicolai (16. Okt. bis 6. Dec.) mögen die Außländiſchen und Frembden zugleich mit und neben Vnſern Vnterthanen Hämmel und Schaaf in Vnſerem Hertzogthumb zu ihrer Nothturfft und nicht zum Fürkauff frey und ungehindert kauffen, doch ohn gefährliche Schleich und vortheilige Practicken, dadurch ſie ein Steigerung in die Hämmel und Schaaff machen, und dieſelben in gar großen Summe von den Vnſern auffkauffen wollten.“ Das Verbot, daß Ausländer Stechwaare in Württemberg einkaufen durften, wurde erſt im J. 1776 aufgehoben.

Um dieſe Geſetze und Verordnungen aufrecht zu halten, waren im J. 1660 zwei beſondere Commiſſäre aufgeſtellt worden, deren Geſchäft es ſeyn ſollte, alle Früh- und Spät-Jahr das Land zu durchreiſen und bei allen Landſchäfereien ſowohl Beſichtigungen anzuſtellen, ob kein angeſtecktes Vieh geweidet werde, als auch die Heerden abzuzählen, damit die Weiden nicht mit einer größern Anzahl Schafe beſchlagen würden, als die Schafhalter berechtigt waren.* Dieſe Commiſſäre

* Schon Graf Eberhard im Bart hatte im J. 1490 verordnet: Wir wollen auch vnd iſt vnſer ernſtlich meinung, das yeder vnſer amptman an den vorgenanten orden welicher ye zu ziten ſin wirdet alle jar drü oder viermal in ſinem ampt bei einem yeden ſeiner vnterdan ſine ſchauff zele vnd acht hab, wieuil der ſyen, vnd by welichem er mer ſyndet den die antzal die er han ſol, von demſelben ſol er die übrigen ſchouff ſouil der uber ſin antzal iſt vns zu pen nemen vnableßlich ꝛc. Reyſcher altwürtt. Statutarrechte. Tübing. 1834, p. 108, Landesordnung von 1661, tit. 82, §. 4, ſo ſollen Vnſere Amptleut, Zalmeiſter und Gericht jedes Orths die Sachen alßbald dahin verordnen und richten, daß an keinem Ort weitter noch mehr Schaaf auf die Waid geſchlagen noch getrieben werden, denn wie jeder Statt und Flecken gezeichnet worden, bei Straff 10 Pfd. Heller.

Digitized by Google

wurden Landzahlmeiſter genannt, wovon dem einen der Diſtrikt des Landes ob der Steig, dem andern der Bezirk unter der Steig mit der älteſten und Hauptſchäferlade in Markgröningen* angewieſen wurde. Jeder Zahlmeiſter erhielt ein Patent zu ſeiner Legitimation bei ſeinen vorzunehmenden Viſitationen. Dieſe Patente waren anfänglich ganz kurz, bis im J. 1720 den Zahlmeiſtern eine ausführliche Inſtruktion ertheilt wurde, wie ſie ſich bei ihren Viſitationen zu verhalten hätten.

Nach dieſer Inſtruktion** ſollten die Zahlmeiſter,*** mit Zuziehung der Stabsbeamten und Geſchwornen, in jedem Orte die Schafſtälle und die darin befindlichen Schafe beſichtigen und zwar letztere von Stück zu Stück, ſodann genau unterſuchen: „wie lange jedes Stück vorhanden ſey? Woher ſolches gebracht worden? Ob es

* Den Urſprung des berühmten Schäfermarkts zu Markgröningen führt Heyd (Geſchichte v. Markgröningen p. 153) bis in die Zeiten der Hohenſtaufen hinauf. Eberhard III. erneuerte 1651 die Ordnung des Schäfermarkts, der das älteſte und einzige Volksfeſt in Alt-Württemberg war, a. a. O. p. 155. Die Beſchreibung dieſes Feſtes ſ. ebendaſelbſt p. 159 ff. Ebenſo geht die Gründung der Schäferzunft in Württemberg ins frühe Mittelalter zurück, da hier das Schafhalten von jeher als ein ſelbſtſtändiges Gewerbe galt und nicht bloß, wie die übrige Viehzucht, eine gewöhnliche Zugabe der Landwirthſchaft war. Nach der Landesordnung von 1557 l. 82 §. 7 u. 33 war es ſchon vor Alters her gebräuchlich, die Schäfer zu beeidigen, und in einer Ordnung von 1579 finden ſich auch die Schäfer unter den Handwerkern aufgeführt (Piſtorius a. a. O. p. 14). Auch zeichneten ſich die württembergiſchen Schäfer von jeher durch ein beſondere gleichförmige Kleidung aus und haben noch jetzt ihren Schäferſtab und gut abgerichteten Hund, die ihnen unentbehrlich ſind, da die Schafe ſtets auf ſehr beſchränktem Raume zwiſchen angebauten Aeckern weiden müſſen, wobei aller Schaden ſorgfältig zu vermeiden iſt. Die Schäferzunft wurde 1828 aufgehoben.

** Breitſchwerdts angeführter Entwurf p. 172.

*** Im J. 1755 waren es vier Zahlmeiſter.

Digitized by Google

jedesmal angezeigt worden, und wie in allem Uebrigen die Ordnung obſervirt worden ſey?" ꝛc.

Während die Geſetzgebung ſo für das Emporkommen der Landesſchäferei ſorgte, wurde nach und nach auch wieder der Grund zu einer herrſchaftlichen Heerde gelegt. Schon im J. 1670 finden ſich Spuren, daß die Herrſchaft etliche Schafheerden hatte; der ganze Schafſtand belief ſich aber bis auf das Jahr 1686 nie über 1000 Stück. Erſt von dieſer Zeit an wurde die Sache wieder ins Große getrieben, und die Heerden nach und nach bis auf 8000 Stück vermehrt.

Beſonders erhielten die herrſchaftlichen Schäfereien um das Jahr 1697 durch den Ankauf der dem damaligen Oberſtſtallmeiſter von Knieſtedt gehörigen Schafheerden einen beträchtlichen Zuwachs,* ein Gewinn, der beſonders auf die Qualität der Schafe einen nachhaltig vortheilhaften Einfluß hatte, denn die Knieſtedtiſchen Schäfereien zeichneten ſich durch eine vorzügliche Zucht von Schafen aus, ſo daß mehrere Schriftſteller jener Zeit, welche von der Württembergiſchen Schafzucht reden, dem Herrn von Knieſtedt das Verdienſt

* Die Landesſchäfereien müſſen um dieſe Zeit gut beſtellt geweſen ſeyn, wie aus folgender Notiz des Prof. Rösler erhellt: Ex actis H. Commercien Deputation Unterth. Anbringen fürſtlicher Rentkammer betreffend das Geſuch einiger Handelsleute von Straßburg, ſo ſich in das Land herein begeben wollen. Den 10. Mai 1698. — Es ſeyen ferndigen Sommer allein in der Heidenheimer Herrſchaft über 30,000 Stück Schafe auf die Weide gegangen, alſo daß dieß den Manufakturen der Knappſchaft u. Comp. zu Calw keinen ſonderlichen Schaden bringen werde.

zuſchreiben, den inländiſchen Schafſtamm verbeſſert zu haben. *

Unter Herzog **Eberhard Ludwig** erlitt die herrſchaftliche Schäferei manche Veränderungen. Im J. 1710 wurde ſie aufgehoben und die Schafe verkauft, aber ſchon 1714 machte man wieder den Anfang, eine neue Schäferei zu bilden, indem man hin und wieder kleine Schafheerden ankaufte, und in wenigen Jahren war dieſe neue Schäferei wieder ſo bedeutend als die vorhergehende. Im J. 1731 wurden ſämmtliche herrſchaftliche Schafwaare ſammt Weiden und Stallungen in Beſtand gegeben, im J. 1746 aber (unter der Regierung des Herzogs Karl) nicht nur alle herrſchaftlichen Schafe, ſondern auch die zur Schäfereiverwaltung gehörigen Gebäude und Güter verkauft. Doch müſſen ſpäter wieder Verſuche mit herrſchaftlichen Schäfereien gemacht worden ſeyn, da die herzogliche Schäferei zu Gomaringen erſt 1784 aufgelöst wurde. Indeſſen ſuchte die Regierung auf dem Wege der Geſetzgebung die **Landes-Schafzucht** zu heben, um dadurch auch den **Wollhandel** zu befördern; jedoch waren die Verordnungen

* Röſſig, Geſchichte d. Cameral-Wiſſenſchaften I, p. 252. — Profeſſor Rösler ſagt in ſeinem Manuſcript: Die Herrn von Knieſtätt haben die Schäfereien ungemein vermehrt und verbeſſert; ſie haben beſonders eine Art von gehörnten Schaffen aus dem Odenwald hergebracht, wenn es anders nicht die bergomaſiſche ſind, die aber nicht recht guth thun wollen. — Die Bergomaſier(race), ſagt er an einer andern Stelle, iſt groß, hat ſchöne Wolle, und fällt an der Schnauze und Schenkeln meiſt lang und zottigt, und hat bausbäckige Köpfe. Diß möchte wohl ein mancher nicht gewußt haben. (!) Indeſſen hat es doch ſeine Richtigkeit. — Vielleicht bezieht ſich aber dieſe Notiz des Prof. Rösler auf einen ſpäteren Herrn von Knieſtätt.

Digitized by Google

ſo beſchränkend, daß dadurch beide mehr gehemmt als befördert wurden. Um ein Gleichgewicht zwiſchen den zünftigen Schäfern, die zu der Hauptlade in Markgröningen und zu den Nebenladen * in Urach, Heidenheim und Wildberg gehören mußten, und den nicht zünftigen Schafhaltern herzuſtellen, wurde beſtimmt, daß jeder Meiſterſchäfer ſo viel Schafe halten dürfe als er wolle, und überall im Lande Weiden pachten konnte, während die übrigen Schafhalter nicht mehr Schafe halten durften, als ſie von ihrem eigenen Futter überwintern konnten. Wollten ſolche Schafhalter eine Weide außerhalb ihres Wohnorts beſtehen, ſo mußten ſie ſich in die Schäferlade ihres Diſtrikts einkaufen und für jedes Hundert alter Schafe 10 fl. und von hundert Lämmern 5 fl. Conceſſionsgeld geben. Die Geſetze über die Schäferei wurde in der Communordnung vom J. 1758 aufs neue revidirt und zuſammengeſtellt. Das Amt der Landeszahlmeiſter, das Herzog Karl Alexander im J. 1733 ** aufgehoben hatte, wurde im nächſten Jahr wieder erneuert, und ſtatt zwei Zahlmeiſter wurden ſogar vier angeſtellt. Später wurde die Oberaufſicht über die Landesſchäfereien zwei Oberinſpektoren der Schafzucht übertragen.

* Durch ein Reſcript der Rentkammerökonomie-Commiſſon vom 5. Jul. 1723 wurden neben der alten Hauptlade von Markgröningen noch die drei Nebenladen Heidenheim, Urach und Wildberg errichtet.

** Alſo haben wir zu Vorkommung weiterer Schleiche und Unordnungen für dienſamer erachtet, dieſe Zahlmeiſterei-Bedienſtungen gänzlichen einzuziehen und dagegen die Aufſicht über die Schafwaar und deren Huth und Weyde ſowohl als auch deren Winterung jeglichen Orts Beamten zu übertragen. General-Reſcript d.d. 7. Nov. 1733.

Die früheren Geſetze * über den Wollhandel waren, wie oben bemerkt wurde, für denſelben offenbar mehr hemmend als befördernd und namentlich für die Schafhalter drückend. Im J. 1696 war „aller wucheriſche Für- und Aufkauf der Wolle“ bei Strafe der Confiskation verboten worden. Die Wolle ſollte an den gewöhnlichen Jahr- und Wochen-Märkten zum Verkauf gebracht oder wenigſtens den inländiſchen Wollenfabrikanten zum Kauf angeboten werden. Erſt wenn dieſe ſie nicht begehrten, war der Eigenthümer befugt, ſie 14 Tage darauf außer Lands zu verkaufen. Nach einem General-Reſcript von 1740 durfte vor 12 Uhr von der zu Markt gebrachten Wolle kein Ausländer aufkaufen, und auch die von demſelben Nachmittags aufgekaufte Wolle durften die Inländer bis auf die Hälfte auslöſen. Endlich wurde 1773 der Verkauf der Wolle ins Ausland ganz verboten, im J. 1784 aber, „weil wegen der neuerdings aufgekommenen feinern Wollenarbeiten und dadurch verurſachten häufigen Einfuhr fremder Wolle der Verkauf der Landwolle merklichen Abbruch gelitten,“ wieder geſtattet, jedoch unter der Einſchränkung, daß die Wolle auf den Märkten Vormittags nur vom Inländer aufgekauft werden durfte und auf jeden Fall vorher den inländiſchen Tuchfabrikanten urkundlich zum Verkauf angeboten werden mußte. Die vorzüglichſte Tuchmanufaktur des Landes unter Herzog Karl war die Tuchfabrik des herzoglichen Arbeitshauſes in Ludwigsburg, die aber ſelbſt die Wolle zu ihren feineren

* Die General-Reſcripte d. d. 28. September 1696, 4. April 1702, 3. Mai 1740, 3. Jun. 1750 handeln über den Wollverkauf.

Tüchern aus dem Ausland kommen laſſen mußte, da die aus württembergiſcher Wolle fabricirten Stoffe dem geſteigerten Luxus nicht mehr entſprachen.

Am Ende der 1770er Jahre waren die Landſchafe in Württemberg auf 300,000 Stück geſtiegen, eine Zahl, die ſich bis zum Jahr 1796 erhielt. Die Ausfuhr von Schafen und Wollenwaaren betrug jährlich 1½ Mill. Gulden.* In dieſem Jahre bekam jedoch die vaterländiſche Schafzucht einen Stoß, indem theure Futter- und Weide-Preiſe, Zerſtörung und Beraubung der Heerden durch die Kriegsheere, die durch die Rindviehſeuche vermehrte Conſumtion von Schaffleiſch die Zahl der Schafe im J. 1797 auf 258,000 Stücke herabbrachte. Dieſes Sinken dauerte einige Jahre fort, ſo daß ſich 1798 die Zahl der Schafe auf 245,000 Stück belief; 1799 war die Zahl wieder auf 258,000 Stück geſtiegen, 1800 ſank ſie auf 242,000 und 1801 ſtand ſie auf 225,000 Stück.

Deſto freudiger blühte in Württemberg

IV. die Zucht des ſpaniſchen Schafs**

auf. Als ihren Gründer dürfen wir den Herzog Karl anſehen. Zwar hatte man ſchon früher mehrere einzelne Verſuche gemacht, eine feinere Wolle zu erzielen, allein ohne nachhaltigen Erfolg. So verſchrieb der Tübinger Profeſſor Oetinger einen Widder aus

* Akten der ehemaligen Rentkammer.

** Größtentheils nach den Akten der ehemaligen Herzogl. Rentkammer: die Verbeſſerung der Schafzucht in dem Herzogthum Württemberg betreffend in den Jahren 1783 bis 1787.

Digitized by Google

Italien, den das Württembergiſche Volk, welchem dieſe Idee noch neu war, den Seidenhammel nannte; allein der unter einen andern, unfreundlichern Himmel verpflanzte Verbeſſerer der Württembergiſchen Wolle ſtarb, wie man nachher ſagte, am Heimweh, ehe er zur Fortpflanzung ſeines edlern Geſchlechts etwas beigetragen hatte.

Auch ein Herr v. Knieſtedt führte ausländiſche Widder ein. Schäfereiverwalter Steeb von Tübingen ſagt in einem Schreiben an Herzog Karl v. 12. Dec. 1783: Vor ungefähr 60 Jahren wurden durch den Vorſchlag des Freiherrn v. Knieſtedt ausländiſche Widder beſchrieben, wodurch wirklich die Wolle in etwas veredelt wurde; weil aber bald nachher das Schafhalten meiſtens den Metzgern und Schäfern überlaſſen wurde, welche pur allein auf die Quantität und nicht auf die Qualität der Wolle ſehen, ſo artete die Wolle nach und nach wieder aus.*

Im Großen hatten ſchon mehrere Länder Europa's durch Anſchaffung von Merinoheerden für die Veredlung der Schafzucht geſorgt und die herrlichſten Reſultate erzielt. So hatte Schweden im J. 1743, Frankreich** 1760, 1776 und 1786, Sachſen 1765 und 1778, Preußen 1768, Oeſterreich 1775, England und Braunſchweig 1783, Ansbach und Baireuth 1788 Merino-

* Aus den Akten der ehemaligen Rentkammer.

** Frankreich hatte ſchon vor 1721 einzelne ſpaniſche Schafe zur Veredlung der Heerden eingeführt. Laſteyrie Geſchichte der Einführung d. ſpan. Schafe, aus dem Franz. überſetzt von Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holſtein. Leipz. 1804. 1, p. 67.

heerden * erhalten. Die erfreulichſten Reſultate gab die Züchtung des Edelſchafs in Deutſchland und hauptſächlich

* Das Merinoſchaf ſtammt aus Afrika. Gewöhnlich ſchreibt man ſeine Einführung in Spanien dem Könige von Aragonien Peter IV. gegen die Mitte des 14. Jahrh. und dem bekannten Cardinal Ximenes zu Anfang des 16. Jahrh. zu. Allein ſchon im Alterthum war Spanien wegen ſeiner feinen Wolle berühmt und dieſe ein bedeutender Ausfuhrartikel in die Provinzen des römiſchen Reichs. Schon die römiſchen Schriftſteller unter den erſten Kaiſern erheben die Schönheit der Wolle, welche die Heerden geben, die an den Ufern des Bätis, des heutigen Guadalquivir, weideten; einige ſagen, ihre Bließe ſeyen vergoldet oder hätten die Farbe der Morgenröthe. Nach Strabo Lib. III. war die ſpaniſche Schafzucht ſo vorzüglich, daß ein ſpaniſcher Zuchtwidder mit einem Talent bezahlt wurde. Markus Columella, Vatersbruder des bekannten, im 1. Jahrh. n. Chr. Geb. lebenden römiſchen Schriftſtellers de re rustica, Jun. Moderatus Columella, führte von Afrika Widder in Cadix ein, brachte ſie auf ſeine Güter und ließ ſie zu den bedeckten inländiſchen Mutterſchafen (tectis ovibus admisit. Um die Wolle feiner und reiner zu erhalten, pflegte man nämlich in Griechenland, Italien, Spanien ꝛc. die Schafen in Decken einzunähen). Durch Kreuzung der erſten Generation mit tarentiniſchen Schafen erhielt man in der dritten Generation eine Race, welche die weiche Wolle der Mutter und die Farbe des Vaters und Großvaters hatte. (J. Mod. Colum. de re rust. L. VII, c. 2.) Unbegreiflicher Weiſe verſetzt das ſonſt ſehr gute Univerſallexikon der Handelswiſſenſchaften von Schiebe, Leipzig und Zwickau 1837—1839, III, p. 477, den alten Römer Marcus Columella in das 14. Jahrh. unſerer Zeitrechnung, indem es ſagt: „Nachdem die in Spanien ſchon in den früheſten Zeiten blühend geweſene Schafzucht im 14. Jahrh. in Verfall gerathen war, legte M. Columella, ein Cadixer Bürger, dadurch den Grund zu dem ſpäter ſo nachhaltigen Flor derſelben, daß er verſuchsweiſe inländiſche Schafe mit Widdern aus der Berberei begattete.“ — Dieſe Kreuzung der Schafracen oder Auffriſchung des Bluts wurde wohl ſpäter wiederholt. Als im 8. Jahrh. (711) die Mauren Spanien eroberten, führten ſie das feinwollige arabiſche Schaf ein, was auch Elsner, einer der tüchtigſten landwirthſchaftlichen Schriftſteller, namentlich auch im Fache der Schafzucht, annimmt, indem er (in ſeinem Edelſchaf p. 176) ſagt: „Vom Ende des 8. Jahrh. kann man die Ueberſiedlung des Edelſchafs nach Spanien datiren.“ Alſo ſind nicht durch den König Peter IV. und den Cardinal Ximenes die erſten Merinos in Spanien eingeführt worden; wohl aber können durch dieſe Männer neue Sendungen von afrikaniſchen Schafen zur Verbeſſerung der

Digitized by Google

in Sachſen, deſſen Schafe unter dem Namen Elektoral=heerde einen europäiſchen Ruf bekamen.

Durch ſolche Vorgänge aufgemuntert beſchloß Her=zog Karl auch in ſeinem Lande durch Einführung ſpaniſcher Schafe die Schafzucht zu heben und zu ver=edeln. „Es wurde beſchloſſen,“ ſagt ein gleichzeitiger Berichterſtatter,* „aus der beſten Quelle zu ſchöpfen und von derjenigen vorzüglichſten Gattung ſpaniſcher Schafe kommen zu laſſen, welche Merinoſchafe genannt werden. Die Lebensart dieſer ſpaniſchen Merinoſchafe hat eine ſehr große Aehnlichkeit mit derjenigen, welche die württembergiſchen Alpſchafe führen. Jene wandern im Sommer nach den höchſten und kühlſten Gegenden der Gebirge im Norden der Monarchie, und im Winter nach den gelinden Ebenen von Mancha, Eſtremadura und Andaluſien. Die württembergiſchen Alpſchafe wei=den gleichfalls des Sommers auf den trockenen Gebir=gen der Alp, ziehen ſich im Spätjahr in das Unter=land herunter, wandern daſelbſt zum Theil auf dem Landgefährt von einem Amt zum andern, und kehren ſodann zu Anfang des Frühjahrs wiederum auf die Alp zurück. Bei dieſer Aehnlichkeit der Schäferei=

Schafzucht befohlen worden ſeyn, wie das auch jezt noch in allen Ländern zur Auffriſchung des Bluts geſchieht. Die Nachrichten über das Wandern der Merinos in Spanien geben wenigſtens bis in das 13. Jahrh. zurück. Gegenwärtig aber iſt in Spanien das Merinoſchaf ſo ausgeartet, daß es weit unter dem Edelſchaf in Deutſchland ſteht, und daß die ſpaniſche Wolle nicht mehr als den dritten Theil von dem werth iſt, was die deutſche koſtet. Schon 1816 — 1820 wurde die Elektoralwolle aus Sachſen in England mit 280—300 Rthlr. dem Centner nach bezahlt, während ſelbſt die beſſere ſpaniſche Wolle nicht über 200 Rthlr. koſtete.

* Elbens Schwäbiſche Chronik v. J. 1786, p. 122.

einrichtungen in Spanien und Württemberg läßt ſich allerdings erwarten, daß die ſpaniſchen Merinoſchafe im Herzogthum Württemberg beſſer als in irgend einem andern Theile von Deutſchland fortkommen und ſich ausbreiten werden.“ *

Schon im J. 1783 hatte Herzog Karl den Beſchluß gefaßt, zur Verbeſſerung der Schafzucht und beſonders der Wolle Stäre und Schafmütter aus Spanien oder auch nur aus Padua und dortiger Gegend kommen zu laſſen, und zu Beſorgung dieſer wichtigen Angelegenheit hatte er eine Deputation niedergeſetzt, welche aus dem Geheimenrath Faber, Regierungsrath Fiſcher, Hofgerichts-Aſſeſſor Seubert, den Hofräthen Autenrieth und v. Milius und dem Landſchafts-Conſulenten Hauf beſtand. **

Der Gedanke, Schafe aus Padua kommen zu laſſen, was in Sachſen mit einer Partie Schafe geſchehen war, wurde bald aufgegeben, zumal da man erfuhr, daß die paduaniſchen Schafe ebenfalls aus Spanien ſtammten. Dagegen beſchloß man, in Rouſſillon und Spanien von der beſten Merinorace zu kaufen. Das

---

* Im J. 1782 machte Nikolai, der durch Süddeutſchland reiste, darauf aufmerkſam: „Schade,“ ſagt er, „daß man die Koſten ſpart, ſpaniſche Widder kommen zu laſſen, um dadurch nach dem Beiſpiel von England, Sachſen und Schweden die Wolle mehr zu verfeinern und dadurch den erſtaunlichen Nutzen der Schafzucht noch mehr zu erhöhen, da das hieſige Klima und die natürliche Beſchaffenheit des Landes dieſer Abſicht weit günſtiger wäre als in Sachſen und Schweden.“

** Amtlicher Auszug der Kanzlei-Akten, die Verbeſſerung der Schafzucht in Württemberg betreffend in den Jahren 1783 — 1787. Manuſcript des Hof- u. Oberfinanz-Raths v. Seubert, in der Bibliothek der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart. p. 7.

Digitized by Google

erſte, worauf es nun ankam, war die Deckung der Koſten für den Ankauf der Schafe und die Auswirkung der Erlaubniß der ſpaniſchen Regierung zur Ausfuhr der Merinos. Was den erſten Punkt betraf, ſo erklärte die Verwaltung des Kirchenguts, die auch um einen Beitrag aus dem Kirchengut angegangen wurde, das Vorhaben ſeye ſchön, was aber die zu einer ſolchen Verbeſſerung erforderlichen Koſten betreffe, ſo ſeye der Herzoglichen Regierung von Selbſten bekannt, daß das geiſtliche Gut ſeine ganze deutliche Beſtimmung, wohin daſſelbe verwendet werden ſolle, ſchon längſten erhalten habe. Es beſage nämlich die große Kirchenordnung, der Landtagsabſchied vom J. 1565, ſammt den Herzogl. Ludwigiſchen und Eberhardiniſchen Teſtamenten, auch übrigen Landes-Grundgeſetzen ganz klar und deutlich, daß das Geiſtliche Gut zur Beſorgung der Kirchen und Schulen verwendet werden ſolle. Unter die Rubrik von Kirchen und Schulen möge nun die Anſchaffung fremder Stäre und Schafe nicht gerechnet werden.* Die Landſchaft dagegen verſprach (18. Mai 1784): „Man wolle semel pro semper 12,000 fl. verwilligen, und verhoffen, daß der Landſchaft unter keinem Vorwande ſonſten Etwas zugemuthet werde. Zugleich machte ſie die Bedingung, daß das Eigenthum ihr verbleibe und wegen den weiter zu treffenden Anſtalten mit ihr communicirt werde.“ Was die Erlaubniß der Ausfuhr der Merinoſchafe aus Spanien betrifft, ſo hatte Kaufmann Notter von

* Ext. Herz. Kirchenraths Protoc. d. 28. Juni 1783.

Calw, dem die Correſpondenz übertragen worden war (Schreiben v. 8. Nov. 1783), erklärt, die Ausfuhr der ſpaniſchen Schafe ſey verboten;* um 350 fl. Douceur werde man jedoch welche bekommen können. Ein Widder in Cadix könne 8 fl. 9 kr. und ein Mutterſchaf 4 fl. 11 kr. koſten, von Cadix müßte der Transport nach Hamburg oder Altona gehen. Die Speſen ſeyen nicht zu beſtimmen. — Nun wandte ſich die Regierung durch ihren Geſandten, v. Thun, in Paris an den König von Spanien und dieſer gab die Erlaubniß,** 30 Widder und 10 Mutterſchafe aus Spanien zu führen, was als „eine beſondere Gefälligkeit anzuſehen, die allein der ſpeciellen Achtung Sr. Majeſtät für höchſte Perſon Sr. Herzogl. Durchlaucht zuzuſchreiben war.“ ***

Um nun aber auch die Behandlung der Schafe und Wolle gründlich kennen zu lernen, und dieſe Kenntniß nachher unter den Schäfern und Schafhaltern des Landes zu verbreiten, und ſo den Nutzen der veredelten Schafzucht nachhaltig zu machen, beſchloß die Regierung, zwei Schäfer nach Montbard zu ſchicken, wo der berühmte Daubenton † ſeit 1766 mit den in der Umgegend befindlichen Schäfereien wegen Verbeſſerung der Schaf-

* Ein Bankier von Bayonne ſchrieb: la sortie des beliers d'Espagne est rigoureusement défendue.

** Die Erlaubniß der ſpaniſchen Regierung oder der Paß, wie die Akten der Rentkammer ſagen, lautete: comprar in estos Reynos y extraher de ellos libremente treinta carneros y diez ovejas Merinos, que se han pedido de parte del Duque de Wirtemberg. — Ildefonso 24 Aug. 1785.

*** In einem Schreiben (vom 31. Jan. 1785) an Miniſter Thun wollte man zur Dankbarkeit dem König von Spanien weiße Hirſche offeriren.

† Ueber die Verdienſte Daubentons ſ. Laſteyrie a. a. O. I, p. 70.

Digitized by Google

zucht, beſonders aber wegen Veredlung der Wolle gelungene Verſuche machte. Er hatte nämlich durch Anſchaffung ſpaniſcher Stäre und dadurch, daß er die Schafe Sommer und Winter, Tag und Nacht immer in freier Luft ließ, die grobe Wolle der ſchlechten Schafe der Umgegend ſchon in der zweiten Generation in die feinſte (?) Wolle verwandelt.

Nach dieſem Montbard wurden nun im J. 1785 zwei Schäfer, Clapier aus den Waldenſer Colonien, weil dieſer der franzöſiſchen Sprache mächtig war, und Gallus aus Lienzingen, abgeſchickt, um in der daſelbſt errichteten Schäferſchule Unterricht zu nehmen und die Methode Daubentons in der Behandlung der Schafe zu erlernen.

Im Frühjahr 1786 * reiste Kammerrath Wider, welcher über die Tuchfabrik des Ludwigsburger Arbeitshauſes geſetzt war, in Begleitung ſeines Oberſcribenten Stängel mit Empfehlungsſchreiben und genauen Inſtruktionen verſehen, nach Frankreich ab, theils um ebenfalls in Montbard von den dortigen Einrichtungen Einſicht zu nehmen, theils aber, um in Rouſſillon und in Spanien ihre Einkäufe zu machen.

Der Bericht des Kammerraths Wider über ſeine Sendung (v. 25. Jul. 1786) iſt ſo intereſſant, daß wir kein Bedenken tragen, ihn hier im Auszug mitzu-

* Hernanz de Vargas, ein Spanier, der 1814 in Madrid eine Abhandlung über den Urſprung der Merinos herausgab, ſetzt irriger Weiſe die Jahrszahlen 1780 und 1781. „Der Herzog von Württemberg,“ ſagt er, „erkaufte in den Jahren 1780 und 1781 140 Stück Blendlinge von Roſellon und von unſern Merinoſchafen. — Möglinſche Annalen XI, p. 105.

Digitized by Google

theilen, zumal, da er unſers Wiſſens noch nie abgedruckt worden iſt.*

„Nunmehro habe ich die Gnade, E. H. D. im tiefſten Reſpect meine gemachte Bemerkungen in Betreff der Daubenton'ſchen Schäfereianſtalt zu Montbard unterthänigſt zu berichten.

Dieſe Schäferei iſt angelegt faſt in der Mitte eines Berges gegen Norden, dieſer Berg iſt zwar ziemlich ſteinig und die ganze Refier ſcheint rauh und hart zu ſeyn und hat viele Waldungen, jedoch werden nicht nur auf der Sommerſeite, ſondern auch auf der Winterſeite Weinberge gebaut. — Zwiſchen dieſem Berge und der kleinen Stadt Montbard iſt ein Wieſenthal, durch welches ein kleiner Fluß, Brain genannt, ſich ziehet. Da die beiderſeitigen Berge ziemlich Quellen haben und waſſerreich ſind, ſo iſt das Wieſenthal mehr ſumpfig als trocken und hat faſt das ganze Jahr bald mehr bald weniger ſtehendes Waſſer.

Die Schäferei beſteht aus einem Platz von circa 30 Morgen, der mit einer 6 Schuh hohen Mauer umgeben iſt; hievon theilt ſich der Garten ab, durch Stallung, Scheuren, ein Schäfer- und ein Herren-Haus. In dem Garren befinden ſich die Lazarethe der Schafe und eine Einrichtung, da die Schafe bequem gewaſchen werden können. In dem Herrenhaus iſt diejenige Tafel zur Schafſchur, wie ſolche Daubenton in ſeinem herausgegebenen Schäfereibuch beſchrieben hat, zu ſehen, nebſt viel Schafgerippen und Kupferſtichen, von allen

* Der Verfaſſer hat nur hie und da die veraltete Orthographie verbeſſert.

Digitized by Google

möglichen Schafgattungen. Innerhalb des Hofes iſt durch einen Zaun ein circa 9 Schuh breiter Zwinger formirt, in welchem die Daubenton'ſchen Schafe Sommer und Winter bei allem Regen und Schnee, wenn ſie vom Feld heim kommen, eingeſperrt werden. — Die Wölfe befinden ſich beſtändig in Menge in dieſer Refier und kommen beſonders Winterszeit bis an die Mauer; allein ſie können die Mauer nicht beſteigen, zumalen oben auf der Mauer kleine Steine zu etwelcher weitern Vorſorge aufgebeugt ſind, die herabfallen würden, wenn ſich Menſchen oder Thiere daran halten wollten. Das Pförchen geſchieht nur im Spätjahr, und es ſchien, daß weder das Pförchen noch der Schafdung recht æstimirt werde; im übrigen iſt aber das Pförchen immer wegen der Wölfe mühſamer und beſchwerlicher, als hier zu Land.

Betreffend die Behandlung der Daubenton'ſchen Schafe, ſo zeigt ſich in allweg, daß Daubenton vieles geſchrieben hat, das auf ſeiner eigenen Schäferei nicht beobachtet wird, und nach meinem Dafürhalten wird in vielen Theilen ſchädlich und unordentlich oder ganz gleichgültig von dem Schäfereiaufſeher Junot gehandelt, wie dann ich ſelbſt remargirt habe, daß Jährlings-Lämmer ſchon belegt waren, daß man die hochträchtigen Schafe über einen Graben mit Waſſer gehetzt und gejagt hat, da viele hineingefallen und ſich gewaltig abſchaffen mußten, um wieder heraus zu kommen.

Obſchon Daubenton das Salzgeben zu Zeiten ſehr nothwendig hält, ſo habe ich doch erfahren, daß Junot niemalen Salz gebe; die Raude wird gar nicht æstimirt.

Die Urſache dieſer nachläſſigen Behandlung iſt allein darin zu finden, daß Daubenton ſchon 3 Jahre nicht mehr nach Montbard gekommen und es alſo an der Aufſicht fehlt. Das Ausſehen der Schafe beweist, daß zur Winterszeit in der Fütterung ſehr geſpart wird, weil die ſämmtliche Schafwaare ziemlich dürr oder ſchmal ausſah. Die Qualität der Wolle hat zwar Dato noch immer einen hohen Grad der Feinheit, doch bemerkte ich, daß die jetzige geringer als die ferndige und vorferndige, und daß alſo, wenn nicht wieder mehrere Sorgfalt angewendet wird, die Qualität der Wolle nach der Daubenton'ſchen eigenen Erklärung nach und nach herabkommen könnte und müßte.

Die Schafe und Stäre ſchienen mir etwas größer und länger als die Württembergiſchen Unterländer Schafe und Stäre zu ſeyn und auch darin zu differiren, daß jene einen längern Hals und breitern Bauch, dieſe hingegen einen mehr runden Körper und dickern kürzern Hals haben.

Was die Verbeſſerung der Wolle und Schafzucht betrifft, ſo erklärten mir nicht nur die beeden Würtembergiſchen Schäfer, ſondern auch Junot und Malechin, * daß es erforderlich ſey, daß mehr Mutterſchafe als Stäre erkauft werden, um den Nachſatz ſo viel möglichſt ſelbſt ziehen zu können. — Ich machte dem Malechin den Gegenſtand, daß doch der berühmte und erfahrne Daubenton ſelbſt angebe, man könne die Veredlung der Wolle allein durch die Stäre erzwingen.

---

* Ein Chirurg von Montbard.

Sie antworteten, daß dieſes zwar ganz gewiß ſey, aber es ſey nur dadurch geſagt, daß vieles durch die Stäre allein bewirkt werden könne, nicht aber das Ganze. Denn Daubenton habe für ſich ſelbſt mehr Spaniſche und Rouſſillon'ſche Mutterſchafe als Stäre einkaufen laſſen?"* —

Von ſeiner Reiſe nach Spanien ſagt er: „Zur Erſparung der ſehr großen Koſten wurde von Lyon nach Perpignan ein Lohnkutſcher genommen. — So ſehr ich wünſchte, in Perpignan nur auch im mindeſten etwas von einem Weg, wo oder wie die Schafe unterwegs zu rencontriren, erfahren zu können, ſo war doch all' mein Bemühen und Beſtreben vergeblich. Ich konnte nicht das Mindeſte weiter von den wandernden ſpaniſchen Schafen erfahren. Der Intendant und der Banquier Durand (an welche Wider empfohlen war) meldeten mir, ſo viel ſie glauben und erachten können, ſo werde ich nach Madrid reiſen müſſen, und alda das weitere, wo die Schafe auf dem march anzutreffen, erfahren können. — Auch in Barcellona (28. März 1786) konnte kein Menſch ſagen, wo die wandernden Schafe unterwegs anzutreffen, und wie ein Weg dahin zu finden wäre, weil die Schafe von einem Gebirge und von einer Klinge oder Heide zu der andern, mit ſehr großen Umwegen, ihren march nehmen. In Segovia (10. Mai) machte ich bei allen den ſogenannten Señiors, die Schafheerden hatten, meine Aufwartung

* Die ſpaniſchen Schafe, welche Daubenton zur Veredlung ſeiner Schäferei erhalten hatte, waren 1776 durch Trudaine aus Spanien bezogen worden.

Digitized by Google

und als nun einer wie der andere und jedermänniglich aller Orten das nämliche in Betreff des entgegen reiſens mir erklärte, ſo konnte ich endlich aus unmöglich nicht möglich machen, und ſo wenig ich das entgegenreiſen meinem Oberſcribenten befehlen konnte, ſo wenig verlangte er ſelber ſolches zu thun. * —

Im übrigen beſprach ich mich in Segovia mit dem Banquier Ramiro in Betreff der einzukaufenden Anzahl Schafe, 30 Stäre und 10 Mutterſchafe, und daß ich wünſche, mit den 10 Mutterſchafen auch ihre Lämmer mit transportiren zu dürfen, ferner, daß ich ſämmtliche Schafe vor der Schur, um nicht nur ihre Feinheit der Wolle beurtheilen, ſondern ſie auch ungeſchoren bis Perpignan transportiren zu können, choiſiren und erkaufen möchte. Allein Alle behaupteten die Unthunlichkeit, Merinoſchafe mit der Wolle zu transportiren und als ich doch ſchlechterdings auf meiner Ordre ganz beſtehen bleiben wollte, gaben mir einige Herren ganz empfindliche critiſche Reden, kündeten auch rund ab, Schafe käuflich überlaſſen zu wollen, weil ſie die armen Thiere dauerten. — Nun erzählt Wider, Preußen habe mit Erlaubniß der Eigenthumsherrn in Andaluſien 300 Mutterſchafe und 100 Widder und eben ſo viel Frankreich ** in Segovia gekauft und fährt dann

* Von Madrid aus ſchrieb Wider (18. April): Ich bin, Gott ſey Dank, durch viele Gefahren und um der Faſtenzeit willen bei dem allerelendeſten Eſſen in ſolchen Wirthshäuſern, die nicht ſo gut als meine Tollhausſtüblein (in Ludwigsburg) ſeind, Logie haben, und in 15 Tagen am grünen Donnerstag allhier angelangt.

** Im J. 1786, im letzten Jahre ſeines Lebens, ließ Friedrich d. Gr. jene Schafe in Preußen einführen, und in demſelben Jahre kam eine Heerde von 367 Schafen aus Spanien nach Frankreich und zwar nach Rambouillet. Laſteyrie a. a. O. I, p. 83 ff.

fort: Auf mein und des Banquier Ramiro inſtändiges Bitten erlaubten endlich 3 Señiors, unter ihren Heerden ausſuchen zu dürfen, unter dem Vorbehalten, daß, da ihnen ihre gute Waare gar nicht feil ſey, und ſie dergleichen lieber ſelbſt kaufen, als verkaufen, die ausgeleſenen (Thiere) noch ſo theuer, als die ausgeſchätzten bezahlt werden müßten. Es wurden daher für ein Stück 10 Spaniſche Thaler angerechnet, nach dem Conventionsfuß 18 fl. Hierauf ließ ich vorerſt den Schäfer Gallus choisiren und alsdann beaugenſcheinigte ich die choisirte Stück, und wenn ſich kein Anſtand erzeigte, ſo ließ ich ſolche zeichnen und beiſeit thun. Auf dieſe Art hatten wir bereits 57 Stück beiſammen in Segovia. (Von dieſen 57 Schafen mußte Wider 17 Stück in Segovia wieder verkaufen, weil ihm nur die Ausfuhr von 40 Schafen erlaubt war.)

Da nun auf keine Art geſtattet wurde, weitere Schafe mitnehmen zu dürfen, ſo ſtellte mir ſowohl der Intendant als auch der Banquier Ramiro wiederholt ſehr ernſtlich vor, ich ſolle die Schafe ſcheeren laſſen, indem die ganze Stadt Segovia, wer nur davon höre, behaupte, die Schafe würden in wenig Tagen krepiren, wenn ſie nicht geſchoren würden. Endlich habe ich mich unter dieſer Bedingung persuadiren laſſen, die Schafe ſcheeren zu laſſen, daß mir dißfalls ſowohl, als auch, daß mir ſchlechterdings nicht erlaubt worden, weitere transportiren laſſen zu dürfen, als die im Pass beſtimmten 40 Stück, ein Attestat ausgeſtellt würde, daß ich dießfalls alles Mögliche probirt und gethan habe. —

Digitized by Google

Nun ermangle nicht, E. H. D. in tiefſtem Reſpect von der Geſtalt und Beſchaffenheit dieſer ſpaniſchen Schafe unterthänigſt zu melden, daß ich vermittelſt der großen Mühe und vielen Freundſchaft, welche Banquier Ramiro mir erzeigt hat, in Wahrheit von den allerſchönſten und feinwolligſten Schafen und Stären, die ſich in Spanien befinden, wirklich erhalten habe, und daß die Geſtalt der Stäre und Mutterſchafe gegen die Württ. Unterländer (Schafe) * darin beſteht; ſie ſind etwa einen Zoll höher, werden aber nicht länger ſeyn als dieſe, haben ſehr große Schneckenform mäßige Hörner und wie alle (?) Merino Schafe keinen Schwanz, aus der Urſache, damit ſie nicht im marchiren gehindert werden. Ihre Wolle iſt ſo zart, als die feinſte Seide und ſteht ſo dick, daß man ſich Mühe geben muß, wenn man ſolche von einander thun und auf die Haut ſehen will. Die ganze Poſtur, Kopf, Hals, Bruſt und Körper iſt gegen die Württembergiſchen dicker, oder wie man allgemein ſagt, vierſchreitiger, beſonders ſind 4 Stück Stäre darunter, welche Wolle bis auf die Klauen haben und deren Kopf mit Wolle bewachſen iſt, ſo daß ſolche ungeſchoren die Geſtalt kleiner Bären gehabt haben. — Während des Einkaufs hat ſowohl mein Oberſcribent, als auch ich getrachtet, über die gnädigſt vorgeſchriebenen Punkte Nachricht einzuziehen.

---

* Württemberg hatte damals dreierlei Schafe. Schäferei-Verwalter Steeb in Tübingen ſagt in einem Schreiben v. 12. Decemb. 1783: Die Württembergiſche Schafzucht zählt dreierlei Schafe: unterländiſche — klein; mittelländiſche — mittelmäßig; oberländiſche — groß, beinahe der ſchwediſchen gleich. — Akten der ehemaligen Herzogl. Rentkammer.

Es entſtund zwar hierüber nicht nur bei den Spaniſchen Schäfern, die allerhand Moquerien machten, ſondern auch bei den Herrn ſelbſt die Meinung, daß in Württemberg die Schafzucht unbekannt ſeyn müſſe und daher wollte Ramiro durchaus haben, einen ſpaniſchen Schäfer nicht nur bis Frankreich, ſondern ganz bis in das Württ. Land mitzunehmen. — Die Weiden der Merino Schafe ſind eine Winter- und eine Sommer-Weide; von dieſen 2 Weiden iſt Segovia der Mittelpunkt. — Jeder Eigenthumsherr hat ſein Schurhaus und daher kommen und paſſiren durch oder an dem Gebirg (hinter Segovia) vom 4. und 5. längſtens 20. Mai wenigſtens 200,000 Schafe in Heerden von circa 1000 Stück. Nun iſt die Anordnung gemacht, daß keine Heerde in und bei dem Schurhaus ſich länger als 2 mal 24 Stund aufhalten darf, ſondern ſie kommt nicht eher an, als bis entweder die Scheerer ſchon eine Stunde warten, oder in etlich Stunden mit der vorhergehenden Heerde fertig werden. Sobald die Heerde geſchoren iſt, wird der Abmarſch dem Gebirge zu genommen. — So oft nun die Rede iſt von Sommerweide der Merino Schafe, ſo wird Gebirg darunter verſtanden, ſo wie, wenn von den Winterweiden die Rede iſt, die ebenen Felder und Heiden von Andaluſien ꝛc. verſtanden ſind. In dieſen Gebirgen der Sommerweide hat man immer friſche Luft; dieſes, und da auch der Schnee ſo lange liegen bleibt, bewirkt, daß beſtändig, ſo viel auch Heerden nach einander paſſiren, ein friſches geſundes Gras angetroffen wird. Das bemelte Gebirg iſt an wenigen Orten felſig, und daher

Digitized by Google

trifft man nur Waſſerquellen zur Zeit an, wenn der Schnee ſtark abgeht. Die Heerden, welche zuerſt geſchoren werden, haben zwar die erſte und vollkommenſte Weide, aber ordinär auch die ſchlimmſte Witterung im Scheeren. — Die Gebirge tragen nichts anders als größtentheils ein ordinäres Gras, das nicht fett oder maſt, ſondern mager, kurz und zart iſt. Wie früh des Morgens die Heerden auf die Weide gelaſſen und wie bald ſie des Abends heim getrieben werden, das ſchlägt bei den Merino Schafen, die beſtändig auf der Weide ſind, nur in ſo fern an, daß man an denjenigen Tagen oder in denjenigen Gegenden, da es mehr oder weniger thaut, mit der Heerde ſo lang liegen bleibt, bis die Sonne den Thau etwas abgetrocknet hat. — Bei einer Heerde von circa 1000 Stück ſind 4 bis 5 Mann und 5 ſehr große Hunde. Die Schafe werden auf einen Haufen zuſammen getrieben und die Hunde werden rings um die Heerden herum zur Wacht geſtellt. Von einem einpargiren der Heerde ſieht man gar nichts, denn ſolche Hurdten, die vor den Wölfen eine Verwahrung machen, könnte man nicht mit ſich führen, ohne Attaque hingegen bleibet die Heerde ruhig ſtehen; im übrigen aber iſt es nichts rares, daß die Wölfe je zuweilen ein Stück erſchleichen und davon tragen. — Bei der Mittagshitze wird in allweg Schatten der Bäume geſucht, aber nur ſelten gefunden. — Wenn die Schafe friſche, gute, grüne Weide haben, ſo können ſie 3 Tage gar gut ohne Waſſer ſeyn, und trifft man eine Quelle oder einen See, ſo läßt man die Schafe trinken, ſo viel ſie wollen. Das unreine und in kleinen

Gruben befindliche Waſſer verhütet man beſt möglich. — Bei neblichtem und lang anhaltendem Regenwetter wird die einige Præcaution gebraucht, die Schafe ſo viel möglich beiſammen zu halten, daß ſie einander erwärmen, und wird Salz gegeben, ſo viel ſie wollen.— Alle wandernden Schafe haben ihre beſondere Stärhaufen und werden nicht eher zu den Mutterſchafen gelaſſen, als zu Ende des Monats Julius. Die Stäre werden längſtens 4 Wochen bei den Mutterſchafen gelaſſen, und alsdann wieder ſeparirt. Ferner wird ein beſonderer Kilberlämmerhaufen geführt, damit dieſe vor dem zweiten Jahr nicht trächtig werden, und alſo vorher recht erſtarken können. Die Zeit, wie lange Mutterſchafe und Stäre zur Zucht gebraucht werden können, richtet ſich nach ihren Zähnen; ſo lang dieſe nicht ausfallen, ſo lang können ſie ſich gut ernähren, ſo lang ſind ſie gut zur Fortpflanzung, hingegen geſchieht es gemeiniglich, daß die ſpaniſchen Stäre im 7. Jahre und die Schafe im 5. oder 6. Jahre anfangen, ihre Zähne zu verlieren, je nachdem das Schaf von einer guten Geſundheit iſt und zur rechten oder unrechten Zeiten angefangen hat zu lammen. Die Salzreichung geſchieht, je nachdem die Schafe naſſe oder trockene Witterung und Gegenden zu paſſiren haben, bald mehr, bald weniger, oder, zumal wenn ſie auf einer Feldung weiden, die einen Kalkboden hat, oder nur wenige Stunden vom Meere liegt, gar nicht (die 40 Schafe haben bei Perpignan nicht einmal Salz angenommen.) — Uebrigens wird man Sommerszeit in Württemberg nach meinem unterthänigſten Erachten

Digitized by Google

auf 1 Schaf eine Woche in die andere eine kleine Hand voll Salz rechnen können.

Aus der Raude machen ſich die ſpaniſchen Schäfer gar nichts. — Wenn die Raude ſchon weit gekommen, ſo haben ſie eine Wurzel Veratrum vel Eleborum. Dieſe wird mit 1 Stück Zuckerkandel und $^1/_2$ Maas Waſſer (bis zur Hälfte des Waſſers) abgeſotten, alsdann wird die Raude vor dem Schmieren recht ſauber abgewaſchen, und aldann haben ſie ein großes (Ochſen) Horn an ſich haugen, welches mit einem Oel angefüllt iſt, das Azeite negro saca de la Xava, lat. Cistus populifolius genannt, ſchwarz ausſieht und nach meinem Erachten Sevenbaumöl ſeyn wird; mit dieſem ſchmieren ſie die Raude, wodurch ſolche aus dem Grund geheilt wird. Unter viel tauſend werden nur wenige remargirt, die Rauden haben und dieſe werden gar nicht beſonders gethan. Dieſes geht bei den beſtändig im freien lebenden wohl an, aber nicht bei den Pförch- und Stallſchafen, daher es in Württemberg gut wäre, wenn die räudigen Schafe nicht gleich zum größten Schaden der Eigenthümer außer Lands verkauft, ſondern auf abgeſonderten Weiden geheilt und dadurch große Summen Geldes dem Vaterland erhalten werden könnten. Die Schwindelkrankheit kommt auch in Spanien vor, doch ſelten. Dieſe Krankheit rührt her vom Waſſer, das die Schafe im Hirn haben, und der Schwindel- oder Dippel-Krankheit iſt nicht zu helfen; im übrigen iſt aber ſolche nicht erblich. — Die mehrſte Krankheit iſt dieſe, daß die Schafe faul*

* Ein erprobtes Mittel gegen die Fäule der Schafe empfiehlt das Württembergiſche Regierungsblatt vom J. 1816, p. 277.

werden, und dieß rührt her von naſſen, ſumpfigen Gegenden, oder wenn die Schafe morgens ausgetrieben werden, ehe der Thau von der Sonne genugſam abgetrocknet worden.

In Spanien wird kein Schaf vor der Schur gewaſchen, hingegen habe ich vielmehr dieſes bemerkt, daß die Schafe an denjenigen Tagen, wo ſie im Schurhaus ankommen ſollen, ungewöhnlich ſtark marchiren, damit die Schafe in Schweiß kommen und alsdann die Wolle mehr wiegt.

Ich reiste (mit den erkauften Schafen) den 3. Tag nach der Schur, am 15. Mai, von Segovia ab. Von da bis Madrid wird 14 Stunden gerechnet, dieſe wurden in 4 Tage eingetheilt und den 4ten Tag ging ich voraus nach Madrid. — Die Stäre zeigten gleich beim Abmarſch Trieb zur Vermiſchung, ſie bekamen dadurch innerliche und durch die große Sonnenhitze auch von außen Hitze, ſo gemach man ſie laufen ließ, ſo lechzten ſie doch ganz erſtaunlich und ſtreckten die Zungen fingerslang zum Mund hinaus. — In den folgenden Tagen bekam man mehr Heiden, beſſer Futter und da gings wieder beſſer, aber an 2 Stären ſpürte man etwas malades, ſie waren etwas wenig aufgelaufen von der Hitze. (Wider ließ nun den Oberſcribenten Stängel und den Schäfer Gallus bei den Schafen und reiste von Alcala voraus.) Als ich zu Perpignan ankam (27. Juni), wurde mir gemeldet, daß der Schäfer Clapier 54 Stäre und 10 Mutterſchafe eingekauft habe, es waren bereits 3 Stäre und 1 Schaf (an der Dippelkrankheit) krepirt. — In Betreff der Qualität

(der Rouſſillon'ſchen Schafe) melde ich unterthänigſt, daß ſolche die Geſtalt wie die Daubentonſchen Schafe, aber deren Qualität nicht haben, und überhaupt weit entfernt von der Qualität der Spaniſchen Merinoſchafe ſind; deren Wolle ſcheint zwar auch ziemlich zart zu ſeyn, ſie iſt aber im Anfühlen nach Proportion ihrer Zärte viel zu ſpröd. Deren Behandlung iſt das Gegentheil von den Merinoſchafen, ſie haben faſt lauter ebene, naſſe Weiden; — auch wird auf den Aeckern an der Spaniſchen Grenze ein Kraut zur Schaffütterung gebaut, wovon Schäfer Gallus Samen mitbringen wird. Dieſe Rouſſilloner Schafe werden ſehr viel im Stall gehalten, und die Ställe werden ſo wenig gereinigt, oder beſtreut, daß die Schafe immer vom Urin und Moraſt überzogen ſind. — In Betreff der Krankheit der krepirten 3 Stück Stäre meldeten mir Gallus und Clapier, daß ſolche das Herz voll Waſſer gehabt — und alſo einen ſogenannten Suff gethan haben. — Da nach dem Angeben des Clapier die Rouſſillon'ſchen Schafe, ſo wie auch nach dem Angeben des Schäfers Gallus die ſpaniſchen Mutterſchafe ſchon zu Anfang des Juni belegt waren, ſo konnte dißfalls weiter nichts mehr verfügt werden." ꝛc.

Einen ähnlichen Bericht verfaßte Oberſcribent (Sekretär) Stängel (d. d. 6. Okt. 1786), den wir ebenfalls, zur Ergänzung der Wider'ſchen Relation, mit Hinweglaſſung des ſchon Geſagten, im Auszug mittheilen.

I. Montbard, ein kleines Städtlein in Bourgogne, liegt in einem, auf der Morgen- und Abend-Seite mit Bergen eingeſchloſſenen Thale, welches durch einen

kleinen Fluß bewäſſert wird. — Eine kleine Viertelſtunde von dieſem Städtlein, mitten an dem ſanften Abhang eines nicht gar hohen Berges befindet ſich die Daubenton'ſche Schäferei-Anlage. Auf der einen Seite derſelben ſind Alleen von Weißfelben und wilden Kaſtanienbäumen gepflanzt, unter deren Schatten die Schafe Sommers in der Mittagshitze ruhen. Die Gebäude beſtehen in folgenden: Ein Schafſtall, der mit Gatterthüren geſchloſſen iſt, welche der äußern Luft einen freien Zugang geſtatten. In dieſen Stall wird die ganze Heerde nach der Schur 10 — 12 Tage lang zur nächtlichen Zeit getrieben, weil kalte und beſonders naſſe Witterung den friſch geſchorenen Thieren ſchädlich iſt. Die Widder und Jährlinge hingegen werden den ganzen Winter über darin aufbewahrt und gefüttert, zu welchem Ende an den Wänden Raufen angebracht ſind.

Die Schur wird auf einer langen Tafel vorgenommen. Die Schafe werden auf die Seite gelegt und mit Stricken und zwar jederzeit 6 Stück auf einmal bei den Füßen angebunden, zu welchem Ende in gehöriger Entfernung Löcher durch die Tafel gebohrt ſind. Die Schur ſelbſt verrichtet der Scheerer ſtehend. In eben dieſem Saale hängen an den Wänden Kupferſtiche von Muffalos und den erſten auf dieſer Schäferei befindlich geweßten Spaniſchen, Flandriſchen, Engliſchen und Rouſſillon'ſchen Widdern, ingleichen von verſchiedenen nützlichen und ſchädlichen Pflanzen, nicht weniger die Schäferkalender. * — Auch befindet ſich darin ein

* Daubenton war Verfaſſer einer Schrift über die Schafzucht:

Digitized by Google

Kaſten mit Glasthüren, welcher in gläſernen Flaſchen in Weingeiſt Egelſchnecken und andere in Schafen gefundene Würmer, auch Steine, welche man in Widdern und auch in Bocklämmern gefunden hat, und ausgetrocknete Schafsmägen und Gebärmütter enthält. Ob dem Kaſten ſelbſt ſtehen die ſkeletirte mit Draht zuſammengeheftete Gerippe der anfänglich auf dieſe Schäferei gebrachten und daſelbſt geſtorbenen fremden Widder. Ein daneben ſtehender zweiter Kaſten enthält allerlei Samen von Pflanzen und verſchiedene, den Schafen dienliche Arzeneien. In dem anſtoßenden Kabinet befinden ſich die Wettergläſer.

Die Heerde beſtand in 270 Stück, worunter aber nur ein einziges Lamm war, weil die Schafmütter erſt in dem Monat März zu lammen pflegen. Dieſe Thiere ſind ſämmtlich in der Schäferei gezeugt worden. Sie ſind von vier verſchiedenen Racen,* nämlich Spaniſche, Rouſſillon'ſche, Flandriſche und Marokkaniſche. Die Spaniſchen ſind unſtreitig die ſchönſten. Sie gleichen vollkommen den beſten Merinoſchafen, welche ich in ihrem Vaterlande kennen lernte, und ihre Wolle iſt eben ſo fein, als bei den letztern. Man wollte ſie mir zwar für feiner angeben, ich halte aber dieſen Vorzug für übertrieben. Bei der Rouſſillon'ſchen Race hingegen iſt dieſer Vorzug allermeiſt unwiderſprechlich.

Institution pour les bergers, welche mehrere deutſche Bearbeitungen erlebt hat; z. B. Katechismus der Schafzucht von Wichmann 1784; Vollſtändiger Unterricht für Schäfer von Brieger 1793; Kleiner Schäferkatechismus von Waldmann 1796.

* Daubenton ſelbſt ſagt, er habe 1776 ſieben Racen Schafe von ſehr beſtimmt verſchiedener Wolle gehabt. Laſteyrie a. a. O. I, p. 76.

Digitized by Google

Die Wolle iſt feiner und die Felle ſind weit dichter beſetzt, als ich es in Rouſſillon ſelbſt gefunden habe. Geringer als dieſe Wolle iſt diejenige, welche ich auf der flandriſchen Race befühlte. Auch dieſe Felle ſind meiſt dicht bewachſen, hingegen ſcheinen mir die Thiere ſelbſt etwas größer. Die geringſte Race iſt die Marokkaniſche. Alle dieſe Racen werden durchgängig gleich behandelt. — Die ganze Heerde wird in 2 beſondern Haufen geführt, deren einer die männlichen, der andere aber die weiblichen Thiere enthält. Beide weiden den Sommer über oben auf der Ebene des Gebirgs, wo ſich angebaute Ackerfelder, aber auch viele Eggarten finden. Der Boden iſt daſelbſt trocken und mager, mit ſehr vielen Steinen vermiſcht und gleicht vollkommen demjenigen, den ich auf der württembergiſchen Alp ſo häufig angetroffen habe. Er bringt Steinklee, Quendel, Kienlen und andere auf trockenem Erdreich wachſende Pflanzen, auch ſüßes Spitzgras hervor.

Bei dem Weiden ſelbſt wird den Sommer über folgendes beobachtet. Jeden Morgen um 5 Uhr müſſen die Schäfer ihre Heerden aus dem Pförch auf das Gebirg führen und daſelbſt bis 9 Uhr verbleiben. Alsdann führen ſie ſolche zurück in die Schäferei unter den Schatten der vorgemelten Alleen, wo ſie bis 3 Uhr ruhen. Hierauf werden ſie wieder auf die Weide geführt, entweder unten an das Gebirg oder in das Thal, je nachdem es die Jahreszeit und die Umſtände geſtatten; daſelbſt bleiben ſie bis Abends 8 Uhr, und alsdann kehren ſie in den Pförch zurück, der, wie bei uns, auf das Brachfeld geſtellt wird. Mittags werden

Digitized by Google

alſo die Thiere niemals in den Pförch eingeſchloſſen. — Die Vorſchrift des Herrn Daubenton, daß man die Heerde bei ſtarkem Thau und Nebel nicht austreiben ſoll, wird von ſeinen eigenen Leuten nicht beobachtet. Ich vermuthe alſo, daß hier der Thau den Schafen nicht ſo ſchädlich ſey, als es denſelben in Spanien iſt. Den Schafen wird niemals Salz gegeben aus dem Grund, weil es ſehr theuer ſey, indeſſen iſt die Begierde nach Salz bei denſelben ſo groß, daß wenn Jemand c. v. das Waſſer abſchlägt, ſie ſich auf dieſen Platz drängen und die Erde mit großer Begierde auflecken. Die Heerde kommt täglich zur Tränke.

Die Winterung belangend, ſo müſſen die Schäfer, ſo lange bis es eingeſchneit hat, die Schafe auf die Wieſen oder auf andere gute Plätze ins Thal führen, und wenn ſolche je daſelbſt nicht genugſame Nahrung finden ſollten, ſo bekommen ſie morgens ein Heufutter und nach den Umſtänden des Abends wieder eins. Nur fährt man ſie um dieſe Zeit erſt Vormittags zwiſchen 9 und 10 Uhr aus und bleibt mit ihnen bis Abends 5 Uhr auf dem Felde.

Die Ställe und Schafhöfe ſollen zwar wöchentlich 3 bis 4 mal mit Stroh geſtreut werden, allein es geſchieht ſolches nicht richtig. Eben ſo wenig wird die von Herrn Daubenton gegebene Regel wegen des öftern Reinigens oder Miſtens der Zwinger und Ställe beobachtet.

Es befinden ſich unter der Heerde nicht über 200 Stück weiblichen Geſchlechts, das übrige ſind männliche Jährlinge und ältere Widder, mit welch letztern ein

Handel getrieben wird und das Stück von jeder Race im 3. Jahr für 1 Louisdor verkauft wird. Die Zeit, wenn die Widder zu den Mutterſchafen gelaſſen werden, iſt der Anfang des Oktobers. Jeder Widder, welcher zum Reiten beſtimmt iſt, hat um den Hals ein Band, worauf die Nummer gezeichnet iſt, welche er in den Regiſtern führt. Auf einen ſolchen Widder werden 20 höchſtens 25 Schafe gerechnet und jedem werden bloß ſolche zugetheilt, welche von ſeiner Race ſind; demjenigen alſo, welcher von ſpaniſcher Abkunft iſt, von der ſpaniſchen Race ꝛc. Dieß geſchieht aber nur des Nachts. Man ſondert nämlich alle Abend die zum Ritt beſtimmten Mutterſchafe nach den Racen ab, ſchließt jede Race beſonders in den Stall mit Horden ein und geſellt ihr die beſtimmten Widder zu. Des Morgens vor dem Ausfahren kommen ſodann letztere wieder zu der männlichen Heerde. — Auf ſolche Art kommen die Widder 4 Wochen lang alle Abend zu den Schafen, und man weiß gewiß, von welcher Race das Thier befruchtet iſt. Allein da manche Mutterſchafe ſpäter die Vermehrungstriebe empfinden, da einige auch noch nachreiten, vom erſten Ritt nicht trächtig bleiben, ſondern ſich nach Verfluß einiger Wochen wiederum begatten, ſo läßt man von der beſten ſpaniſchen Race 1 bis 2 Widder noch länger unter der Heerde, damit auch die Spätlinge — von welcher Race ſie auch ſeyn mögen — durch ſie noch befruchtet werden können. — Das Lammen geſchieht in dem offenen Zwinger. Wenn aber die Witterung zu ſolcher Zeit ſehr kalt iſt, ſo wird die Mutter mit dem Jungen einige Tage in einen

Digitized by Google

beſondern Stall geſtellt. Zwillinge fallen ſelten und man ſieht ſolche nicht gern, weil man beſorgt, die Mutter möchte ihnen nicht genugſame Milch verſchaffen, und die Lämmer möchten folglich klein bleiben. Kein männliches Lamm wird verſchnitten, weil man ſie als Widder beſſer verkaufen kann, als wenn ſie gehammelt würden. Beeden Geſchlechtern werden die Schwänze unverſtümmelt gelaſſen.

Die Schur wird im Mai vorgenommen. Ehemals ſind die Schafe im Garten in Zübern gewaſchen worden; jetzt geſchieht es in dem Fluß. Dabei aber wird die Vorſicht beobachtet, daß ſie nach der Schur 14 Tage Tage bis 3 Wochen Nachts in die Ställe gebracht werden. — Man hat mir geſagt, Daubenton fordere für das Pfund Wolle 5 Livres und zweifle nicht, dieſen Preis dafür in Paris zu erhalten. Es ſind Wollproben von den erſten Jahren der Schäferei-Anlage von allen Racen da, welche in dem Saal des Schurhauſes in Säcklein verwahrt und den Fremden vorgezeigt werden. Ich mußte mich wundern, daß ich ſolche noch gut und von den Schaben unangegriffen fand.* — Die Raude iſt (in Montbard) nichts Ungewöhnliches. — Der Aufſeher Junot bekümmert ſich nichts darum,

* Der Verfaſſer fand 3 ſolcher Wollproben noch ganz gut erhalten in den Akten der ehemaligen Rentkammer. Einer der württembergiſchen Schäfer hatte ſie im J. 1786 an die Schafzucht-Verbeſſerungs-Deputation geſchickt. Es ſind Muſter von ſpaniſcher, halb ſpaniſcher und rouſſillon'ſcher und von flammändiſcher Wolle der Daubenton'ſchen Schäferei. Es wäre von Intereſſe, dieſe Wollmuſter, die jetzt 61 Jahre alt ſind, mit unſerer Wolle zu vergleichen.

weil er etwas nachläſſig und faul iſt. Gallus und Clapier haben letzten Herbſt und Winter gegen 160 Stück kurirt. — Man nimmt 2 Pfund gut Schafunſchlitt, läßt es über dem Feuer zergehen, und wenn es heiß iſt, ſo nimmt man es vom Feuer, ſchüttet 1 Pfund weißes gutes Terpentinöl darein, rühret es ſo lange, bis es ſich vermengt hat, und dann läßt man es erkalten. Damit wird nun das Schaf auf dem raudigen Theil, wenn zuvor der Eiter ausgedrückt iſt, geſchmiert und gründlich geheilt. Im Winter wird den Schafen während der Raude zugleich ein Kraut gegeben, wovon Gallus Samen mitbringt; es iſt vermuthlich der Kohl, wovon Daubenton in ſeinem Katechismus p. 15 redet. Wenn die Raude nicht ſehr überhand genommen hat, ſo wird das Thier von der Heerde nicht abgeſondert, viel weniger aber fortgeſchafft, ſondern wird durch obiges Mittel kurirt und zur Zucht beibehalten. Auch die Dippelkrankheit zeigt ſich auf der Daubenton'ſchen Schäferei. Man weiß aber daſelbſt dieſe Krankheit nicht zu kuriren. Andere Krankheiten werden meiſt durch Aderlaſſen kurirt, und es wird ſolches für ein Hauptmittel angegeben, wenn die Thiere das Geblüt bekommen, wenn ſie auflaufen, wenn ſie den Schwindel durch den Sonnenſtich bekommen. Bei gelinden Krankheiten, oder wenn die Thiere ſich überfreſſen haben, gibt man ihnen zum Durchbruch Wein, Baumöl und Mehlwaſſer. Gegen die Würmer aber wird ihnen friſcher Urin eingeſchüttet. — Ich zweifle nicht, daß Herr Daubenton ein ſehr gelehrter Mann ſey, und daß er alſo die Schäfer recht viel Nütz-

Digitized by Google

liches lernen (lehren) könnte. Aber er iſt ſchon viele Jahre nicht nach Montbard gekommen und hält ſich in Paris auf. Es iſt alſo Niemand auf der Schäferei als ſein Aufſeher Junot. Dieſer iſt ein ganz phlegmatiſcher, verdrüßlicher lediger Mann von etwa 22 bis 24 Jahren, der wenig Neigung zeigt, einem Lehrling guten Unterricht zu geben. Er hält zwar Nichts geheim, wenn die Lehrjungen ihn fragen, wenn ſie aus eigenem Antrieb ihm nachlaufen und zuſehen, was er macht, ſondern er ſagt ihnen alsdann Alles, ſo gut er es weiß. Bloß das Aderlaſſen und die Art, wie man die Wolle durch Vergrößerungsgläſer betrachten und ihre Feinheit beurtheilen ſolle, zeigt Junot den Schäfern auch alsdann, wenn ſie es nicht ſelbſt zu lernen verlangen ſollten. Auswärtige Länder und Schäfereien kennt Junot nicht. Er konnte uns alſo von Spanien ganz keine Nachricht geben. Er erzählte mir, daß man von den Schafen (welche Daubenton zuerſt aus Spanien bezog) nur allein auf dem Wege durch Frankreich über die Hälfte eingebüßt habe, weil ſie ſchon im Winter, alſo zu früh herausgeführt worden ſeyen.

II. Die Schafzucht in den übrigen Provinzen Frankreichs bis Narbonne in Languedoc iſt ſehr ſchlecht beſchaffen. Die Thiere ſind klein, mager und ſchlecht ausſehend. Ihre Wolle iſt grob, ſie werden aber auch ſehr ſchlecht behandelt. Jeder, der Schafe halten kann und will, darf ſolche halten und auf die gemeine Weide treiben, welche allem Vieh offen iſt. Daher weiden auch Schafe und Gaisböcke, Ziegen und Schweine mit einander, und die Hirten ſind meiſtens Weibsleute.

Digitized by Google

Die Beſitzer haben elende, dumpfige und unreine Ställe, und die Winterfütterung iſt ſchlecht. Von Narbonne bis Rouſſillon iſt es damit ſchon etwas beſſer beſchaffen, die Wolle iſt feiner, weil die Race durch Rouſſillon'ſche Widder veredelt wird.

Noch beſſer iſt es damit

III. in Rouſſillon ſelbſt beſchaffen. Man trifft darin ſehr viele Schafe an, welche eine feine und dabei ziemlich lange Wolle tragen. Indeſſen kommt ſolche gleichwohl der ſpaniſchen Merinowolle weder in der Feinheit bei, noch ſind die Felle ſo dicht damit bewachſen, als bei den Merinoſchafen, obgleich die Thiere ſelbſt von den letztern abzuſtammen ſcheinen, da ſie denſelben im äußern Anſehen ſo viel gleichen. Die Schafe weiden auf Stoppeläckern, man pflanzt für ſie Klee, Wicken, Haber, Gerſte und eine Pflanze, die den jungen Bohnen gleich ſieht. * Die Eigenthümer laſſen ſolche nicht mit anderm Vieh, ſondern beſonders hüten. Die Ställe ſind aber größtentheils ſchlecht und außerordentlich dumpfig. Man glaubt, wenn die Schafe recht ſchwitzen, ſo werde die Wolle ſchwerer. Die Ställe ſind mit Raufen verſehen, dieſe hängen an Stricken und werden nach verzehrtem Futter in die Höhe gezogen, damit den Schafen etwas mehr Raum verſchafft wird. Hundert Stück Schafe erhalten täglich in drei

---

* Wahrſcheinlich Lupinus varius albus *L.*, womit man im ſüdlichen Frankreich und im nördlichen Spanien die Brachfelder zu beſtellen pflegt und die ein vortreffliches Maſtfutter für Schafe, Hornvieh und Schweine gibt. Vergl. André Oekonomiſche Neuigkeiten 1812, p. 91 ff.

Futtern zuſammen 80—85 Pfund, und doch ſind ſie nicht ſo mager als in Montbard. Die Ställe werden nicht geſtreut und bloß im Frühjahr gemiſtet, daher die Wolle der Thiere ungewöhnlich unrein iſt. Man muß aus dieſem Grunde 6 Wochen vor der Schur denſelben die Schwänze abſcheeren, an welche ſich allzuviel Unreinigkeiten anhängen.

Die Heerde wird im Sommer erſt Morgens um 10 Uhr auf die Weide getrieben, weil der Thau den Thieren Schaden bringen würde. In der Mittagshitze werden ſolche unter ſchattige Bäume geſtellt, wo ſie bis 3 Uhr ausruhen, ſodann kommen ſie wieder auf die Weide und bleiben auf ſolcher bis zur Abenddämmerung. Man führt die Heerde alle Tage zur Tränke. Reines fließendes Waſſer trifft man überall in der Nähe an. — Schafe und Widder werden in Rouſſillon nicht abgeſondert geweidet, ſondern ſie bleiben das ganze Jahr beieinander. Dieß hat die üblen Folgen, daß Jährlinge reiten und geritten werden, ja daß oftmals Lämmer reiten. Gewöhnlich fällt die Sprungzeit in den Junius. — Man verſchneidet die männlichen Lämmer nicht, auch werden beiden Geſchlechtern die Schwänze gelaſſen. Mutterſchafe werden nicht gemolken, und die ältern werden fett gemacht und an die Metzger verkauft. Widder werden viele zur Zucht verkauft, das Stück für 1 Louisdor, wo hingegen ein Schaf nur halb ſo viel koſtet. Auch in dieſer Provinz iſt die Raude etwas ganz Bekanntes und für die Schafbeſitzer nichts Aengſtliches. Denn ſie kuriren ſolche mit einem ſcharfen Oel, welches mit dem ſpaniſchen Namen Miera benannt wird.

Digitized by Google

Dieſes ſoll aus den Beeren des Sevenbaums bereitet werden. Es iſt aber ſolches ſehr ſcharf, ſo daß man es nicht mit bloßen Fingern aufſchmieren darf. Die Dippelkrankheit richtet auch hier viel Schaden an, und die Schäfer wiſſen ſolche eben ſo wenig als Junot in Montbard zu kuriren.

Alle Schafe werden in Rouſſillon ungewaſchen geſchoren, welches durch Männer geſchieht. Die Wollenwaſch geſchieht folgendermaßen. Es wird nämlich ein Keſſel mit Waſſer angefüllt, und ſolches ſo warm gemacht, daß man die bloße Hand darin leiden kann. Hierauf wird ein Arm voll Wolle in ein geſtricktes Garn gethan und mit ſolchem in den Keſſel gehängt. Von einem Manne wird es nun mit einem Stecken im Keſſel hin und her getrieben, bis man glaubt, daß die Unreinigkeiten von der Wolle genugſam erweicht ſeyen. Alsdann wird das Garn herausgezogen, die erweichte Wolle herausgenommen und an einen reinen Bach gebracht. In dieſem Bach ſtehen 2 runde 4 bis $4^1/_2$ Fuß hohe Maſchinen, welche Körbe gleichen und einen bretternen, durchlöcherten Boden haben. In jeder (Maſchine) ſteht ein Mann, derjenige, welcher dem Laufe des Waſſers nach unterhalb ſich befindet, empfängt die Wolle zuerſt und tritt und ſtoßt dieſelbe in dem Korbe mit den Füßen, bis ſie von dem größten Unrath geſäubert iſt, worauf ſie ſein Kamerad in ſeinen Korb wirft und mit den Füßen hin und her treibt, und ſo lange arbeitet, bis ſie ganz rein iſt. Auf dieſe Art können 2 Männer täglich 8 bis 10 Ctr. recht gut und ſchön waſchen.

Digitized by Google

IV. Man kann die Schafe in Spanien in 2 Hauptklaſſen eintheilen, nämlich wandernde oder Merinoſchafe und in ſtehende. Die Farbe der letztern iſt theils weiß, theils ſchwarz, letztere fällt aber gleichwohl bei genauerer Beſichtigung ins Braune. Die Landleute kleiden ſich meiſtens in Tücher und Zeuge, welche davon fabricirt werden. Die Wolle iſt aber ſehr grob. Dieſe Thiere bleiben den größten Theil des Jahres unter freiem Himmel, ſelbſt wenn die Erde mit Schnee bedeckt iſt, werden ſie ausgetrieben, um ſich mit den Spitzen eines ſchlechten, binſenartigen Graſes Esparto genannt, deſſen ſich die Spanier ſtatt des Hanfs zu bedienen pflegen, oder mit den Zweigen kleiner Geſträuche zu ernähren. Nur bei tiefem Schnee und in der härteſten Winterszeit kommen ſie unter Dach, in eine Art von Schoppen. Hier bekommen ſie Stroh und ein wenig Gerſte oder Kleien, welche in Spanien nahrhafter als auswärts iſt, weil die Mühlen ſchlecht beſchaffen ſind, das Getreide bloß geſchroten und nicht gebeutelt, ſondern durch ein Haarſieb geſiebt wird. Die Anzahl dieſer Gattung iſt zwar ſehr groß, allein der Umfang der ungebauten Felder iſt noch weit größer, und es könnten, wenn es nicht um die Winterfütterung zu thun wäre, noch unzählig weitere Stücke ernährt werden. Aber in allen Provinzen, welche ich durchwandert habe, ſind keine Wieſen geſehen worden, und bei der ſchlechten Landeskultur, ſelbſt Stroh und Kleie koſtbar. Die Wolle (der ſtehenden Schafe) in Segovia iſt feiner als die erſtere. Sie kommt aber gleichwohl nicht einmal ganz der feinen rouſſillon'ſchen, alſo noch

Digitized by Google

viel weniger der von Merinoſchafen erzeugten gleich. Dieſe Schafe gleichen den Merinos ſehr, von welchen ſie, nach meinem Dafürhalten, Abkömmlinge ſind. Wer daher Merinoſchafe kaufen will, und den Einkauf keinem aufmerkſamen und ganz ehrlichen Mann anvertraut, der kann noch alsdann betrogen werden, wenn er den Einkauf in Segovia ſelbſt vornehmen läßt. Von dieſen beiden geringen Sorten iſt nun für E. H. D. kein Stück eingekauft worden. Dafür kann ich mit meinem Leben ſtehen, weil ich ſelbſt mit dem Schäfer Gallus 25 Stück aus einer wandernden Heerde ausgeſucht und erkauft habe, und weil auch der Kammerrath Wider die übrigen aus eben dergleichen wandernden Heerden ausſuchen ließ und erhandelte.

Alle Merinoſchafe gehören dem Adel oder den Klöſtern. Gemeine Bürger ſollen keine beſitzen. Der geringſte dieſer Beſitzer ſoll eine Anzahl von 24—25,000 Stück, der mittlere von 30 — 32,000 und der ſtärkſte 40,000 Stück haben. — Man hat mich verſichert, daß 5 Millionen (Merinos) vorhanden ſeyn ſollen. * Dieſe Thiere wandern in der Mitte des Aprils von ihren Winterweiden in Eſtremadura, der Mancha und Andaluſia auf ihre Sommerweiden nach Altkaſtilien und das Königreich Leon, kommen zum Theil auf den Schurhäuſern (bei Segovia) zu Anfang Mai's, jedoch nicht vor dem 6ten an, begeben ſich nach der Schur auf ihre Sommerweiden in der Gegend von Segovia, oder ſetzen ihre Reiſe ins Königreich Leon fort und kehren zu Ende

* Gegenwärtig kaum 4 Millionen.

Digitized by Google

Septembers auf ihre Winterweiden in den ſüdlichen Gegenden des Reichs wieder zurück. Von den Majorals (Schäferei=Oberaufſeher) habe ich die einſtimmige Nachricht erhalten, daß die Weide in den ſüdlichen Provinzen eben ſo beſchaffen ſey, wie die Sommerweide in den Gebirgen von Segovia und Leon. — Sämmtliche Weiden, welche ich beſichtigt habe, gleichen unſern Alpgegenden ſehr, nur mit dem Unterſchiede, daß ich in den Gebirgen nichts angebaut gefunden habe. — Ich habe folgende Pflanzen angetroffen. Thymian, Bibernell, Kümmel, Sonnenblumen, gelbes Meyenkraut, Schafgarben, Gamanderlein, wilden Salbei, die große Goldwurz, Glockenblumen, weiße Kamillen, Feldzwiebel, Kreuzblümlein, Geilwurz, Steinklee und andere Arten von Klee, auch vieles ſüßes Spitzgras, Gundelreben, Rosmarin, guten Salbei und Kienlen.

Auf dieſer Weide werden nun die Schafe folgendermaßen behandelt. Vom April bis Ende Julius müſſen die Heerden bis Morgens gegen 10 Uhr in ihrem Nachtlager liegen bleiben, weil der ſtarke Thau, welcher hier gewöhnlich fällt, zuvor gänzlich von der Sonne aufgetrocknet ſeyn muß, ehe man die Schafe weiden läßt. Im Auguſt hingegen, zu welcher Zeit der Thau nicht mehr ſchaden ſoll, fängt ſolche ſchon Morgens zwiſchen 7 und 8 Uhr an zu weiden, ſucht aber gegen Mittag ſchattige Plätze. Wenn die Nacht herbei kommt, ſo bleibt die ganze Heerde unter freiem Himmel auf der Weide. — Wenn es ſehr heiß iſt, ſo wird die Heerde täglich einmal zur Tränke getrieben, dieß geſchieht aber, ſo bald ſie aus dem Nachtlager aufbricht, ehe

Digitized by Google

ſie ſich erhitzt hat. Bei kühler Witterung hingegen kommen ſie 2 bis 3 Tag, öfters noch länger, nicht zum Waſſer. Salz wird den Schafen nach ihrer Ankunft auf der Sommerweide alle 2 Tag auf Steinen vorgelegt, ſo viel als ſie freſſen wollen. Wenn ſie auf einem kalkigen Boden weiden, ſo verlangen ſie nicht darnach; bei Regenwetter bekommen ſie ebenfalls keins. Zu Ende des September ziehen die Heerden weiter fort auf die Winterweiden. Bei den Merinoſchäfereien werden alte und junge Widder und Mutterſchafe in beſondere Heerden geführt. Dieſe Abſonderung verhindert die allzufrühzeitige Vermiſchung und macht es leicht, die Vermehrung der Heerden durch ſolche Widder zu bewirken, welche die feinſte Wolle haben. Dieß geſchieht zu Ende des Junius, wobei folgende Regeln beobachtet werden: *

1) werden nur die feinſten und ſtärkſten zugelaſſen;

2) müſſen beide 3 Jahr alt ſeyn,

3) werden ſie zur Zucht, ſo lange, als ſie taugen, beibehalten;

4) werden auf einen Widder 18 bis 20 Schafe gerechnet;

5) werden ſie 4 Wochen lang, Tag und Nacht, beieinander gelaſſen.

Während des Lammens, welches im December auf der Winterweide in den ſüdlichen Provinzen geſchieht, haben die Schäfer die härteſte Zeit, indem ſie auch des Nachts ſorgfältig Achtung geben, und den Mutterſchafen

* Abgekürzt.

Digitized by Google

nöthigenfalls bei der Geburt zu Hülfe kommen müſſen. Die männlichen Lämmer werden nicht verſchnitten. Den Lämmern von beiden Geſchlechtern werden die Schwänze abgeſchnitten. Die Schafſchur wird in der Gegend von Segovia im Junius vorgenommen. Es werden auf einmal 125 bis 130 Scheerer angeſtellt. Die Schurhäuſer ſind 60 Schritt lang und 20 breit. An dem Schurhaus iſt ein kleiner Stall, Schwitzhaus genannt, wo keine Luft einkommt, angebaut, auch befinden ſich 2 bis 3 luftige Stallungen dabei. In dieſe werden die Schafe die erſte Nacht getrieben, Morgens vor der Schur ſodann in das Schwitzhaus geſperrt, und dann die, welche am meiſten ſchwitzen, zur Schur herausgefangen. Das Schwitzen ſoll die Wolle geſchmeidig und leicht zu ſcheeren machen. Die Schepper werden zuſammengebunden und in Magazine gebracht. Während der Schur iſt Alles fröhlich. Die Wolle wird ungewaſchen verkauft. Sie wird nach der Schur den Handelsleuten überlaſſen, und dieſe beſorgen ſodann die Waſch und das Sortiren derſelben. Letzteres wird auf gedoppelte Art noch vor der Waſch vorgenommen. Erſtlich wird jeder Schepper nach ſeiner Feinheit überhaupt ſortirt, ſodann wird wieder ein Unterſchied unter der Wolle eines jeden Scheppers gemacht, und die Wolle vom Rücken, die vom Hals und die vom Bauch und Schenkel auseinandergeleſen. Für die feinſte wird diejenige gehalten, welche oben an den vordern Schulterblättern ſitzt. Hierauf wird jede Sorte beſonders gewaſchen. Dieß geſchieht in einem Keſſel, und die Wolle wird nach dem Einweichen in einem Kanal getreten

und gereinigt, endlich auf Platten zum Ablaufen des Waſſers und dann zum Abtrocknen auf Gras gelegt.

Es iſt nun noch übrig, daß ich unterthänigſt anzeige, wie viel ich in Allem, ſowohl an ſpaniſchen als rouſſillon'ſchen Schafen zum Transport empfangen und wie viel ich davon wirklich ins Land gebracht habe.

Ich erhielt (in Spanien) 30 Widder
und 10 Mutterſchafe
40 Stück zum Transport.

Hievon ſind den 24., 26. und 30. Junius unterwegs in Katalonien geſtorben 3 Stück.

In Rouſſillon übernahm ich 50 Widder
und 20 Mutterſchafe,
alſo 70 Stück,

wovon ich durch Krankheit verloren habe 3 Stück.

Ich habe alſo in E. H. D. Land gebracht

Spaniſche Widder . .	27 Stück	}	37 Stück,
„ Mutterſchafe	10 „		
Rouſſillon'ſche Widder .	47 „	}	67 „
„ Mutterſchafe	20 „		
			104 Stück.

Sowohl die ſpaniſchen als rouſſillon'ſchen Mutterſchafe haben auf dem Marſch geritten, und ein Theil derſelben wird noch in dieſem Monat (Oktober) lammen. Da nun die Befruchtung durch ſpaniſche Widder geſchehen, ſo kann dieſe baldige Vermehrung nicht anders als vortheilhaft ſeyn.

Das Einzige muß ich hier noch unterthänigſt anzeigen, daß mir durch ganz Frankreich weder Zoll noch

Digitized by Google

andere Abgaben abgefordert worden ſind, wenn ſie unmittelbar den König betrafen. Ueberhaupt vermag ich es nicht genug zu rühmen, wie ſehr E. H. D. höchſte Perſon in den Ländern verehrt wird, welche ich durchwandert habe.“ ꝛc. ꝛc.

Da Kammerrath Wider von Alcala aus voraus reiste und, ſeiner Inſtruktion gemäß, ſich in den Tuchfabriken und Arbeitshäuſern umſah, führten Oberſcribent Stängel und Schäfer Gallus die Heerde allein durch Spanien und über die ſpaniſche Grenze. Unterwegs mußten ſie immer auf der Hut ſeyn, denn, wie Stängel (den 2. Jul. aus Perpignan) ſchrieb, wollten die ſpaniſchen Bauern das Weiden nicht leiden, auch machten ſpaniſche Contrebandiſten einen Anſchlag auf ihn und die Heerde, den Stängel durch ſein unerſchrockenes Benehmen vereitelte.

In Rouſſillon übernahm er 49 Widder und 20 Schafe, welche mit den 27 ſpaniſchen Widdern und 10 Mutterſchafen eine Heerde von 106 Stück ausmachten, welche ganz geſund waren.* Die Reiſe ging durch das ſüdliche Frankreich (Valenci 31. Jul.), einen Theil von Savoyen, die Schweiz über Genf (11. Aug.), Schafhauſen (30. Aug.), Tuttlingen (2. Sept.) nach Münſingen, wo Stängel den 9. Sept. 1786 mit 37 ſpaniſchen und 67 rouſſillon'ſchen Schafen ankam; unterwegs waren nicht mehr als 6 Stück umgekommen. Als Stängel dem Herzog ſeine glückliche Ankunft in Schafhauſen meldete, ſchloß er mit folgenden frommen Worten:

---

* Schreiben von Montpellier den 27. Jul. 1786.

Digitized by Google

„Nun Gnädigſter Herzog und Herr! erreiche ich bald den ſehnlichſten Wunſch, mit dieſen Thieren in E. H. D. höchſten Landen anzukommen, und preiſe Gott, daß er uns mit denſelben unter ſo manchen mißlich= und gefährlichen Umſtänden bisher unter ſein Aufſehen und Gnaden geführt und vor mehrerem Unglück und Verluſt bewahrt hat, und zweifle nicht, daß er E. H. D. landesväterliche, höchſt rühmlichſte Abſicht ſegnen wird.“

Sekretär Stängels Rechnung über die Reiſekoſten betrug 4098 fl. 35 kr., die des Kammerraths Wider 7531 fl.*

Zur Winterung für die ſpaniſchen Schafe wurde der Eversberg bei Backnang gewählt. Unter dem 15. Februar 1787 berichtete die Deputation, daß ſämmtliche Schafe geſund ſeyen und das dürre Futter angenommen haben, ſie haben ſich auch um 16 Stück vermehrt, meiſt männlichen Geſchlechts. Die Wolle ſey feiner als in Montbard. Alle Zweifel ſeyen gehoben und zur Evidenz erwieſen, daß unſere gebirgige Gegend den ſpaniſchen Schafen vollkommen zuträglich (ſey), und daß ſelbſt die Winterfütterung nichts ſchade. Die Lage des Ebersbergs und die daſigen Stallungen habe hierzu beigetragen. Sie ſeyen nur mit Latten verſchlagen, und die Luft könne durchſtreichen und die ſchädlichen Ausdünſtungen fortführen.

Für die Sommerweide 1787 wählte man die Umgegend von Münſingen und Juſtingen, wo die

* Beide erhielten eine Remuneration von je 600 fl. Stängel wurde ſpäter Schäferei=Inſpektor in Rudersberg und bekam nachher den Titel Amtmann und Rath.

Digitized by Google

Heerde auf der guten Alpweide herrlich gedieh. Clapier kam mit 30 Mutterſchafen und ihren Lämmern nach Münſingen und Gallus mit 74 Widdern nach Juſtingen. Später wurde der Stammſchäferei die Domäne Hinterburg bei Kirchheim zur Winterung angewieſen.

Im J. 1787 gaben die ſpaniſchen und rouſſillon'ſchen Schafe und die von ihnen im Lande erzeugten Lämmer 4 Centner * reiner Wolle und zwar

41	ſpaniſche Schafe gaben	ungewaſchen	300 Pfd.	1 Vrlg.
		gewaſchen	172 „	2 „
		Abgang	127 „	3 „
70	rouſſillon'ſche Schafe gaben ungewaſchen		461 „	3 „
		gewaſchen	211 „	— „
		Abgang	250 „	— „
18	ſpaniſche und rouſſillon'ſche Lämmer ungewaſchen		29 „	— „
		gewaſchen	16 „	2 „
		Abgang	7 „	2 „
129	Stück Schafe		400 Pfd. Wolle.	

Nach Hofgerichts=Aſſeſſor Seuberts Bericht vom 7. Jun. 1787 gab nämlich ein Widder $10\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle, einige andere 9—10 Pfd. und 2 ſpaniſche Lämmer jedes 4 Pfd. ungewaſchene Wolle.

Seubert ſchätzte den Centner von
der erſten Sorte ſpaniſcher Wolle zu . . 130 fl.,
„ „ „ rouſſillon'ſcher Wolle . . 110 „

* Stängels Bericht vom 9. Jun. 1787. Aktenauszug p. 69.

Digitized by Google

der zweiten Sorte ſpaniſcher Wolle . . .	110	fl.,
„ „ „ rouſſillon'ſcher Wolle . .	110	„
der dritten Sorte ſpaniſcher Wolle . . .	80	„
„ „ „ rouſſillon'ſcher Wolle . .	75	„
ſpaniſche Lämmerwolle	90	„
rouſſillon'ſche Lämmerwolle	80	„

Es ſcheint aber, daß die württembergiſchen Wollenarbeiter die feinere Wolle nicht ſuchten, wenigſtens berichtete Seubert, daß außer einem Hutmacher und 2 Strumpfwebern, denen aber die Wolle zu ihrer Arbeit zu fein war, und die nicht einmal ein Anbot zum Kauf machten, Niemand beim Verkauf erſchienen ſey; man ſolle die Wolle an den Wider, d. h. an die Tuchfabrik des Arbeitshauſes in Ludwigsburg für 450 fl. verkaufen.

Die Schäferei des Inſtituts hatte indeſſen den beſten Fortgang, und ihr Nutzen verbreitete ſich auch über die Schäfereien des Landes.

Die Deputation berichtete (15. Febr. 1787) an die Landſchaft: „Man habe dieſen Gegenſtand immer als eine allgemeine Landesſache anerkannt, folglich werden auch die weitern Koſten ihr (der Landſchaft) ſo lange aufgebürdet werden, bis eine hinlängliche Anzahl veredelter Schafe vorhanden ſeyn werde, die zur Errichtung mehrerer feiner Heerden hinreiche. Es ſey nicht allein um das Privatwirthſchaftliche, als vielmehr um die unter Landesherrlicher Autorität vorzunehmende Ausbreitung dieſer vortrefflichen Anſtalt zu thun."

Diejenigen ſpaniſchen und rouſſillon'ſchen Widder, welche man bei der herrſchaftlichen Stammſchäferei nicht

Digitized by Google

ſelbſt brauchte, wurden nämlich ſchon 1786 unter die Schafhalter im Lande unter der Bedingung ausgetheilt, die weiblichen Lämmer gegen Bezahlung abzuliefern. Für die Kilberlämmer im Oberlande zahlte man 8 fl., für die, welche im Unterlande fielen, 7 fl. 30 kr. Bei der Vertheilung der Widder kamen nach Schopfloch 6 Widder zu 105 Schafen, nach Weilheim zu 160 Schafen 12 Stück, 16 der feinſten ſpaniſchen und rouſſillon'ſchen Widder zu 300 Schafen nach Kemnath. Im Ganzen wurden 605 Mutterſchafe zugelaſſen. Dadurch erhielt man eine große Anzahl Baſtard-Mutterſchafe, die dann wieder von originalſpaniſchen Widdern befruchtet wurden. Anfangs waren es nur reiche Gutsbeſitzer, welche mit den, aus der herrſchaftlichen Schäferei abgegebenen Stären ihre Heerden zu veredeln anfingen, dem gemeinen Schäfer mißfiel die unanſehnliche Race. So bekamen im J. 1787 von ſpaniſchen und rouſſillon'ſchen Widdern

	ſpaniſche	rouſſillon'ſche
das Inſtitut	5	10
die zwei Weckherlin in Canſtatt .	10	14
Nett zu Weilheim	2	10
Amtmann Klett zu Dettingen . .	3	—
Stiftsverwalter Klett	3	—
Faktor Schmid zu Sulz	2	—
Procurator Heller zu Tübingen . .	1	—
die Stadt Calw	—	8
„ „ Herrenberg	—	7
„ „ Vaihingen	—	2
Autenrieth zu Ennabeuren . . .	—	5
Knapp	1	*

* Akten-Auszug p. 72.

Im J. 1788 beſtand die Merinoheerde bereits aus 340 Stück, darunter, außer den eingewanderten Originalthieren, 55 Stück ächt ſpaniſche und rouſſillon'ſche Jährlinge und Lämmer und 185 Baſtarde erſter Generation. Die im J. 1788 erzeugte Wolle betrug von den ſpaniſchen Schafen ungewaſchen 447 Pfd., gewaſchen 220, von den rouſſillon'ſchen ungewaſchen 405 Pfd., gewaſchen 178½ Pfd., von den Lämmern ungewaſchen 29½ Pfd., gewaſchen 27½ Pfd. Die Baſtarde gaben 622 Pfd. gewaſchene Wolle.

Der Preis der Wolle war folgender:

Spaniſche . .	135 fl.	per	Centner,
Rouſſillon'ſche	120 „	„	„
Baſtardwolle	70 „	„	„

Da aber das Stabsamt Juſtingen (11. Jul. 1788) meldete, daß kein Wollenkäufer die Wolle um dieſen Preis nehmen wolle, ſo wurde ſie um 110, 100 und 65 fl. erlaſſen.

Im J. 1789 war die Heerde, die, wie anfangs, im Sommer in der Herrſchaft Juſtingen auf der Weide lief, im Winter aber im Unterlande ſich aufhielt, ſchon auf 700 Stücke angewachſen. Beſonders fielen die Lämmer zweiter Generation ſo ſchön aus, daß ſie den nationalſpaniſchen Schafen ſchon ziemlich nahe kamen. Bei der Schur gab ein Originalwidder 9½ Pfd. ungewaſchene Wolle, ein mittelmäßiger Baſtardjährling 4 Pfd., und einer der größten 5¾ Pfd. gewaſchene Wolle. Die Tuchfabrikanten hatten indeſſen die Vorzüge der veredelten Wolle erkannt; daher wurde die Baſtardwolle mit 60 bis 70 fl. bezahlt, während die Landwolle nur 50 fl. koſtete.

Digitized by Google

Im J. 1789 koſtete nämlich der Centner

Ungewaſchen nationalſpaniſche Wolle	70 fl.
Baſtardwolle erſter Generation	66 „
Gewaſchen nationalſpaniſche u. rouſſillon'ſche Wolle	90 „
Spaniſche und rouſſillon'ſche Lämmerwolle	1 fl. per Pfd.
Spaniſche und rouſſillon'ſche gewaſchene Bröckelwolle	40 kr. per Pfd.

Das Quantum Wolle betrug 2711 Pfd. leicht Gewicht (2702¼ Pfd. ſchwer Gewicht) und der Erlös 1775 fl. 11 kr. 1 Hllr.

Dieſer Preis machte nun auch andere Schafhalter auf die Sache aufmerkſam. Im J. 1796 legten ſich ſchon 20 Schafhalter auf ſpaniſche Schafzucht und die Zahl der veredelten Thiere im ganzen Lande mochte ſich auf 4 — 5000 Stück belaufen. Man war nun durch eine lange Erfahrung überzeugt, daß die ſpaniſchen Schafe an allen Orten des Landes gedeihen,* daß ſie weniger als die Landſchafe Krankheiten unterworfen ſeyen, daß die Wolle ſich von Generation zu Generation veredle, und daß mit der Verarbeitung derſelben größere Vortheile verbunden ſeyen.

Die herrſchaftliche Stammherde vermehrte ſich in erfreulichem Steigen. Im März 1794 hatte ſie auf ihren zwei Weideplätzen folgenden Beſtand: in Unterbrüden waren 122 Mutterſchafe und 133 Lämmer, in Ebersberg 66 Widder, 152 Jährlinge, 129 Mutterſchafe und 128 Jährlinge, zuſammen 730 Stück.

* Ein ſpaniſcher Jährling wog nach der Schur und zwar früh Morgens, ehe er noch einige Nahrung erhalten hatte, 78 Pfd., ein Jährling rouſſillon'ſcher Abkunft 86 Pfd.

Digitized by Google

In demſelben Jahre koſtete der Centner nationalſpaniſche Wolle 125 fl., Baſtardwolle zweiter Generation 100 fl., Baſtard-Lämmerwolle zweiter Generation 88 fl. Im Ganzen wurden 2198 Pfd. gewonnen. Im April 1796 war die Heerde auf 861 Stück geſtiegen, ſie beſtand nämlich aus

221 Stück Nationalſchafe und Lämmer,
280 „ Schafe und Lämmer dritter Generation,
114 Stär und Klupper,
246 Jährlinge ꝛc.

Im Jahr 1797 bezog die Heerde ihre Sommerweide bei Juſtingen; es ſtanden

a. auf dem Schachenhof:			
Lämmer . .	262 Stück	601 Stück	im Ganzen 962 Stück.
Mutterſchafe .	324 „		
Widder . .	15 „		
b. auf dem Schloßgut:			
Mutterſchafe .	1 Stück	361 „	
Kilberjährlinge	163 „		
Widder . . .	197 „		

Im J. 1798 wurden 7370 Pfd. Wolle gewonnen, nämlich 6518 Pfd. ſpaniſche und veredelte Wolle,
552 „ Lammwolle,
300 „ ungewaſchene Bröckelwolle.

Der Centner koſtete im Durchſchnitt 75 fl. und der Erlös betrug 5112 fl. 30 kr. Im J. 1800 bekam man 5298 Pfd. Wolle, die um 3581 fl. 6 kr. verkauft wurde.

In den erſten Jahren unſeres Jahrhunderts drohte der Juſtinger Stammſchäferei mehreremale große Gefahr. Die Schrecken des Kriegs nahten ſich den friedlichen Fluren unſeres Vaterlandes, und da man für

Digitized by Google

die Sicherheit der Heerde beſorgt war, flüchtete man ſie, als die Franzoſen im J. 1800 auf der Alp vorrückten und der erſte franzöſiſche Vorpoſten in Hütten, eine Viertelſtunde von Juſtingen ſtand, nach Rudersberg, zu ihrem ehemaligen Mitgründer, Amtmann Stängel, und als auch die Gegend von Rudersberg nicht mehr ſicher genug zu ſeyn ſchien, wollte man die Schafe nach Weiltingen oder ins Anſpachiſche flüchten. Doch die Gefahr ging vorüber, und die Heerde erlitt im J. 1801 nur einen freiwilligen Verluſt, indem die württembergiſchen Landſtände dem General Moreau, der damals mit einem Theil der Rheinarmee in Württemberg lag, ein Geſchenk von 32 ſpaniſchen Schafen machten. Die württembergiſche Stammſchäferei hatte damals ſchon einen ſolchen Ruf, auch im Ausland, erhalten, daß ſie die Aufmerkſamkeit dieſes Mannes erregte. Er ſtellte an die Landſtände die Bitte, ihm eine Partie Schafe käuflich zu überlaſſen. Der engere Ausſchuß ſah das Geſuch dieſes Mannes, deſſen ſiegreiches Heer einen großen Theil von Württemberg beſetzt hielt, als Befehl an und beſchloß, ihm eine Partie Schafe zu ſchenken. Durch den Schäferei-Inſpektor in Juſtingen wurden

2 Zeit- und 4 Jährlings-Widder,

11 Zeit- und 15 Jährlings-Schafe

ausgeleſen und dem Wunſche Moreau's gemäß durch 2 württembergiſche Schäfer nach Straßburg geführt. Moreau wußte den Werth dieſer Schafe ſo gut zu würdigen, daß er ſie der Ackerbaugeſellſchaft zu Straßburg zum Geſchenk machte, welche zu Sulz bei Straßburg

aus dieſer kleinen Heerde eine Stammſchäferei bildete.* Deßwegen mußte einer der württembergiſchen Schäfer (Stähle) einige Monate in Frankreich beï der Heerde bleiben, um ſie zu beſorgen. An den engeren Ausſchuß erließ Moreau folgendes Dankſagungsſchreiben.

Armée du Rhin. Liberté. Egalité.

au Quartier Général à Strasbourg le 21 floréal an 9** de la République française une et indivisible.

Le Général en Chef à Messieurs les Membres des États du Duché de Wirtemberg.

Messieurs,

Le troupeau que vous avez eu la bonté de m'envoyer vient d'arriver, j'y attache un nouveau prix en le recevant de vous. Veuillez, Messieurs, agréer mes remerciments, croire à mon désir de trouver l'occasion de vous prouver ma reconnaissance et recevoir l'assurance de la parfaite considération avec la quelle je suis

Le Général en chef

Moreau.

Je conserve l'un des bergers pendant quelques mois; j'espère, Messieurs, de votre honnêteté, que cette absence ne vous empêchera point de le conserver lors de son retour près de vous. ***

---

* Laſteyrie a. a. O. p. 64.

** 27. April 1801.

*** Der zurückgekehrte Schäfer erzählte, Moreau ſey ſehr vergnügt über die Schafe, er habe ihm 1 Louisd'or geſchenkt. Stähle werde wohl 3 Louisd'or bekommen.

Indeſſen vermehrte ſich die Juſtinger Stammſchä- ferei von Jahr zu Jahr, wie aus folgender Tabelle erhellt. Sie zählte im

Jahr.	Widder.	Mutter-ſchafe.	Jährlinge.		Lämmer.		Summe.
			Hämmel.	Kilber.	Hämmel.	Kilber.	
1801	21	567	51	191	117	80	1027
1802	20	588	195	138	186	171	1298
1803	19	594	215	200	253	261	1694
1804	42	631	168	248	257	242	1678
	Zeithämmel 90						

Durch den jährlichen Verkauf von Brackvieh, ſo wie durch die Austheilung und Ausleihung von Zuchtwid- dern hatte ſich die Zahl der ſpaniſchen und veredelten Schafe in Württemberg bedeutend vermehrt. Im J. 1801 waren bereits 9000 Stück * von ächt (?) ſpaniſcher Race und vielleicht einige tauſend Baſtarde im Land, welche unter mehr als 60 Schäfern und Schafhaltern vertheilt waren. Beſonders zeichneten ſich die Schäfereien in den obern Gegenden des Landes, auf der Alp und am Fuße derſelben aus, wo damals ganze, zum Theil nicht unbeträchtliche ächt ſpaniſche Heerden angetroffen wurden; im Unterlande hingegen ſchienen die Schäfer eine wahre Veredlung noch dadurch zu verfehlen, daß ſie mehr auf Baſtard, als auf ächt ſpaniſche Waare ſahen.

Schäferei-Oberinſpektor Stängel berichtete in dieſer Hinſicht unter dem 26. Oktober 1801: „Da der Beſitz. und die Führung der Schäfereien größtentheils in den Händen ſolcher Menſchen iſt, welche gegen Alles, was

* Elbens Schwäbiſche Chronik 1802, p. 127 ff.

nicht einheimiſch, von Vorurtheilen eingenommen, ſo ſehr auch das große landwirthſchaftliche Intereſſe und die Induſtrie eine beſſere Beherzigung erforderte, ſo war es in den erſten Jahren immer der Fall, daß man mit jenen Vorurtheilen zu kämpfen hatte. Doch als dieſe Schafhalter ſahen, daß nicht nur das Inſtitut, ſondern auch die Schafhalter von der mehr denkenden Klaſſe, gedeihen, und daß es möglich ſey, die ſpaniſchen Schafe einheimiſch und durch dieſe (die) rohen Landheerden veredeln zu machen, ſo verlor ſich mit jedem Jahr das Vorurtheil, und nun iſt es ſo ſehr verſchwunden, daß vor heuer den in Menge erſchienenen Liebhabern nicht die Anzahl Schafböcke abgegeben werden konnte, welche ſie zu kaufen wünſchten, überzeugt von dem augenſcheinlich großen Ertrag, welchen veredelte ſpaniſche Schäfereien gewähren, wenn ſie nach Regeln und mit der erforderlichen Kenntniß geführt werden. Längſt ſchon hat das Ausland Württemberg als die Schafmutter erkannt, und Millionen bezog es von demſelben in dem Umfang des Schäfereiweſens. Natur und Lage hat es dazu geeignet, ohne dem Ackerbau Abbruch zu thun und ohne dieſem in ſeiner Induſtrie zu nahe zu treten. Vielmehr vereinigen ſich beide Gegenſtände auf die beſte Weiſe, und einer erhebt den andern zu einer Art von Vollkommenheit."

Im J. 1802 errichtete Herzog Friedrich II. in Egloshheim und Kornweſtheim zwei ſpaniſche Schäfereien, welche den benachbarten Schäfern des Unterlandes zum belehrenden Beiſpiel dienen ſollten, wie die Schäferei zu Juſtingen eine Muſteranſtalt für

Digitized by Google

das Oberland war. Die Wollenpreiſe ſtanden 1801 von 77 bis 120 fl., von der Juſtinger und Eglosheimer Schäferei wurde der Centner ſogar mit 132 fl. verkauft. Die Nachfrage nach der feinern Wolle vermehrte ſich jährlich, und bereits hatte ſich ein Handel ins Ausland eröffnet.

Mit dem Aufhören der Verfaſſung in Württemberg hatte natürlich auch die Mitoberaufſicht der Landſchaft über die Stammſchäferei ein Ende, und durch ein Dekret vom 4. Febr. 1806 wurde „das Schäferei-Inſtitut, welches bisher von der herr- und land-ſchaftlichen Schafzuchtverbeſſerungs-Deputation beſorgt worden war, dem Königl. Finanzdepartement untergeordnet.“

Die Erwerbungen von Neuwürttemberg unter der vorigen Regierung, wo ſich noch mehr größere Güter als im alten Herzogthum vorfanden, hätte einen günſtigen Einfluß auf die Schafzucht haben können, denn dort war es den Güter-Beſitzern möglich, ihre Schafe Sommer und Winter auf ihren eigenen Feldern zu ernähren, ſie daher auch unter ſteter Aufſicht zu behalten, und die immer nachtheiligen Wanderungen zwiſchen Sommer- und Winter-Weide zu vermeiden. Gleichwohl ſtand in den neuerworbenen Landestheilen, das Hohenlohiſche * ausgenommen, wo wegen des ausgebreiteten Viehhandels eine Schafrace zu Hauſe war, die ſich beſonders gut zur Maſtung eignete, die Schafzucht auf einer viel niedern Stufe, als in Altwürttem-

* Noch im J. 1823 verkaufte das hohenlohiſche Gebiet 10—12,000 Schafe ins Ausland. Sonſt gingen wenigſtens 4000 Hämmel bei Straßburg über den Rhein. Württ. Jahrbücher. Jahrgang 1823, p. 456.

Digitized by Google

berg, und, wie wir ſpäter hören werden, ſind in Oberſchwaben noch jetzt am wenigſten Schafe. Ja, die im Württembergiſchen im 15. und 16. Jahrhundert ſchon verbotenen Zaubelſchafe wurden in Oberſchwaben noch häufig angetroffen. *

Im J. 1808 zählte die Inſtitutsheerde unter Schäferei-Oberinſpektor Stängel 1737 Köpfe und die Kammerheerde unter Oberinſpektor Bürger 1179 Köpfe. Die Wolle wurde damals meiſtens von dem niederländiſchen Handlungshauſe Van de Heeven gekauft, und zwar im J. 1808 die Wolle der Inſtitutsheerde von 47 1/8 Ctr. 9 1/2 Pfd., den Centner zu 162 fl., die Wolle der Kammerheerde von 2917 Pfd. um 175 fl. per Ctr.

Daß auch in der ſpätern Zeit unter der vorigen Regierung die Schafzucht in Württemberg mit Eifer und Umſicht betrieben wurde, läßt ſich von dem Geiſte des Königs Friedrich erwarten, obgleich die politiſchen Ereigniſſe jener Zeit ſeine Aufmerkſamkeit auf andere Gegenſtände lenkten.

Schon die vermehrte Tuchfabrikation läßt auf die Fortſchritte und Erweiterung in der Schafzucht ſchließen. In den Jahren 1812 bis 1815 wurden jährlich 4834 Ctr.

* Piſtorius a. a. O. p. 19. — Profeſſor Walter zu Gießen führt in André's Oekonomiſchen Neuigkeiten 1812, p. 430 ff. unter den verſchiedenen Racen und Arten der Schafe auch p. 442 die ſchwäbiſchen Schafe an:

a. Zaubelſchafe, eine kleine Race und von der fränkiſchen verſchieden. Die Wolle iſt langhaarig, und kann nicht einſchürig gebraucht werden. Sie werden deßwegen in einigen Ländern gar nicht gelitten,

b. Flammerrace, flamländiſchen Urſprungs, und

c. Bèrgamoſier von Bergamaskern abſtammend. Veredlung einheimiſcher Race im Königreich Württemberg.

[illegible]

Digitized by Google

achſenheim, eine Filial-
is er in Privathände
eu erkauften Merino-
. . 3 Pfd. Wolle,
. . 4 „ „
ie
. 4 — 7 „ „
. 4 — 6 „ „
. 4 — 5 „ „
$3\frac{1}{2}$ — 4 „ „
. 3 „ „
g ſchätzte man auf
immerwolle.
ählte
) die neuere Me-
rinoheerde:

	a. 1815.	b. 1816.
	3 Stück	3 Stück,
	7 „	25 „
	„	— „
	2 „	19 „
	„	25 „
	Stück	72 Stück.

Gewicht) lange
107 Pfd. (alſo
fl. 36 kr. und
Pfd. ſchwer
r um 432 fl.
39 kr. erlöst.

Wolle und 6735 Ctr. Wollenwaaren aus Württemberg ausgeführt.

Im J. 1811 zählte die ehemalige rentkammerliche Heerde, welche ihre Winterung in Juſtingen und Ebersbach hatte, 1393 Stück, und die ehemalige landſchaftliche Heerde, die in Gomaringen und Reichenberg überwinterte, 1766 Köpfe, welches zuſammen 3159 Stück betrug, und in den Jahren 1812—1814 hatte die Juſtinger Heerde allein bei der Schur folgenden Beſtand:

	1812.	1813.	1814.
Widder	121 Stück	104 Stück	91 Stück
Mutterſchafe	802 „	772 „	848 „
Hämmel . .	422 „	317 „	322 „
Jährlinge .	— „	373 „	310 „
Lämmer . .	461 „	397 „	505 „
	1806 Stück	1963 Stück	2076 Stück.

Im J. 1813 betrug die Zahl aller Schafe in Württemberg über eine halbe Million. Aber auch für den Ankauf neuer Merinoſchafe, zur Auffriſchung des Bluts der alten Heerde, ſorgte König Friedrich. Als im J. 1814 die preußiſche Regierung in Frankreich Ankäufe von Merinoſchafen machen ließ, welche während des ſpaniſch-franzöſiſchen Krieges zum Theil als Kriegsbeute nach Frankreich gekommen waren, ließ auch König Friedrich von Württemberg eine kleine Heerde von dem preußiſchen Landrath Böcking von Montjoie bei Aachen erkaufen. Ein Theil dieſer Schafe, die aber auf der Reiſe viel gelitten hatten, wurde mit der Juſtinger Stammſchäferei vereinigt, ein anderer Theil zur Bildung einer Privatſchäferei in Monrepos

Digitized by Google

verwendet und nachher nach Groſsachſenheim, eine Filial-weide von Monrepos verſetzt, bis er in Privathände kam.* Bei der Schur gaben die neu erkauften Merino-

mutterſchafe	3 Pfd.	Wolle,
die Widder	4 „	„
während bei der Stammheerde die		
Widder	4 — 7 „	„
die Hämmel	4 — 6 „	„
Göltſchafe	4 — 5 „	„
Jährlinge	$3^1/_2$ — 4 „	„
Mutterſchafe	3 „	„

gaben. Den muthmaßlichen Ertrag ſchätzte man auf 60 Ctr. lange Wolle und 4 Ctr. Lämmerwolle.

Im Mai 1815 und Juni 1816 zählte

	1) die ältere Stammheerde:		2) die neuere Merinoheerde:	
	a. im Jahr 1815.	b. 1816.	a. 1815.	b. 1816.
Widder	50 Stück	11 Stück	3 Stück	3 Stück,
Mutterſchafe	867 „	664 „	27 „	25 „
Hämmel	287 „	245 „	— „	— „
Jährlinge	488 „	497 „	2 „	19 „
Lämmer	547 „	429 „	24 „	25 „
	2239 Stück	1846 Stück	56 Stück	72 Stück.

Im J. 1816 wurden 6244 Pfd. (leicht Gewicht) lange Wolle, den Centner ſchwer Gewicht zu 107 Pfd. (alſo 58 Ctr. $35^1/_2$ Pfd.) à 196 fl. um 11,437 fl. 36 kr. und 402 Pfd. (leicht Gewicht, alſo 3 Ctr. 75 Pfd. ſchwer Gewicht) Lammwolle à 115 fl. per Centner um 432 fl. 3 kr. verkauft, im Ganzen alſo 11,869 fl. 39 kr. erlöst.

* Piſtorius a. a. O. p. 29.

Digitized by Google

Die erſt im J. 1814 aus Frankreich eingeführten Merinoſchafe wollten jedoch nicht recht gedeihen. Unter den Heerden von Hinterburg und Juſtingen (die übrigen Schafe waren in Ebersberg) brach im J. 1814 die bisher in Württemberg noch unbekannte Klauenſeuche aus, wozu der Keim in den aus Frankreich gekommenen Thieren gelegen zu ſeyn ſcheint. Die kranken Schafe wurden nach Denkendorf gebracht und dort von dem Landes-Thierarzt Dr. Walz kurirt.

Indeſſen hatte man dem Schäferei-Inſtitut ſchon öfters den Vorwurf gemacht, daß es mehr koſte als eintrage. Der urſprüngliche Zweck dieſer Inſtitute ſey mehr nationalwirthſchaftlich als finanziell geweſen. So ſehr dieſelbe in erſterer Hinſicht der Erwartung entſprochen haben, ſo wenig empfehle ſich ihre Beibehaltung von finanzieller Seite, beſonders ſeit dem Jahr 1812, weil der Werth der Wolle und des Schafviehs geſunken, die Preiſe der Weiden und der Winterfütterung aber geſtiegen, auch viel Schafe durch Krankheiten verloren gegangen ſeyen. Zwar habe die Verwaltung nach den vorliegenden Rechnungen * ihre urſprünglichen Verlagskapitalien nicht nur erhalten, ſondern auch zum Theil vermehrt; allein dieſe Vermehrung ſey zum Theil auf Koſten anderer Adminiſtrationen geſchehen und nicht allein durch eigentlichen Gewinn aus dem Gewerbe, indem der Schäferei-Verwaltung bei Ueberlaſſung der verſchiedenen Nutzungsgegenſtände von der Oberfinanzkammer manche Vortheile

* Durch das Schäferei-Gewerbe ſoll im Ganzen innerhalb neun Jahr 17,433 fl. 47 kr. 3 Hllr. gewonnen worden ſeyn.

eingeräumt worden ſeyen. Es ſey zwar billig, daß der Staat angemeſſene Opfer bringe, gemeinnützige Zwecke zu befördern, wozu die Unterhaltung einer Muſterſchäferei ohne Anſtand zu rechnen ſey, wenn dieſelbe mit Verbeſſerungsverſuchen vorangehen und den Schafhaltern Gelegenheit darbiete, ſich Thiere vorzüglicher Stammart zur Nachzucht zu verſchaffen. Für dieſe Zwecke bedürfe es aber nicht derjenigen großen Anzahl von Schafen, welche die Inſtituts-Schäfereien ſeither unterhalten haben, ſondern es möchte hinreichend ſeyn, eine Schäferei von etwa 400 Stücken fortbeſtehen zu laſſen, welche von den auserleſenſten Schafen der vorhandenen, größtentheils vorzüglichen Heerden gebildet werden könnte.

Nun beſaß 1817 die Königl. Oberfinanzkammer drei Schäfereien in eigener Verwaltung, wovon

a. die Juſtinger Heerde unter Aufſicht des Rechnungsraths Bürger . . . . 1518 Stück,
b. die Rudersberger Heerde unter Rath und Amtmann Stängel . . . . . 1613 „
c. die Denkendorfer Heerde unter Cameralverwalter Harpprecht in Nellingen 498 „

alſo alle drei Heerden zuſammen 3629 Stück zählten. Außerdem befand ſich noch in Monrepos eine Heerde.

Die Oberfinanzkammer beſchloß nun, die Rudersberger Schäferei aufzuheben, die Schafe zu verkaufen, die nicht verkauften Thiere mit der Heerde zu Juſtingen zu vereinigen und auch dieſe, ſo wie die Heerde von Monrepos durch Verkauf der überflüſſigen minderfeinwolligen Thiere bedeutend zu reduciren. Ein Dekret des Finanzminiſteriums vom 11. Febr. 1817 ſetzte die

Digitized by Google

Zahl der Thiere in der zu errichtenden Muſterſchäferei auf 400 Stücke feſt, eine Zahl, welche ſpäter durch den Erfolg des Verkaufs verändert wurde.

Von der Rudersberger Heerde wurden nun 1719 Stück (worunter 350 Lämmer) um 24,003 fl. 15 kr. verkauft; ebenſo wurden in Monrepos 2400 Stück zum Verkauf ausgeſetzt; von der Juſtinger Heerde, die bei der Schur 1507 Schafe zählte, * ſetzte man 743 Stück zum Verkaufe aus, und 726 Schafe rechnete man zur Winterung. Der Verkauf ſämmtlicher Schafwaare geſchah, höhern Befehlen zu Folge, in kleinern oder größern Partien vorzugsweiſe an Inländer und fiel ſehr günſtig aus. **

Aus der Wolle erlöste man 8250 fl.; der Centner lange Wolle koſtete 182 fl. Das Quantum betrug 4465 Pfd. und wurde mit 7813 fl. 45 kr. bezahlt; für die Lämmerwolle bekam man 121 fl. 20 kr. per Centner und die 374 Pfd. wurden mit 436 fl. 20 kr. bezahlt.

Stand der Königl. Inſtituts-Schäferei zu Juſtingen im J. 1817.

1) Vor dem Verkauf am 18. März.

	a. Aeltere Race.	b. Merinos (aus Frankreich vom J. 1814).
Widder . .	118 Stück	15 Stück.
Mutterſchafe	934 „	56 „
Hämmel . .	373 „	— „
Lämmer . .	410 „	30 „
	1835 Stück	101 Stück

zuſammen 1936 Stück.

* Verzeichniß über den Stand der herrſchaftlichen Muſterſchäferei zu Juſtingen ꝛc. 10. Juni 1817.

** Die 1719 Stück von der Rudersberger Heerde waren zu 17,858 fl. angeſchlagen und um 24,003 fl. verkauft worden.

Digitized by Google

2) Nach dem Verkauf am 23. Oktober.

Widder alte und Jährlinge	68	Stück,
Lämmer	57	„
Mutterſchafe	333	„
Kilberjährlinge	136	„
Kilberlämmer	139	„
	733	Stück.

V. Die durch König Wilhelm neu begründete Veredlung der Schafzucht in Württemberg. *

Indeſſen war über Deutſchland und Württemberg eine neue Zeit angebrochen; nach zwanzigjährigem Kriege, deſſen Donner einigemal in unſerem Vaterlande ſelbſt wiederhallten, und unter deſſen erdrückender Laſt Alle mehr oder minder litten, war die Sonne des Friedens aufgegangen, und mit der Rückkehr des Friedens ſchenkte die Vorſehung unſerem Vaterlande einen Fürſten, der die Wunden des Kriegs heilte, dem Volke ſeine geheiligten Rechte zurückgab, die Schätze des Bodens aufſchloß und durch alle Mittel, die in der Hand eines Königs lagen, den wichtigſten Erwerbszweig der Württemberger, den Landbau, beförderte. Ihm war es vorbehalten, die Schafzucht in unſerem Vaterlande neu zu begründen und ſo ſeinem Volke eine neue Quelle zu öffnen, die gleich ergiebig für Ackerbau und Induſtrie, in viel tauſend Rieſeln ſich über unſer Vaterland ergoß.

* Nach gedruckten Quellen und brieflichen Mittheilungen.

Digitized by Google

Die Verbeſſerung ſowohl der herrſchaftlichen als auch der Landes-Schäfereien in Württemberg war nämlich nicht in gleichem Maße fortgeſchritten, wie die der Merino-heerden anderer Länder, z. B. in Sachſen, da man den Fehler begangen hatte, den aus Spanien und Rouſſillon bezogenen Merinoſtamm nicht abgeſondert rein in ſich fort zu züchten, ſondern nach kurzer Zeit mit dem, nur in wenigen Generationen hindurch veredelten (Baſtard) Meſtizenſtamm zu vermengen. Man hatte in Württemberg ſo wenig wie in andern größern Staaten, Sachſen ausgenommen, die richtigen Grundſätze erkannt, durch deren Befolgung der Gang der Veredlung einer Schafheerde im Fortſchreiten zu erhalten iſt. Da man die Veredlung durch Kreuzung zu erreichen ſuchte, was nur einer conſequenten Inzucht gelingen kann; da man die vierte Generation nicht abwartete, ſo mußten die württembergiſchen Schafe in der Feinheit der Wolle zurückſchlagen. Auch hatte man ſich kein feſtes Ziel vorgeſetzt, das man mittelſt der neu angeſchafften Schafe zu erreichen hoffte, ſondern Merinos und Landſchafe waren ſpäter ohne alle Regeln oder nach Zufall gepaart und ſchon aus der zweiten oder dritten Generation die beſſern Meſtizen wieder zum Sprung gebraucht worden. Da das Bezeichnen der einzelnen Schafe und die individuelle Auswahl bei der Paarung, das ſogenannte Springen aus der Hand nicht angewendet worden war, und auch keine Stammregiſter vorhanden waren, ſo konnte man natürlich nie mit Beſtimmtheit die Abkunft der Lämmer angeben, wodurch aber gerade die Grundbedingung einer Stammſchäferei,

Digitized by Google

eine geſicherte Originalität und die davon abhängende Conſtanz der Eigenſchaften verloren ging.*

Nichts deſto weniger zeichneten ſich die württembergiſchen Baſtardſchafe, die dem Grade der Feinheit ihrer Wolle nach zu den ſogenannten Negrettis** gehörten, neben einem hohen Grad von Feinheit ihrer Wolle hauptſächlich noch durch Wuchs und Größe aus, ſo daß ſie beinahe doppelt ſo viel Wolle gaben, als die ſächſiſchen Merinos, und daß nicht nur von bayriſchen, ſondern ſelbſt von brandenburgiſchen, ſchleſiſchen und ſächſiſchen Schafhaltern bedeutende Ankäufe in Württemberg gemacht wurden.*** Dagegen hatten ſchon im J. 1817, als ſo viele Schafe in Folge der naſſen Witterung zu Grunde gegangen waren, mehrere württembergiſche Schäfer in Sachſen in der Gegend von Leipzig edlere Schafe angekauft, deren Spuren man, obgleich ſie nie rein in ſich fortgepflanzt wurden, noch lange in mehreren Heerden entdecken konnte. †

---

* Piſtorius a. a. O. p. 28.

** Escurial (ſpäter Elektoral), Infantados und Negrettis ſind nicht beſondere Arten von Merinoſchafen, von denen es nur eine Race gibt, ſondern nach der Feinheit ihrer Wolle auf verſchiedenen Stufen der Veredlung ſtehende Schafheerden. Züchtet man Thiere, die eine hochfeine, milde, alſo weniger Wolle tragen, ſo erhält man Elektoralſchafe; die Negrettis (Schafe mit kurzer feiner Wolle) können mit der Zeit auch Elektorale werden, ſobald ihre Zucht alt genug iſt, und man auf Feinheit hinarbeitet; züchtet man Thiere, die viele, wenn auch weniger feine Wolle geben, ſo erhält man Infantados. Negrettis und Infantados werden übrigens von einigen Schafzüchtern für gleichbedeutend gehalten, vergl. z. B. Piſtorius a. a. O. p. 29, Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins II, p. 318 ff.

*** Memminger Beſchreibung von Württemberg 1820 p. 298.

† Piſtorius a. a. O. p. 34.

Der preußiſche Staatsrath Thaer, ein competenter Richter in Sachen der Landwirthſchaft, fällte im J. 1819 folgendes Urtheil * über die Wolle der alten Juſtinger Stammſchäferei:

„Die Königlich Württembergiſche Stammſchäferei iſt, den daher erhaltenen Wollproben zu Folge vorzüglich. Der Landbau überhaupt, mithin auch wohl die Schäferei, hat an der verewigten Königin (Katharine) eine große Beſchützerin verloren.“

Mit deſto größerem Eifer widmete der König Wilhelm, wie der geſammten Landwirthſchaft, ſo auch der Schafzucht, ſeine Aufmerkſamkeit. Auf Achalm und in Hohenheim wurden neue Stammſchäfereien errichtet.

Die Heerde auf Achalm, Privateigenthum des Königs, wurde zuerſt in den Jahren 1822 und 1823 durch 60 Mutterſchafe und 12 Widder gegründet, die aus den Eliten der Merinoheerde in Naz ** ausgewählt wurden. Dieſe Heerde leitet ihren Urſprung von einem Originalſtamme ab, den Girod, einer der Mittheilhaber des Nazer Etabliſſements, zu Ende des vorigen Jahrhunderts ſelbſt in Spanien aus Leoneſer Schafen ausgewählt hatte; ihre Wolle wird in Frankreich allgemein für die feinſte anerkannt. *** Zu der Wahl Achalms, als Aufenthaltsortes für dieſe Heerde,

* Möglinſche Annalen III, p. 538.

** In Frankreich, im Departement de l'Ain, in der Nähe von Genf.

*** Ueber die in Naz befolgten Grundſätze bei der Schafzucht ſiehe Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. VII, p. 66

ließ ſich der König hauptſächlich durch die Rückſicht leiten, daß dieſe Muſterſchäferei den Hauptheerden des Landes auf der Alp nahe ſeyn ſollte, um auf die allgemeine Veredlung der Schafzucht einen wohlthätigen Einfluß ausüben zu können. Der Zweck der Gründung dieſer Heerde war, Thiere zu erziehen, deren Wolle höchſte Feinheit, Kraft, Elaſticität und Sanftheit vereine, um allen Anforderungen der Tuchfabrikanten zu genügen; daher wurde bei der Fortpflanzung dieſer Heerde der Grundſatz der reinſten Inzucht befolgt. Bei der Wahl der Zuchtthiere entſchieden die Vorzüge in folgender Ordnung: 1) höchſte Feinheit, Weichheit, Sanftheit, Seidenartigkeit des Wollhaars; 2) größte Ausgeglichenheit dieſer Beſchaffenheit auf dem ganzen Körper der Thiere; 3) dichterer, gedrängter Wollwuchs ꝛc.* Die württembergiſche Nazerheerde wurde 1825 noch durch edelſtes ſächſiſches Blut, das beſonders von den Elektoralheerden in Lohmen, Machern und Döbernitz bezogen worden war, in ihrem hohen Werthe befeſtigt. Beſonders trug zur hohen Veredlung dieſer Heerde ein Widder bei, der zuvor ſchon aus der Heerde des berühmten ſchleſiſchen Landwirths Elsner zu Raindorf nebſt mehreren andern vorzüglichen Thieren angekauft worden war, ſo daß nun die Achalmer Heerde in der Feinheit und Sanftheit der Wolle gewiß den beſſern ſächſiſchen Schäfereien gleich zu ſtellen iſt.**

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. VII, p. 86.

** Piſtorius a. a. O. p. 33. — Elsner hat in ſeinem „Edelſchaf“ p. 114 der Achalmer Heerde ein ſchönes aber verdientes Lob gegeben.

Die Merinoheerde auf der Achalm, welche im J. 1826 aus 372 Stücken beſtand, zählt gegenwärtig 600 Stücke. Das Schurgewicht beträgt 1½ — 1¾ Pfd. per Stück. Der höchſte Erlös aus der Wolle belief ſich auf 240 fl. per Centner. Durch dieſe Heerde iſt den württembergiſchen Schafzüchtern Gelegenheit gegeben, zu jeder Zeit Zuchtthiere von höchſter Vollkommenheit ſich zu verſchaffen.

Außer mit dieſen hochfeinen Schafen iſt auf Achalm auch mit einer Partie Bergamoſchafe, ſogenannten Rieſenſchafe (10 Mutterſchafe und 3 Widder), die bei der gräflich Andraßiſchen Gutsverwaltung in Ungarn angekauft worden waren, ein Verſuch gemacht worden, um zu ſehen, ob ganz grob- oder viel-wollige Schafe mit ſehr großem Körperbau vielleicht nicht für beſondere Verhältniſſe von Nutzen ſeyn könnten.* Später erkaufte der König eine Heerde von 50 Bergamasker-Schafen in ganz ausgewählter Beſchaffenheit aus den Graubündtner Alpen, welche die ungariſchen ſowohl in Rückſicht auf Körpergröße als auf die Qualität der Wolle übertrafen.**

Bei der Gründung der Hohenheimer Heerde hatte man die Abſicht,*** nicht allein den landwirthſchaftlichen Zöglingen Gelegenheit zu geben, in der

---

Nachdem er von den edelſten Heerden in Sachſen und Oberſchleſien geſprochen hat, ſagt er: „Würdig tritt in dieſen Reigen die Schäferei auf der Achalm, Privateigenthum des Königs von Württemberg."

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. VII, p. 95.

** In neuerer Zeit hat man die Bergamasker-Schafe wieder abgehen laſſen.

*** Zeller, Nachrichten über Hohenheim. 1827, p. 65.

feinen Schafzucht ſich auch praktiſche Kenntniſſe zu erwerben, ſondern hauptſächlich auch, durch die Stammſchäferei von Hohenheim aus auf die Schäfereien des Landes wohlthätig einzuwirken. Es ſollte nämlich

1) das Muſter einer, auf richtige Grundſätze geſtützten, unermüdlich fortgeſetzten Veredlung gegeben, durch ſorgfältig gemachte Verſuche das für die Landesverhältniſſe am angemeſſenſten ſich erweiſende Verfahren in Wartung und Paarung der Thiere, Behandlung der Wolle ꝛc. ausgemittelt, und dadurch auch beſſere Einſichten und feſtere Grundſätze unter die Schafzüchter Württembergs gebracht werden;

2) ſollte den Schafzüchtern, welche ihre Heerden veredeln wollten, durch die Stammſchäferei beſſere Gelegenheit gegeben werden, edle Zuchtthiere ſich anzuſchaffen.

Die Regierung überließ daher im J. 1822 dem Inſtitut in Hohenheim die Juſtinger Stammſchäferei, welche, wie wir oben gehört haben, zuletzt Eigenthum der Oberfinanzkammer geweſen war und bei ihrer Uebergabe aus 700 Stücken nebſt 318 Lämmern * beſtand. Bis zu dieſer Zahl war nämlich 1817 die Stammſchäferei vermindert worden, theils, um die rauhen und grobwolligen Thiere von der Heerde ** zu ſondern, theils, um durch den Verkauf das Deficit der Verwaltung zu decken. Da aber die Juſtinger Stamm-

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. II, p. 42.

** Ueber den Zuſtand der Juſtinger Heerde ſ. Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. XX, p. 322.

Digitized by Google

Digitized by Google

zucht sich auch [illegible]
dern hauptsächlich [illegible]
Hohenheim aus auf [illegible]
thätig einzuwirken. [illegible]
Muster einer, auf [illegible]
mäßig [illegible]
ig gemachte [illegible]
n angemessenen [illegible]
und Nahrung der [illegible]
[illegible], und [illegible]
jetzige Grundsätze [illegible]
gemacht werden:
n Schäfereien [illegible]
n, durch die Stämme [illegible]
en werden. [illegible]

[illegible]
[illegible] der [illegible]
[illegible]
[illegible]
Schafen [illegible]
Zahl [illegible]
rt werden, [illegible]
[illegible]
rch der [illegible]
den. Da [illegible]

[illegible]

[illegible]

heerde troß dieſer Reinigung den Charakter **einer** Muſterſchäferei nicht haben konnte, ſo befahl der **König**, für das Inſtitut in Hohenheim in Sachſen eine **Heerde** Elektoralſchafe anzukaufen.

Im J. 1822 traf dieſe kleine Elektoralheerde, **aus** 50 Mutterſchafen und 5 Widdern beſtehend, in Hohenheim ein. Die Thiere waren unter Mitwirkung des Grafen von Hohenthal, Oberintendanten der Königl. Sächſiſchen Stammſchäfereien in Stolpen und Hohenſtein durch den bekannten Schafzüchter, den Oekonomie-Direktor Rudolph André aus Mähren für das Inſtitut ausgeſucht worden. André's Sohn wählte aus der Altſtätter Königl. Schäferei zu Stolpen 5 der allervorzüglichſten Widder und 30 Mutterſchafe, ſo gut ſie zu haben waren; die Wahl der übrigen 20 Mutterſchafe erbot ſich Graf Hohenthal unter dem wegzugebenden Brackvieh (Märzvieh) der Königl. Schäferei zu Hohenſtein, perſönlich mit aller Sorgfalt vorzunehmen. * Die Schafe ſtammten theils aus dem alten ſächſiſchen, im J. 1778 aus Spanien bezogenen Stamme, theils aus einer Heerde her, welche nicht lange vorher aus Italien, wohin ſie unter der Benennung „der Reſt der Escurial-Cavagna" (Heerde) geflüchtet worden ſeyn ſoll, von der ſächſiſchen Regierung erworben worden war.

Dieſe Hohenheimer Elektoralheerde war beſtimmt, durch die Feinheit der Wolle, verbunden mit Geſchmei-

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. II. p. 314. 334 ff.

Digitized by Google

digkeit und Sanftheit eine Muſterſchäferei von hochedler Wolle zu ſeyn.

Um zugleich einen Stamm zu erhalten, der bei einem großen und kräftigen Körperbau Maſtfähigkeit und Wollreichthum verbinden ſollte, ließ das Inſtitut durch den damaligen Oekonomierath (gegenwärtigen [1847] Direktor) Pabſt von dem Oberamtmann Gumprecht zu Gerſtungen bei Eiſenach eine kleine Heerde (8 Mutterſchafe und 4 Böcke) von Rambouillet* Abkunft erkaufen, ſo wie auch die Elektoralheerde 1825 durch 33 Schafe und 2 Böcke aus den zwei älteſten ſächſiſchen Heerden in Machern und Lauska und durch Ankäufe aus Schleſien vermehrt wurde, wovon beſonders die in Lauska angekauften Thiere von ausgezeichneter Schönheit waren. Letzteren Ankauf hatte der damalige Kaſſier des Inſtituts in Hohenheim, Volz (ſpäter Direktor der Anſtalt), beſorgt, dem überhaupt die Leitung der Stammſchäferei übertragen war.

Im J. 1823 beſtand die Hohenheimer Muſterſchäferei aus 1008 Stück, und zwar

a.	älterer (Juſtinger) Stamm . . .	892 Stück,
b.	neuerer ſächſiſcher (Elektoral-) Stamm	99 „
c.	neuerer Rambouillet (Infantados-) Stamm	17 „

* Die Schäferei in Rambouillet in Frankreich wurde 1786 auf Befehl des Königs (Ludwigs XVI.) mit 367 Schafen, die aus den vorzüglichſten ſpaniſchen Heerden ausgeleſen worden waren, gegründet und ſeither mit Glück durch die ſorgfältigſte Zucht fortgepflanzt. Später kamen von dieſer Stammſchäferei auch kleine Heerden nach Deutſchland. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schafe in Rambouillet war (ungewaſchen) 7 – 8 ℔; im J. 1802 wurde ein Bock geſchoren,

Im J. 1827 war die Heerde auf 1500—1600 Stück gewachſen, die aus folgenden Stämmen beſtanden:

1) Aus dem originalen Elektoralſtamm* und ſeinen Nachkommen,

2) aus den mit Müttern der alten Stammſchäferei und Widdern des Elektoralſtammes in erſter und zweiter Generation erzeugten Thieren;

3) aus dem kräftigen, wollreichen Stamm von Rambouillet (Infantados)** Abkunft und ſeinen Nachkommen;

4) aus einem kleinen Reſte des alten Stammes, welcher beibehalten wurde, um zu ſehen, was durch zweckmäßige Auswahl der Zuchtthiere in reiner Inzucht daraus gemacht werden könne.

In den Jahren 1841 und 1846 war der Stand*** der Heerde folgender:

1) Elektoralheerde im J.	1841 und	1846.
a. Juſtinger Stamm . .	303 Stück	259 Stück
b. Sächſ. Elektoralſtamm	437 „	415 „
	740	674

der (ungewaſchen) 8 Kilogramme (16 ℔) Wolle gab. Laſteyrie a. a. O. I, p. 89. Nach der Anmerkung des Ueberſetzers betrug dieß Gewicht nach dem Waſchen 6²/₅ ℔.

* Im Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins II, p. 46 Escurialſtamm genannt.

** Ebendaſelbſt II, p. 46 auch Negrettiſtamm genannt.

*** Die Wollpreiſe von 1846 waren:

a. Juſtinger Stamm	160 fl.
b. Elektoralſtamm	170 „
c. Kammwollſtamm	125 „
d. Rein engliſcher Stamm . . .	77 „ per 104 ℔.

		1841	1846
	Uebertrag	740	674
2) Feiner Kammwollſtamm:			
a. Juſtinger Stamm	. .	168 Stück	263 Stück
b. Engl. Merinoſtamm	.	92 „	112 „
		1000 Stück	1049 Stück *

Dazu kommt noch (1846) ein kleiner rein engliſcher Stamm von 13 Stück Schafen.

Mit dieſen Stämmen wurde die Hohenheimer Schäferei durch ſorgfältige Behandlung und zweckmäßige Auswahl bei der Paarung, welche immer aus der Hand geſchah, und mit Beihülfe genauer Stammregiſter auf den hohen Standpunkt gebracht, den ſie jetzt inne hat.**

Die Königl. Heerde auf Achalm und die Elektoralheerde der landwirthſchaftlichen Anſtalt zu Hohenheim genießen einen ſolchen Ruf, daß im J. 1837 aus Württemberg 110 hochfeine Mutterſchafe und 15 Widder als Stammſchäferei nach Griechenland, und 1841 ſogar eine Stammheerde (74 Stück) von Hohenheim um hohen Preis nach Moskau verkauft wurden.

Mit den herrſchaftlichen Schafheerden ſchritten die

* Nach dem neueſten Verzeichniß vom Jul. 1847 iſt der Stand der Hohenheimer Heerde folgender:

Elektoralſtamm	356 Stück
Liptiner	8 „
Juſtinger Stamm	249 „
Kammwollſtamm . . .	289 „
Engliſche Merino . . .	95 „
Rein Engliſcher Stamm .	16 „
Aegyptiſcher Fettſchwanzbock	1 „
zuſammen	1014 Stück.

** Piſtorius a. a. O. p. 32. — Die Lehranſtalt Hohenheim, eine Feſtgabe für die Mitglieder der ſechsten Verſammlung der deutſchen Landwirthe. Stuttgart 1842, p. 227 ff.

Schäfereien reicher Gutsbeſitzer, Schafhalter oder der zünftigen Schäfer in der Vermehrung und Veredlung der Schafe fort, wobei ſie von dem Könige durch unentgeltliche Vertheilung ſeiner Zuchtwidder freigebig unterſtützt wurden.

Im J. 1823 wurden durchs Loos 9 Widder* aus dem berühmten Kaiſerl. Mannersdorfer Stamme, welche der König aus der Schäferei des Erzherzogs Johann in Therenberg in Niederöſterreich erkauft hatte, deren Wolle ſich bei hoher Feinheit und ſonſtiger Schönheit durch größere Länge, Dichtigkeit und Menge auszeichnete und auf einen ſogenannten Negrettiſchlag edlerer Art hinwies, und 4 Widder von der Nazerheerde unter 13 Schafhalter ausgetheilt, welche ſelbſt wieder durch das Loos aus einer größern Anzahl ſolcher Schafzüchter beſtimmt worden waren, die ſich durch Eifer und Erfolg in der Veredlung ihrer Heerden ausgezeichnet hatten. **

---

* In Württemberg wurde ein edler Original-Zuchtwidder ſchon mit 300—700 fl. bezahlt. Im J. 1825 koſtete ein Bock aus der Königl. preußiſchen Stammſchäferei zu Panthen in Schleſien 581 fl., ein anderer 456 fl. Die feinſten Elektoralböcke koſteten ehemals 1000 Thlr. Im J. 1846 kamen 11 Stück hochfeiner Schafe aus Liptin in Schleſien nach Württemberg für die Königl. Privatſchäferei, für das Inſtitut in Hohenheim und für die Heerde des Freiherrn von Cotta; ein Widder koſtete 300--700 fl. Im Mai 1847 bot die Königl. Landesſtammſchäferei in Hohenheim Zuchtböcke von

1) Elektoralſtamm zu 50 fl.,
2) Juſtinger Stamm 30, 24, 15 fl.,
3) Merinoskammwollſtamm 40, 30, 18 fl.,
4) Engliſche Merinos 18, 14 fl.,
5) Rein Engliſcher Stamm 30, 20 fl.

zum Verkauf an.

** Die Namen dieſer Schafzüchter ſ. Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins IV, p. 104.

Digitized by Google

Dafür mußten dieſe Schafzüchter verſprechen:

1) Stammregiſter über die Paarung ihrer Schafmütter mit dieſen Widdern und die davon erhaltenen Nachkommen zu führen;

2) Wollmuſter mit den nöthigen Bezeichnungen einzuſchicken;

3) Nachricht über den Fortgang ꝛc. der Schafzucht zu geben;

4) ſeiner Zeit einem andern ſtrebſamen Schafzüchter unentgeltlich einen jährigen Bock von der Nachzucht abzugeben.

Solche Austheilungen von Widdern durch die Freigebigkeit des Königs wurden ſpäter noch einigemal wiederholt * und trugen viel dazu bei, in den verſchiedenen Theilen des Landes den Sinn für Veredlung der Schafzucht zu wecken. **

Im J. 1823 hatte ſich auch in Württemberg ein Verein *** von Schafhaltern gegründet, der zum Zweck hatte, die Zucht edlerer Schafe und die Produktion der feinen Wolle in Württemberg zu befördern. Im Monat Mai ſollten jährlich in Hohenheim und im Oktober in Canſtatt Hauptverſammlungen gehalten werden. Die

---

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins VII, p. 94. Für das Jahr 1825 waren 18 Widder von eigener Nazerzucht zum Vertheilen bereit.

** Auch die landwirthſchaftlichen Vereine haben ſchon ſolchen Schafhaltern und Schäfern, welche die beſten Preiſe für ihre Wolle erhielten, ſolche Prämienzuchtböcke gegeben.

*** Statuten des Vereins zur Verbeſſerung der Schafzucht im Königreich Württemberg. Stuttgart. — Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins V, p. 47 ff. XVI, p. 108 ff.

Gegenſtände, welche regelmäßig bei dieſen Verſammlungen zur Verhandlung kommen ſollten, waren:

1) Mittheilungen über den Zuſtand und Fortgang der Schäfereien der Mitglieder, über Abgang, Ablämmerung, Fütterung, Handel mit Schafvieh und Wolle, Wollſchur ꝛc.

2) Beantwortung einer oder mehrerer jährlich von der Geſellſchaft aufgeſtellten und bekannt gemachten Fragen über wichtige, noch nicht hinlänglich ergründete Gegenſtände in Bezug auf Schäferei ꝛc.

Ein lebendiger Eifer für die Erweiterung und Veredlung der Schafzucht zeigte ſich im ganzen Lande und fand in der Freigebigkeit des Königs und in den Verordnungen der Regierung die ſchönſte Aufmunterung.

Die meiſten Gutsherrn ſchafften ſich Elektoralſtämme an, die ſie zum Theil unmittelbar aus Sachſen bezogen. So hatte Freiherr von Cotta für ſeine Herrſchaft „Plettenberg" mehrere Jahre hintereinander Schafe aus Machern bezogen, auch einen Stamm Infantados aus der Teſſier'ſchen Heerde in Frankreich angekauft und auf ſeinen Gütern aufgeſtellt. Die Fürſtin Colloredo zu Sindlingen hatte einen Stamm aus der Schäferei des Grafen von Feſtetiß in Ungarn erhalten, verwendete aber ſpäter Widder von ſächſiſcher Abkunft zur Zucht. Auf die Güter des Freiherrn von König in Mauren, des Geheimenraths von Kerner in Schneitberg, und des Barons von Teſſin zu Hochdorf kamen in den Jahren 1826 und 1827 ebenfalls Stämme vorzüglicher Schafe aus Sachſen. Graf von Stauffenberg hatte auf ſeinen Gütern zu Geißlingen

und Lautlingen, OA. Balingen, ausgezeichnete Heerden, und Freiherr von Wächter verpflanzte einen Elektoralſtamm aus Thüringen auf ſein Gut Lautenbach. *

Zu dieſem ſchönen Emporkommen der Schafzucht trug neben der Veredlung der Heerden durch feinwollige Zuchtſchafe auch das freiſinnige Geſetz von 1828 bei, welches das ganze Schäfereiweſen den neuern Verhältniſſen gemäß ordnete und mit den Ideen der Gewerbefreiheit, ſo wie mit dem gegenwärtigen Standpunkte des Ackerbaus in Einklang brachte.

Dieſes Geſetz geht von dem gewiß richtigen Grundſatz aus, daß die Schafzucht, wie die geſammte Landwirthſchaft, ein freies Gewerbe ſey, und daß nur die Beſtimmung der Rechtsverhältniſſe zwiſchen Schafweide und Feldbau, ſo wie die polizeiliche Aufſicht über den Geſundheitsſtand der Heerden Gegenſtand der Geſetzgebung ſeyn könne.

Im Mittelalter und bis in die neuere Zeit wurde, wie wir oben geſehen haben, das Schafhalten als eine Art von Regal betrachtet, die Errichtung neuer Schäfereien war von einer beſondern Conceſſion der herzoglichen Rentkammer abhängig, und erſt ſeit 1809 wurde den Gemeinden, welche eine neue Schäferei auf ihrer, keinem ſonſtigen Weiderechte unterworfenen, Markung errichten wollten, die förmliche Conceſſionseinholung erlaſſen. Durch das Schäfereigeſetz von 1828 wurden dieſe Conceſſionen allgemein aufgehoben, und nur eine Anzeige bei dem Bezirksamte verlangt, um Behufs

* Piſtorius a. a. O. p. 34.

der Oberaufſicht im eintretenden Falle polizeiliche Sanitätsmaßregeln eintreten zu laſſen. Hingegen wurde als Hauptgrundſatz aufgeſtellt, daß durch das Weiderecht die Benützung des Grundeigenthums mittelſt des Feldbaus nie beſchränkt werden könne, während früher die Weideberechtigten den Nichteinbau der Brache als ein Recht verlangt hatten. * Dadurch, ſo wie durch die Aufhebung und Ablösbarkeit der Uebertriebsrechte erlitt zwar das Schäfereiweſen manche Verluſte, doch hat es ſich wieder durch das eigenthümliche Beweidungsſyſtem ſelbſt bedeutender Ländereien aufrecht erhalten.** Sehr viele Schafhalter nämlich ernähren ihre großen Heerden ohne eigene Güter zu haben, indem ſie die Markungsweiden einzelner Ortſchaften pachten, die entweder auf das ganze Jahr oder nur über einen Theil deſſelben benützt werden können, ſo daß auf ſolche Weiſe eine ſtete Wanderung der Schafheerden beobachtet wird.

Bei der Erzeugung einer feinern Wolle fühlten die Schafhalter das Bedürfniß, einen größern Markt für den Abſatz ihrer Waare zu haben, da der Wollhandel in der letzten Zeit darnieder lag und bei dem Mangel an einem Mittelpunkt für den Wollhandel der Verkehr zwiſchen den Wollkäufern und Schafhaltern ſehr erſchwert und nur dem ſogenannten Hausverkauf überlaſſen war. Der Impuls zur Creirung eines Woll-

* Piſtorius a. a. O. p. 21. In manchen Gegenden mußte in der Brache ein Drittel unangebaut liegen bleiben. — Moſer, die bäuerlichen Laſten der Württemberger. Stuttgart 1832, p. 31.

** Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1841, p. 412.

marktes ging von dem Rottenburger landwirthſchaftlichen Bezirksverein aus, der in ſeiner 9ten Plenarverſammlung (1819) beſchloß, die Regierung um Genehmigung des durch die vorzüglichſten Schafzüchter Württembergs zu Kirchheim auf den 24. Juni beabſichtigten Wollmarktes * zu bitten. Zugleich hatten ſich viele Schafhalter ſchriftlich verpflichtet, ihre Wollvorräthe (es waren 1000 Ctr. unterzeichnet worden) nur auf dem neugegründeten Wollmarkte zu Kirchheim zu verkaufen. So entſtanden die Wollmärkte in Kirchheim (1819), Ehingen (1822), Göppingen und Tuttlingen (1830); Heilbronn hatte ſchon im J. 1818 einen Markt eröffnet. ** Aber gerade dieſe Zerſplitterung ſchadete wieder dem Verkehr und im J. 1836 wurde daher die Conceſſion zu dem Göppinger Sommermarkt von der Regierung wieder außer Wirkung geſetzt und Kirchheim blieb der Hauptmarkt.

Was nun die Wollerzeugung bei den württembergiſchen herrſchaftlichen und Land-Schäfereien betrifft, ſo wird, wenn man die Urtheile ſachverſtändiger Männer in den verſchiedenen Perioden der württembergiſchen Schafzucht vergleicht, ein Fortſchritt in der Veredlung der Wolle ſelbſt einleuchten.

Als im J. 1823 der damalige Kaſſier Volz in Hohenheim als württembergiſcher Abgeordneter zum

---

* Ueber die Entſtehung der Wollmärkte vergl. Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins XX, p. 323; 1832 I, p. 169.

** Württemberg hatte alſo bei 600,000 Schafen 5 Wollmärkte, während Preußen bei 11½ Mill. nur 6, und Sachſen bei 1½ Mill. nur 2 Märkte hat.

Digitized by Google

Leipziger Wollconvent * geſchickt wurde, war, wie Herr Volz ſagt, der Tadel allgemein, daß die württembergiſche Wolle zu hart und zu ſpröd ſey, wenig Regelmäßigkeit in den Kräuſelungsbogen zeige und meiſtens ſchlecht geſtapelt ſey. Nur als Ausnahme finde man bei uns Thiere mit einem wohlgeſchloſſenen und ſtumpfen Stapel. Dieß ſey offenbar ein Fehler der Schafrace, und habe ſeinen Grund darin, daß zu wenig edles Blut in unſern Heerden ſey. Ferner werde unſerer Wolle vorgeworfen, daß das einzelne Wollhaar nach dem obern Ende zu faſt allgemein gröber werde und oft gänzlich abgeſtorben ſey, was für die Fabrikation höchſt nachtheilig ſey, da dergleichen Spitzen die Farbe nicht annehmen, auch bei der Appretur des Tuchs eine ſchöne und fein anzufühlende Haarbedeckung verhindern. **

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins IV, p. 332 ff. — Dieſer Wollconvent gab mittelbar Veranlaſſung zur Stiftung der Verſammlung deutſcher Landwirthe, in deren Verhandlungen Schafzucht und Wollkunde eine ſtehende Abtheilung bilden.

** Schon im J. 1818 hatte ein niederländiſches Haus, das ſeine Wolle meiſtens aus Württemberg bezog, über Nachläſſigkeiten und Betrügereien in Behandlung der Wolle geklagt und deßhalb ein Schreiben an die Centralſtelle des Württ. landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart eingereicht. Dieſe übergab die Schrift den Handelsleuten Bauer und Schmied in Tübingen zur Begutachtung, welche darauf äußerten, die Qualität der württembergiſchen Wolle an und für ſich ſey weit beſſer, als der niederländiſche Kaufmann vorgebe, und daß die Schuld der Nachläſſigkeit und der Betrügereien mehr an ſeinem Commiſſionär als an den Schafhaltern liegen dürfte. Auszug aus dem Protokoll der Centralſtelle des Württ. landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart vom 23. April 1819.

Digitized by Google

Ein ähnliches Urtheil fällten im J. 1833 * niederländiſche Fabrikanten, indem ſie erklärten, daß ſie die württembergiſche Wolle deßhalb nicht für ihre (wohl feinſten) Fabrikate verwenden können, weil ſolche eine laine ingrate ſey, und gleich der mähriſchen die Eigenthümlichkeit habe, daß ſie, ſobald ſie naß gemacht werde, ſehr aufſchwelle, während der Verarbeitung an Sprödigkeit zunehme und durchaus nicht eine ſo reiche, kernhafte und ſchöne Waare gebe, als eine ſchleſiſche oder ſächſiſche Wolle von gleicher Qualität, welch' letztere im Gegentheil während der verſchiedenen Operationen der Tuchmacherei an Geſchmeidigkeit und zugleich an Feſtigkeit zunehmen.

Ein günſtigeres Urtheil gab die i. J. 1842 bei der Verſammlung der deutſchen Landwirthe in Stuttgart zur Prüfung der Wolle niedergeſetzte Commiſſion.

„Die Vließe der königlichen Domaine Achalm und der Königlichen Lehranſtalt Hohenheim, welche ſich durch hohe Feinheit und Ausgeglichenheit bei kurzem, gedrungenem Stapel und Kreppwollbau auszeichnen, zeugen von einer höchſt intelligenten Züchtung, bei welcher die Tendenz vorherrſchend iſt, dem Lande, bei der allgemeinen und zeitgemäßen Hinneigung zu einer längern und kräftigern Kammwolle, dennoch einen Stamm zu erhalten, der alle hochedeln Eigenſchaften mit hoher Conſtanz verbindet, und aus welchem die Schafzüchter des Landes ſich mit Zuchtthieren verſehen können, um ihre Heerden ſtets auf einem, den Anfor-

* Piſtorius a. a. O. p. 39.

Digitized by Google

derungen der Zeit entſprechenden Standpunkte, zu erhalten.“

„Die übrigen württembergiſchen Vließe beweiſen eine gemeinſame Richtung der Züchtung, nämlich das Beſtreben, eine kräftige, gute Kammwolle von mittlerer Feinheit zu erzielen, wie ſie jeßt im Handel ſehr begehrt iſt.“

Und allerdings findet der Grad der Veredlung der Schafe in den landwirthſchaftlichen Verhältniſſen Württembergs ſeine Grenze,* indem der Schafhalter nicht bloß auf feine Wolle,** ſondern auch auf ein mittelfeines Produkt und auf den Fleiſchertrag der Schafe ſehen muß, da die gemäſteten Hämmel einen bedeutenden Ausfuhrartikel ausmachen. Der Mehrzahl nach beſtehen daher die württembergiſchen Landesſchäfereien aus Baſtardſchafen, deren Wolle, wie oben bemerkt wurde, in den vaterländiſchen Tuchfabriken am geſuch-

---

* Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1841, p. 412 ff.

** Wenn man als Wollertrag im Durchſchnitt vom ſpaniſchen Schafe $2\frac{1}{2}$, vom Baſtard 3, vom Landſchafe 4 ℔ rechnet, ſo beträgt der Ertrag an Wolle vom ſpaniſchen 2 fl. 42 kr., vom Baſtard 2 fl. 43 kr. und vom Landſchaf 2 fl. 25 kr. Das deutſche Schaf gewährt alſo beinahe denſelben Wolleertrag wie das ſpaniſche, hat aber als Stechwaare einen größern Werth. Württ. Jahrbücher 1835, p. 366. — In neuerer Zeit iſt man in der Züchtung der Schafe auf Wolle in Hohenheim viel weiter gekommen. Nach einer dem Verfaſſer mitgetheilten tabellariſchen Ueberſicht über die Reſultate der Schafſchur in Hohenheim 1846 betrug das durchſchnittliche Wollenerzeugniß

1) vom Sachſenſtamm. Liptinerböcke $4\frac{3}{4}$ ℔ Wolle im Werth von 7 fl. 46 kr.;
2) vom Juſtinger Stamm 3 ℔ 1 Loth, im Werth von 4 fl. 38 kr.;
3) Kammwollſtamm 5 ℔ 12 Loth, „ „ „ 6 „ 27 „
4) Engliſche Merinos $3\frac{1}{2}$ ℔ „ „ „ 2 „ 55 „
5) Rein engliſcher Stamm $6\frac{1}{2}$ ℔, „ „ „ 4 „ 52 „

teſten iſt, und die dabei einen verhältnißmäßig ſtarken, maſtfähigen Körper und reichen Wollwuchs haben.

Um nun auch für das Bedürfniß von maſtfähiger Stechwaare einen reinen ſchönen Stamm heran zu bilden, wurden auf den Königl. Schäfereien Heerden errichtet, aus welchen Schafhalter nach Wunſch Thiere reinen Stammes erhalten können. Solche Stämme ſind:

1) in der Königl. Schäferei Seegut (Monrepos),

a. langwollige Fleiſchſchafe von der Leiceſter- und Dishley-Race.

Sie zeichnen ſich durch eine für Fleiſch- und Fett-Nutzung vorzüglich geeignete Körperbeſchaffenheit aus. Ein Stück liefert nicht ſelten 100 Pfd. Fleiſch und 15 Pfd. Talg. Der Wollertrag beſteht im Durchſchnitt in 5 Pfd. per Stück. Der Preis ſtellt ſich auf 78 fl. per Centner. Die Wolle iſt grob, lang, glänzend und ſchlicht.

b. Ein Stamm aus der Kreuzung von rein engliſchen Böcken mit Merinos-Müttern zu mittelfeiner Kammwolle.

Dieſe Schafe verbinden mit der Anlage zur Maſtfähigkeit des Vaters die guten Wolleigenſchaften der Mutter. Der Körper iſt größer und zum Fett- und Fleiſch-Anſatz tauglicher als der der Merinos; ihr Wollertrag beträgt 3½ bis 4 Pfd. per Stück; der Preis der Wolle ſteht auf 90—100 fl. per Centner. Sowohl von Schafzüchtern, als von Metzgern werden dieſe Thiere gern gekauft.

c. ein Stamm aus der Kreuzung mit Landſchafen, hauptſächlich, um kräftige maſtfähige Thiere

Digitized by Google

zum Schlachten zu erzielen, wobei die Rückſicht auf die Wolle untergeordnet iſt.

2) in der Anſtalt von Hohenheim,

a. ein reiner langwolliger Merinoſtamm für feine Kammwolle, und ebenfalls

b. ein Stamm aus der Kreuzung der Merinos mit den Leiceſterſchafen.

Gegenwärtig (1847) beſitzt Württemberg 599,399 Schafe.

Die meiſten Schafe haben die Oberämter zunächſt der Alp, Göppingen, Kirchheim, Aalen, Heidenheim, Nürtingen ꝛc., ſodann im Hohenlohiſchen die Oberämter Gerabronn, Mergentheim, Künzelsau, Oehringen; die wenigſten Schafe halten die oberſchwäbiſchen Oberämter Leutkirch, Saulgau, Riedlingen, Wangen; die meiſten veredelten Schafe, d. h. rein ſpaniſche, findet man in den Oberämtern Kirchheim, Göppingen, Neckarſulm, Vaihingen; die wenigſten Merinoſchafe beſitzen die Oberämter Freudenſtadt, Neuenburg, Leutkirch, Tuttlingen; Baſtardſchafe ſind am zahlreichſten in den Oberämtern Göppingen, Kirchheim, Oehringen, Heidenheim, während die Oberämter Hall, Ellwangen, Crailsheim, Gerabronn die meiſten Landſchafe haben.

Die numeriſche Vermehrung der Schafe in Württemberg läßt ſich aus der angehängten Tabelle erſehen; für die Erweiterung und Ausdehnung der Schafzucht in Gegenden, wo ſie vorher nicht getrieben wurde, ſpricht der Umſtand, daß im Jahr 1820 die Oberämter Gmünd, Crailsheim, Tuttlingen, Oberndorf, Horb

noch gar keine Schafe hatten, * während in dieſen gegenwärtig ziemlich bedeutende Schafzucht getrieben wird. Ueberhaupt war der Stand der Schafe im Jahr 1844 folgender

Oberämter.	Spaniſche Schafe.	Baſtard-ſchafe.	Land-ſchafe.	Zuſam-men.
Neckarkreis.				
Backnang . . .	1,455	9,801	425	11,681
Beſigheim . . .	924	5,623	25	6,572
Böblingen . . .	—	6,295	573	6,868
Brackenheim . .	1,528	7,269	329	9.126
Canſtatt . . .	1,115	2,184	—	3,299
Eßlingen . . .	2,323	3,539	32	5.894
Heilbronn . . .	2,657	6,269	128	9,054
Leonberg . . .	1,713	11,214	239	13,166
Ludwigsburg . .	2'023	7,548	50	9,621
Marbach . . .	1,479	7,071	92	8,642
Maulbronn . .	886	3 788	45	4,719
Neckarſulm . .	3,659	9,125	505	13,289
Stuttgart, Stadt	3	4	2	9
Stuttgart, Amt	1,341	4,670	133	6,144
Vaihingen . .	3,496	6,969	346	10,811
Waiblingen . .	911	4,647	45	5,603
Weinsberg . . .	396	5,149	328	5,873
Summe	25,909	101,165	3,297	130,271
Schwarzwaldkreis.				
Balingen . . .	1,492	1,045	6,890	9,427
Calw	177	4,651	1,344	6,172
Freudenſtadt . .	10	107	1,891	2,008
Herrenberg . .	693	2,395	3.448	6,536
Horb	1,984	1,856	2,617	6,457
Nagold	158	1,340	3,491	4,989
Neuenbürg . .	5	264	273	542
Nürtingen . . .	2,114	11,243	787	14,144
Oberndorf . . .	160	1,582	1,246	2.988
Reutlingen . .	866	4,328	2,784	7,978
Rottenburg . .	311	1.896	3 169	5,376
Rottweil . . .	1,973	1,191	1,670	4,834
Spaichingen . .	106	380	1.070	1,556
Sulz	250	1,396	5,345	6,991
Tuttlingen . .	1	1,031	1,852	2.884
Tübingen . . .	1,491	5,342	3.067	9,900
Urach	966	5,433	1,257	7,655
Summe	12,757	45,480	42,200	100,437

* Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1820, p. 298.

Oberämter.	Spaniſche Schafe.	Baſtardſchafe.	Landſchafe.	Zuſammen.
Jagſtkreis.				
Aalen	1,033	12,570	2 876	16,479
Crailsheim . .	35	2,669	8,539	11,243
Ellwangen . .	887	4,285	9,005	14,177
Gaildorf . . .	222	6,443	2,667	9,332
Gerabronn . .	64	11,211	8,506	19,781
Gmünd . . .	2,144	12,246	249	14,639
Hall	61	•5,144	9,344	14,549
Heidenheim .	1,613	13,625	352	15,590
Künzelsau . .	1,339	12,649	3,578	17,566
Mergentheim .	1,253	12,529	4,175	17,957
Neresheim . .	1,346	1,494	2,438	5,278
Oehringen . .	1,518	14,180	958	16,656
Schorndorf . .	2,050	5,513	276	7,839
Welzheim . . .	744	3 394	96	4,234
Summe	14,309	117,952	53,059	185,320
Donaukreis.				
Biberach . . .	435	4,567	1,282	6 284
Blaubeuren . .	1,666	3,337	1,389	6,392
Ebingen . . .	876	3,035	667	4,578
Geißlingen . .	2,864	2,974	3,126	[8,964
Göppingen . .	4 261	31,205	5,895	41,361
Kirchheim . . .	4,819	15,254	4,618	24 691
Leutkirch . . .	4	1,909	901	2,814
Münſingen . .	1,456	2,440	80	3,976
Ravensburg . .	235	4 772	1,043	6,050
Riedlingen . .	900	1,088	214	2,202
Saulgau . . .	899	1,373	30	2,302
Tettnang . . .	156	1,428	1,115	2,699
Ulm	555	5,173	7,581	13 309
Waldſee . . .	1,748	4,158	1,224	7,130
Wangen . . .	183	641	644	1,468
Wiblingen . .	941	2,076	2,657	5,674
Summe	21,998	85,430	32,466	139,894
Haupt-Summe	74,973	350 027	131,022	556,022

Die Ausfuhr von Wolle, meiſt feiner ſpaniſcher und Baſtardwolle, ging hauptſächlich in die Niederlande, nach Bayern, Frankreich und England. Im J. 1840 wurden auf den drei Hauptwollmärkten 14,328½ Ctr., und zwar 11,697¾ Ctr. inländiſche und 2630¾ Ctr. ausländiſche Wolle zu Markte gebracht * und daraus

* Memminger, Beſchreibung von Württemberg. 1841, p. 484

1,046,936 fl. 27 kr. erlöſt. In demſelben Jahre wurden 4055 Ctr. an Ausländer verkauft, während die Wollausfuhr im J. 1839 noch 4794 Ctr. betragen hatte, woraus ſich nicht auf eine Abnahme der Schafzucht, ſondern auf eine Zunahme der württembergiſchen Wollenfabrikation ſchließen läßt. Durchſchnittlich betrug ſonſt der Geſammterlös 1,100,000—1,200,000 fl. * Die württembergiſche Wolle war ſo geſucht, daß für den Centner Elektoralwolle ſchon 260 fl. bezahlt wurden. **

Der Geſammtertrag an Wolle *** und Fleiſch läßt ſich jährlich zu 3 Millionen Gulden annehmen; † im Durchſchnitt werden jährlich

57,256 Schafe in einem Werth von 400,792 fl.
und 7121 Ctr. Wolle im Werth von 818,915 fl.
ausgeführt.

Dagegen

11,558 Stück Schafe für 80,906 fl.
und 2635 Ctr. Wolle um 197,625 fl. ††
eingeführt.

Die Ausfuhr fetter Hämmel findet hauptſächlich nach Frankreich ſtatt, beſonders aus den Oberämtern Balingen, Freudenſtadt ꝛc., wiewohl dieſer Handel ſeit der Einführung der franzöſiſchen Schutzzölle auf Vieh

---

* Memminger, Beſchreibung von Württemberg. 1841, p. 484.

** In Sedan (in Frankreich) koſtete der Centner Wolle 270 fl., in Breslau Elekta 297 fl., in Berlin ſuperfein 268—283 fl.; 1821 die ſächſiſchen feinſten Wollen zu 370 fl. der ſächſiſche Centner; 1842 in Schleſien die hochfeine 140 Thlr. = 245 fl.

*** Im J. 1833 berechnete man den jährlichen Ertrag an Wolle zu 18,860 Ctr.

† Memminger, Beſchreibung von Württemberg. 1841, p. 414.

†† Ebendaſelbſt. 1841, p. 460.

(1822) bedeutend nachgelaſſen hat. Dagegen hat ſich die Ausfuhr ſpaniſcher Schafe nach Frankreich vermehrt. Ein deutſcher Hammel zahlt nämlich 3 Franken Eingangszoll, ein ſpaniſcher nur 15 Sous; daher holen, ſeitdem ſich die ſpaniſchen Schafe in Württemberg vermehrt, die franzöſiſchen Käufer ſpaniſche Hämmel. *

Die Ausfuhr der verarbeiteten Schafwollewaaren betrug 1841 4601 Ctr. in einem Werth von 1,610,350 fl.** Dagegen waren 2254 Ctr. um den Preis von 1,352,400 fl. eingeführt worden.

---

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. III, p. 112.

** 1826 wurden 7998 Ctr. Wollfabrikate und im J 1828 nur noch 4679 Ctr. ausgeführt.

Digitized by Google

Tabellariſche Ueberſicht über den Stand der Schafe in Württemberg von 1590 bis 1847.

Jahr.	Zahl der Schafe überhaupt.	Spaniſche Schafe.	Baſtardſchafe.	Landſchafe.
1590	10,800 H. *	—	—	—
1670—1686	1000 H.	—	—	—
1690	8000 H.	—	—	—
1770—1780	300,000	—	—	—
1786	—	104 H.	—	—
1788	—	155 H.	185 H.	—
1789	—	700 H.		—
1790	234,000	4 — 5000		—
1797	—	—	—	258,000
1798	—	—	—	245,000
1800	—	—	—	242,000
1801	—	—	—	225,000
1810	521,370	58,360	105,072	357,938
1813	488,902 **	49,275	111,207	328,420
1816	420,000	53,847	91,728	274,425
1819	600,000	—	—	—
1820	600,000	75,000	136,000	389,000
1821	487,040	78,560	127,760	247,040
1822	494,708	78,306	133,217	283,185
1823	600,000	75,000	136,000	389,000
	(423,000)	(53,000)	(94,700)	(138,500)
1829	650,000	—	—	—
1830	581,862	101,778	289,310	190,774
1832	600,000	—	—	—
1834	589,610	104,915	277,098	198,597
1837	697,292	146,161	342,298	208,833
1840	676,659	135,179	366,066	175,414
1843	526,460	80,879	324,953	120,628
1844	556,022	74,973	350,027	131,022
1847	599,399	75,649	387,400	136,351

Schlußwort.

Die Schafzucht ſteht gegenwärtig in Württemberg, wie in ganz Deutſchland auf einer ſolchen Stufe der Vollkommenheit, daß ein Zurückſchlagen der Wolle, eine Ausartung der Schafe nicht denkbar iſt. Zwar wird es immer kleinere Heerden geben, die, aller intelli-

* Herrſchaftliche.

** Nach einer andern Angabe 490,798, nach einer dritten 515,166.

Digitized by Google

genteren Aufſicht entbehrend, ſich nie über das Mittelmäßige erheben werden, aber bei dem regen Streben, das in unſerem Vaterland für alle Verbeſſerungen in der Landwirthſchaft ſich offenbart, und deſſen ſchönſte Früchte unter der Pflege unſeres geliebten Königs ſelbſt gereift ſind, darf man mit Zuverſicht erwarten, daß Württemberg, ſo lange die Muſterheerden auf Achalm und in Hohenheim auf der betretenen Bahn fortſchreiten, bei der Mehrzahl ſeiner Schafheerden, namentlich auf größeren und geſchloſſenen Gütern, auch in der hochfeinen Schafzucht mit andern Staaten gleichen Schritt halten werde, ohne deßhalb die Zucht der durch den Fleiſchertrag ſich empfehlenden Schafe zu vernachläſſigen.

Digitized by Google

III. Zur Kenntniß des Verkehrs auf den Württembergiſchen Fruchtmärkten.

Im Anſchluß an die in dieſen Jahrbüchern für 1835 S. 339 und 1840 S. 373 enthaltenen Zuſammenſtellungen der Ergebniſſe ſämmtlicher württembergiſcher Fruchtmärkte geben wir, da uns die Beiſchaffung des Materials zu einer ähnlichen umfaſſenden Darſtellung nicht möglich war, manchem unſerer Leſer aber Nachrichten über den Umſatz auf einzelnen Schrannen des Landes von Werth ſeyn dürften, in Folgendem eine Ueberſicht der uns über den Verkehr auf einzelnen Schrannen des Landes in den Jahren 18³⁹/₄₅ zugekommenen Notizen.

Digitized by Google

Neckar=Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
		Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	kr.	
Stuttgart.	1839	34570	146	1297	—	3	—	11648	601	1	48266	623903	3	Unter der Rubrik Kernen ist auch der Weizen mit inbegriffen, da die Preiſe dieſer beiden Fruchtgattungen ſtets dieſelben ſind und die Ausſcheidung nicht wohl möglich iſt, indem beinahe immer Kernen und Weizen zuſammen, häufig ſogar gemiſcht verkauft werden.
	1840	24358	79	437	—	5	—	14575	562	—	40016	447030	45	
	1841	5065	9	1124	—	5	—	13388	287	—	19878	128229	11	
	1842	38047	919	889	—	30	—	14716	624	—	55225	686765	1	
	1843	49000	4844	794	—	271	—	15369	708	—	70986	1001305	35	
	1844	17785	1252	868	—	—	—	18645	830	—	39380	406470	37	
	1845	17542	255	766	—	102	—	23497	288	—	42450	449636	33	
OA. Backnang. **Backnang.**	1839	2250 1/2	83	31 1/2	327 1/2	1774	—	856 1/2	32	59 1/2	5414 1/2	—	—	Die Summe des Erlöſes konnte nicht angegeben werden.
	1840	1907 1/2	139 1/2	24	703 1/2	2013 1/2	—	888	9	44 1/2	5729 1/2	—	—	
	1841	668	54	20	11	2138 1/2	—	1474 1/2	10 1/2	31	4407 1/2	—	—	
	1842	975	130	47 1/2	56 1/2	1622	—	929 1/2	9	111 1/2	3881	—	—	
	1843	1442 3/8	244 1/4	48	154 1/2	2787 3/8	—	854 1/8	29 5/8	146 1/2	5706 3/4	—	—	
	1844	903 3/4	169 1/2	23 1/8	171 1/2	3110 1/4	5 1/8	1196	63 7/8	53 3/4	5696 7/8	—	—	
	1845	956 7/8	101	21	27 5/8	2024 7/8	—	910 3/4	22 1/8	42	4106 1/4	—	—	
Murrhardt.	1845	785	31 3/4	—	5	32	—	94 1/2	—	8	956 1/4	13300	11	[illegible]

Eßlingen.	bis 1845													in Eßlingen fehlen die Notizen.
OA. Heilbronn. **Heilbronn.**	1839	1987 5/8	79	629 6/8	261	17316 6/8	—	7293 5/8	—	—	273570 6/8	167728	30	
	1840	758 4/8	120	545 6/8	354	246843/8	—	7949 2/8	—	—	344117/8	163834	28	
	1841	573	223	850 7/8	271 1/8	18780 1/8	—	8788 4/8	—	—	29486 5/8	154981	3	
	1842	492 6/8	229 2/8	1252 4/8	435 1/8	20281 5/8	—	7081 7/8	—	—	29773 1/8	206877	45	
	1843	9164 7/8	1436 4/8	1516 7/8	1224	41494 5/8	—	9715	—	—	64551 7/8	496268	42	
	1844	16038 5/8	399 6/8	750 5/8	1572 7/8	39012	—	10223 1/8	—	—	67997	470713	58	
	1845	23346 3/8	150 2/8	680 7/8	2652 7/8	26637	—	10863 6/8	—	—	64331 3/8	715779	27	
OA. Leonberg. **Weil d. Stadt.**	1839	—	1	41	—	2389	—	700	—	—	3131	16429	56	
	1840	—	3	51	—	2456	—	872	—	—	3382	15884	46	
	1841	—	1	61	—	2544	—	703	—	—	3309	16424	26	
	1842	—	1	45	3	2417	—	579	—	—	3045	18138	19	
	1843	—	6	27	—	2595	—	618	—	—	3246	22558	57	
	1844	—	2	133	—	2969	—	885	—	—	3989	23414	51	
	1845	—	—	56	2	2712	—	908	—	—	3678	20070	32	
OA. Waiblingen. **Waiblingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Der Fruchtumsatz in Waiblingen ist unbedeutend, und wurden aus diesem Grunde die Notizen über denselben bis jetzt nicht aufbewahrt.
Winnenden.	1839	—	—	—	—	8906	—	—	—	—	—	50912	49	Das über den Haberverkauf in den Jahren 1839 u. 1840 geführte Register ist nicht mehr vorhanden.
	1840	—	—	—	—	9727	—	—	—	—	—	49745	12	
	1841	—	—	—	—	8724	—	1102 1/2	—	—	—	53233	37	

Neckar-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkern.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Winnenden.	1842	—	—	—	—	10442	—	2771	—	—	—	82714	50	Der Umſatz in andern Früchten außer Dinkel und Haber iſt ſo unbedeutend, daß er nicht verzeichnet wird.
	1843	—	—	—	—	13351	—	2989	—	—	—	120124	6	
	1844	—	—	—	—	16113	—	3013	—	—	—	116377	36	
	1845	—	—	—	—	16993	—	2546	—	—	—	125230	10	
Schwarzwald-Kreis.														
OA. Balingen. **Balingen.**	1843	747	201	842	13	—	—	351	9	155	2318	24557	58	Die Notizen über die Jahre 1839 bis 1842 ſind nicht mehr vorhanden.
	1844	1741	176	1104	118	—	—	417	419	31	4006	27515	46	
	1845	7679	91	8532	266	38	5	2389	154	105	19259	57605	18	
Ebingen.	1839	4090	400	550	—	410	—	3373	209	748	9780	98268	36	
	1840	4210	425	640	—	440	—	3277	236	630	9358	73270	18	
	1841	4415	460	615	—	448	—	3002	230	675	9845	98593	—	
	1842	4330	415	536	—	480	—	2920	245	585	9511	100202	24	
	1843	4060	475	590	—	560	—	3238	215	645	9783	122718	30	
	1844	4175	480	560	—	445	—	2782	306	695	9413	99748	1	
	1845	4204	444	524	—	410	—	3162	206	642	9592	128892	38	
OA. Calw. **Calw.**	1839 bis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf dem Fruchtmarkt in Calw fehlen die

OA. Freudenſtadt.														
Freudenſtadt.	1839	2947	1589	1526	—	—	—	3062	—	—	9114	98535	37	
	1840	3025	1565	1885	—	—	—	3184	—	—	9659	89033	—	
	1841	3584	1535	2064	—	—	—	3935	—	—	11118	81523	18	
	1842	3626	1835	2062	—	—	—	4082	—	—	11605	115214	27	
	1843	3968	1761	1797	—	—	—	4760	—	—	12286	145075	56	
	1844	2720	1469	1169	—	—	—	4156	—	—	9514	114304	10	
	1845	4120	1015	1854	—	—	—	4810	—	—	11799	120021	49	
OA. Nagold.														
Nagold.	1839	89	78	428	34	5532	—	781	56	172	7170	43615	32	
	1840	36	71	346	5	5387	—	698	84	125	6752	44462	55	
	1841	45	82	196	7	4862	—	765	70	234	6261	31679	12	
	1842	89	138	435	2	4853	—	557	50	163	6287	41838	13	
	1843	64	109	530	15	5312	—	769	50	191	7040	53575	35	
	1844	72	133	193	14	5444	—	597	155	89	6697	45001	46	
	1845	30	62	216	14	6051	—	790	52	70	7285	43609	17	
Altenſtaig.	1839	1001	436	315	—	2829	—	310	—	—	4891	45149	30	
	1840	600	427	257	—	3561	—	314	—	—	5159	37932	22	
	1841	270	279	303	3½	3250½	—	252½	½	12	4271	26047	27	
	1842	402	268	180	—	2659	—	261	35⅛	5	3810⅛	30550	52	
	1843	870	482	225	—	3385	—	250½	58⅛	10	5280⅝	50840	8	
	1844	399	288	106½	—	2730	—	235	55½	7	3821	31084	42	
	1845	380	187	88	—	2486	—	183	52⅞	26	3402⅞	26461	30	
OA. Neuenbürg.														
Neuenbürg.	1839	1146	—	—	—	—	—	—	—	—	1146	18203	26	Der Verkehr mit andern Fruchtgattungen außer Kernen iſt ſo unbedeutend, daß er gar nicht in Betracht kommt.
	1840	1428	—	—	—	—	—	—	—	—	1428	21187	5	
	1841	1310	—	—	—	—	—	—	—	—	1310	16961	34	
	1842	1148½	—	—	—	—	—	—	—	—	1148½	18616	23	

Schwarzwald-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Neuenbürg.	1843	1472 1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	1472 1/8	25629	11	
	1844	1012 3/4	—	—	—	—	—	—	—	—	1012 3/4	15553	10	
	1845	1566	—	—	—	—	—	—	—	—	1516	25155	33	
OA. Nürtingen.														
Nürtingen.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Nürtingen beſteht erſt ſeit 1846 ein ordentlicher Fruchtmarkt.
OA. Oberndorf.														
Oberndorf.	1839	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Vom J. 1839 fehlen die Notizen; weitere Fruchtmärkte beſtehen in Alpirsbach und Schömberg.
	1840	1267	—	46	40	526	—	1288	16	60	2243	22284	25	
	1841	1207	—	60	61	644	—	1397	30	55	3494	36887	18	
	1842	1440	—	171	1	467	—	1261	50	50	3440	53890	43	
	1843	1352	44	109	12	373	—	980	60	60	3090	39328	—	
	1844	1253	—	89	3	442	—	1139	54	46	3026	29583	30	
	1845	901	—	47	42	432	—	1093	60	60	2635	28259	28	
OA. Reutlingen.														
Reutlingen.	1842	3004	459 1/8	996	18	23650	—	6670	225	500 1/8	35523	279708	56	Aus früheren Jahrgängen ſind keine Notizen vorhanden.
	1843	3002 4/8	461 7/8	992	7	23642 6/8	—	6662 4/8	223	493 3/8	35485	279232	50	
	1844	910 1/8	152 3/8	956 6/8	437 3/8	24079	—	7740	381 2/8	483 7/8	35140 6/8	256516	54	
	1845	705 1/8	78[illegible]	731 1/8	4 5/8	25374	—	7915	364 6/8	571 2/8	35747 6/8	225789	16	

OA. Rottweil.														
Rottweil.	1839	5283	76	140	—	1629	—	8319	19	325	15791	135103	20	Die früher in Schwenningen beſtandene Schranne iſt ſeit fünf Jahren eingegangen.
	1840	5952	60	151	—	1278	—	9134	14	352	16941	123508	18	
	1841	7900	74	147	—	1017	—	7763	10	215	17126	128614	3	
	1842	7837	450	220	—	1696	—	7456	11	407	18077	175985	48	
	1843	10548	692	206	—	1047	—	8651	149	935	22228	241373	7	
	1844	7871	58	193	—	1687	—	14395	602	1218	26024	223032	2	
	1845	10887	108	287	—	2872	—	17699	80	757	32690	290092	15	
OA. Rottenburg.														
Rottenburg.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Markt in Rottenburg fehlen die Notizen.
Möſſingen.	1839	154	5	—	8	3717	—	—	12	—	3896	—	—	Der Erlös kann nicht angegeben werden, da hierüber keine Notizen vorhanden ſind.
	1840	61	2	8	7	2413	—	—	10	—	2501	—	—	
	1841	10	—	—	—	3707	—	—	8	—	3725	—	—	
	1842	—	—	—	—	1115	—	—	4	—	1119	—	—	
	1843	2	—	—	—	2169	—	—	—	—	2171	—	—	
	1844	—	—	—	—	1581	—	—	16	—	1597	—	—	
	1845	—	—	—	—	1223	—	—	1	—	1224	—	—	
OA. Spaichingen.														
Spaichingen.	1839	$697\frac{6}{8}$	—	—	—	—	—	$194\frac{5}{8}$	—	—	$892\frac{3}{8}$	10627	12	
	1840	$611\frac{3}{8}$	—	—	—	—	—	$156\frac{2}{8}$	—	—	$767\frac{5}{8}$	9486	24	
	1841	799	—	—	—	—	—	189	—	—	988	12676	—	
	1842	608	6	200	—	27	—	476	52	—	1369	11558	—	
	1843	423	4	190	—	38	—	360	100	—	1115	10551	—	
	1844	560	5	187	—	15	—	467	38	—	1272	16696	—	
	1845	$640\frac{5}{8}$	—	99	—	—	—	101	37	—	$877\frac{5}{8}$	14358	15	

Schwarzwald-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
OA. Sulz.		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Sulz.	1839	1294	109½	1186	1123	147	—	2417	—	—	6276½	70835	5	Die Berechnung des Jahrgangs 1841 erſtreckt ſich nur vom 1. Jan. bis 20. Juni.
	1840	4116	95	2926½	1328	57	—	4227	—	—	12749½	77952	24	
	1841	924	70½	1068	820	—	—	1155	—	—	4037½	28397	28	
	1842	4303	340	1757½	1793½	—	—	2266	—	—	10500	121906	33	
	1843	2462	264½	1302	1048½	89	—	1627	—	—	6793	83762	17	
	1844	2133	206	1422	835	123	—	4894	—	—	9613	106382	54	
	1845	4969	358	2285	2410	46	—	2505	—	—	12573	153430	54	
OA. Tuttlingen.														
Tuttlingen.	1839	5063	169½	792	277¾	209	—	2333	37	14	8895¼	99292	—	
	1840	4332	196	1080	316½	435	—	3272	1⅛	12	9644⅝	86045	39	
	1841	1818	141	1086	310	568	—	2354	4	—	9281	78702	27	
	1842	4429	247	1129	867	222	—	3767	24	—	10695	102454	50	
	1843	3786	384	906	743	279	—	2675	56	13	8842	97891	28	
	1844	3682	60	815	519	190	—	4014	530	15	9825	102167	—	
	1845	3854	56	650	526	250	—	3854	65	—	9255	93088	17	
OA. Tübingen.														
Tübingen.	1839	645	—	372	1932	7900	1	2113	133	—	13096	97031	9	
	1840	839½	12	302	545	9884	2	2736	112	—	14432½	92166	39	
	1841	22½	187	202	1	13376	—	2295	129	—	16212	84622	23	
	1842	1133	1	256	—	9583	—	2127	111	36	13247	86602	6	

	1843	1585	372	318	8	7113	—	2182	72	—	11675	7173[illegible]	[illegible]	
	1844	1381	3	302	12	14913	—	2487	266	13	19377	142199	4	
	1845	731	1	232	9	20529	—	2610	137	37	24286	161947	44	
OA. Urach. **Urach. Metzingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf den Fruchtmärkten im OA. Urach waren keine Notizen zu erhalten.
Jagſt-Kreis.														
OA. Aalen. **Aalen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr in Aalen werden die Notizen erſt vom Jahr 1846 an geſammelt.
OA. Crailsheim. **Crailsheim.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Der Schrannenverkehr iſt ganz unbedeutend, weßhalb auch die Jahres-Reſultate bis jetzt nicht notirt worden ſind.
OA. Ellwangen. **Ellwangen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Deßgleichen.
OA. Gaildorf. **Gaildorf.**	1839	2018	174	—	96	—	—	—	—	38	2326	—	—	Die Summe des Erlöſes kann nicht angegeben werden.
	1840	2905	310	—	—	—	—	—	—	37	3252	—	—	
	1841	2008	122	—	—	—	—	—	—	22	2152	—	—	
	1842	863	165	—	—	—	—	—	—	15	1043	—	—	
	1843	3176	878	81	—	—	—	—	—	157	4292	—	—	
	1844	1572	313	10	—	—	—	—	—	36	1931	—	—	
	1845	2632	69	—	11	—	—	—	—	33	2745	—	—	

Digitized by Google

Jagſt-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
OA. Gmünd. Gmünd.	1839	4647 7/8	157 3/8	1103 3/8	—	—	—	—	—	—	4915 5/8	71546	23	
	1840	4320 2/8	339 4/8	49 6/8	—	—	—	—	—	—	4709 4/8	61121	12	
	1841	2250 7/8	67 1/8	—	—	—	—	—	—	—	2318	30246	30	
	1842	1999 3/8	314 7/8	—	—	—	—	—	—	—	2314 2/8	31565	59	
	1843	4129 6/8	1007	—	—	—	—	—	—	—	5136 6/8	77811	33	
	1844	4157 3/8	429 1/8	—	—	—	—	—	—	—	4586 4/8	70093	43	
	1845	2746 2/8	94 2/8	—	—	—	—	8	—	—	2848 4/8	38660	8	
OA. Hall. Hall.	1839	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14899 5/8	201841	18	Da in Hall keine Verzeichniſſe über die verkauften Früchte nach Gattungen geführt wurden, ſo konnen nur die Hauptſummen angegeben werden.
	1840	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13572	163244	52	
	1841	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16297 2/8	174607	55	
	1842	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23723 4/8	279893	52	
	1843	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21150 1/8	325718	23	
	1844	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25681 3/8	343981	53	
	1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30525 3/8	416738	3	
OA. Heidenheim. Heidenheim.	1839	10798	1908	4778	14	—	25	1369	33 6/8	139	19064 6/8	213835	19	
	1840	12782	1591	4747	—	—	—	1384	96	25	20625	174140	8	
	1841	10596	1292	6041	—	—	—	1396	123	46	19794	165256	26	
	1842	13245	2365	6141	2	—	16	1658 4/8	32 4/8	5 6/8	23465 6/8	242785	8	

	1843	13984 7/8	2186 7/8	5363	—	—	—	1792 2/8	43 7/8	113	23785 7/8	303171	12	
	1844	10816	1880 4/8	2788 4/8	—	—	17 4/8	2143	59 6/8	350 6/8	18056	260197	46	
	1845	11148 4/8	624 4/8	3277 4/8	—	—	25	1390 6/8	5 2/8	5 1/8	16477	238534	2	
OA. Mergentheim. **Mergentheim.** **Weikersheim.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf den Schrannen in Mergentheim u. Weikersheim fehlen die Notizen.
OA. Neresheim. **Bopfingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Bopfingen wurden bis jezt keine Verzeichnisse geführt.
OA. Schorndorf. **Schorndorf.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Schorndorf fehlen die Notizen.
Donau-Kreis.														
OA. Biberach. **Biberach.**	1839	35796	3576	11833	6	—	—	10580	1090	—	62881	760422	16	
	1840	36885	3838	15321	—	—	—	12870	955	—	69869	740296	56	
	1841	43082	4730	14322	—	—	—	12342	1090	—	75566	735568	16	
	1842	41408	6262	13878	—	—	1	7865	1068	—	70482	801114	32	
	1843	43383	5770	10856	—	—	—	10596	1576	—	72181	987108	8	
	1844	37327	5857	14485	—	—	—	13407	1366	—	72442	977842	16	
	1845	43835	4524	15800	—	—	—	11717	729	—	76605	1047971	2	
Erolzheim. **Ochsenhausen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Auf diesen beiden Schrannen sind bis jezt keine ordentlichen Schrannenregister geführt worden.

Donau-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
OA. Blaubeuren. **Blaubeuren.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Das Ergebniß des jährlichen Fruchtverkaufs wurde bisher nicht aufgezeichnet.
OA. Ehingen. **Ehingen.**	1842	5720	246	2817	—	—	20	1924	10	20	10757	114682	—	Vor 1841 war die Schranne verpachtet.
	1843	5248	200	2532	—	—	15	2302	8	27	10332	99843	—	
	1844	4975	191	2539	—	—	12	2534	18	20	10289	135562	—	
	1845	4902	78	2380	—	—	16	1786	17	17	9196	100633	—	
Munderkingen.	1844	1767⁴/₈	150⁶/₈	2246¹/₈	—	—	—	806	—	—	4970³/₈	57009	31	Vor 1841 wie oben.
	1845	1428¹/₈	111³/₈	2818⁴/₈	—	—	—	1113²/₈	—	—	5471²/₈	52878	7	
OA. Geißlingen. **Geißlingen.**	1839	9980	867	1546	—	—	851	6166	—	—	19410	205354	31	
	1840	10533	793	1568	—	—	983	6151	—	—	20028	186095	34	
	1841	10916	612	1566	—	—	1193	7137	—	—	21424	171665	49	
	1842	12184	1029	1175	—	—	1444	6102	—	—	21934	228694	44	
	1843	14073	1092	1330	—	—	1403	7284	—	—	25182	314856	31	
	1844	9424	671	1032	—	—	1109	8294	—	—	20530	223001	37	
	1845	12061	192	1446	—	—	731	8317	—	—	22737	262494	40	

OA. Göpping… Göppingen.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber die Schr… von Göppingen fehlen die Notizen.
OA. Kirchheim. Kirchheim.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Kirchheim wurden bisher die Notizen über den Fruchtumsatz nicht gesammelt.
OA. Laupheim. Laupheim.	1839	217	79	137	—	—	—	199	—	36	668	6174	40	
	1840	102	109	118	—	—	—	402	—	19	750	5231	8	
	1841	297	234	136	—	—	—	486	—	39	1192	8542	24	
	1842	171	222	140	—	—	—	290	—	58	881	6156	20	
	1843	389	248	264	—	—	—	200	—	16	1117	13269	28	
	1844	197	148	298	—	—	—	502	—	70	1215	11260	24	
	1845	126	196	341	—	—	—	322	—	82	1067	9788	—	
OA. Leutkirch. Leutkirch.	1839	326	254	88	—	—	—	144	—	—	812	9382	—	
	1840	290	201	31	—	—	—	105	—	—	627	6918	—	
	1841	406	393	74	—	—	—	158	—	—	1031	9941	—	
	1842	216	206	43	—	—	—	65	—	—	530	5590	—	
	1843	155	118	35	—	—	—	64	—	—	372	3867	—	
	1844	163	122	55	—	—	—	66	—	—	406	6148	—	
	1845	29	36	18	—	—	—	15	—	—	98	1122	—	
OA. Münſingen. Münſingen.	1839	—	229	81	—	1350	—	501	—	—	2161	12261	12	
	1840	—	179	58½	—	1407	—	338	—	—	1974½	10179	8	
	1841	27	158	72½	—	1137	—	515	—	—	1909½	8381	59	
	1842	—	145	56	—	800	—	293	—	—	1294	7434	43	

Donau-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
		Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	kr.	
Münſingen.	1843	—	100½	39	—	796	—	269	—	—	1204½	8321	31	
	1844	—	78	57½	—	1162	—	489	—	—	1786	11266	14	
	1845	—	52½	63	—	1447	—	626	—	—	2188½	12501	41	
OA. Ravensburg.														
Ravensburg.	1839	14389	1144	1895	—	—	—	3955	740	25	22148	291366	—	
	1840	14260	1096	1798	—	—	—	4888	642	6	22690	276302	—	
	1841	13981	1803	3541	—	—	—	4851	470	54	24700	258136	—	
	1842	17085	1384	2997	—	—	—	4115	928	107	26617	321331	—	
	1843	18813	1262	1635	—	—	—	4052	1404	36	27201	408811	—	
	1844	18597	1419	1934	—	—	—	4574	1655	21	28200	440348	—	
	1845	22522	943	1997	—	—	—	4904	954	74	31394	476132	—	
OA. Riedlingen.														
Riedlingen.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Riedlingen konnten die Notizen nicht beigebracht werden.
OA. Saulgau.														
Saulgau. **Mengen**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Für beide Schrannen fehlen die Notizen.

OA. Tettnang. Friedrichshafen	1839	6924 5/8	45 1/8	83 7/8	—	—	—	127 3/8	—	—	—	117430	39	
	1840	4480 2/8	—	99 6/8	—	—	—	19 7/8	—	—	—	69489	42	
	1841	3412 3/8	—	20 4/8	—	—	—	35 3/8	—	—	—	49366	25	
	1842	2241 2/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36047	16	
	1843	723 1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12582	23	
	1844	294 7/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5571	4	
	1845	1606 5/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28634	5	
OA. Ulm. Ulm.	1839	28875	4280	23206	—	776	926	11769	3036	—	72868	778494	37	* Bis zum Jahr 1843 war es in Ulm gebräuchlich, daß alle Fruchtverkäufe, welche in der Stadt abgeschloſſen wurden, bei der Kornhaus-Inſpektion angezeigt und von dieſer in die Orts-Regiſter eingetragen wurden.
	1840	33390	4236	30884	—	690	1605	13605	3429	—	87839	757438	54	
	1841	39807	6668	35890	—	924	1734	14335	2461	—	101822	885104	23	
	1842	41871	8557	26898	—	366	2175	11281	2307	—	93455	836689	39	
	1843	41901	7541	24876 *	—	608	1724	12781	2909	—	92340	1144364	50	
	1844	40026	5668	26164	—	—	1965	17881	6933	—	98637	1181057	—	
	1845	50937	5281	31651	—	—	1285	21064	2787	—	113005	1416312	31	
Langenau.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr in Langenau ſind bisher keine Notizen geſammelt worden.
OA. Waldſee. Waldſee.	1839	15352	513	5158	—	—	—	2562	64 1/2	—	23649 1/2	316685	44	
	1840	14675	761	5744 1/2	—	—	—	2785 1/2	33 1/2	—	23999 1/2	274745	54	
	1841	12702	1320	8379	—	—	—	3720	101	—	26222	218272	35	
	1842	15465	1219	8194 1/2	—	—	—	3126	105 1/2	—	28110	305015	2	
	1843	18371	1207 1/2	3931 1/2	—	—	—	2083	87 1/2	—	25680 1/2	376803	53	
	1844	16394 1/2	556	4539 1/2	—	—	—	2300	90 1/2	—	23880 1/2	373038	56	
	1845	19636 1/2	529	4771 1/2	—	—	—	1724 1/2	44	—	26705 1/2	417769	20	

Donau-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.		Bemerkungen.
OA. Wangen.		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Wangen.	1839	3166	1571	243	—	—	—	2933	28	—	7921	86433	19	
	1840	2439	1032	80	—	—	—	2730	21	—	6302	61731	43	
	1841	2124	1566	59	—	—	—	2543	13	—	6295	55592	53	
	1842	1831	1217	114	—	—	—	1598	52	—	4812	47928	30	
	1843	2547	963	42	—	—	—	1475	—	—	5027	68926	3	
	1844	1784	833	123	—	—	—	1937	—	—	4677	59815	45	
	1845	1477	633	76	—	—	—	1220	—	—	3406	56351	54	
Isny.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Schranne war bis zum Jahr 1846 verpachtet.

Ueberſicht über den Fruchtverkehr

auf den Schrannen in Stuttgart, Heilbronn, Weil der Stadt, Ehingen, Freudenſtadt, Nagold, Altenſteig, Rottweil, Spaichingen, Tuttlingen, Tübingen, Gmünd, Heidenheim, Biberach, Geißlingen, Laupheim, Leutkirch, Münſingen, Ravensburg, Ulm und Waldſee.

Auf dieſen 21 Fruchtmärkten, von welchen die Ergebniſſe in der vorſtehenden Zuſammenſtellung vollſtändig enthalten ſind, wurden umgeſetzt

im Jahr	Kernen.	Roggen.	Gerſte.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülſenfrüchte.	Miſchlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöſes aus demſelben.	
	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	fl.	kr.
1839	176,754 2/8	15,981 7/8	54,923 1/8	2,527 6/8	40,343 6/8	1,803	77,372 2/8	6,019 2/8	1,460	377,185 2/8	4,101,207	7
1840	171,959 5/8	16,101 4/8	66.006 4/8	1,220 4/8	50,227 3/8	2,590	88,696	6,164 5/8	1,169	404,135 1/8	3,675,127	28
1841	161,856 3/8	20,268 1/8	76,570 3/8	592 5/8	46,911 5/8	2,927	88,375	4,978 4/8	1,275	403,754 5/8	3,333,207	52
1842	204,638 1/8	26,213 1/8	66,727	1,309 1/8	43,414 5/8	3.636	78,818 3/8	5,551 1/8	1,419 6/8	431,727 2/8	4,362,564	52
1843	238,668 4/8	31,398 3/8	55,429 3/8	1,985	63,528 5/8	3,127	87,708 6/8	7,330 4/8	2,058	491,234 1/8	5,954,279	15
1844	191,785 4/8	20,978 3/8	56,630 5/8	2,117 7/8	68,567	3,091 4/8	108,542 1/8	12,848 6/8	2,516 6/8	467,078 4/8	5,233.086	7
1845	228,776 2/8	14,750 4/8	64,817 7/8	3,203 7/8	63,496 2/8	2,031	118,566	5,400 1/8	1,730 4/8	502,772 3/8	5,985,243	41
Zuſammen	1,374,438 5/8	145,691 7/8	441,104 7/8	12,956 6/8	376,489 2/8	19,205 4/8	648 078 4/8	48,292 7/8	11,629	3,077,887 2/8	32,644,716	22
Durchſchnittlich in einem Jahr . . .	196,348 3/8	20,813 1/8	63,015	1,851	53,784 1/8	2,743 5/8	92,582 5/8	6,899	1,661 2/8	439,698 1/8	4,663,530	55

IV. Die Ergebniſſe der Weinleſe des Jahres 1845.

(Vergl. Württ. Jahrbücher von 1844, II. Heft, S. 297.)

I. Fläche der Weinberge.

Das Areal der in Württemberg dem Weinbau im Jahr 1845 gewidmeten Fläche betrug in 596 Weinorten

1) nach den vier Kreiſen:

Kreis.	Im Ertrag ſtehend.	Nicht im Ertrag ſtehend.	Summe.
	Morgen.	Morgen.	Morgen.
im Neckarkreis . .	36,361¾	17,750⅜	54,112⅛
„ Schwarzwaldkreis	4,696¾	2,200⅜	6,897⅛
„ Jagſtkreis . . .	16,819¾	3,756⅝	20,576⅜
„ Donaukreis . .	1,879⅛	477½	2,356⅝
Zuſammen	59,757⅜	24,184⅞	83,942¼

2) nach den acht natürlichen Weinbau-Bezirken:

Gegend.	Im Ertrag ſtehend.	Procent des Ganzen.	Nicht im Ertrag ſtehend.	Procent des Ganzen.	Summe.
	Morgen.		Morgen.		Morgen.
im obern Neckarthal und an der Alptrauſe	5,355⅛	70	2,241½	30	7,596⅝
im untern Neckarthal	23,867⅝	71	9,700	29	33,567⅝
„ Remsthal	7,030½	80	1,792	20	8,822½
„ Enzthal	6,168½	57	4,566⅞	43	10,735⅜
„ Zabergäu	3,329⅜	56	2,613⅞	44	5,943¼
„ Kocher- und Jagſt-Thal	5,853¼	81	1,355⅞	19	7,209⅛
„ Tauberthal	7,178½	81	1,729⅝	19	8,908⅛
Bodenſee u. Schuſſenthal	974½	84	185⅛	16	1,159⅝
im Ganzen wie oben	59,757⅜	71	24,184⅛	29	83,942¼

Digitized by Google

Die dem Weinbau gewidmete Fläche bewegte ſich während der Periode von 18$^{27}/_{45}$ zwiſchen 82,559 und 85,243 Morgen, wobei die niedrigſte Ziffer dem Jahr 1827, die höchſte dem Jahr 1842 angehört. Das Mittel zwiſchen beiden, 83,901, kommt obiger Summe für das Jahr 1845 ziemlich nahe.

Die im Ertrag ſtehende Fläche beträgt 71 Procent der ganzen Weinbaufläche, und es hat ſich erſtere ſeit dem Jahr 1840, da ſie 63,835$^{1}/_{2}$ Morgen betrug, fortwährend vermindert.

Was die natürlichen Weinbezirke betrifft, ſo war die Quote der im Ertrag ſtehenden Fläche, wie ſeit vielen Jahren, am größten in der Bodenſeegegend und im Tauberthal ꝛc. (84 und 81 %), am kleinſten war ſie dagegen im Zabergäu und Enzthal (56 und 57 %).

Zugenommen hat die tragbare Fläche, gegenüber von dem vorangegangenen Jahr:

im Remsthal um	4 Proc.
„ obern Neckarthal mit der Alptrauf um	3 „
„ in dem untern Neckarthal um . . .	1 „

Abgenommmen hat dieſelbe

in der Bodenſee-Gegend um	7 „
im Zabergäu um	3 „
im Tauber- und Enz-Thal um	1 „

Im Kocher- und Jagſt-Theil iſt in dieſem Verhältniß keine Aenderung eingetreten.

II. Ertrag der Weinberge.

So wie ſich der Witterungs-Charakter des Jahrganges 1845 dem der vorangegangenen zwei Jahrgänge

ziemlich ähnlich geſtaltete, ſo zeigte er ſich auch im Allgemeinen eben ſo wenig ungünſtig für das Gedeihen des Weinſtockes.

In den Monaten Februar und März 1845 gingen nämlich, während des noch eingetretenen ungewöhnlich ſtrengen Nachwinters in den unbezogenen Rebgeländen eine Menge von Weinſtöcken durch Froſt zu Grunde, und was der Zerſtörung des Winters entging, litt unter dem nachtheiligen Einfluſſe der in den Monaten Mai und Juni noch nachgefolgten Nachtfröſte und häufigen Regentage. In den letzten Tagen des Juni und bis zum 12. Juli herrſchte zwar eine ungewöhnliche Sommerhitze (die hier in Stuttgart am 7. Juli ſogar auf 30½ Gr. R. im Schatten geſtiegen war), aber bei der, von der Mitte des Monats Juli faſt bis zum Ende des Auguſt andauernden kühleren und regneriſcheren Witterung trat in dem Wachsthum und in der Zeitigung der Trauben ein allzulanger Stillſtand ein, als daß die in der erſten Hälfte des Monats September noch folgende günſtigere Witterung eine allgemeine und vollkommene Reife derſelben hätte bewirken können.

Die Weinleſe, wozu frühzeitig eingetretene Nachtfröſte nöthigten, begann am 21. bis 24. Oktober, war mit dem Schluſſe dieſes Monats beendigt, und gewährte im Allgemeinen, ſowohl nach Menge als Güte, nur ein ſehr mittelmäßiges Ergebniß.

Bemerkenswerth aber bleibt es, daß für das dießjährige Gewächs unter dieſen Umſtänden dennoch ſo hohe Preiſe bezahlt wurden, und obgleich dieſelben gegen das Ende des Herbſtes wieder etwas zurückgingen, ſo

ſtellte ſich der Mittelpreis doch höher als im voran= gegangenen Jahr und erſcheint ſogar als der höchſte Mittelpreis in der ganzen Periode von 18$^{27}/_{45}$.

Der Ertrag der Weinberge des ganzen Landes war im Jahre 1845 folgender:

1) nach den vier Kreiſen:

Kreis.	Ertrag.	Durchſchnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag ſtehenden Fläche.	Durchſchnittsertrag von 1 Morgen der ganzen Fläche.
	Eimer.	Eimer.	Eimer.
im Neckarkreis	53,620$^9/_{16}$	1$^8/_{16}$	1
„ Schwarzwaldkreis .	7,213$^3/_{16}$	1$^9/_{16}$	1$^1/_{16}$
„ Jagſtkreis	19,505$^3/_{16}$	1$^3/_{16}$	$^{15}/_{16}$
„ Donaukreis	3,866$^7/_{16}$	2$^1/_{16}$	1$^{10}/_{16}$
Zuſammen	84,205$^6/_{16}$	1$^6/_{16}$	1

2) nach den acht natürlichen Weinbau=Bezirken:

Natürliche Weinbau=diſtrikte.	Ertrag.	Durchſchnittsertrag von 1 M. der im Ertrag ſtehenden Fläche.	Durchſchnittsertrag von 1 M. der ganzen Fläche.	15jähriger Durchſchnitt des tragbaren Feldes.
	Eimer.	Eimer.	Eimer.	Eimer.
im obern Neckarthal und der Alptrauſe	8,871$^{10}/_{16}$	1$^{10}/_{16}$	1$^3/_{16}$	3$^5/_{16}$
„ untern Neckarthal .	38,441$^{13}/_{16}$	1$^{10}/_{16}$	1$^2/_{16}$	2$^{12}/_{16}$
„ Remsthal	10,499$^1/_{16}$	1$^8/_{16}$	1$^3/_{16}$	2$^8/_{16}$
„ Enzthal	7,299$^8/_{16}$	1$^3/_{16}$	$^{11}/_{16}$	2$^5/_{16}$
„ Zabergäu	3,902$^{13}/_{16}$	1$^3/_{16}$	$^{10}/_{16}$	2$^{10}/_{16}$
„ Kocher= u. Jagſt=Thal	7,222$^9/_{16}$	1$^4/_{16}$	1	2$^1/_{16}$
„ im Tauberthal . . .	5,870$^{15}/_{16}$	$^{13}/_{16}$	$^{11}/_{16}$	1$^7/_{16}$
in der Bodenſee=Gegend und Schuſſenthal . .	2,097$^1/_{16}$	2$^2/_{16}$	1$^{13}/_{16}$	4$^{12}/_{16}$
Zuſammen wie oben . .	84,205$^6/_{16}$	1$^6/_{16}$	1	2$^8/_{16}$

Digitized by Google

Nach dem Durchſchnitt für den 15jährigen Zeitraum von $18^{27}/_{41}$ iſt der mittlere Ertrag des württembergiſchen Weinbaues 159,730$^{5}/_{16}$ Eimer, oder für 1 Morgen tragbaren Feldes $2^{1}/_{2}$ Eimer. Nach dem Durchſchnitt aus den 19 Jahrgängen von $18^{27}/_{45}$ ſtellt ſich der mittlere Ertrag nur auf 145,167$^{5}/_{16}$ Eimer, oder für 1 Morgen tragbaren Feldes auf $2^{5}/_{16}$ Eimer. Vergleicht man nun dieſe Durchſchnitte mit dem dießjährigen Weinertrag, ſo ergibt ſich, daß derſelbe niedriger ſteht:

a. gegen den 15jährigen Durchſchnitt von $18^{27}/_{41}$ um 75,524$^{15}/_{16}$ Eimer (= 47 %) oder

für den Morgen tragbaren Feldes um $1^{2}/_{16}$ Eimer.

b. gegen den 19jährigen Durchſchnitt von $18^{27}/_{45}$ um 60,961$^{15}/_{16}$ Eimer (= 42 %) oder

für 1 Morgen tragbaren Feldes um $^{15}/_{16}$ Eimer.

Auch in den einzelnen natürlichen Weinbaudiſtrikten blieb der Ertrag von 1845 durchgängig unter jenem 15jährigen Durchſchnitt, und zwar

im oberen Neckarthal um . . .	$1^{11}/_{16}$	Eimer
„ unteren Neckarthal „ . . .	$1^{2}/_{16}$	„
„ Remsthal „ . . .	1	„
„ Enzthal „ . . .	$1^{2}/_{16}$	„
„ Zabergäu „ . . .	$1^{7}/_{16}$	„
„ Kocher- und Jagſt-Thal um .	$^{13}/_{16}$	„
„ Tauberthal um	$^{10}/_{16}$	„
in der Bodenſee-Gegend ꝛc. um .	$2^{10}/_{16}$	„

Der durchſchnittliche Ertrag aus einem Morgen Weinberg war in nachbenannten Cameralamts-Bezirken

am höchſten:

Weingarten . .	3	Eimer	14 Imi	Bodenſeegegend
Wurmlingen . .	2	„	11 „	
Urach	3	„	6 „	oberes Neckarthal.
Neuffen	2	„	3 „	
Kirchheim . . .	2	„	— „	
Heilbronn . . .	2	„	4 „	unteres Neckarthal.
Weinsberg . . .	2	„	4 „	
Eßlingen . . .	2	„	1 „	
Bietigheim . . .	2	„	4 „	Enzthal.

am niedrigſten:

Sindelfingen . .	—	„	1 „	unteres Neckarthal.
Stuttgart, Stadt	—	„	7 „	
ditto Landcameralamt . . .	—	„	8 „	
Neuenbürg . . .	—	„	6 „	Enzthal.
Maulbronn . .	—	„	7 „	
Leonberg . . .	—	„	7 „	
Mergentheim . .	—	„	7 „	Tauberthal.
Rottenburg . .	—	„	9 „	oberes Neckarthal.
Tübingen . . .	—	„	9 „	

III. Verkauf unter der Kelter und Preiſe.

Von dem im Jahr 1845 gewonnenen Wein wurde unter den Keltern verkauft:

1) nach den vier Kreiſen:

im Neckarkreis . .	39,220 13/16	Eimer
„ Schwarzwaldkreis	4,495 12/16	„
„ Jagſtkreis . .	11,939 4/16	„
„ Donaukreis . .	2,192 13/16	„
Summe	57,848 10/16	Eimer

2) nach den acht natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbaudiſtrikte.	Verkauf unter den Keltern.	Verkaufte Quote des Erzeugniſſes nach Procenten.	Mittlerer Verkaufspreis.		Erlös.		19jähriger Durchſchnittserlös für 1 Eimer.	
	Eimer.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oberes Neckarthal u. Alptrauſe . .	5,824 3/16	66	32	30	189,286	11	20	57
Unteres Neckarthal	27,571 5/16	72	41	42	1,149,723	38	26	13
Remsthal	9,155 3/16	87	39	48	364,376	34	26	8
Enzthal	5,372 1/16	74	40	30	217,568	26	27	5
Zabergäu	2,748 10/16	70	37	24	102,798	23	22	7
Kocher- u. Jagſt-Thal	5,039 13/16	70	36	30	183,953	4	22	5
Tauberthal . . .	1,321 9/16	23	32	36	43,085	51	21	6
Bodenſeegegend ꝛc.	815 14/16	40	29	42	24,231	38	22	57
Summe wie oben	57,848 10/16	69	37	43	2,275,023	45	23	52

Von dem ganzen Weinmoſt-Erzeugniß wurden alſo dieſesmal 69 Procent unter den Keltern verkauft. Die verkaufte Quote des Ertrags ſtellte ſich zwar um 8 Proc. **niedriger** als in dem vorangegangenen Jahr, übertraf aber den 19jährigen Durchſchnitt, wonach ſich dieſe Quote auf 63 Proc. berechnet, noch um 6 Proc.

In den einzelnen **natürlichen Bezirken** ſtellte ſich die verkaufte Quote, gegenüber vom vorigen Jahr

niedriger: im oberen und unteren Neckarthal,
im Rems- und Enz-Thal;
höher: im Zabergäu, Kocher- und Jagſt-Thal;
im Tauberthal und am Bodenſee.

In ſämmtlichen acht Bezirken ſtand dieſe Quote **über** dem Durchſchnitt von $18^{27}/_{41}$.

Am bedeutendſten war der Verkauf im Remsthal (87 % des Erzeugniſſes), am geringſten im Tauber-

Digitized by Google

thal (nur 23 % des Erzeugniſſes), eine Erſcheinung, die ſich für dieſe Gegenden in der Periode von 18²⁷/₄₅ faſt regelmäßig in jedem Jahr wiederholt.

Der mittlere Erlös für 1 Eimer, welcher dieſesmal 37 fl. 43 kr. betrug, war nicht nur um 1 fl. 58 kr. größer als im vorigen Jahr; ſondern iſt ſogar der höchſte in dem Zeitraum von 18²⁷/₄₅ und überſteigt den 19jährigen Durchſchnitt um 13 fl. 51 kr. oder um 58 %.

Den höchſten mittleren Erlös für 1 Eimer hatte dieſesmal das untere Neckarthal und das Enzthal, den niedrigſten die Bodenſee-Gegend und das obere Neckarthal.

Im Allgemeinen zeichnen ſich die drei letzten Jahrgänge ſowohl durch höhere Quoten des Verkaufs als durch höhere Preiſe aus, was bei der geringen Qualität des Erzeugniſſes um ſo auffallender erſcheint, und wovon die Urſache hauptſächlich in der, durch viele Fehljahre bewirkten Verminderung der Weinvorräthe und in den mehrfachen Ausfällen am Obſtertrag zu ſuchen ſeyn dürfte.

In den nachbenannten Weinorten wurden im Jahr 1845 die höchſten Preiſe für 1 Eimer erlöst:

Eichelberg (OA. Weinsberg) gutsherrlich von Weilerſche Weinberge . .	97 fl.
Kleinbottwar, gutsherrl. Weinberge	92 „
Heilbronn (Clevner und Rißling)	88 „
Mundelsheim	80 „
Maulbronn	80 „
Fellbach	77 „
Klein-Heppach	77 „
Klingenberg (Clevner)	75 „

	für 1 Eimer.
Stuttgart, Stadt	70 fl.
Dürrmenz-Mühlacker	70 „
Laufen, Stadt und Dorf . . .	70 „
Flein (rother Wein)	70 „
Gemmrigheim	68 „
Canſtatt	68 „
Hofen (OA. Canſtatt)	68 „
Untertürkheim	66 „
Beutelsbach	66 „
Beſigheim	66 „
Markgröningen	66 „
Unter-Nibelsbach (OA. Neuenbürg)	66 „

In den *bekannteren Weinorten* haben ſich die Preiſe des Weinmoſtes folgendermaßen geſtellt:

Weinbaudiſtrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchſter.	mittlerer.	niedrigſter.
im unteren Neckarthal:	fl.	fl.	fl.
Laufen, Stadt	48	$41\frac{1}{5}$	30
„ Dorf	56	$42\frac{5}{6}$	31
Beſigheim	66	44	36
Heßigheim	52	$42\frac{1}{2}$	31
Mundelsheim	80	48	30
Großbottwar	48	40	32
Kleinbottwar	52	47	39
ditto gutsherrlich . . .	92	62	45
Asberg	54	46	38
Untertürkheim	66	52	38
Uhlbach	60	53	46
im Remsthal:			
Korb mit Steinreinach . .	62	52	41
Kleinheppach	77	62	47
Beutelsbach	66	56	34
Stetten	57	51	45
Fellbach	77	44	35

Digitized by Google

Weinbaudiſtrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchſter.	mittlerer.	niedrigſter.
im Enzthal:	fl.	fl.	fl.
Hohenhaslach	44	41	38
Mühlhauſen	58	52	44
Roßwag	58	40	37
Maulbronn	80	50	48
Kocher- u. Jagſt-Thal:			
Ingelfingen	48	40¼	35
Verrenberg	42	37	34
Michelbach (bei Oehringen)	47	40	38
Tauberthal:			
Markelsheim	44	34	25
Mergentheim	42	38	36
Weikersheim	47	40	35

IV. Geldwerth des ganzen Ertrags.

Dieſer berechnet ſich für das Jahr 1845 nach den mittleren Kelterpreiſen auf

3,268,107 fl. 20 kr.

Der Geldwerth des dießjährigen Ertrags überſtieg alſo den Geldwerth des vorjährigen Ertrags um 1,159,085 fl. 35 kr. oder um 55 % und während des 19jährigen Zeitraums von 18²⁷/₄₅ hatte ſich der Geldwerth des Geſammtertrags nur 6mal noch höher, dagegen 12mal niedriger als dieſesmal geſtellt.

Für die acht natürlichen Weinbaubezirke berechnet ſich der Geldwerth des Ertrags von 1845 wie folgt:

im oberen Neckarthal ꝛc. auf . .	288,327	fl.	39 kr.
„ unteren Neckarthal „ . . .	1,603,023	„	29 „
„ Remsthal „ . . .	417,862	„	35 „
„ Enzthal „ . . .	295,629	„	45 „
„ Zabergäu „ . . .	145,965	„	6 „
„ im Kocher- u. Jagſt-Thal auf	263,623	„	26 „
„ Tauberthal „	191,392	„	39 „
am Bodenſee ꝛc. „	62,282	„	41 „
Summe wie oben	3,268,107	fl.	20 kr.

Hiernach beträgt der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge, ohne Rückſicht auf die erlangten Nebennutzungen:

1) für das ganze Land:

a. von 1 Morgen tragbaren Feldes auf $1^{6}/_{16}$ Eimer à 37 fl. 43 kr. — 51 fl. 52 kr.

b. von 1 Morgen der ganzen Fläche, einſchließlich der nicht im Ertrag ſtehenden, auf 1 Eimer . . . . . . 37 fl. 43 kr.

2) für die acht natürlichen Bezirke, nach den mittleren Kelterpreiſen jedes einzelnen Bezirkes

Natürliche Weinbaudiſtrikte.	von 1 Morgen der im Ertrag befindlichen Weinbaufläche.		von 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
im oberen Neckarthal ꝛc. .	52	49	38	35
„ unteren Neckarthal . .	67	46	46	55
„ Remsthal	59	42	47	15
„ Enzthal	48	4	27	49
„ Zabergäu	44	24	23	23
„ Kocher- und Jagſt-Thal	45	38	36	30
„ Tauberthal	26	28	22	24
am Bodenſee ꝛc.	63	7	53	49

Der Rohertrag war demnach in Rückſicht auf den Geldwerth heuer am höchſten:

a. bei der im Ertrag befindlichen Fläche: im untern Neckarthal und am Bodenſee;

b. bei der ganzen Fläche: am Bodenſee und im Remsthal.

Am niedrigſten ſtellte ſich derſelbe: für beide Flächen im Tauberthal und im Zabergäu.

Für das ganze Land erſcheint dieſesmal der Geldwerth des Rohertrags höher als in den vorangegangenen zwei Jahren, und auch in den ſämmtlichen natürlichen Bezirken überſtieg derſelbe die Jahre 1843 und 1844 mit alleiniger Ausnahme des Zabergäus und der Bodenſee-Gegend, wo er ſich im Jahr 1844 um weniges höher belief.

Rückblick auf die früheren Jahre.

Die Ergebniſſe des württembergiſchen Weinbaues ſind nach ihren Hauptmomenten, von dem Jahre 1827 an, womit die von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau gelieferten Ueberſichten beginnen, in nachſtehender Tabelle enthalten:

Digitized by Google

Jahre.	Ertrag im Ganzen.		Ertrag auf 1 M. der im Ertrag stehenden Weinbaufläche.		Ertrag auf 1 M. der ganzen Weinbaufläche.		Verkauf unter der Kelter. Betrag.		Verkauf unter der Kelter. Prozent des Ertrags.	Verkauf unter der Kelter. Mittelpreis.		Verkauf unter der Kelter. Erlös.		Geldwerth des ganzen Ertrags.		Geldwerth des Ertrags von 1 M. der tragbaren Weinbaufläche.		Geldwerth des Ertrags von 1 M. der ganzen Weinbaufläche.	
	Eim.	J.	E.	J.	E.	J.	E.	J.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
1827	187,665	—	3	1	2	4	127,270	—	62	20	13	2,574,035	—	3,795,524	—	61	38	45	58
1828	313,204	8	4	15	3	11	189,407	3	60	10	51	2,216,371	—	3,713,209	—	58	47	44	15
1829	90,122	12	1	1	—	14	52,212	14	58	9	57	569,708	47	970,986	26	15	36	11	39
1830	56,806	11	—	15	—	11	35,596	12	62	30	—	1,123,637	48	1 764,339	37	28	15	21	6
1831	85,183	3	1	6	1	—	55,753	15	65	34	—	1,963,833	52	2,977,981	48	47	17	35	20
1832	98,799	14	1	9	1	3	69,913	14	71	29	38	2,096 467	13	2,927,550	30	46	51	35	1
1833	162,483	5	2	10	1	15	104,813	8	64	19	30	2,059,237	33	3,153,513	51	50	56	37	46
1834	300,556	9	4	12	3	9	203,594	4	67	32	12	6,573,682	33	9,684,220	7	153	7	114	14
1835	330,448	15	5	3	3	14	199,419	15	60	15	22	3,227,960	28	5,277,520	41	83	11	62	26
1836	115,204	3	1	13	1	6	72 120	4	63	23	17	1,827,472	34	2,869,299	28	45	10	33	54
1837	200,677	15	3	2	2	6	97,549	6	49	12	38	1,398,176	7	2,756,371	13	43	33	32	32
1838	53,598	15	—	14	—	10	28,518	15	53	22	28	682,734	50	1,245,824	20	19	51	14	49
1839	131.681	11	2	1	1	9	80,248	11	61	24	20	2,058,057	33	3,317,722	30	52	6	39	22
1840	202,252	7	3	3	2	6	120,822	6	60	13	34	1,767,340	9	2,858,222	54	44	46	33	43
1841	67,568	10	1	1	—	13	44,628	—	66	30	41	1.369,187	2	2,073,004	39	33	5	24	26
1842	150,898	5	2	7	1	12	112 548	12	75	31	15	3,615,367	32	4,820,460	57	76	23	55	19
1843	72,474	6	1	3	—	14	42,236	13	58	20	—	906,313	29	1,503 603	30	23	15	17	30
1844	54,346	1	—	14	—	10	39,488	9	77	35	45	1,556,797	17	2,109,021	45	31	17	22	21
1845	84,205	6	1	6	1	—	57,848	10	69	37	43	2,275,023	45	3,268,107	20	51	52	37	43
19jähriger Durchschnitt	145,167	5	2	5	1	11	91,262	12	63	23	52	2,097,968	40	3,215,078	8	50	54	37	51

Digitized by Google

Der Jahrgang 1845 blieb alſo zwar in Anſehung des Naturalertrags und des verkauften Quantums hinter dem 19jährigen Durchſchnitt zurück, hat dieſen aber in Anſehung der verkauften Quote, des Mittelpreiſes, des Erlöſes und des Geldwerths, ſowie auch des Rohertrags von 1 Morgen anſehnlich überſtiegen.

Die Höhe des Mittelpreiſes in den beiden letzten Jahren 1844 und 1845, der ſich nur den von 1831 und 1834 nähert, iſt um ſo merkwürdiger, als das Erzeugniß keineswegs zu den beſſeren zu zählen iſt. Die Urſachen hievon dürften zwar zunächſt in dem geringen Wein- und Obſt-Ertrag der letzten zehn Jahre, der dadurch entſtandenen Verminderung der Vorräthe an Wein- und Obſt-Moſt, ſo wie in den geſteigerten Preiſen aller übrigen Nahrungsmittel liegen; daneben laſſen ſich aber auch die günſtigen Wirkungen nicht verkennen, die das Streben der hohen Staatsregierung, den Weinbau zu heben, ſo wie die Bemühungen der beiden Privatvereine für Weinverbeſſerung und Weinbau auf Verbeſſerung der Weinkultur und die Veredlung des Erzeugniſſes, bereits gehabt haben, wodurch ſich der Abſatz nach innen und außen vermehren, und daher auch der Geldwerth deſſelben erhöhen muß.

V.

Die Ergebniſſe der bedeutenderen Württembergiſchen Wollmärkte im Jahr 1845.*

Das Jahr 1845 war im Allgemeinen für die Wollproducenten ein günſtiges; denn die Ernährung der Schafe über den Sommer war reichlich und gut, die Schur wurde zwar verzögert, fiel aber doch größtentheils noch in beſſere Witterung, ſo daß die Wäſche im Ganzen gut von Statten ging, und die Käufer mit der Reinheit und Trockenheit der Wolle wohl zufrieden waren.

Die Preiſe der Wolle waren nach vorangegangenen Nachrichten aus Norddeutſchland ſchon auf den dortigen

* Da wir für die Zukunft beabſichtigen, die Darſtellung der Ergebniſſe der Wollmärkte des Landes in dieſen Jahrbüchern alljährlich zu geben, ſo ſind wir, um das Verſäumte nachzuholen, genöthigt, als Fortſetzung der im erſten Heft dieſes Jahrganges S. 171 ff. enthaltenen Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 den obigen Aufſatz hier einzurücken.

Anm. der Redaktion.

Digitized by Google

Märkten geſtiegen, und die Verkäufer durften daher auch hier auf einen höhern Erlös rechnen.

Mit dem Beginn des Kirchheimer Marktes trat auch in der That ſogleich ein Aufſchlag ein, der ſich während des Marktes noch erhöhte, und der gegen voriges Jahr durchſchnittlich bei ſpaniſcher Wolle 15, bei Baſtardwolle 14 und bei deutſcher 13 Procent betrug, ſo daß man die Verkäufer ſehr befriedigt ſah. Der Verkauf ging meiſtens raſch, und die Nachfrage war theilweiſe ſtärker als der Vorrath. Beſonders geſucht waren Mittelwollen im Preiſe zu 90 bis 120 fl.

Die geringere Zufuhr auf den Märkten zu Kirchheim und Göppingen gegen das vorige Jahr erklärt ſich dadurch, daß dieſesmal ſehr viele Wolle, namentlich von der feineren Sorte, von Fabrikanten und Unterhändlern ſchon vor dem Markte in den Häuſern aufgekauft wurde, ehe noch der Preisaufſchlag allgemein bekannt war.

Die Markteinrichtungen zu Kirchheim haben ſich auch dieſesmal als ſehr gut erprobt, und die wenigen Streitigkeiten wurden, ohne die Partien hinzuhalten, entweder ſogleich verglichen, oder ſchiedsrichterlich erledigt.

Außer den drei Hauptwollmärkten beſtehen noch Wollmärkte zu Ehingen a. d. Donau und zu Tuttlingen, wovon letzterer am 16., erſterer am 28. Juni abgehalten wurde; zu Ehingen beſtand die Zufuhr heuer in circa 500 Centnern, meiſtens Baſtardwolle; hier, wie in Tuttlingen ging der Verkauf raſch, und es war die Nachfrage viel ſtärker als die Zufuhr.

Digitized by Google

Auf den zu Geislingen, Heidenheim, Reutlingen, Sulz a. N., Urach ꝛc. ſtattfindenden Schafmärkten, ſo wie auf der Tuchmeſſe zu Stuttgart werden überdieß noch alljährlich nicht unerhebliche Wollvorräthe abgeſetzt.

Nach dem dermaligen Schafſtand in Württemberg, welcher die letzte Zählung auf den 1. Januar 1844 zu 556,022 Stück angibt, würde das ganze Wolle-erzeugniß, wenn durchſchnittlich 3 Pfund gewaſchene Wolle auf das Stück gerechnet werden, in etwa 16,680 Centner beſtehen. Von dieſem ganzen inländiſchen Erzeugniß kamen ſonach etwa 58 Procent auf den Wollmärkten zum Verkauf, während der übrige Vorrath theils unter der Hand verwerthet, theils zum Hausbedarf verwendet wurde.

I. Ergebniſſe der einzelnen Wollmärkte.

A. Wollmarkt zu Kirchheim,
abgehalten vom 21. bis 27. Juni 1845.

1) zu Markt wurden gebracht:

	ſpaniſche.	Baſtard.	deutſche.	Summe.
vom Inland	4443¾ Ctr.	1266½ Ctr.	713 Ctr.	6423¼ Ctr.
vom Ausland	287¼ „	1065½ „	413 „	1765¾ „
Zuſammen	4731 Ctr.	2332 Ctr.	1126 Ctr.	8189 Ctr.

Die meiſte Wolle brachten auf den Markt:

a. von einzelnen Sortimenten:

aa. ſpaniſche Wolle:

	Centner.
Handel von Metzingen	85
Oetinger von Schnaith	79¼
Graf von Rechberg von Donzdorf	57¾
Oetinger von Ichenhauſen	56¾

bb. Baſtardwolle: Centner.

Bronner von Pappenheim 181 1/2
Merz von Augsburg 133 1/4
Höchſtetter von Deggingen 115 1/2
Häfner von Niederſtetten 71 1/2

cc. deutſche Wolle:

Goldſchmid von Oettingen 67 1/4
Fränkel von München 44 1/2
Höchſtetter von Deggingen 34 1/2
Kurz von Deggingen 31 1/2

b. Ueberhaupt:

Bronner von Pappenheim 201 3/4
Höchſtetter von Deggingen 150
Merz von Augsburg 133 3/4
Goldſchmid von Oettingen 129 1/4
Handel von Metzingen 100 3/4

2) Verkauft wurden:

	ſpaniſche. Ctr.	Baſtard. Ctr.	deutſche. Ctr.	Summe Ctr.
a. inländiſche . . .	4427 1/4	1231	704 1/2	6362 3/4
b. ausländiſche . .	287 1/4	980 1/2	407	1674 3/4
	4714 1/2	2211 1/2	1111 1/2	8037 1/2

und zwar

a. an Inländer . .	3382	1191 1/2	930 3/4	5504 1/4
b. „ Ausländer .	1332 1/2	1020	180 3/4	2533 1/4
	4714 1/2	2211 1/2	1111 1/2	8037 1/2

3) Unverkauft ſind geblieben:

von inländiſcher . .	16 1/2	35 1/2	8 1/2	60 1/2
„ ausländiſcher .	0	85	6	91
	16 1/2	120 1/2	14 1/2	151 1/3

4) Preiſe und Erlös.

a. Die Durchſchnittspreiſe haben betragen für 1 Centner:

ſpaniſche Wolle.	Baſtardwolle.	deutſche Wolle.
113 fl. 41 kr.	86 fl. 20 kr.	63 fl. 2 kr.

b. die höchſten Preiſe haben erlangt:

aa. für ſpaniſche Wolle: für 1 Centner.

die Privatſchäferei Sr. Majeſtät des Königs 200 fl.
das landwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim 184 „
daſſelbe . . . . 155 „
das fürſtlich Fürſtenbergſche Rentamt Neufra 155 „
Freiherr v. Cotta zu Stuttgart . . . . . . 155 „
Freiherr v. Teſſin zu Hochdorf . . . . . . 155 „

bb. für Baſtardwolle:

Müller von Schlierbach . . . . 110 „
Kießel von Rodamsdörfle . . . . 100 „
Uebele von Hattenhofen . . . . 100 „
Vollmer von Wellingen . . . . 100 „

cc. für deutſche Wolle:

Königliche Domäne Seegut . . . . 75 „
Kromer von Metzingen . . . . 71 „
Dolde von Kirchheim . . . . 71 „
Benz von Reutlingen . . . . 70 „

c. Der Geſammt-Erlös für die nach Ziff. 2 verkaufte Wolle hat, nach den oben berechneten Durchſchnittspreiſen betragen für

	ſpan. Wolle.		Baſtardw.		deutſche W.		Summe.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
inländiſche	503,289	47	106,272	14	44,404	38	653,966	39
ausländiſche	32,654	35	84,646	34	25,653	12	142,954	21
Zuſammen	535,944	22	190,918	48	70,057	50	796,921	—

und zwar von Käufern:

	ſpan. Wolle.		Baſtardw.		deutſche W.		Summe.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
aa. aus dem Inland	384,465	46	102,862	12	58,665	10	545,993	8
bb. aus dem Ausland	151,478	36	88,056	36	11,392	40	250,927	52
Zuſammen wie oben	535,944	22	190,918	48	70,057	50	796,921	—

B. Wollmarkt zu Heilbronn,

abgehalten vom 30. Juni bis 3. Juli 1845.

1) zu Markt wurden gebracht:

	ſpaniſche.	Baſtard.	deutſche.	gemiſchte.	Summe.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
vom Inland . .	328 1/8	1624 1/8	89 3/4	71 5/8	2113 5/8
„ Ausland	—	320 1/4	101	25 1/2	446 3/4
Zuſammen	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2560 3/8

Die meiſte Wolle brachten auf dieſen Markt:

a. nach einzelnen Sorten:

aa. ſpaniſche Wolle:

	Centner.
Gebrüder Stern von Sontheim	53 3/4
J. Braun, Schäfer von Lauffen	28 3/4
Marmein, Schäfer zu Neuhof	27 1/2
bb. Baſtardwolle:	
Gebrüder Landauer von Gerabronn	142 1/2
Oppenheimer von Ernsbach	46 1/2
M. Hirſch von da	43 1/2
cc. deutſche Wolle:	
Stadegger von Merchingen, im Badiſchen . .	38 3/4
S. Hanauer von Berlichingen	25
Moſes Haas von Bödigheim, im Badiſchen .	19
dd. gemiſchte Wolle:	
F. Schröppel, von Blaufelden	21 3/4.

Digitized by Google

	Centner.
Albert Stang von Steinbrück, OA. Weinsberg	15
Schloßberger von Hollenbach	12 1/2

b. überhaupt:

Gebrüder Landauer zu Gerabronn	142 1/2
Gebrüder Stern von Sontheim	95 3/4
Stadegger von Merchingen in Baden . . .	61 3/4
Moſes Haas von Bödigheim in Baden . . .	53 1/2

2) Verkauft wurden, laut vorgelegter Ueberſicht, ſämmtliche zu Markt gebrachte Wollvorräthe, nämlich:

	ſpaniſche. Ctr.	Baſtard. Ctr.	deutſche. Ctr.	gemiſchte. Ctr.	Summe. Ctr.
a. inländiſche	328 1/8	1624 1/8	89 3/4	71 5/8	2113 5/8
b. ausländiſche	—	320 1/4	101	25 1/2	446 3/4
Zuſammen	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2560 3/8

und zwar:

a. an Inländer	156 1/8	1176 1/8	165 1/2	75 3/8	1573 1/8
b. „ Ausländer	172	768 1/4	25 1/4	21 3/4	987 1/4
	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2560 3/8

3) Unverkauft wäre ſonach hier nichts geblieben.

4) Preiſe und Erlös:

a. die Durchſchnittspreiſe betrugen für 1 Centner:

ſpaniſche Wolle.	Baſtardwolle.	deutſche Wolle.	gemiſchte Wolle.
108 fl. 7 kr.	89 fl. 58 kr.	69 fl. 13 kr.	74 fl. 10 kr.

b. die höchſten Preiſe haben erzielt:

aa. bei der ſpaniſchen Wolle: für 1 Ctr.

Eiſig und Sohn von Kochendorf	125 fl.
v. Wächterſche Gutsverwaltung zu Lautenbach	120 „
v. Cottaſche „ „ Hipfelhof	115 „

bb. bei der Baſtardwolle:

Chr. Kollmar, Schäfer in Heilbronn . . .	108 „

Digitized by Google

	für 1 Ctr.
G. Kollmar, Schäfer von Ellhofen	108 fl.
Treiber, Pächter zu Halsberg	107 „
A. Hildegard, Schäfer zu Großbottwar . .	107 „

cc. bei deutſcher Wolle:

Arnſtein von Dünsbach, OA. Gerabronn . .	77 „
Lazarus Hirſch von Bödigheim, im Badiſchen	77 „
Strauß von Dünsbach	75 „

dd. bei gemiſchter Wolle:

Morgenroth von Ernsbach	92 „
L. Gutmann von Merchingen	88 „
Salm, Schäfer von Bödigheim	88 „

c. Der Geſammt-Erlös der nach Ziff. 2 verwertheten Wolle beträgt nach den oben angegebenen Durchſchnittspreiſen für

	ſpan. Wolle. fl.	kr.	Baſtardw. fl.	kr.	deutſche W. fl.	kr.	gemiſchte W. fl.	kr.	Summe. fl.	kr.
inländiſche	35,473	3	146,105	50	6,211	36	5,311	20	193,101	49
ausländiſche	—	—	28,809	41	6,990	12	1,891	5	37,690	58
Zuſammen	35,473	3	174,915	31	13,201	48	7,202	25	230,792	47
und zwar von Käufern:										
des Inlands	16,878	8	105,803	45	11,454	15	5,589	26	139,725	34
„ Auslands	18,594	55	69,111	46	1,747	33	1,612	59	91,067	13
	35,473	3	174,915	31	13,201	48	7,202	25	230,792	47

C. Wollmarkt zu Göppingen,
abgehalten vom 6. bis 9. Oktober 1845.

1) zu Markt gebracht wurden:

	ſpaniſche Wolle. Ctr.	Baſtardw. Ctr.	deutſche u. Lämmerw. Ctr.	Summe. Ctr.
inländiſche	86,78	15,74	52,85	155,37
ausländiſche	26,57	183,06	33,27	242,90
	113,35	198,80	86,12	398,27

Digitized by Google

Die meiſte Wolle brachten zum Verkauf:

a. nach einzelnen Sortimenten:

aa. ſpaniſche Wolle:

	Centner.
Gebrüder Bronner von Pappenheim	23,13
Joh. Maier von Sontheim a. B.	22,39
bb. Baſtardwolle:	
Gebrüder Bronner von Pappenheim	97,72
Andreas Wagner von Gebſattel	33,66
cc. deutſche und Lämmerwolle:	
Bühler von Beimerſtetten	15,92
Bronner von Pappenheim	13,12
b. überhaupt:	
Gebrüder Bronner von Pappenheim	133,97
Andreas Wagner von Gebſattel	33,36

2) Von der zu Markt gebrachten Wolle wurde verkauft:

	ſpan. W. Ctr.	Baſtardw. Ctr.	deutſche W. Ctr.	Summe. Ctr.
inländiſche	86,78	15,74	52,65	155,37
ausländiſche	26,57	183,06	33,27	242,90
	113,35	198,60	86,12	398,27

und zwar ſämmtliche Wolle, ſowohl die inländiſche als die fremde, an Inländer.

3) Unverkauft und auf dem Lager blieb dieſesmal nichts.

4) Preiſe und Erlös:

a. die Durchſchnittspreiſe berechnen ſich für 1 Centner

ſpaniſche W.	Baſtardw.	deutſche W.
auf 104 fl. 2 kr.	84 fl. 4 kr.	63 fl. 36 kr.

Digitized by Google

b. die höchſten Preiſe haben erlangt:

aa. bei ſpaniſcher Wolle: für 1 Centner.

Gebrüder Bronner von Pappenheim . . . . 125 fl.
Jakob Fetzer von Bermaringen . . . . . . 109 „

bb. bei Baſtardwolle:

Gebrüder Bronner von Pappenheim . . . 95 „
„ Kurz von Deggingen . . . . . 90 „

cc. bei deutſcher Wolle:

Gebrüder Kurz von Deggingen . . . . . . 68 „
Max Wittlinger von Eiſelau . . . . 66 „

c. der Geſammterlös der nach Ziff. 2 verkauften Wolle beträgt nach obigen Durchſchnittspreiſen:

	für ſpan. W.		Baſtardw.		deutſche W.		Summe.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
inländiſche . .	9,027	43	1,323	16	9,881	32	20,232	31
ausländiſche . .	2,764	46	15,389	51	2,115	58	20,270	35
Zuſammen	11,792	29	16,713	7	11,997	30	40,503	9

und zwar ſind dieſe Beträge durchgängig von einheimiſchen Käufern bezahlt worden.

II. Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der vorſtehenden Wollmärkte.

1) zu Markt gebrachte Wolle:

	ſpan.	Baſtardw.	deutſche.	gemiſchte.	Summe.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
zu Kirchheim . . .	4731	2332	1126	—	8,189
„ Heilbronn . .	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2,560 3/8
„ Göppingen . .	113 3/8	198 3/4	86 1/8	—	398 1/8
Summe	5172 1/2	4475 1/8	1402 3/4	97 1/8	11,147 1/2
und zwar					
inländiſche . . .	4858 5/8	2906 3/8	855 1/2	71 5/8	8,692 1/8
ausländiſche . .	313 7/8	1568 3/4	547 1/4	25 1/2	2,455 3/8
Summe	5172 1/2	4475 1/8	1402 3/4	97 1/8	11,147 1/2

Digitized by Google

2) Verkaufte Wolle:

	ſpaniſche. Ctr.	Baſtardw. Ctr.	deutſche. Ctr.	gemiſchte. Ctr.	Summe. Ctr.
inländiſche . . .	4842 1/8	2870 7/8	847 1/8	71 5/8	8631 3/4
ausländiſche . .	313 7/8	1483 7/8	541 1/4	25 1/2	2364 1/2
	5156	4354 3/4	1388 3/8	97 1/8	10,996 1/4

und zwar

an Inländer	3651 1/2	2566 1/2	1182 3/8	75 3/8	7,475 3/4
„ Ausländer	1504 1/2	1788 1/4	206	21 3/4	3,520 1/2
	5156	4354 3/4	1388 3/8	97 1/8	10,996 1/4

3) Unverkauft ſind geblieben:

	ſpaniſche Wolle. Ctr.	Baſtardwolle. Ctr.	gemiſchte Wolle. Ctr.	Summe. Ctr.
inländiſche . . .	16 1/2	35 1/2	8 1/2	60 1/2
ausländiſche . .	—	85	6	91
Zuſammen	16 1/2	120 1/2	14 1/2	151 1/2

4) Preiſe und Erlös.

a. Die Durchſchnittspreiſe haben betragen für 1 Centner:

	ſpaniſche W. fl.	kr.	Baſtardw. fl.	kr.	deutſche W. fl.	kr.	gemiſchte W. fl.	kr.
in Kirchheim	113	41	86	20	63	2	—	—
„ Heilbronn	108	7	89	58	69	13	74	10
„ Göppingen	104	2	84	4	63	36	—	—
im Durchſchnitt	108	17	86	47	65	17	74	10

b. Der Geſammt-Erlös beträgt:

	ſpaniſche fl.	kr.	Baſtardw. fl.	kr.	deutſche fl.	kr.	gemiſchte fl.	kr.	Summe. fl.	kr.
aus inländiſcher	547,790	33	253,701	20	60,497	46	5311	20	876,300	59
„ fremder Wolle	35,419	21	128,846	6	34,759	22	1891	5	200,915	54
Zuſammen	583,209	54	382,547	26	95,257	8	7202	25	1,068,216	53

An dieſem Geſammt-Erlös haben bezahlt:

einh. Käufer	413.136	23	225,379	4	82,116	55	5589	26	726,221	48
fremde „	170,063	31	157,168	22	13,140	13	1612	59	341,995	5
	583,209	54	382,547	26	95,257	8	7202	25	1,068,216	53

Digitized by Google

Werden die Geldwerthe der ausgeführten und der eingeführten ausländiſchen Wolle mit einander verglichen, ſo ergibt ſich auch dieſesmal wieder ein Ueberſchuß des erſtern über den letzten von

141,079 fl. 11 kr.

oder es ging, außer der verkauften fremden Wolle, noch für obigen Geldwerth einheimiſche Wolle als rohes Material ins Ausland.

Von den fremden Käufern waren dieſesmal vorzugsweiſe die mittleren Wollſorten geſucht, namentlich Baſtardwollen, wovon ſie 41 Proc. der vorhandenen Vorräthe aufkauften, während die einheimiſchen Fabrikanten und Händler den überwiegend größten Theil der ſpaniſchen und der deutſchen Wolle (71 und 86 Proc.) an ſich brachten.

c. Die bedeutendſten Verkäufer und Käufer:

1) die anſehnlichſten Quantitäten an Wolle haben zu Markt gebracht:

aa. Inländer:

Gebrüder Landauer von Gerabronn, Handel von Metzingen, Gebrüder Stern von Sontheim bei Heilbronn.

bb. Ausländer:

Bronner von Pappenheim in Bayern, Höchſtetter von Deggingen in Bayern, März von Augsburg.

2) Die beträchtlichſten Einkäufe haben gemacht:

aa. unter den Inländern:

Fabrikant Wagner von Calw, Fabrikant Hartmann

Digitized by Google

von Eßlingen, Fabrikant Baumann von Göppingen, Gebrüder Stern von Sontheim.

bb. unter den Ausländern:

März, Kaufmann von Augsburg; L. F. Ehrmann, Kaufmann von Straßburg; Roth von Michelſtadt, im Großherzogthum Heſſen; Aronſon, Kaufmann von Rheims.

Die Franzoſen und Schweizer zeigten dieſesmal eine geringere Kaufluſt als in früheren Jahren, und L. F. Ehrmann von Straßburg, der im vorigen Jahr allein 1409¾ Centner kaufte, erſtand dieſesmal nur 370¼ Ctr., meiſt Baſtardwolle.

Nach Frankreich wurden im Ganzen abgeſetzt:

242½ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	26,262 fl.	45 kr.
468 „	Baſtardwolle	„	40,613 „	2 „
710½ Ctr.		für	66,875 fl.	47 kr.

In die Schweiz, und zwar nach Baſel, gingen bloß 33 Ctr. ſpaniſche Wolle für 3573 fl. 24 kr.

Dagegen hat ſich der Abſatz in die zum deutſchen Zollverein gehörigen Nachbarſtaaten erhöht, und es gingen nach Bayern, im Ganzen:

748½ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	81,062 fl.	33 kr.
921¼ „	Baſtardwolle	„	79,946 „	4 „
126 „	deutſche Wolle	„	8,225 „	17 „
1795¾ Ctr.		für	169,233 fl.	54 kr.

Davon beinahe die Hälfte nach Rheinbayern (hauptſächlich nach dem Fabrikorte St. Lambrecht bei Neuſtadt a. H.) nämlich:

487¼ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	52,769 fl.	10 kr.
204½ „	Baſtardwolle	„	17,746 „	31 „
124¾ „	deutſche Wolle	„	8,143 „	41 „
816½ Ctr.		für	78,659 fl.	22 kr.

In das Großherzogthum Baden wurden ausgeführt, hauptſächlich nach Bruchſal, Eppingen, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Villingen ꝛc.

317¼ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	34,358 fl.	10 kr.
310¾ „	Baſtardwolle	„	26,966 „	53 „
82 „	deutſche Wolle	„	5,352 „	58 „
9½ „	gemiſchte „	„	704 „	31 „
719½ Ctr.		für	67,382 fl.	32 kr.

In das Großherzogthum Heſſen, hauptſächlich nach Erbach, Michelſtadt und Berfelden, kamen:

242¼ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	26,235 fl.	40 kr.
51¼ „	Baſtardwolle	„	4,447 „	28 „
7¾ „	deutſche Wolle	„	505 „	55 „
301¼ Ctr.		für	31,189 „	3 „

Außerdem gingen noch minder erhebliche Quantitäten nach Frankfurt a. M. und in das Sigmaringiſche.

Digitized by Google

VI. Württembergiſche Literatur

vom Jahre 1845.

Von Oberſtudienrath Stälin.

Württembergiſche Jahrbücher für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie. Herausgegeben von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Jahrg. 1843. Heft 1. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Schönhuth, Ottmar F. H., Pfarrer zu Wachbach, Vorzeit und Gegenwart im Frankenland. (Zweiter Jahrgang. 1844); auch mit dem Titel: Das mittlere Jagſtthal von Krautheim bis St. Wendel am Stein, hiſtoriſch-topographiſch beſchrieben. Mergentheim, Thom. (Würzburg, Voigt und Mocker.) 1845. gr. 16.

Digitized by Google

Karte von dem Königreiche Württemberg nach der neuen Landesvermeſſung im $1/_{50000}$ Maßſtabe, von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Bl. 36 (Maulbronn). Bl. 37 (Künzelsau).

Bach, Heinr., geognoſtiſche Karte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. Stuttgart, E. Ebner. 1845. Fol.

Mediciniſches Correſpondenzblatt des Württ. ärztlichen Vereins, herausg. von den Doktoren J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. B. 15. Stuttgart, Erhard. 1845. 4.

Kurr, Joh. Gottlob, Beiträge zur foſſilen Flora der Juraformation Württembergs. Stuttgart, Guttenberg. 1845. 4.

Correſpondenzblatt des K. Württemb. landwirthſchaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. 27. 28. Jahrgang 1845. Bd. 1. 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Erath, Med. Dr., das Oberamt Rottenburg. In landwirthſchaftlicher Beziehung dargeſtellt. Rottenburg am Neckar, Engel. 1845. 8.

Gwinner, W. H., Kreisforſtrath zu Ellwangen, Forſtliche Mittheilungen. Heft 11. Stuttgart, Schweizerbart. 1845. 8.

Digitized by Google

Jung, Wilh., Fabrikant zu Göppingen, der Gewerbsmann und die gewerblichen Verhältniſſe Würtembergs; zugleich eine Würdigung der gewerbswiſſenſchaftlichen Ergebniſſe einer Reiſe in Frankreich des Herrn Moritz Mohl. Ulm, Nübling. 1845. 8.

Braun, P. A., Profeſſor in Ellwangen, Beiträge zur Geſchichte von Ellwangen (Gymnaſialprogramm). Stuttgart, Guttenbergſche Buchdruckerei. 1845. 4.

Beſchreibung des Oberamts Eßlingen. Herausgegeben von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandl. 1845. 8.

Heilbronniſche Erzählung, betreffend die Merkwürdigkeiten der Kayſerl. freien Reichs-Stadt Heilbronn. Ao. 1718. Heibronn (sic), Ruoff. 1845. 8.

Brigel, Joh. Gottfr., Ortsvorſteher in Laupheim, ſtatiſtiſch-geſchichtliche Beſchreibung des Ortes Laupheim. Laupheim, Oettinger. 1845. 8.

Högg, W., Notariats-Candidat, Adreß-Handbuch für die K. Württ. zweite Haupt- und Reſidenz-Stadt Ludwigsburg. Ludwigsburg, Naſt. (1845.) 8.

Gayler, Prof. Archidiakonus zu Reutlingen, hiſtoriſche Denkwürdigkeiten der ehemaligen freien Reichsſtadt, itzt K. württembergiſchen Kreisſtadt, Reutlingen vom dritten Viertel des 16. bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts. Nebſt einem Anhang von 1789 bis 1803. Reutlingen, Fleiſchhauer und Spohn. 1845. 8.

Pfaff, Karl, Conrektor zu Eßlingen, Geſchichte der Stadt Stuttgart, nach Archival-Urkunden und andern bewährten Quellen. Thl. 1. Stuttgart, Sonnewald. 1845. 8.

Zeller, C. J., Baumeiſter, Stuttgarts Privatgebäude von 1806 bis 1844. In einer Auswahl gegeben. Lief. 1. 2. Stuttgart, Schweizerbart. 1845. Fol.

Hack, Stadtdirektions-Regiſtrator, Wegweiſer für die K. Haupt- und Reſidenz-Stadt Stuttgart auf das Jahr 1845. Stuttg., Selbſtverlag des Verfaſſers. 12.

Moſer, Rud., Finanzrath, Beſchreibung des Oberamts Welzheim. Herausgegeben von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Kurzer Ueberblick der Hauptbegebenheiten der württembergiſchen Geſchichte. Stuttgart, Fritz. 1845. 8.

Württemberg im Jahre 1845. Eine Stimme für Feind und Freund. Belle-Vue bei Conſtanz. 1845. 8.

Abendland und Morgenland. Zu dem am 21. November 1845 nach der hohen Vermählung JJ. KK. HH. des Prinzen Friedrich und der Prinzeſſin Katharine von Württemberg im K. Reithaus zu Stuttgart aufgeführten Feſtſpiel. Stuttgart, Druck von Hering. 4.

Schickſale des Grafen Ulrich von Buchhorn und ſeiner Gemahlin Wendelgarde. Friedrichshafen, Schabet. 1845. 8.

Digitized by Google

Vanotti, J. N. v., Dr. Domkapitular zu Rottenburg, Geſchichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Belle-Vue bei Conſtanz. 1845.

Die württembergiſche Tabea oder das merkwürdige äußere und innere Leben und ſelige Sterben der weil. gottſeligen Jungfer Beata Sturmin, welche den 11. Januar 1730 zu Stuttgart geſtorben iſt. Mit einer Vorrede von Magn. Friedr. Roos. Neue Ausg. Stuttgart, Becher u. Müller. 1845. 16.

Oetinger, Fr. Chr., Prälat. Selbſtbiographie. Herausgegeben von Dr. Jul. Hamberger. Mit einem Vorwort von Gotthilf Heinr. v. Schubert. Stuttgart, Lieſching. 1845. 8.

Von Wolzogen, Caroline, geb. von Lengefeld, Schillers Leben. Verfaßt aus Erinnerungen der Familie, ſeinen eigenen Briefen und den Nachrichten ſeines Freundes Körner. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Cuvier, Georg, Briefe an C. H. Pfaff aus den Jahren 1788—1792, naturhiſtoriſchen, politiſchen und literariſchen Inhalts. Nebſt einer biographiſchen Notiz über G. Cuvier von L. H. Pfaff. Herausgegeben von Dr. W. F. G. Behn. Kiel, Schwers. 1845. 8.

Martius, K. Fr. Phil. v., Denkrede auf Karl Friedrich von Kielmeyer. Separatabdruck aus den (Münchner) gelehrten Anzeigen. 1845. 4.

Göritz, Karl, Prof., Andenken an Karl Chriſtian Knaus, Profeſſor an der Univerſität Tübingen. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1845. 8.

Nachkommen von Dr. Ludwig Heinrich Riecke. Neu aufgelegt. 1845. 8.

Statuten der Zellerſchen Familienſtiftung. Stuttgart, Belſer. 1845. 8.

Dorſt, J. G. L., Württembergiſches Wappenbuch oder die Wappen des immatrikulirten Adels im Königreich Württemberg. Heft 5—8. Halle a. d. Saale, Gräger. 1845. 4.

Regierungsblatt für das Königreich Württemberg. Jahrg. 1845. Stuttgart, gedruckt bei Haſſelbrink. 4.

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg im Auszuge. Jahrg. 1844. Stuttg., Metzler. 1845. 8.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1845. 12 Bde. Stuttgart, Arnold. 1845. 8.

Rechenſchaftsbericht des Ausſchuſſes über ſeine Amtsverwaltung in der Periode von 1843 — 1845. Stuttgart, Arnold. 1845. 8.

Vortrag des Finanzminiſters an die Ständeverſammlung betreffend die Feſtſtellung des Staatshaushaltes auf die Etats-Periode 1. Juli 1845—48. Stuttgart den 3. Febr. 1845. Stuttgart, Metzler (1845). 8.

Die Reviſion des Geſetzes betreffend die Volksſchulen vom 29. Sept. 1836. Ein Wort für Regierung, die verſammelten Landſtände und die Schullehrer des Königreichs. Reutlingen, Mäcken. 1845. 8.

Petition an die Württ. Ständeverſammlung des Schreinermeiſters Wilh. Klein und ſeiner Gattin So-

phie geb. Wörnle, betreffend deren bei Eingehung ihrer Ehe erlittenen verfaſſungswidrigen Gewiſſens- und Kirchenzwang. Stuttgart, Fr. Müller. 1845. 8.

Reyſcher, A. L., Profeſſor in Tübingen, vollſtändige, hiſtoriſch und kritiſch bearbeitete Sammlung der Württembergiſchen Geſetze. Bd. 16. Tübingen, Fues. 1845; auch mit dem Titel: Hoffmann, C. H. C., Prof. in Tübingen, Sammlung der Württ. Finanzgeſetze. Thl. I. Abtheil. I., enthaltend die Cameralgeſetze von 1495—1805. Tübingen, Fues. 1845. 8.

Nachtrag zur amtlichen Handausgabe des Geſetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienſte im Königreich Württemberg. Stuttgart, Steinkopf. 1845. 8.

Pleſſen, Ober-Tribunalrath v., über den Entwurf eines Geſetzes, das Verfahren bei den höheren Civilgerichten in Württemberg betreffend. Antwort auf die Kritik dieſes Entwurfs von einem Ungenannten. Stuttgart, Haſſelbrink. 1845. 8.

Handausgabe der Inſtruktion zu Abhaltung der Ruggerichte in den Gemeinden vom 15. Nov. 1844 mit vollſtändig ausgearbeiteter Legende. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Inſtruktion zu Abhaltung der Ruggerichte in den Gemeinden vom 15. Nov. 1844. Herausgegeben von A. Fiſcher. Rottenburg, Engel. 1845. 8.

Zuſammenſtellung der bei den Ruggerichten in Erinnerung zu bringenden Geſetze und Verordnungen. 4. Aufl. Reutlingen, Kalbfell-Kurz. 1845. 8.

Digitized by Google

Das Verwaltungs-Edikt für die Gemeinden, Oberämter und Stiftungen im Königreich Württemberg, mit den hierauf bezüglichen Geſetzen, Verordnungen und andern Normalien. Herausgegeben von dem Geheimen-Sekretär, Regierungsrath C. F. v. Weiſſer. Zweite, verbeſſerte und ſehr vermehrte Auflage. 2te Abth. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1845. 8.

(Keckeiſen) Darſtellung der Verhältniſſe und der Beſoldungen der Civil-Staatsdiener. Leonberg. Röcker. 1845. 8.

Staat und Unterricht für die Württembergiſchen Gemeindepfleger. Herausgegeben von L. F. V. Andreä. Stuttgart, Wachendorf. 1845. 8.

Kübel, H. A., Stadtſchultheiß und Rechts-Conſulent in Kirchheim, die Dienſtpflichten der Gemeinde- und Stiftungs-Diener in Württemberg. Stuttgart, Becher und Müller. 1845. 8.

Leitfaden zur Prüfung und Abhör der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen. Schwäbiſch Hall, Schwend. 1845. 8.

Die Königlich Württembergiſche Brand-Schaden-Verſicherungs-Ordnung für Gebäude, vom 17. Dec. 1807, mit Anmerkungen. 2. Aufl. 1845. 8.

Völter, Ludw., Inſpektor zu Lichtenſtern, Geſchichte und Statiſtik der Rettungs-Anſtalten für arme verwahrloste Kinder in Württemberg. Stuttgart, Steinkopf. 1845. 8.

Hack, C. F. G., Regiſtrator, alphabetiſche Zuſammenſtellung der für die Haupt- und Reſidenz-Stadt

Digitized by Google

Stuttgart beſtehenden Polizei=Verordnungen und ſonſtigen Vorſchriften. Stuttgart, Steinkopf. 1845. 8.

Den Bürgern Ulms von dem Gerichtsaktuar Schuſter. Ulm. 1845. 8. (handelt von Gemeindebehörden, Rechtspflege, Wohlſtandspflege, Armenweſen ꝛc.)

Pharmacopoeae Würtembergicae novae pars altera, praeparata et composita complectens. Exemplar publico examini traditum. Stuttgartiae, E. Schweizerbart. 1845. 8.

Hauber, Wilh., das Württembergiſche Rechnungsweſen in ſeinem ganzen Umfange. Reutlingen, Mäcken. 1845. 8. (Jahrg. 1843. 2, 197 iſt bei Hauber, Erbrecht, zu ſtreichen: Thl. 1.)

Georgi, Paul, das Recht der Steuerverwilligung in Württemberg. Diſſertation (praes. Reyſcher). Tübingen, Fues. 1845. gr. 8.

Rominger, C. L., Oberamtsaktuar in Reutlingen, Anleitung zu Behandlung der Baugeſuche mit einer Zuſammenſtellung der alten und neuen Bauvorſchriften. 4. Aufl. Reutlingen, Kalbfell=Kurz. 1845. 8.

Ueber das Verhältniß der fürſtlich Thurn und Tariſchen Poſtverwaltung zu den Eiſenbahnen. Frankfurt am Main. 1845. 8.

Die Poſt und die Eiſenbahnen im Königreich Württemberg. Entgegnung auf die Druckſchrift: Ueber das Verhältniß ꝛc. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1845. 8.

Die Württembergiſchen Eiſenbahnen. Heft 2. 3. Aktenſtücke betreffend die Zugsrichtung, die Betriebsverhältniſſe und die Anlagekoſten der auf Staatskoſten

Digitized by Google

zu erbauenden Eiſenbahnen in Württemberg. Stutt=gart, Metzler. 1845. 4.

Ueber die Behandlung des Eiſenbahnweſens in Württemberg. Würzburg 1845, Voigt u. Mocker. 8.

Jobſt, v., Commerzienrath in Stuttgart, Betrach=tungen über die Anträge engliſcher Kapitaliſten zur Uebernahme der Württemb. Eiſenbahnen. Stuttgart, Wachendorf (1845). 8.

Zeller, v., Ober=Juſtizrath in Stuttgart, der Kampf in Württemberg zwiſchen dem geſunden Men=ſchenverſtand und der Gelehrſamkeit in Eiſenbahnſachen. Stuttgart, Levi. 1845. 8.

Einige Bemerkungen in Beziehung auf Ausdehnung, Richtung und Einwirkung der Württ. Eiſenbahnen von einem Fabrikanten. Stuttgart, Mäntler (1845). 8.

Müller, Wilh., Stadtrath zu Großbottwar, Denk=ſchrift über die Richtung der Württ. Nord=Bahn, Lud=wigsburg=Heilbronner Bahn, mit beſonderer Beziehung auf das Murr= und Bottwar=Thal. Heilbronn, Schell. 1845. 8.

Die Eiſenbahn über die Alb und das Remsthal. Stuttgart, Hallberger. 1845. 8.

Bemerkungen gegen die Schrift: Die Eiſenbahn über die Alb und das Remsthal. Ulm, Nübling. 1845. 8.

Petition von Friedrichshafen an die Ständekammer, betreffend die alsbaldige Erbauung der oberſchwäbiſchen Eiſenbahn. Friedrichshafen 1845. 8.

Digitized by Google

Wächter, Karl Georg, v., Kanzler, Erörterungen aus dem Römiſchen, Deutſchen und Württembergiſchen Privatrechte. Heft 1. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Zeitter, K. F. v., Pupillenrath, Handbuch über die Behandlung der Geſchäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Königreich Württemberg. Zweite, vermehrte Auflage. Bd. 2. Tübingen, Oſiander. 1845. 8.

Holzinger, G. L., Ober=Juſtizrath, Oberamtsrichter in Ellwangen, Commentar über die Straf=Proceß=Ordnung. Bd. 2. Ellwangen, Brandegger. 1845. 8.

Kauffmann, J. F., in Blaubeuren, Bedenken über den gegenwärtigen Stand der Rechts=Vertheidigung in Württemberg. In eigenem Verlage. 1845. 8.

Monatſchrift für die Juſtiz=Pflege in Württemberg. Herausgeg. von A. Sarwey, Ober=Tribunalrath. Bd. 10. Ludwigsburg. 1845. 8.

Pfizer, Paul, Rechts=Conſulent in Stuttgart, Rechtliches Gutachten über einen Erlaß des Königl. Juſtiz=Miniſteriums, die Beſchwerden mehrerer Standesherrn wegen Beeinträchtigung ihres Rechtszuſtandes durch eine Entſcheidung des Königl. Obertribunals betreffend. Heilbronn, Drechsler. 1845. 8.

Kurze aktenmäßige Beſchreibung des von der Chriſtiane Ruthardt an ihrem Ehemanne verübten Mords. Amtliche Ausgabe. Stuttg., Mäntler (1845). 8.

Sammlung ſämmtlicher Geſetze und Verordnungen über die gegenſeitigen Verhältniſſe der Proteſtanten und

Digitized by Google

Katholiken im Königreich Württemberg. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

(Rümelin, Guſt., Rektor in Nürtingen), die Repräſentation der proteſtantiſchen Kirche in Württemberg. Stuttgart, Neff. 1845. 8.

Offenes Sendſchreiben an den Verfaſſer der Schrift: Die Repräſentation der proteſtantiſchen Kirche in Württemberg. Ulm, Heerbrandt und Thämel. 1845. 8.

Hauber, Albert, Archidiakonus in Tübingen, Grundzüge einer Repräſentation der evangeliſchen Kirche in Württemberg. Stuttgart, Köhler. 1845. 8.

Amtsvorſchrift für die Repetenten des evangeliſch-theologiſchen Seminars in Tübingen. Stuttg., Belſer (1845). 4.

Mack, M. J., die katholiſche Kirchenfrage in Württemberg. Mit Rückſicht auf die 35ſte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schaffhauſen, Hurter. 1845. 8.

Marquart, Joſ., Lehrer in Biſſingen ob Lonthal, Katalog der katholiſchen Schul-, Meßner- und Organiſten-Dienſte und des ſammtlichen Lehrerperſonals im Königreich Württemberg. Wieſenſteig, Schmid. 1845. 8.

Handausgabe des Geſetzes über die Volksſchulen im Königreich Württemberg vom 29. Sept. 1836, nebſt ſämmtlichen Zuſatz- und Erläuterungs-Erlaſſen älterer und neuerer Zeit, bearbeitet von G. A. Süßkind, Pfarrer in Darmsheim. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Rümelin, Guſt., Rektor in Nürtingen, die Aufabe der Volks-, Real- und Gelehrten-Schulen, zu-

Digitized by Google

nächſt mit Beziehung auf die Württembergiſchen Zuſtände. Heilbronn, Drechsler. 1845. 8.

Eiſenlohr, Theod., Dr. Sem. Rektor in Nürtingen, Worte über die Verbeſſerung der ökonomiſchen Lage unſerer Volks-Schullehrer. Stuttgart, Köhler. 1845. 8.

Nagel, Rektor in Ulm, Erſter Jahresbericht über die Realanſtalt in Ulm in dem Schuljahre 1844—1845. Mit einer Abhandlung über die frühere Geſchichte und die neue Organiſation des Realſchulweſens in Ulm. Ulm, Wagner. 1845. 8.

Göriz, Karl, Prof., Beſchreibung der Modellſammlung des Königl. Württ. land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtituts Hohenheim. Stuttg., Metzler. 1845. 8.

Jacobi, G. A., État actuel de l'artillerie de Campagne en Europe. Ouvr. trad. de l'Allemand. Revu par Mazé. Artillerie de campagne Wurtembergeoise. Avec 4 planches. Paris, Corréard. 1845. 8.

Stadlinger, v., Oberſtlieutenant, Militär-Handbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart, Hallberger. 1845. 8.

Revidirte Verwaltungs-Grundſätze des Württembergiſchen Kreditvereins. Stuttg., Hoffmann. 1845. 8.

Jahreshefte des Wirtenbergiſchen Alterthums-Vereins. 1. Heft 1844. gr. Fol. (1845).

Digitized by Google

Jahresheſte des Vereins für vaterländiſche Naturkunde in Württemberg. Herausgegeben von deſſen Redaktionscommiſſion, v. Mohl, Plieninger, Fehling, Menzel, Kraus. Jahrg. 1. Heft 1. 2. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1845. 8.

Dritte Veröffentlichung des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben. Ulm, Stettin. 1845. gr. Fol.

Mittheilungen des archäologiſchen Vereins zu Rottweil. Tübingen, Fues. 1845. 8.

(Sonſt noch von vielen Anſtalten und Vereinen: Statuten, Mittheilungen, Rechenſchafts- und Jahres-Berichte.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Berichtigungen.

In dem zweiten Heft des Jahrgangs 1844 S. 310 iſt zu leſen 18jähriger Durchſchnitt 148,554 Eimer ſtatt 184,554 Eimer.

Jahrgang 1845 Heft 2:

S. 243 unten lies 20 Pfd. Schafwolle und 10 Pfd. Lammwolle ſtatt 2 Pfd. Schafwolle und 4 Pfd. Lammwolle.

S. 267 Zeile 1 v. u. lies Herzog zu Schleswig-Holſtein-Beck.

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 21 1932

Digitized by Google

Digitized by Google